Freitag, 15. Juli 1983 - D * * *

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 162 - 28.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 80 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 90,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,60 sfr, Spanien 110 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts

TAGESSCHAU

POLITIK

Todesstrafe: Unterhaus hat die Wiedereinführung der Todesstrafe mit 368 gegen 223 Stimmen abgelehnt, obwohl sich in Umfragen die Mehrheit der Bevölkerung dafür ausgesprochen hatte.

Sacharow: Hinter der Kampagne der sowjetischen Akademie gegen Regimekritiker Sacharow steht nach Angaben von Ehefrau Jelena Bonner der Geheimdienst KGB.

Kanzlerrunde: Bei einem siebenstündigen Gespräch des Bundeskanzlers mit führenden Vertretern der Wirtschaft haben Industrie, Handel und Handwerk erneut ausreichend Lehrstellen zugesichert.

START: Die Sowjetunion hat neue Erläuterungen zu ihrer Position in den Verhandlungen über Interkontinental-Raketen (START) gegeben, bestätigt die US-Regierung. Nach Pressemeldungen schlägt Moskau einen Abbau auf jeweils 1100 (bisher 1800) Waffensysteme vor.

KSZE: Präsident Reagan soll dem Kompromiß für das Schlußdokument der Konferenz über Sicherheit in Europa zugestimmt haben. Mit der Schlußsitzung wird erst für September gerechnet.

CSU: Landesgruppenchef Waigel sieht durch den Streit im Vorfeld des CSU-Parteitags die Führungsrolle von Strauß nicht berührt. (WELT-Interview).

Nervengas: Der US-Senat hat einen vom Repräsentantenhaus gebilligten Antrag gegen Wiederaufnahme der Produktion von Nervengas abgewiesen.

Polen: Sejm diskutiert über eine Verfassungsänderung, mit der die Regierung trotz geplanter Aufhebung des Kriegsrechts dieselben repressiven Maßnahmen wie bisher fortführen kann.

Chile: Nach fünftägiger Haft ist die Führung der christdemokratischen Partei wieder freigelassen worden. – Beim dritten „nationalen Protesttag" sind nach offiziellen Angaben zwei Personen getötet und 1050 festgenommen worden.

Möllemann: Der Staatsminister im Auswärtigen Amt hat im Gegensatz zur NATO-Position eine atomwaffenfreie Zone im Geltungsbereich der KSZE (Europa) vorgeschlagen.

Portugal: Die sozialistische Regierung des NATO-Landes ist zur Stationierung von Atomwaffen bereit, wenn dies zur Verteidigung des Westens notwendig erscheint (Staatssekretär Campos).

Versetzung: Wegen Teilnahme an einer Demonstration von Hausbesetzern ist der Berliner Polizeijurist Bruder als Leiter der Rechtsabteilung abgelöst worden.

Heute: Außenminister Genscher setzt Besuch in Bulgarien fort. – Letzte Sitzung des Bundesrats vor der Sommerpause. – In München beginnt der CSU-Parteitag.

ZITAT DES TAGES



» In Wahrheit rüstet die Sowjetunion nicht gegen unsere Waffen, sondern gegen unser freies Denken «

CDU-Generalsekretär Heiner Geißler bei der *Ankündigung einer CDU-Friedensaktion im September.*

FOTO: WERNER SCHÜRING

WIRTSCHAFT

Arbeitslosigkeit: Verlangsamter Anstieg auf 2,5 Millionen bis Jahresende (2,3 Millionen Jahresdurchschnitt), prognostiziert Wirtschaftsarchiv HWWA.

Chrysler: Krise scheint überwunden; Staatskredite werden sieben Jahre vor Laufzeitende zurückgezahlt.

Konkurse: Auch im Mai kein Rückgang; 1237 Insolvenzen, um 6,3 Prozent über Mai 1982. Nur im Baugewerbe 10,4 Prozent weniger.

Mineralöl: Nachfrage im ersten Halbjahr 1983 vier Prozent unter Vorjahresniveau, durch Minderverbrauch von schwerem Heizöl (um 22 Prozent). – Benzinpreise, zum 1. Juli bis vier Pfennig teurer geworden, verfielen wieder um vier Pfennig.

Berlin: Mit dem „Goldenen Konferenztisch" für besonderes Berlin-Engagement wurden IBM-Deutschland, Daimler Benz, Kienbaum, Mazda-Leverkusen und die Pharma-Firma Mack ausgezeichnet.

Landwirtschaft: Preisgarantie nur noch für „Basismenge" (Durchschnitt 1980–82) geplant, Zuwächse sollen anderer Regelung unterworfen werden, kündigt Staatssekretär Rohr an.

Lufthansa: Für 1983 schwarze Zahlen und Dividende angesagt.

Börse: An den deutschen Aktienmärkten kam es auch auf Grund von Auslandskäufen zu deutlichen Kursgewinnen. WELT-Aktienindex 142,1 (141,2). Am Rentenmarkt hat sich die Abgabeneigung abgeschwächt. Dollar-Mittelkurs 2,5840 (2,5915) Mark. Goldpreis je Feinunze 426,25 (427,25) Dollar.

KULTUR

Privatfernsehen: Einigung in Belgien zwischen Christdemokraten und Liberal-Konservativen über unabhängige Anstalt.

Serbien: Führung des Schriftstellerverbandes aus Protest gegen Regierungsdruck zurückgetreten.

Le Monde: Defizit der einflußreichen Pariser Zeitung beträgt 5,9 Millionen DM (umgerechnet) für 1982.

SPORT

Golf: Severiano Ballestero, Gewinner der British Open 1979, beschwert sich über den Platz der 112. Austragung: Das Gelände des Royal Birkdale Golfklub sei „unfair".

Turnen: Der deutsche Meister am Reck, Andreas Japtok aus Hannover, kann in seiner Heimatstadt nicht Medizin studieren. Nun steht Japtok vor der Frage: Training oder Studium.

AUS ALLER WELT

Attentat: Der türkische Diplomat Dursun Aksoy wurde in Brüssel auf der Straße erschossen. Eine armenische Untergrundorganisation erklärte sich verantwortlich.

Spionage: In Stockholm wurde Oberstleutnant Bertil Ströberg wegen Informationen an die polnische Botschaft zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt.

Wetter: Der Keil eines Atlantikhochs führt nur mäßig warme Luft nach Deutschland. Temperaturen von 20 Grad in Schleswig-Holstein bis 28 Grad im Südwesten.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Überraschend große Mehrheit gegen die Todesstrafe

London: Unterlegene Befürworter streben jetzt Referendum an

FRITZ WIRTH, **London**

Die Kampagne für die Wiedereinführung der Todesstrafe in Großbritannien hat gestern nach sechseinhalbstündiger Debatte im Unterhaus einen entscheidenden und möglicherweise endgültigen Rückschlag erlitten. Das Parlament stimmte mit einer unerwartet großen Mehrheit von 145 Stimmen grundsätzlich gegen die Rückkehr des Henkers.

Das Ergebnis hat unter der sogenannten „Henker-Lobby" einen schweren Schock ausgelöst. Sie hat eingesehen, daß dieses Thema in diesem Parlament, das heißt also zumindest in den nächsten fünf Jahren, nicht mehr zur Diskussion gestellt werden kann.

Es war möglicherweise zugleich die letzte Chance zur Wiedereinführung der Todesstrafe. Zahlreiche Beobachter glauben: Wenn bei der gegenwärtigen überwältigenden konservativen Mehrheit im Unterhaus diese Strafvollzugsreform nicht durchs Parlament gebracht werden kann, ist es schwer vorstellbar, daß es zu einem späteren Zeitpunkt gelingen kann.

In weiteren Abstimmungen sprach sich eine Mehrheit des Unterhauses mit 361 gegen 245 auch gegen die Wiedereinführung der Todesstrafe für Terroristen aus. In dieser Debatte spielte die Tatsache eine entscheidende Rolle, daß es in den Prozessen gegen Terroristen in Ulster schon seit zehn Jahren keine Geschworenengerichte mehr gibt, daß damit also zum ersten Mal in diesem Jahrhundert Bürger dieses Landes ohne den Schuldspruch von Geschworenen an den Galgen gebracht würden.

SEITE 3: Die Debatte im Unterhaus

Das Abstimmungsergebnis ist vor allem eine schwere Niederlage für den neuen Innenminister Leon Britan, der die Todesstrafe für Terroristen gefordert hatte. Er wurde dabei von Premierministerin Margaret Thatcher und acht weiteren Kabinettsmitgliedern unterstützt.

Zugleich sprach sich das Unterhaus mit einer Mehrheit von 81 bzw. 96 Stimmen gegen die Todesstrafe für den Mord an Polizisten und an Gefängnisbeamten aus. Noch klarer wurde der Antrag abgewiesen, der die Todesstrafe für Mord in Verbindung mit Diebstahl vorsah. Das Parlament lehnte ihn mit einer Mehrheit von 170 Stimmen ab.

Im deutlichen Gegensatz zu diesen Abstimmungsergebnissen im Unterhaus steht das Ergebnis einer Gallup-Umfrage, aus der hervorgeht, daß 77 Prozent der britischen Bürger für die Wiedereinführung der Todesstrafe sind. Die gestern im Parlament besiegte „Henker-Lobby" erwägt nun, ihre Forderung nach der Rückkehr zur Todesstrafe durch ein Referendum wachzuhalten.

Diese Abstimmungsniederlage, die Frau Thatcher und die Mehrheit ihrer Kabinettskollegen erlitten, betrachtet man in Regierungskreisen nicht unbedingt als ein Unglück. Großbritannien wäre bei einer Rückkehr zur Todesstrafe das einzige Mitglied des Europarates gewesen, in dem der Henker noch eine aktive Rolle spielt. Das gestrige Abstimmungsergebnis bewahrt die britische Regierung vor Attacken und möglichen Interventionen internationaler Menschenrechtskommissionen.

DER KOMMENTAR

Sieg der Vernunft

FRITZ WIRTH

Eine bedrückende Debatte fand ein erleichterndes Ende. Deutlicher als es alle Beteiligten erwartet hatten, sprach sich das britische Unterhaus gegen die Wiedereinführung der Todesstrafe aus. Das Thema, das eigentlich längst kein Thema mehr sein sollte, ist damit für absehbare Zeit von der Tagesordnung des Parlaments verschwunden.

Jede andere Entscheidung hätte einen Makel auf dem Parlament hinterlassen, das sich mit dieser Entscheidung fortschrittlicher gezeigt hat als die Mehrheit der Bürger, die es repräsentiert. Denn 77 Prozent der Briten möchten den Henker wiedersehen, wie eine Meinungsumfrage ergab, die fast zeitgleich mit der Anti-Henker-Abstimmung des Parlaments, veröffentlicht wurde.

Das Ergebnis dieser Unterhausdebatte ist ein bemerkenswertes Beispiel für die Vorzüge repräsentativer Demokratie. Es belegt zugleich, daß das Kontingent der 101 neuen konservativen Abgeordneten, die seit der letzten Wahl ins Unterhaus eingezogen sind, nicht jenes politisches „Hinterwäldlertum" repräsentieren, das ihnen ihre Gegner so voreilig bescheinigten. Diese Fraktion und dieses Parlament haben mit diesem Test Respekt und Profil gewonnen.

Die Debatte ist beendet, der Konflikt und die Kluft zwischen Volk und Volksvertretung in dieser Frage werden bleiben. Dies ist eine Gesellschaft, die sich durch Gewalt bedroht fühlt, durch die Gewalt von politischen und kriminellen Terroristen. Ihr Ruf nach dem Henker ist nicht das Ergebnis moralischer Erwägungen, es ist in erster Linie emotionaler Reflex. Solche Reaktionen sind provozierbar. Es bedarf nur eines neuen Terroranschlags wie jenes im Hyde Park vor einem Jahr oder des Mordes an Lord Mountbatten, um die Kluft wieder aufzureißen.

Es ist die Aufgabe und die Pflicht der Sieger dieser Debatte, durch geduldige Überzeugung und Aufklärung dem bedrohten Bürger die Gewißheit zu geben, daß *emotionale Reflexe* im Umgang mit Terroristen am Ende den Gewaltverbrechern in die Hände spielen. Es ist zugleich die Aufgabe und die Pflicht der Parlamentarier, durch eine Reform des skandalösen britischen Strafvollzugs dieser sich bedroht fühlenden Gesellschaft ein neues Gefühl der Sicherheit zu geben. So gesehen war der Sieg über den Galgen nicht nur eine Erleichterung, er lastet Regierung und Parlament eine neue schwere Bürde und Verpflichtung auf.

„Notstandsgesetz" nach Kriegsrecht

Warschau will Polizeigewalt zentralisieren / Demonstration für „Solidarnosc" aufgelöst

DW. **Warschau**

Durch die Aufnahme eines Notstandsgesetzes in die Verfassung Polens sollen der Regierung offenbar vor Aufhebung des Kriegsrechts neue Mittel gegen eine – im Sinne Warschaus – innere Bedrohung der Staatssicherheit an die Hand gegeben werden. Die Debatte über einen entsprechenden Antrag hat der Sejm („Parlament") gestern in Anwesenheit von Ministerpräsident General Jaruzelski aufgenommen.

Mit der Einfügung von Notstandsgesetzen in die Verfassung soll nach Erwartung von Beobachtern der Weg für eine formelle Aufhebung des Kriegsrechts zum polnischen Nationalfeiertag am 22. Juli freigemacht werden. Das Notstandsrecht und die ebenfalls beantragte Zentralisierung der Polizeigewalt würden die Position Jaruzelskis nicht nur im Inland, sondern auch gegenüber den Verbündeten im Warschauer Pakt stärken, hieß es.

Neu an dem jetzt vorgelegten Entwurf ist, daß künftig im Falle einer inneren Bedrohung, wie sie die politische Führung im Dezember 1981 als gegeben ansah, nicht das Kriegsrecht, sondern der Notstand verkündet werden kann. Neu ist auch, daß dazu in „dringenden Fällen" der Vorsitzende des Staatsrates (Staatspräsident) allein ermächtigt ist. Dies könnte eine erste Bestätigung für Gerüchte sein, wonach in Zukunft der Staatspräsident in Polen eine größere Rolle spielen soll.

Mit der Zentralisierung des Polizeiapparats soll nach Ansicht von Beobachtern dem Innenminister General Kiszczak die Möglichkeit gegeben werden, im Konfliktfall schnell und effizient zu handeln. In letzter Minute wurde ein Gesetz über die Funktion des Innenministeriums auf die Tagesordnung gesetzt. Danach sollen alle Sicherheitsorgane diesem Ministerium unterstehen. Auch die regionalen Polizeihauptquartiere sollen dem Innenministerium angegliedert werden.

Für weitere Probleme bei der „Normalisierung" sprechen auch die wiederholten Sympathiekundgebungen für die verbotene Gewerkschaft „Solidarität". Am Mittwoch abend ging die Miliz mit Schlagstöcken gegen rund 2000 Demonstranten vor, die sich um das Blumenkreuz vor der St.-Anna-Kirche in der Warschauer Altstadt versammelt hatten.

Der im Untergrund aktive provisorische Koordinierungsausschuß der „Solidarität" kündigte die Fortsetzung seiner Arbeit an. Er wandte sich gegen eine Gesetzgebung, die „jede Möglichkeit einer unabhängigen gesellschaftlichen Tätigkeit zunichte macht" und den Behörden gleichzeitig „Vorrechte sichert, die den Bestimmungen des Kriegsrechts gleichkommen". Die Gewerkschaft könne sich nicht mit einer Aufhebung des Kriegsrechts zufriedengeben, wenn dies auf eine „reine Formsache ohne echte politische Bedeutung" hinauslaufe.

Seite 2: Mit anderen Worten

Billigte Reagan KSZE-Kompromiß?

„New York Times": Die Sowjetunion will einige Regimekritiker ausweisen lassen

AFP/AP/SAD, **Madrid/Washington**

Mit „klaren Instruktionen" seines Präsidenten für ein Schlußdokument der Madrider Folgekonferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) ist der amerikanische Chefdelegierte Max Kampelman gestern nach Madrid zurückgekehrt. Präsident Reagan soll dem Kompromißvorschlag für eine Abschlußerklärung der KSZE zugestimmt haben.

Der amerikanische Sender Cable News Network meldete, die Entscheidung sei nach einem Treffen mit Max Kampelman, US-Vizepräsident George Bush und Außenminister George Shultz gefallen. Bei diesen Gesprächen soll Kampelman *auf* eine entgegenkommendere Haltung der Sowjets verwiesen haben. Als Beweis, so der Sender, sei die Ausreisegenehmigung für eine sowjetische Familie, die aus religiösen Gründen in der Moskauer US-Botschaft Zuflucht gesucht und dort mehrere Jahre lang gelebt hatte, genannt worden. Kampelman habe auch auf den Fall des Gründers einer unabhängigen sowjetischen Friedensbewegung hingewiesen, der aus der Zwangsbehandlung in einer psychiatrischen Klinik entlassen wurde und in die USA ausreisen durfte. Ein anderer sowjetischer Dissident durfte nach Israel emigrieren.

Das Ja der amerikanischen Regierung zu dem in Madrid ausgehandelten Kompromiß mit dem geplanten Schlußdokument scheint jedoch an einige Bedingungen geknüpft zu sein. Es handele sich somit um ein „Ja, aber", wurde aus NATO-Kreisen berichtet.

Die „New York Times" berichtete gestern, die Sowjetunion habe durch „private Kanäle" mitgeteilt, daß sie gewillt sei, einige Dissidenten bis Ende des Jahres 1983 ausreisen ud in die USA oder nach Israel emigrieren zu lassen. Die sowjetische Seite soll nach diesen Informationen den Amerikanern sogar die Namen der Regimekritiker genannt haben, die eine Ausreisegenehmigung erhalten wollen. Allerdings findet sich auf der entsprechenden Liste kein Name der prominenten sowjetischen Bürgerrechtler wie Andrej Sacharow, Anatol Schtscharanski oder Jurij Orlow. Schtscharanski und Orlow leben derzeit in sowjetischen Straflagern, Sacharow ist nach Gorki verbannt worden. Einzelheiten zu diesen „Privatkontakten" mit den Sowjets über die Ausreiseverhandlungen einiger Dissidenten wollte die US-Regierung gestern nachmittag nicht bekanntgeben.

Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher und sein bulgarischer Amtskollege Petar Mladenoff haben die Hoffnung ausgesprochen, daß die Folgekonferenz der KSZE den Weg für erweiterte Abrüstungsverhandlungen eröffnet. Dabei betonte Genscher, eine europäische Abrüstungskonferenz könnte den „politischen Dialog" über die Rüstungskontrolle auf dem Kontinent erweitern. Bei ihrem Treffen in Moskau seien Bundeskanzler Helmut Kohl und der sowjetische Staatschef Jurij Andropow übereinstimmend der Ansicht gewesen, daß ein Erfolg bei den Genfer Raketenverhandlungen „immer noch möglich" sei.

Begin wird Einladung nach Bonn annehmen

EPHRAIM LAHAV, **Jerusalem**

Bundeskanzler Helmut Kohl wird bei seinem Besuch in Israel, der vom 31. August bis 4. September stattfindet, seinen Gastgeber Menachem Begin zu einem Gegenbesuch in die Bundesrepublik Deutschland einladen. Begin wird die Einladung annehmen, doch nach diplomatischer Usance „die Festsetzung des Termins späteren Verhandlungen überlassen".

Zur Realisierung allerdings werde es im natürlichen Ablauf der Dinge kaum kommen, meinten informierte Kreise in Jerusalem, wenn man das Tempo von deutsch-israelischen Besuchen in Betracht ziehe. Es seien zehn beziehungsweise acht Jahre seit Brandts Aufenthalt in Israel und Rabins Visite in Deutschland vergangen. Doch die bloße Tatsache, daß sich Begin bereit erklärt hat, die Einladung nach Deutschland anzunehmen, wird als bedeutsam gewertet. Sie gilt als Zeichen für die Verbesse*rung der deutsch-israelischen* Beziehungen.

Der Besuch Kohls ist in erster Linie als Geste des guten Willens gedacht, nicht als ein Treffen für Verhandlungen. Die zwei vereinbarten Gespräche mit Begin dienen eher dem Meinungsaustausch. Auftakt des Besuchs wird eine Andacht und Kranzniederlegung an der Holocaust-Gedenkstätte „Yad Vashem" in Jerusalem sein. Gleich darauf soll das erste Gespräch mit Begin stattfinden, am nächsten Morgen das zweite, danach ist ein Höflichkeitsbesuch beim Staatspräsidenten vorgesehen. Damit wird der politisch-formelle Teil des Kanzlerbesuches beendet sein; die folgenden Tage sind touristischen Programmpunkten vorbehalten.

US-Senat für Produktion von Nervengas

AP/dpa, **Washington**

Der amerikanische Senat hat der Produktion einer neuen Generation von Nervengaswaffen zugestimmt. Das Votum der Senatoren mit 49 gegen 49 Stimmen hatte ein Patt ergeben, so daß die Stimme von US-Vizepräsident George Bush den Ausschlag gab. Es war das erste Mal seit 1977, daß der Vizepräsident gerufen werden mußte, um ein Patt zu überwinden.

Mit seinem Beschluß stellte der Senat für das kommende Haushaltsjahr 112 Millionen Dollar für die Produktions-Einrichtungen und 18 Millionen Dollar für die Entwicklung eines speziellen Artillerie-Geschosses bereit. Mit der Produktion von Nervengas, die in den USA 1969 eingestellt wurde, kann nach dem Beschluß erst nach dem 1. Oktober 1985 begonnen werden – und nur, wenn US-Präsident Ronald Reagan dem Parlament versichert hat, daß dies im nationalen Interesse der USA *notwendig sei. Da sich das von einer* Mehrheit der Demokratischen Partei beherrschte Repräsentantenhaus am 23. Juni gegen die Nervengas-Produktion ausgesprochen hat, muß die Frage jetzt in einem Vermittlungsausschuß zwischen beiden Häusern des Kongresses geklärt werden.

Außerdem lehnten die Senatoren mit 68 gegen 30 Stimmen einen Antrag ab, Gelder in Höhe von 5.2 Milliarden Dollar für die Entwicklung und Erprobung der ersten zehn Modelle des Bombers B-1 aus dem Haushalt des Verteidigungsministeriums zu streichen. Noch diese Woche soll über die geplante Produktion der MX-Rakete abgestimmt werden.

Seite 8: Schultz

Sacharows Frau beschuldigt das KGB

FRIED H. NEUMANN, **Moskau**

Jelena Bonner, die Ehefrau des *nach Gorki verbannten Atomphysikers* Andrej Sacharow, hat sich besorgt über die Angriffe von vier Mitgliedern der sowjetischen Akademie der Wissenschaften auf ihren Mann geäußert. Sie vermute dahinter eine gezielte Kampagne des Geheimdienstes KGB, sagte sie westlichen Journalisten.

Wegen der Abschirmung ihrer Moskauer Wohnung durch die Polizei führte Frau Bonner das Gespräch mit den Korrespondenten auf der Straße. Den offenen Brief Sacharows an den amerikanischen Physiker Drell, in dem der Friedensnobelpreisträger vor einseitigen Abrüstungsschritten des Westens gewarnt und eine auf dem strategischen Gleichgewicht beruhende Politik gefordert hatte, bewertete Jelena Bonner als wichtigste Äußerung Sacharows seit seinem ersten öffentlichen Hervortreten als Regimekritiker im Jahre 1968. Es gehe in diesem sehr ernsthaften Dokument um die Frage, wie der Frieden bewahrt werden könne. Seine vier Kritiker hätten ihm aber in der Regierungszeitung „Iswestija" den Vorwurf gemacht, er rufe zum Krieg auf (WELT v. 4. 7.). Diese auch im Tonfall beispiellose Attacke habe Sacharow wegen ihrer Unwahrhaftigkeit tief bedrückt; dies vor allem deshalb, weil ihre Urheber Wissenschaftler seien.

Frau Bonner erhob einen weiteren Vorwurf: Während Sacharows Darlegungen in der Sowjetunion nicht veröffentlicht würden – seine Landsleute hätten darüber höchstens aus den mutwillig gestörten westlichen Rundfunksendungen etwas erfahren können –, sei er durch die vier Akademiekollegen moralisch hingerichtet worden. Im übrigen: Als diese ihre „Erwiderung" schrieben, sei die Zeitschrift „Foreign Affaires", auf die sie sich bezogen, in der Sowjetunion gar nicht zugänglich gewesen. „Hat sie ihnen vielleicht das KGB beschafft?" fragte Jelena Bonner ironisch.

Ein weiteres: Auch der Präsident der Akademie, Alexandrow, habe über keine anderen Quellen als Polizei und Geheimdienst verfügen können, als er gegenüber dem amerikanischen Magazin „Newsweek" von einem veränderten Persönlichkeitsbild Sacharows sprach. Denn: Nur von Polizei und KGB werde der Verbannte ständig beobachtet, Alexandrow habe ihn seit fast vier Jahren nicht mehr gesehen. Sie aber, Jelena Bonner, könne versichern, daß ihr Ehemann „voll bei Vernunft" sei. Gerade sein offener Brief an Drell sei ein Zeichen seiner Urteilsfähigkeit. Dies gelte auch für seine selbstlose, auf die Sache bezogene Tapferkeit. „Ich finde es bewundernswert, daß er sich seine Lebensfreude, seine Arbeitsfähigkeit und sein gutes Verhältnis zu den Menschen bewahren konnte." Und auf die Frage, wie sie die Attacken einschätze, erwiderte sie: „Leider wissen wir nie, was einzelne Schritte unserer Mächtigen zu bedeuten haben." Die in der „Iswestija" vorgetragenen Angriffe und die Anspielungen Alexandrows auf angebliche Veränderungen im Persönlichkeitsbild Sacharows waren als Anzeichen weitergehender Zwangsmaßnahmen gewertet worden.

Der ohne Gerichtsurteil verbannte Atomwissenschaftler lasse sich nicht beunruhigen, berichtete seine Frau weiter. „Sacharow hat nie ein verlogenes Wort gesagt. Und er meint, wenn sich ein Mensch erst einmal entschieden habe, alles offen auszusprechen, sei er moralisch nicht mehr angreifbar." Die anderen aber hätten allen Grund, „vor der Öffentlichkeit und der Ewigkeit" besorgt zu sein.

Sie ließ Moskauer Darstellungen nicht gelten, daß es Sacharow gut gehe. „Die Wahrheit ist, daß sich sein Zustand ständig verschlechtert, weil er seit Jahren keine medizinische Pflege hat. Herz, Bein, urologischer Befund – alles wird schlechter."

Jesuiten wählen einen neuen Generaloberen

Setzt der Papst seinen Wunschkandidaten durch?

dpa, **Vatikanstadt**

220 Vertreter der mehr als 26 000 Jesuiten aus aller Welt werden am 2. September in Rom zu ihrer Generalkongregation zusammenkommen, um ihren neuen Generaloberen zu wählen. Von dieser Entscheidung hängt auch der künftige Kurs der „Gesellschaft Jesu" ab, die in der Vergangenheit wegen progressiver Strömungen von den Päpsten kritisiert und von Johannes Paul II. 1981 erstmals in ihrer 442jährigen Geschichte vorübergehend einem päpstlichen Delegaten unterstellt wurde.

Die Wahl läuft nach Regeln ab, die zum Teil strenger sind als die eines Konklaves zur Papst-Wahl. Im Gegensatz zu einem gewählten Papst kann der mit einfacher Mehrheit auf Lebenszeit Gewählte die Entscheidung nicht ablehnen. Offiziell darf es vorher keine Absprachen zwischen den Jesuiten über den Kandidaten geben.

Johannes Paul II. hat bereits wissen lassen, daß er die Personalentscheidung der Generalkongregation respektieren will. Dennoch besteht kein Zweifel, daß er sich durch die neue Ordensspitze auch eine Wende des Jesuiten-Kurses in Richtung einer größeren Nähe zur Kurie und zur theologisch-konservativen Papst-Politik erhofft.

Wiederholt hatte der Papst in der Vergangenheit die Jesuiten ermahnt, die Regeln des Katholizismus zu befolgen und nicht „nach persönlichen Kriterien oder soziopsychologischen Theorien" zu handeln. Der Papst mißbilligte besonders, daß sich Jesuiten vielfach der umstrittenen „Theologie der Befreiung" genähert hatten und vor allem in Ländern der Dritten Welt einseitig politische Standpunkte vertreten. Ob der seit 1981 eingesetzte päpstliche „Kommissar", der heute 82jährige Paolo Dezza, den Orden „auf vatikanische Linie" bringen konnte, wird aber in Rom bezweifelt. Unsicher erscheint es daher, ob der angebliche „Wunschkandidat des Papstes", der 54jährige Giuseppe Pittau, auch zum General gewählt werden wird. Häufiger fällt seit kurzem der Name des Direktors von Radio Vatikan und neuen Organisators der Papst-Reisen, des 62 Jahre alten Roberto Pucci. Er stehe der Kurie nahe und nehme dabei eine Position zwischen den „Fronten" ein, lautet die Begründung dieser Personalspekulation im Vatikan.

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Mit anderen Worten

Von Carl Gustaf Ströhm

Die vom polnischen Regime angekündigte Aufhebung des Kriegszustandes hat eine seltsame „dialektische" Kehrseite: Denn die Warschauer Militärregierung, die sich jetzt Zivilkleider anziehen will, will sich offenbar die „Rückkehr ins normale Leben" mit Ausnahme- und Notstandsgesetzen erleichtern, die praktisch auf eine Verlängerung des bisherigen Zustandes unter anderem Namen hinauslaufen.

Die Einführung des Kriegsrechts war ja notwendig geworden, weil es in der polnischen kommunistischen Verfassung keine zivilen Notstandsparagraphen gab. Die Phantasie der seinerzeitigen kommunistisch-stalinistischen Verfassungsväter hatte wohl nicht ausgereicht, sich vorzustellen, was alles passieren kann.

Allerdings, nicht auf den Namen, sondern auf das Wesen und den Inhalt einer Politik und eines Zustandes kommt es an. Natürlich ist es erfreulich, wenn Hunderte oder gar Tausende von Internierten und Verurteilten jetzt entlassen werden sollen. Aber es bleibt festzuhalten, daß keineswegs alle politischen Häftlinge nach Hause gehen werden. Das Regime hat unzählige Leute eingesperrt und läßt einen großen Teil wieder laufen – in der Hoffnung, der Westen werde begeistert die „Liberalität" Warschaus feiern und die unglücklichen Menschen vergessen, die noch immer eingesperrt sind.

Jaruzelski, oder wer immer sonst an der Spitze steht, muß nicht nur den formellen, sondern den faktischen „Kriegszustand" mit seinem eigenen Volk beenden. Solange das nicht geschieht, ist sein Regime nach dem 22. Juli nicht besser als am Tag zuvor.

Töpfe klappern im Gericht

Von Heinz Barth

Die Töpfe klappern wieder in Santiago. Mehr als den sozialen instrumentieren sie diesmal einen eindeutig politischen Protest gegen den General Augusto Pinochet und sein Regime. Ende Juni war der Gewerkschafts-Streik mangels ausreichenden Zulaufes zusammengebrochen. Doch die Protesttage, die Chiles städtische Mittel- und Oberschicht nun schon zum dritten Mal seit dem Frühjahr organisiert, entwickeln sich zu einer ernsten Gefahr für die Diktatur.

Weniger aus Hunger wie zu Allendes Zeiten, sondern aus purer Antipathie gegen den General klappern diesmal die Töpfe. Wieder okkupierten Studenten, „Niñas Bien" und Chiles streitbare Señoras, die zum Kochtopf meist nur aus politischem Betätigungsdrang greifen, den weiten Innenhof des Justizpalastes, der sich ideal für Massen-Demonstrationen eignet. Es traf sich gut, daß dort das Oberste Gericht gerade die Haftentlassung des vier Tage zuvor festgenommenen christdemokratischen Parteichefs Gregorio Valdés verfügte.

Mit Recht übrigens. Aber die Frage drängt sich auf, wie grimmig ein Regime sein muß, bei dem sich die Protestler zu Tausenden im Justizpalast tummeln dürfen. Das hätte nicht einmal die Polizei der Bundesrepublik Deuschland erlaubt. Wir verstehen ja, Augusto Pinochet ist kein Walzerkönig. Wir können es den Señoras von Santiago nachfühlen, daß der etwas hölzerne General nicht ihr Typ ist.

In den zehn Jahren, die seit dem September 1973 vergangen sind, hat sich sein Regime nach den beeindruckenden Erfolgen des Beginns mit bestürzender Beschleunigung abgenützt. Nun rät Amerika dem General Pinochet zum Dialog mit der Opposition. Es ist spät dafür. Schuld genug wäre vorhanden, sie auf viele Schultern zu verteilen. Auf die Chilenen, die den Topf geleert haben, mit dem sie jetzt klappern. Auf das Regime, das zur Unzeit klotzte. Und auf den General, der weder Walzerkönig noch Manager ist.

Der sprechende Elefant

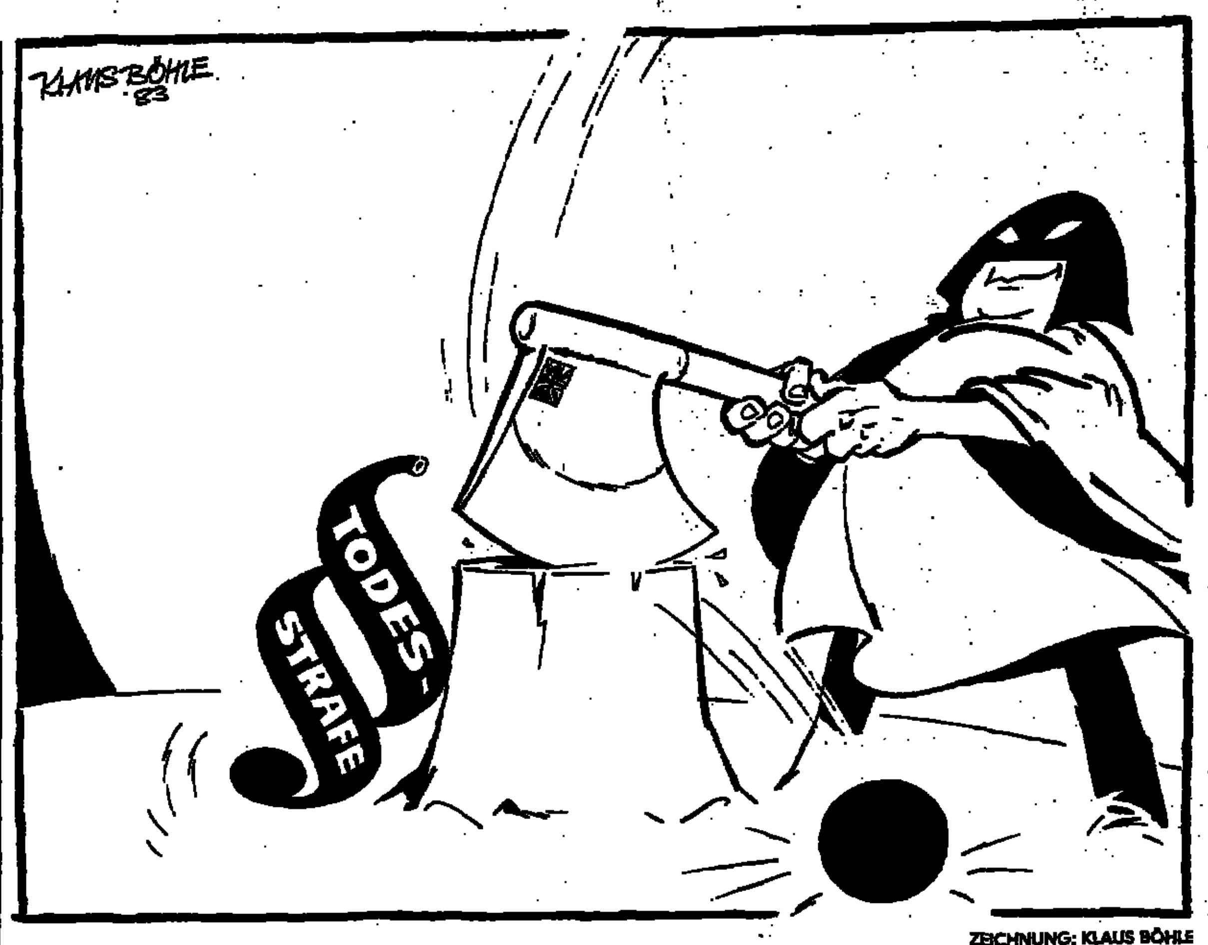
Von Leonid Hoerschelmann

Daß sich im großen Sowjetreich die Medien öffentlich streiten, kommt sehr selten vor. Der Streitgegenstand muß also schon groß sein, und er ist es auch: Es ist der sprechende Elefant „Batir" im Zoo von Karaganda im fernen Kasachstan.

Die Nachrichtenagentur Tass hatte bekanntlich dieser Tage (und jedermann weiß, daß in Rußland immer noch, wie schlecht die sonstige Produktion auch sei, die besten sauren Gurken der Welt hergestellt werden) behauptet, über Tonbandbeweise zu verfügen, nach denen „Batir" in ganzen Sätzen die Sprache der Menschen nachahme. Die Jugendzeitschrift – nein, bitte sehr: Die Zeitschrift der offiziellen Jugendorganisation der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken – „Komsomolskaja Prawda" dagegen hat dies als uralte Kamelle bezeichnet, deren Fragwürdigkeit ihre Reporter bereits vor fast drei Jahren entlarvt hätten.

Nun wird der arglose Bürger der westlichen Welt sich sicher verdutzt fragen, ob man von zweieinhalb Jahren denn nicht endgültig und authentisch klären kann, ob ein Elefant spricht oder nicht, und wenn ja, ob er Russisch spricht oder etwa Kasachisch (worauf er nach der sowjetischen Vielvölker-Verfassung ja einen Anspruch hätte). Aber dies ist offenbar nicht möglich. Die Frage bleibt offen. Man befindet sich in einem Staat, in dem nicht jedermann daherkommen und einfach Fragen stellen kann. Auch die Antwort kommt, wenn überhaupt, eines Tages von oben.

Westliche Besucher der Sowjetunion wundern sich manchmal über die Leichtigkeit, mit der drüben viele Menschen auch die absurdesten Geschichten zu glauben oder mindest für möglich zu halten bereit sind. Es ist halt ein Land, in dem der normale Bürger sich auch über die simpelsten Angelegenheiten nicht selbst vergewissern kann. So werden also die Tass-Wahrheit und die Komsomolzen-Wahrheit noch eine Zeitlang im Gleichgewicht miteinander koexistieren. Was aber „Batir" dazu sagt, wird man nicht erfahren.



ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Die Namen seiner Gegner

Von Enno v. Loewenstern

Ein Anschlag auf die Freiheit", zetert das größte Wochenblatt des Landes. Was ist passiert, geht Bonn tatsächlich, wie manche beteuern, den Weg Weimars? Etwa indem es, wie man Weimar gemeinhin vorwirft, zu schwach gegenüber den Straßenmarschierern und Machtergreifern ist?

Ganz im Gegenteil, die Republik hat durch ihre Regierung beschlossen, das Recht gegen Gewaltdemonstranten wirksamer zu machen. Nun wallet und siedet und brauset und zischt es in den Medien, die sich als liberal zu beschreiben pflegen und die den mündigen Bürgern klarmachen müssen, daß Liberalität ihren überzeugendsten Ausdruck in dem Lehrsatz findet: Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich dir den Schädel ein.

Die „Zeit" hat schon im Vorfeld der Debatte in dem neuen Demonstrationsrecht einen „Knüppel aus Kaisers Zeiten" gesehen. Das muß kein populäres Entsetzen auslösen in einem Land, dessen Bevölkerung immer noch des seligen Kaisers Zeiten als die gute alte Zeit in Erinnerung hat. Warum erinnert man nicht an die Zeit wirklicher Unfreiheit, die NS-Zeit? Warum wohl. Was immer uns damals fehlte, an „machtvollen Demonstrationen" hat es uns nicht gefehlt. Darüber könnten die Neoliberalen einmal nachdenken.

Statt dessen zerbrechen sie sich die Köpfe, ob das neue Gesetz nicht womöglich alle anständigen Bürger vom Demonstrieren abhalten könnte, aus Angst vor „Kriminalisierung". Die anständigen Bürger würden vermutlich insgeheim aufatmen, wenn sie das Gefühl anwandelte, es könnte nun tatsächlich etwas weniger Staus und öffentliche Belästigung geben. Aber natürlich schüchtert das Gesetz keinen einzigen friedlichen Menschen ein. Darum geht es nun wirklich nicht, und am besten wissen es die, die am lautesten klagen.

Als jetzt in Wuppertal mehr als hundert Generalstäbler des heißen Herbstes ausgehoben wurden und einige bürgerliche Provinzblätter erst einmal den neoliberalen Pfui-Pfui-Reflex intonierten, war es zu aller Überraschung die „Frankfurter Rundschau", die scharf abwiegelte: „Wer ‚militante Angriffe' auf ‚militanten Demos' plant und verabredet, muß es sich – zumindest – gefallen lassen, daß der von der Mehrheit der Bevölkerung gewollte und bejahte Staat sich für die Namen und Adressen seiner erklärten Gegner interessiert."

Nur die Bundestagsgrünen kapierten nicht, daß man gerade jetzt auf vornehme Distanz zu den Schlägern gehen sollte. Der Präsident des Bundesgerichtshofes, Pfeiffer (SPD), wiederum soll nach neuestem Karlsruher Ondit todunglücklich sein, wie der „Spiegel" gewisse Äußerungen von ihm verbraten habe. Etwa die, daß „ein Dutzend Randalierer" „Tausenden friedlicher Demonstranten ihr Demonstrationsrecht nehmen" könnten. Aber inhaltlich dementiert hat er sie nicht; konnte er wohl nicht.

Der Praktiker, der mit den Gewalttätern zu tun hat, Generalbundesanwalt Rebmann, hat ihm widersprochen und sich über die Kabinettsvorlage hinaus auch für ein Vermummungsverbot engagiert. Darob entsetzt sich die „Süddeutsche Zeitung": „Daß möglicherweise auch friedliche Demonstranten zur Vermummung greifen könnten aus Angst vor staatlichen Repressalien oder auch vor Schwierigkeiten am Arbeitsplatz, solche Überlegungen sind für ihn irrational."



Nur aus Angst vor dem Arbeitgeber? Vermummte Demonstranten FOTO: AP

Nicht nur für ihn. Vielleicht werden wir als nächstes erfahren, daß einem Mann, der nächtlicherweise maskiert in eine Villa einsteigt, im Zweifel zugebilligt werden muß, daß er nur nachschauen wollte, ob der urlaubende Eigentümer auch für eine Bewässerung der Blumen gesorgt hat. Welche „staatlichen Repressalien" kann es denn für wirklich friedliche Demonstranten geben? Welcher Arbeitgeber, wenn er denn wirklich am Straßenrand eine Großzusammenrottung steht und den Buchhalter Meyer zwo mit einem Schild „Petting statt Pershing" entdeckt, dränge mit der Kündigung beim Arbeitsgericht durch?

Man muß sich immer wieder den staunenden Historiker späterer Epochen vorstellen, der sich fragt, ob die von einer Supermacht äußerlich bedrohte und innerlich von Arbeitslosigkeit und wirtschaftlichen Schwierigkeiten bedrängte Republik keine anderen Sorgen hatte, als um die Randaliererfreiheit zu kämpfen. Das wäre zu kurz gedacht. Sie hat andere Sorgen. Beispielsweise: wieso man ausländische Rauschgift-Dealer einfach so abschieben kann. Oder: ob ein neuer „Kulturkampf" („Zeit") eingeläutet wird, weil einem Film, der den in diesen Kreisen so gern als Kronzeugen gegen die Rüstung bemühten Heiland mit einer Schweinszunge im Mund darstellt, die Staatssubvention gekürzt wird.

Der „Spiegel" faßt dies alles in einer flammenden Anklage der „Wende" zusammen: Kohl wolle „seine Herrschaft dadurch festigen, daß es einer breiten Mehrheit möglichst gut geht". Kohl sei für „Fleiß, Pflichtbewußtsein, Gemeinsinn und Vaterlandsliebe". Majestät sagten es seinerzeit direkter: „Mir paßt die ganze Richtung nicht." Wenn die Wohlstandsrepublik zur Frivolstandsrepublik wird, treibt sie eben solche Blüten.

IM GESPRÄCH Adrien Meisch

Der Pianist von Luxemburg

Von Eberhard Nitschke

Zur Vernissage in der Galerie Radicke (der Prominenten-Maler Ernst Günter Hansing stellte aus) war auch ein Klavierspieler angekündigt, den das Programm als „Botschafter von Luxemburg" auswies. Im Dunstkreis von Bonn hält man so etwas in aller Regel für einen dieser Edmund-Dräcker-Scherze, aber nach dem musikalischen Vortrag begrüßte Altbundespräsident Walter Scheel den Maestro wirklich als Exzellenz. Mit dem Eintreffen von Adrien Meisch, der nach sieben Jahren in Washington sein Großherzogtum jetzt am Rhein vertritt, ist das Diplomatische Corps um einen hochinteressanten Farbtupfer reicher geworden.

Adrien Meischs wahrscheinlich einmaliges Erfolgsrezept beruht darauf, daß er Diplomatie mit Musik verbindet. Der Botschafter mit den zwei Doktorgraden – Rechtswissenschaft in Paris, Geschichte in Oxford –, der sich mit deutlichem Understatement als „ewiger Student" bezeichnet, hat sein ganzes Leben lang mit weltberühmten Pianisten und Musikern aller Richtungen zusammengearbeitet. Noch heute sitzt der 53jährige jeden Morgen von sieben bis neun Uhr am Flügel. Dann beginnt die Arbeit im Büro.

Mit Walter Gieseking spielte er in Paris und Saarbrücken. Als ihn sein beruflicher Werdegang über den Botschafterposten bei der NATO von 1962–68 und über das Amt des Generaldirektors der politischen Abteilung des Außenministeriums von Luxemburg 1970 nach Moskau führte, waren bald zum Null-Tarif Rostropowitsch und David Oistrach mitwirkende Gäste bei seinen Soireen. Wer nie zur Botschaft eines so kleinen Landes gekommen wäre, der kam jetzt. Meisch wurde zu Konzert-Tourneen in die Sowjetunion eingeladen. War die Reise gesichert, dann trat er an die politischen Persönlichkeiten der entfernten Regionen heran



Musikalischer Botschafter in Meisch FOTO: WERNER SC

und handelte diplomatische ne aus. Sein schnell gelernt sisch hatte er schon zur engl Doktorarbeit über „Das n sche Gleichgewicht Rußland pa" gebraucht. Jetzt gingen kau sonst schwer beweglic ren von selber auf. Adrien in Selbstironie: „Wenn es Grand Diner geht, werd Franzosen immer vor den L burgern siegen. Aber hier . . .

Der Ruhm ging mit nac shington, wo Meisch bald m Fleischer und Lili Kraus („d leicht größte Mozart-Interp befreundet war. Das Weiß ließ sich beraten: über Pr Carters Sekretärin ve Meisch das Oval Office, wo ständig mit leiser klassisch sik während der Arbeit üb band umgeben sein wollte.

Adrien Meisch ist in zweit mit einer amerikanischen S stin, Tochter eines Gener Luftwaffe, verheiratet. Es gi (adoptierte) Kinder aus erst Jeder spielt Instrumente. Di sche Tournee kann beginne

DIE MEINUNG DER ANDERE

Le Monde

Zur Moskaureise des französischen KP-Führers Marchais schreibt die Pariser Zeitung:

Man muß mit der Lupe suchen, um Nuancen zwischen Marchais und Andropow festzustellen. Zwischen dem von Andropow verlangten „Mitzählen" der französischen Nuklearstreitkräfte und dem ihm von Marchais zugestandenen „Berücksichtigen" ist der Unterschied minimal, zumal die KPF präzisiert, daß es sich um die Gesamtzählung der Kräfte „in Europa" handelt, also um die europäischen Verhandlungen in Genf und nicht um den größeren Rahmen der START-Verhandlungen über die strategischen Waffen in der Welt. Der Unterschied zwischen Marchais und Mitterrand ist erheblich beachtlicher, da der französische Präsident jede Zählung unter Einschluß seiner Waffen verweigert. . . . Für die sowjetische Führung ist die Raketenfrage das große Problem des Jahres, und Moskau verlangt von seinen Freunden in der Welt eine aktive Unterstützung. Für die KPF ist die Erhaltung der Regierungsbeteiligung im Augenblick vorrangig . . . Man wird sehen müssen, wie lange Andropow, Marchais und Mitterrand sich mit diesem Widerspruch abfinden können.

THE NEW YORK TIMES

Die Zeitung geht am Donnerstag in einem Kommentar auf die KSZE-Folgekonferenz in Madrid ein:

Es wäre Schönfärberei, die Ergebnisse der Madrider Konferenz über Ost-West-Entspannung und Menschenrechte als zufriedenstellend zu bezeichnen. Nach drei Jahren meist nutzloser Gespräche werden 35 Länder mit einem Kompromiß das Treffen abschließen, der ihre äußerst ernsten Meinungsunterschiede auf noch mehr Konferenzen überträgt. Weshalb sollten sich die USA an diesem Spielchen beteiligen? Deshalb, weil – wenn alles verfahren ist – magere Früchte immer noch besser sind als nichts. Zweitens, weil der Kompromiß die in den Helsinki-Dokumenten von 1975 verankert volle Bewegung am Lebe ohne dabei Prinzipien zu Schließlich, weil in dem dessen Unterzeichnung Au nister Shultz vorschlägt, doc ge kleine Fortschritte ent sind. Trotz aller Frustr kommt dem Madrider Treffe ein positives Verdienst zu das einzige andauernde F und zeitweise durchaus ein ges Forum – für die sow amerikanische Diskussion.

The Daily Telegr

Zum Krieg in Tschad heißt es im Blatt:

Es liegt schon etwas Ironi jüngsten Entwicklung, we sident Mobutu von Zaire stens Kommandoeinheiten und Mirage-Kampfflugzeu leiht, um die französischen zu unterstützen, die – wi bekräftigt – das einzige si es nach den Vereinbarung Tschad liefern kann. No nicht so langer Zeit hätte d zösische Präsident mit Pr Mobutu nicht einmal die geschüttelt, der von den fr schen Sozialisten als ein Afrikas korruptesten Me rechtsverletzern gebran wurde. Heute ist Zaire – ni mal eine französische Ex-K das einzige afrikanische La Frankreich die hilfreiche reicht.



Zu Egon Bahr in Moskau merkt sonntagsblatt an:

Der Gast bringt die Kun daß die SPD in größter M gegen die Nachrüstung der in Europa ist, daß die fr schen und englischen N Waffen „mitgezählt" werde ten und daß die Amerika Genf „nicht ernsthaft" verha Das alles entspricht der P des Kreml. Dessen SS-20-R – mit Mehrfach-Sprengköpf Westeuropa gerichtet – spie Bahrs „Entrüstungs-Katalog untergeordnete Rolle.

Das einst geächtete Ägypten gewinnt wieder Spielraum

Fäden von Bagdad bis Khartum und gute Beziehungen zu Washington / Von Jürgen Liminski

Ägyptens Außenpolitik ist wieder interessant geworden. Da war der Aufenthalt des irakischen Vizepräsidenten Aziz in Kairo und der Blitzbesuch des ägyptischen Außenministers Ali Hassan in Bonn – die ägyptische Außenpolitik hat wieder viele Optionen.

Da ist zunächst Nahost. Mit Amman und Bagdad teilt Kairo die Sorge vor dem Kriegsbündnis zwischen der syrischen Militärdiktatur und der über den Golf ausufernden persischen Mullarchie. Hilfe für Saddam Hussein ist für die Ägypter um so dringlicher geboten, als die Hilfe Saudi-Arabiens für Bagdad Tendenzen zeigt, eher zu erlahmen als sich noch zu steigern.

Mit der Monarchie in Amman verbindet die Republikaner am Nil überdies das Bestreben, die Muslim-Brüderschaften insgesamt unter Kontrolle zu halten, andererseits aber die syrische Filiale zu fördern, seit der zuvor dafür zuständige Arafat mehr mit seinem eigenen Überleben als dem Assads beschäftigt ist.

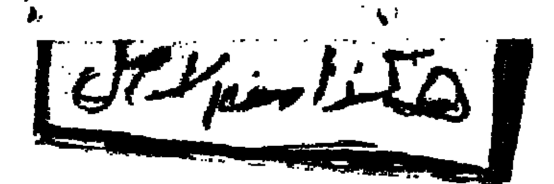
Auch das Verhältnis Kairos zu dem heimlichen Partner von Camp David, Libanon, ist in den letzten Jahrzehnten selten so eng gewesen wie heute. In aller Stille haben sich auch die Beziehungen zu Algerien immer freundlicher und intensiver gestaltet. Algerien und Irak sind die zwei Länder der Verweigerungsfront, die nur noch mit einem Bein in dieser Nein-Sager-Gruppe stehen. Von dem anderen Bein ist vorerst noch nicht abzusehen, ob es bereits Standbein ist oder erst wird. Gewiß aber kann man heute sagen: Kairo hat die Isolation nach dem Friedensschluß mit Israel aufgeweicht und ist auf gutem Wege, wieder zu der führenden Macht in der arabischen Welt zu avancieren.

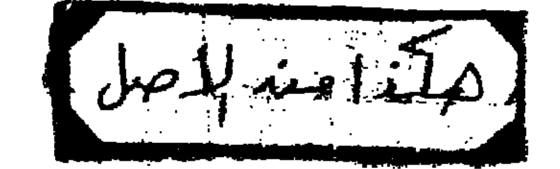
Zu seinem Spielraum gehört auch die afrikanische Option des Nil-Landes. In Sudan leistet Kairo dem Überlebenskünstler Numeiri wichtige Aufklärungshilfe bei der Beobachtung der Kommunistischen Partei in Khartum. Die sudanesischen Kommunisten gelten als die am besten organisierte Kommunistische Partei in der arabischen Welt. Ihr Chef, Maghub, ist in Sudan sogar populär, weil er eine nationale Linie vertritt und sich antisowjetisch gibt. Maghub pflegt, so sagt man am Nil, gute Kontakte zu Khadhafi. Ein wachsames Auge hält Kairo auch auf die Vorgänge in Tschad, Grenzland zwischen Libyen und Sudan: „Wir würden eingreifen müssen", sagen auch vorsichtige Ägypter für den Fall eines Khadhafi-Erfolgs in Tschad.

US-Außenminister Shultz hat auf seiner jüngsten Nahost-Reise auch einen Abstecher nach Kairo unternommen. Die Beziehungen zu Washington sind seit einigen Wochen merklich enger geworden. Im August wollen die USA und Ägypten wieder gemeinsame Großmanöver abhalten. Die Frage des Stützpunktes Raf Bannas und seiner Verfügungsmöglichkeiten für die amerikanische Eingreiftruppe scheinen freundschaftlich geklärt zu sein.

Über die aktivere Rolle Ägyptens in der Region des Vorderen Orients ist Washington hoch erfreut, denn sie wird zu einem Zeitpunkt sichtbar, da die Amerikaner Grund zur Sorge haben. Gerüchte verdichten sich, wonach der saudische König Fahd schwer erkrankt sei und womöglich dieses Jahr nicht mehr überleben werde. Sein Nachfolger aber, Kronprinz Abdallah, such gestüm den Ausgleich mi rien, seit er vor wenigen M ten eine Alawitin heiratet mit dem syrischen Diktato sad verwandt ist. Seither er auch als saudischer sprächspartner in Dama bevorzugt. Abdallah gilt als antisowjetisch, er ist keineswegs prowestlich. vertritt die nationalistisch nie, die den Einfluß Was tons mit dem Moskaus a lancieren möchte.

Vor dem Hintergrund cher Unwägbarkeiten in erhalten die deutlicheren turen in der ägyptischen ßenpolitik einen höheren lenwert. Als unschätzbar voll aber muß in diesem sammenhang die prowestl Kontinuität der wehrhafte raelischen Demokratie e schätzt werden, auch und g de für die Europäer.





„Wenn ihr wollt, daß die IRA gewinnt, dann hängt sie“

Überaus deutlich sprach sich das Unterhaus in London gegen den Rückruf des Henkers aus. Die hitzige Kontroverse wurde unversehens zu einer Nordirland-Debatte, als Innenminister Brittan die Kapitalstrafe ausschließlich für Terroristen forderte.

Von FRITZ WIRTH

Der Tag begann mit einer Explosion. Sie riß einen fünf Meter tiefen Krater in der Straße zwischen Castledarg und Ballygawley in Ulster. In diesem Krater wurden die Reste eines Landrovers und vier zerfetzte Leichen von Männern gefunden; es waren Mitglieder des halbmilitärischen „Ulster Defence Regiments“. Die Terrororganisation IRA kannte diese vier nicht, aber sie hatte das Todesurteil über sie verhängt. Sie hatte das Auto durch eine ferngezündete Bombe in die Luft gejagt.

Es war der schwerste Terroranschlag dieses Jahres in Nordirland. Der Tod der vier Männer bringt die Statistik der Opfer des Terrors seit dem Jahre 1969 in Ulster auf 2298. Oder sind es 2304? Die Buchhaltung des Terrors in Nordirland hat ihre Tücken.

Der Tod war kaltblütig geplant. Er *war die Ouvertüre und der Beitrag* der IRA zur Debatte über die Todesstrafe, die wenige Stunden später im Londoner Unterhaus begann. Premierministerin Margaret Thatcher hatte ein schwarzes Kleid angelegt. Sie befürwortet seit 18 Jahren, seit der Henker in diesem Lande abgeschafft wurde, die Rückkehr zur Todesstrafe, doch sie ist heute wie in den voraufgegangenen sechs Debatten nur stumme Zeugin, nicht aktive Teilnehmerin.

Links neben ihr Leon Brittan, 43 Jahre alt, der jüngste britische Innenminister seit Winston Churchill. Er wirkt nervös und fahrig, als ahne er, daß ihm in den nächsten Minuten die schmerzhafteste parlamentarische Folter in seiner Karriere bevorsteht.

Er ist in dieser Debatte der einzige Regierungssprecher zum Thema Todesstrafe. Sein Auftritt ist befremdlich. Er wählt einen eigenartigen Schreistil, als sei dies eine Massenversammlung Hörgeschädigter, denen die Argumente vehement eingetrimmt werden müssen. 20 *Minuten* lang akzeptieren die *Abgeordneten* seinen Stil und seine Argumente. Brittan erklärt sich eindeutig gegen den Tod am Galgen für Polizistenmörder, obwohl seit der Abschaffung der Todesstrafe im Jahre 1965 18 Polizeioffiziere ermordet wurden, und gegen den Galgen für Mörder an Gefängnisbeamten.

Doch er ist für den Galgen für Terroristen. „Der Terrorist befindet sich im Krieg mit uns. Er will das System zerstören, das uns schützt.“ Der Satz ist die Wende in der gesamten Debatte. Zum ersten Mal seit 20 Jahren hat sich ein britischer Innenminister wieder für die Todesstrafe ausgesprochen. Die Opposition reagiert gereizt und entrüstet. „Sie hat es dir so befohlen“, bellt ein Labour-Abgeordneter herüber und meint damit die Dame in Schwarz an der Seite von Brittan. „Margaret Thatchers Pudel“, etikettiert ihn ein anderer Zwischenrufer. „Eine Schande“, brüllt es schließlich im Chor.

Sie tun Brittan unrecht. Brittan ist mit diesem Standpunkt nicht der „Galgen-Handlanger“ Margaret Thatchers, er hat bereits in der letzten Todesstrafen-Debatte vor einem Jahr so argumentiert. Dennoch ist es, als habe er sich in *diesem Augenblick selbst einen* politischen Fallstrick um den Hals gelegt. Brittan ist plötzlich zur Schlüsselfigur dieser Debatte geworden, die sich nun eindeutig von einer Diskussion über die Todesstrafe im allgemeinen in eine Nordirland-Debatte wandelt.

Die Gegner der Todesstrafe und der „Henker-Brigade“ konzentrieren sich zäh und unnachsichtig auf den schwachen Punkt in der Argumentation Brittans. Der von ihm geforderte Tod für Terroristen bedeutet in der nordirischen Praxis, daß dort zum Tode verurteilte Terroristen nicht durch ein Geschworenengericht, sondern durch den einsamen Beschluß eines Richters an den Galgen gebracht werden. Denn es gibt seit über zehn Jahren keine Geschworenengerichte mehr in Ulster. Die Bedrohung, Einschüchterung und Erpressung der Geschworenen durch die IRA hat diese *Gerichtspraxis unmöglich* gemacht.

Roy Jenkins, einst Innenminister unter Harold Wilson und einer der Chef-Abrüster britischer Galgen vor 18 Jahren, reagiert empört: „Wollen Sie allen *Ernstes* sagen, daß zum ersten Mal in diesem Jahrhundert ein Mann oder eine Frau in einem Teil dieses Landes ohne einen Schuldspruch durch eine Geschworenen-Jury zum Galgen geführt werden kann?“

Norman St. John Steves, der ehemalige Führer des Unterhauses und „oberste Katholik“ im Parlament, hakt unnachsichtig *nach*: „Selbst in den dunkelsten Tagen unserer Geschichte hat niemand gewagt, den Vorschlag zu machen, daß jemand sein Leben ohne den Schuldspruch einer Jury verlieren kann.“

Edward Heath, der ehemalige Premierminister, seit 30 Jahren ein Gegner der Todesstrafe, schüttet Spott auf die „Henker-Lobby“. Er habe heute einen konservativen Abgeordneten in einem Rundfunk-Interview vernommen, der sich selbst für die Rolle des Henkers angeboten habe, wenn niemand sonst bereit sei, andere Leute zu hängen. „Ich möchte diesem Mann nur diese Frage stellen: Ist er auch selbst bereit, versehentlich und irrtümlich gehängt zu werden?“ Die Szene wird makaber. Zum ersten und einzigen Mal in dieser galgenhumorlosen Debatte schüttelt sich das Haus vor Lachen.

Der nordirische Abgeordnete John Hume, Chef der Sozialdemokratischen Partei in Ulster, der seit 17 Jahren mit dem Terror vor der eigenen Haustür lebt, sieht sich gezwungen, dem Parlament eine Lehrstunde über die Psyche nordirischer Terroristen zu geben: „Wenn ihr wollt, daß die IRA in Ulster gewinnt, dann hängt sie. Wenn ihr glaubt, daß die IRA heute morgen die vier Männer in ihrem Landrover in die Luft jagte, um die Wiedereinführung der Todesstrafe zu verhindern, dann irrt ihr. Ich lebe unter diesen Terroristen. Sie wollen den Galgen. Denn es sind nicht die Führer dieser Terroristen, die gehängt würden, sondern ihre jungen Gefolgsleute. Wenn ihr ein für alle Male die Hoffnung auf einen Frieden in Nordirland zerstören wollt, dann gibt es dazu kein wirksameres Mittel, als irische Bürger nach britischem Gesetz aufzuhängen.“

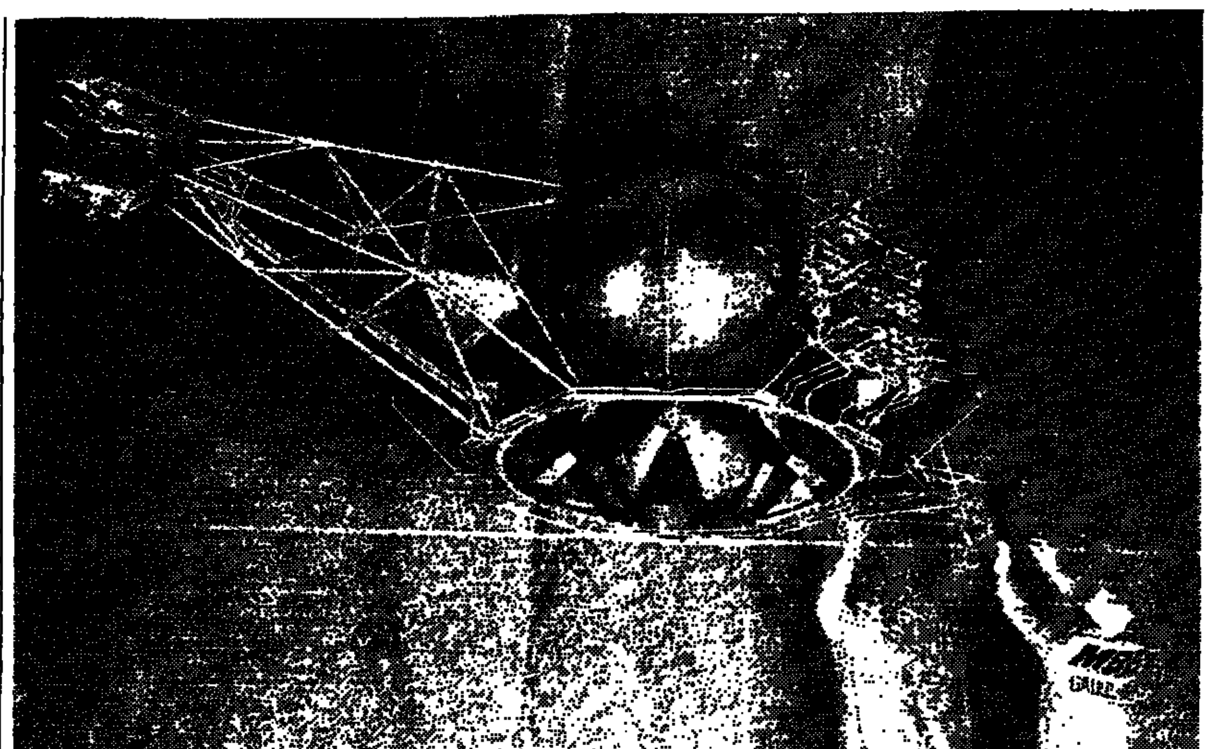
Er beschwört die bedrückt lauschende Versammlung: „Der nordirische Konflikt ist kein juristisches, kein Straf- und kein Sicherheitsproblem, er ist ein politisches Problem. Und politische Probleme sind noch niemals in dieser Welt von Henkern gelöst worden.“

Um zehn Uhr beginnt das Abstimmungsritual. Margaret Thatcher und ihr halbes Kabinett stimmen für den Strang für Terroristen. Ihre Abstimmungs-Niederlage ist schonungslos deutlich. Sie verlieren gegen eine Mehrheit von 416 Stimmen.

Kurz vor Mitternacht strömen 600 Abgeordnete benommen und *müde in die stickige Londoner* Sommernacht. Böllerschüsse empfangen sie von der nahen Themse her. Der Londoner Stadtrat feiert ein Sommerfest. Der Tag, der mit einer makabren Explosion begann, endet mit einem ebenso makabren Feuerwerk.



Den Sieg gewollt, die Niederlage besiegelt: Minister Leon Brittan
FOTO: CAMERA PRESS





Das Antriebsmodul der Jupitersonde „Orbiter“, die 1985 gestartet wird, ist eines von zahlreichen Produkten aus der „Denkfabrik“ von MBB in Ottobrunn (rechts)
FOTOS: DIE WELT

Mit geballter Intelligenz in die Zukunft

Bier und Gemütlichkeit machten München berühmt und attraktiv. Fast unbemerkt putzte sich die „heimliche Hauptstadt“ jedoch zur Geburtsstätte deutscher Zukunftstechnologien heraus: Im neuen Denkzentrum der Republik entstehen der Welt beste Satelliten und Panzer, Flugzeuge und Schnellbahnen.

Von PETER SCHMALZ

Hans Wendinger hat umfangreiche Kontrollen hinter sich; den rot und grün blinkenden Prüfcomputer besänftigte er mit seinem codierten Plastik-Kärtchen, Sicherheitsschleusen ließ er hinter sich. Nun sitzt er an seinem Arbeitsplatz, der – 13 Kilometer südöstlich vom Münchner Marienplatz – als einer der bestgeschützten der Republik gilt. Der sportliche Mittvierziger schaltet einen Bildschirm ein und beginnt seinen Arbeitstag: Er spielt Krieg.

Ein wenig eintönig ist es schon, gibt er zu. War doch sein Spielplan vor geraumer Zeit über Monate hinweg eng begrenzt: Ein Tornado-Kampfflugzeug hat hinter den feindlichen Linien seine tödliche Fracht abgeladen und versucht sich im Tiefflug in die Heimat zu retten, als es von einer russischen MiG 23 attackiert wird. Blitzschnell, so das Spiel-Ziel von Ingenieur Wendinger, muß sich der flüchtende Bomber in einen wendigen Jäger verwandeln, die Herausforderung der MiG annehmen und den Luftkampf gewinnen. Hans Wendinger hat Attacke und Gegenwehr geübt und berechnet, hundertmal, tausendmal. Nach der 40 000. Rechnung hatte die MiG keine Chance mehr, die Tornado war unschlagbar. Zumindest in Wendingers Computer.

Der Rest war europäische Wertarbeit: Die auf Papier gedruckten Daten wurden umgesetzt in den besten Kampfbomber des Kontinents. Für Wendinger und seine Kollegen ist das Schnee von gestern. Vor ihren Bildschirmen im Denkzentrum des Raum- und Luftfahrtkonzerns Messerschmitt-Bölkow-Blohm, kurz MBB, schlagen sie schon die Luftschlachten des nächsten Jahrtausends: Der Jäger 90 nimmt im Computer konkrete Formen an.

Der Blick in die Zukunft gehört auf den zwei Quadratkilometern hinter dem Fichtenwald von Ottobrunn zur Marktstrategie, die Firmengründer Ludwig Bölkow in einem Satz griffig faßt: „Was wird in 50 Jahren benötigt, und wie kommen wir mit den Mitteln von heute dorthin?“ Der Konzern mit 37 000 Beschäftigten lebt zur Zeit von 20 Programmen, darunter Airbus und Tornado, Satelliten und Hubschrauber, und bastelt damit einen Umsatz von 5,6 Milliarden Mark (1982) zusammen. Aber in den Kulissen, unter höchster Geheimhaltung, wird schon an hundert künftigen Programmen getüftelt.

In diesem Intelligenz-Areal nahe der Salzburger Autobahn steht eine der wichtigsten Säulen, auf denen Münchens stille Revolution ruht. Denn hinter der Fassade aus Hofbräuhaus, Gemütlichkeit und Oktoberfest reifte München zum deutschen Zentrum der Zukunftstechnologien. „Zum Glück wissen das noch wenige, sonst wäre der Preußen-Neid auf München und die Bayern noch größer“, schmunzelte der CSU-Politiker Otto Wiesheu über den technischen Höhenflug um die Frauentürme. Und MBB-Sprecher Eduard Roth, dessen Firma schon mal komplette Absolventen-Jahrgänge von der Uni wegkauft, sagt mit unterkühltem Stolz: „Diese Pyramide von Fähigkeiten ist einzigartig in Europa.“

Aber wie jene von Cheops in Gizeh steht auch die von MBB bei München nicht allein. Quer durch die Stadt, am nordwestlichen Ende, erhebt eine andere ihre Spitze. Fällt der Name Krauss-Maffei, ist der Gedanke an einen Firmen-Koloß klobiger Großfertigungen nicht weit. Lokomotiven trugen den Namen dieses 5000-Mann-Unternehmens nach Indien ebenso wie nach Südamerika. Aber die dort rollen, sind in München-Allach gerade noch fürs Museum gut. Was dort zur Zeit entwickelt und gebaut wird, ist vollgepackt mit futuristischem Ingenieurswissen.

Altgedienten Bundesbahn-Chefs will noch immer nicht so ganz einleuchten, daß eine E-Lok wie die mit Elektronik vollgepumpte 120 *mit ihrem Drehstromantrieb* nicht nur die Bremsenergie verwertbar zurückholt, sondern auch ohne Umrüstung als schnellspurtende Intercity-Lok ebenso brav ihren Dienst tut wie als wuchtig ziehende Güterzug-Maschine. Aber die Bahn ist in München derzeit ohnehin kein angesehener Kunde, bestellt sie doch nicht mehr als sechs dieser 84-Tonnen-Ungeheuer im Jahr.

Und vom jüngsten Verkehrs-Kind, das gemeinsam mit MBB gezeugt wurde, wollen die Bahner vorerst ohnehin nichts wissen. So wird die Magnetschwebebahn nun erst einmal zur Probe über einen 34-Kilometer-Kurs im Emsland fahren – der erste Zug wurde vergangene Woche auf die Betonschiene gesetzt. Später einmal wird die Magnetbahn wohl nicht in ihrem Erfinderland bis zu 450 Stundenkilometer schnell den inländischen Flugverkehr ersetzen, sondern ein vergnügungssüchtiges Publikum von Los Angeles ins Spielparadies Las Vegas „schießen“. Auch der Scheich von Kuwait streckt bereits seine Fühler aus, er will künftig per Magnet nach Mekka pilgern.

Besser als mit der Bahn lebt Krauss-Maffei mit Kunden, deren Uniformen nicht blau, sondern grau oder grün sind. Seit in einer simplen, fußballfeldgroßen Halle die aus der ganzen Bundesrepublik zugeführten Teile zum Kampfpanzer Leopard 2 zusammengefügt werden, fürchten amerikanische Waffenexporteure das Münchner Know-how. Wo immer der vier Millionen Mark teure Leo 2 auftaucht, hat der neue US-Kampfpanzer M 1 das Nachsehen. „Bei potentiellen Kunden“, so Krauss-Maffei-Sprecher Karl Schmidt, „ist unser Leo nur durch politische Einflüsse zu schlagen“.

Daß die Firma zudem nach Meinung von Fachleuten der Welt zuverlässigste und präziseste Kunststoff-Spritz- und Gießmaschinen produziert, sie damit weltweit unter den fünf Größten ist und 40 Prozent ihrer gesamten Wertschöpfung bezieht, ist nur scheinbar nebensächlich: Aus dieser Tatsache zieht Krauss-Maffei die beruhigende Gewißheit, auch ohne Leos oder Flakpanzer Gepard überleben zu können.

Mit der Elektronik sichert sich auch eine dritte unter den Münchner Zukunfts-Pyramiden den Weg ins nächste Jahrtausend. Flugzeugbauer Dornier, der letzte der einst stolzen deutschen Namen dieser Branche, der nicht unter den drei Buchstaben MBB verschwunden ist, tüftelte im stillen ein Flugzeug aus, das neben dem Airbus die amerikanischen Aircrafthersteller das Fürchten lehrt. Die DO 228, vor zwei Jahren auf dem Aerosalon in Le Bourget präsentiert, fliegt mit einer einzigartigen *Flügeltechnik kostengünstiger als jede* Konkurrenzmaschine dieser mittleren Klasse. Ein Super-Propeller soll die Rentabilität demnächst noch steigern.

Ein wenig verschämt reagiert die Firma auf die weltweite Resonanz, die ihr jüngster Coup fand. Seit einiger Zeit kurvt ein dreimotoriges Flugboot am oberbayerischen Himmel, eine DO 24 TT, die modernisierte Form der legendären Weltkriegs-Version DO 24. Der Markt scheint gut, die 600 derzeit noch existierenden Amphibien-Flugzeuge sind in der Regel betagte Veteranen. Indonesien etwa erhofft sich hier einen Küstenschutz-Flieger, der, entsprechend bewaffnet, selbst bei hohem Seegang neben Schmugglerschiffen wassern kann. Aber in München-Aubing wehrt man noch ab: Im August wird beim Marinegeschwader 5 in Kiel die erste Wasserung durchgeführt, sollten die Probeflüge positiv ablaufen, muß noch ein neuer Rumpf entwickelt werden: Für die Testmaschine wurde der einer alten DO 24 genommen, der nach dem Prinzip bezahlbarer Handarbeit konstruiert war. Dornier-Sprecher Rolf Christ: „Das ist noch ein weiter Weg.“

Näher liegt eine andere Entwicklung, die zahlreichen Managern den Flug im firmeneigenen Flugzeug angenehmer gestalten wird. Diesen Maschinen, die in niedrigen Höhen den oft heftigen Windböen ausgesetzt sind, hilft OLGA demnächst zu ruhigerer Fluglage. Sensoren messen die Turbulenzen, ein Computer verarbeitet die Daten mit der Fluglage und greift blitzschnell und automatisch in die Steuerung ein.

Für den Münchner Stolz hat Dornier nur einen kleinen Schönheitsfleck, denn wichtige Teile des Unternehmens sind in Friedrichshafen, im baden-württembergischen Nachbarland. Dort, jenseits der Freistaatsgrenze, wäre heute auch MBB, hätte die Regierung in Stuttgart in den 50er Jahren die Zeichen der Zukunft richtig deuten können. Denn als der Ingenieur Bölkow, der mit drei Leuten in der baden-württembergischen Hauptstadt begonnen hatte, für seine junge Firma Gebäude suchte, winkte die schwäbische Regierung ab, aber die Bayern fanden für ihn 1956 bei Ottobrunn drei Gebäude und eine Ruine. Der Grundstock für die wohl sensationellsten Firmen-Karrieren der Nachkriegsgeschichte war gelegt.

Waffen wollte er eigentlich nicht mehr bauen, als aber die Russen Panzer um Panzer aus ihren Werkshallen rollen ließen, da legte sich Ludwig Bölkow eine Philosophie zu, die dem Unternehmen noch heute zu Milliarden-Aufträgen verhilft und die einen wesentlichen Anteil daran hat, daß die Westeuropäer unter dem Nuklear-Schild der Verbündeten auch vor einem konventionellen Angriff weitgehend geschützt sind. „Wenn man die moderne Technik verwendet“, so Bölkow, „um diese Panzer vernichten zu können, dann gibt es keinen Krieg mehr.“

Das Ergebnis ist die für jeden Tank tödliche Abwehrwaffe Milan ebenso wie das Mehrzweck-Waffensystem MW 1, das unter den Tornado gehängt wird und aus 112 Ausstoßrohren kleine Dosen streut: Ein Teil durchschlägt die Stahlungetüme von oben, ein anderer klammert sich von unten an und frißt sich ins Innere.

Mars regiert weite Teile bei MBB, aber die anderen Sterne sind nicht vergessen. 24 Satelliten fliegen im All, an denen die Münchner Weltraumstürmer mitgebaut haben. In der klimatisierten und staubfreien Fertigungshalle werden in diesen Tagen die meterhohen Solarzellen von Intelsat VI montiert, eine Tonne von der Höhe eines Einfamilienhauses, die weltweit Nachrichten bündelt und weitergeben wird.

Unscheinbar daneben basteln mit Kopfschutz und weißen Mänteln bekleidete MBB-Ingenieure an einer künftigen Weltraum-Sensation, die Ende dieses Jahrzehnts in aller Munde sein wird. Für das amerikanische Galileo-Programm entsteht die Sonde „Orbiter“, die 1985 von einer Raumfähre gestartet wird und nach dreieinhalb Jahren den Jupiter erreichen soll. 778 Millionen Kilometer von der Erde entfernt wird dann der Moment sein, an dem der Erfolg des Unternehmens allein von der Münchner Qualität abhängt: Auf die Sekunde genau müssen die MBB-Triebwerke zünden und die Sonde auf eine eineinhalb Jahre dauernde Umlaufbahn um den größten Planeten unseres Sonnensystems schießen. Selbstsicher meint Eduard Roth: „Es wird klappen.“



Der Magnetzug TRANSRAPID 06 in der Werkshalle von Krauss-Maffei

Pragmatismus bleibt das Rezept beim Wechsel der Botschafter

Im Bonner Auswärtigen Amt gerät das Personalkarussell in Bewegung. Es ist nicht die große politische Umorientierung, sondern vor allem ein Revirement aus Altersgründen.

Von BERNT CONRAD

Auslöser ist diesmal Botschafter Axel Herbst in Paris, der am 9. Oktober 65 Jahre alt wird. Natürlich erfordert der bedeutende Posten einen versierten Nachfolger. Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher dachte offenbar zunächst an den von ihm hochgeschätzten Staatssekretär Hans Werner Lautenschlager, einen äußerlich zurückhaltenden, aber fachlich und im Verhandlungsstil sehr kompetenten Diplomaten, der sich zu einem der führenden Experten Bonns für Außenwirtschaft, Energiefragen, internationale Währungspolitik und die Nord-Süd-Problematik entwickelt hat.

Aber Lautenschlager scheint aus familiären Gründen derzeit nicht nach Paris gehen zu wollen. So muß sich Genscher anderweitig umsehen. Im Gespräch ist unter anderen Botschafter Hansjörg Kastl, der seit Herbst 1980 – zwischenzeitlich noch durch einen schweren Autounfall belastet – das harte Geschäft des Bonner Delegationsleiters auf dem Madrider KSZE-Folgetreffen betreibt. Der 61jährige Berliner ist ein erfahrener Unterhändler mit großer Auslandserfahrung.

Ein weiterer Botschafterposten, der demnächst zur Disposition stehen könnte, ist Washington. Peter Hermes (ebenfalls bald 61) arbeitet dort seit Herbst 1979, als er seinen Bonner Staatssekretärsessel an Lautenschlager übergab. Nach vier Jahren pflegt ein Botschafter-Turnus meist zu enden. Allerdings heben Sachkenner hervor, daß Hermes – der kein Sunny-Boy-Typ ist, sondern durch herbe Seriösität und Zuverlässigkeit besticht – das volle Vertrauen des Bundeskanzlers und des Bundesaußenministers besitze, sein Weggang also durchaus nicht dringlich sei. Immerhin kann man ihn sich künftig auch als Botschafter in Paris oder beim Vatikan vorstellen.

Kohl und Genscher sind sich darin einig, daß der Nachfolger von Hermes in Washington wieder ein *Karrierediplomat* sein *sollte*. Damit entfällt die gelegentlich erörterte Kandidatur des mit den amerikanischen Verhältnissen sehr vertrauten CDU-Schatzmeisters Walther Leisler Kiep.

Wunschkandidat von Genscher ist offenbar dessen langjähriger Staatssekretär Günther van Well, der sich seit 1981 als UNO-Botschafter neue Sporen verdient hat. Für den Posten in Washington wäre der 60jährige Rheinländer gewiß eine Idealbesetzung: Er hat in Harvard studiert, verfügt über exzellente Verbindungen in den USA, kennt die West-Ost-Problematik aus erster Hand und vereint persönliche Liebenswürdigkeit mit vielfach bewährter diplomatischer Qualifikation.

Van Wells einziges Handikap besteht darin, daß seine Ehefrau Carolyn, geborene Bradley, Amerikanerin ist. Nach der Bonner Praxis aber soll – um Loyalitätsprobleme zu vermeiden – niemand Botschafter in einem Land werden, aus dem sein Ehepartner stammt. Anscheinend will sich Genscher in diesem Fall darüber hinwegsetzen, und das mit Recht, denn die sehr charmante Frau van Well wäre sicher ein Gewinn für die Vertretung deutscher Interessen in Washington.

In den Kulissen des Auswärtigen Amtes wird als Anwärter auf die Botschaft in den USA gelegentlich auch *Hans-Georg Wieck* genannt, bis vor drei Jahren Missionschef in Moskau und seitdem NATO-Botschafter in Brüssel. Wieck, 55 Jahre alt, genoß das besondere Vertrauen von Kohls Vorgänger Helmut Schmidt. Das könnte ihm – obgleich auch Sachkenner der CDU/CSU seine Befähigung nicht bestreiten – auf dem Weg nach Washington hinderlich sein.

Ist das diplomatische Personalkarussell einmal in Bewegung geraten, so kommt meist auch die Botschaft in Moskau ins Gespräch. Im Augenblick jedoch ist das nicht aktuell. Denn Andreas Meyer-Landrut, der seit drei Jahren mit Erfolg an der Moskwa residiert, genießt das Vertrauen beider Koalitionspartner in Bonn. Gerade nach dem Kanzlerbesuch in der Sowjetunion, bei dem der 54jährige Balte wieder einmal mit Scharfsinn, Witz und exakten Kenntnissen brillierte, besteht offensichtlich kein Bedürfnis, ihn in absehbarer Zeit zu versetzen.

Klar ist hingegen, daß der jetzige Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Berndt von Staden, im nächsten Jahr aus Altersgründen ausscheiden wird. Damit verliert Genscher einen Spitzendiplomaten, den er offensichtlich durch seinen langjährigen engsten Mitarbeiter Klaus Kinkel ersetzen will. Der ebenso intelligente wie selbstbewußte Schwabe, der organisieren, analysieren, anleiten und zuarbeiten kann, hatte Genscher schon in dessen Zeit als Bundesinnenminister und später im Auswärtigen Amt zur Seite gestanden. 1978 wurde er Chef des Bundesnachrichtendienstes und nach dem Bonner Regierungswechsel Staatssekretär im Bundesjustizministerium. Sein erneuter Wechsel ins AA wäre eine durchaus logische Personalentscheidung.

Die Fähigkeit, qualifizierte Leute auf den richtigen Posten zu setzen, gehört sicher zu den ausgeprägten Begabungen Genschers. Dabei geht er in der Regel pragmatisch vor, fördert oft nahe Mitarbeiter, die sich bewährt haben (was kürzlich den Personalrat zu einem Protest veranlaßte), betreibt das Avancement von FDP-Parteifreunden, wenn sie über Qualifikationen verfügen, verhilft aber auch immer wieder Diplomaten mit CDU-Hintergrund zu wichtigen Ämtern; das gilt beispielsweise für den Abrüstungsbeauftragten, Botschafter Friedrich Ruth, den politischen Abteilungsleiter Ministerialdirektor Franz Pfeffer, und den Botschafter in Israel, Niels Hansen – alles unstreitig befähigte Diplomaten.

Dennoch besteht in der CDU/CSU nach 13 Jahren SPD-FDP-Koalition verständlicherweise ein gewisser Nachholbedarf. Man hat das Gefühl, daß sich die personelle Achse etwas zu sehr nach Mitte-Links verschoben habe und wieder *zur echten Mitte zurückkehren* sollte. Dabei wird weniger an das Parteibuch als an die politische Grundorientierung gedacht. Eine gewisse Reserve gegenüber der SPD ist derzeit unverkennbar, ein „Klima des Abschlachtens“ aber wäre undenkbar. Die Personalpolitik des AA bleibt pragmatisch.

Möllemanns Vorschlag für Zone ohne Kernwaffen

AP, Bonn

Die NATO sollte dem Warschauer Pakt nach Auffassung von Staatsminister Jürgen Möllemann (FDP) eine atomwaffenfreie Zone im Geltungsbereich der KSZE-Schlußakte vorschlagen. Als Bedingungen nannte Möllemann gestern ein ungefähres Gleichgewicht im Bereich der konventionellen Streitkräfte, eine Null-Lösung bei allen atomaren Mittelstreckenraketen sowie weitgehende Kontroll- und Inspektionsverfahren auf allen Ebenen im Bereich der KSZE-Unterzeichnerstaaten.

Mit diesem Plädoyer wich Möllemann von der offiziellen Haltung der Bundesregierung und der gesamten NATO ab, nach der eine atomwaffenfreie Zone zur Sicherung des Friedens nicht geeignet ist. Möllemann erklärte, er sei sich darüber im klaren, daß Atomsprengköpfe im Kriegsfall in die vorgeschobenen Stellungen zurückgebracht und Kernwaffen von Flugzeugen und anderen Langstreckenträgern ans Ziel gebracht werden. Doch betrachte er schon das Gespräch darüber als wichtige vertrauensbildende Maßnahme.

„El Salvador ist nicht USA"

rtr/AFP, San Salvador

Der scheidende amerikanische Botschafter in El Salvador, Dean Hinton, hat seine Regierung davor gewarnt, das Regierungssystem der USA einfach auf den mittelamerikanischen Staat übertragen zu wollen. Vor der US-Handelskammer erklärte Hinton, El Salvador dürfe nicht als spanischsprachiges Äquivalent der Vereinigten Staaten betrachtet werden. Die amerikanische Politik werde scheitern, wenn sie die besonderen Umstände des Landes nicht berücksichtige. Hinton wies Vorwürfe zurück, daß er der salvadorianischen Regierung die Politik diktiert habe. Demgegenüber kritisierte er die Streitkräfte El Salvadors: Sie setzten sich über die Gesetze hinweg. Washington werde auf die Machthaber des Landes weiter einwirken, daß diese „den Exzessen der Todesschwadronen und der Sicherheitskräfte ein Ende bereitet". Hinton übergibt sein Amt morgen dem ehemaligen US-Botschafter in Nigeria, Thomas Pickering.

Dollinger: Flug-Konkurrenz in Ost-Berlin nicht stärken

Minister überreichte „Goldene Konferenztische"

PETER PHILIPPS, Berlin

Mit einem deutlichen Bekenntnis der Bundesregierung, „die Zusammengehörigkeit mit Berlin zu festigen" und die „Attraktivität, die Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit" der Stadt zu stärken, hat Bundesverkehrsminister Werner Dollinger gestern in Berlin die „Goldenen Konferenztische" als Auszeichnung für besonderes Engagement in der alten deutschen Hauptstadt überreicht. Ausgezeichnet wurden die Firmen IBM-Deutschland, Daimler-Benz AG, der Unternehmensberater Kienbaum Berlin GmbH, Mazda Motors Leverkusen und das Pharma-Unternehmen Heinrich Mack.

Dumpingpreise der „DDR"

Dollinger wies auf die Besonderheiten hin, die „die Wirtschaftlichkeit von Berlin-Flugverbindungen nachteilig beeinflussen", und erneuerte in diesem Zusammenhang die Zusage Bonns, „zu einer auch künftig allseits gesicherten und verkehrlich ausgeglichenen Versorgung der Bevölkerung und der Wirtschaft dieser Stadt beizutragen".

Dies sei aber auch ein Anlaß, die Berliner aufzufordern, selbst dazu beizutragen, die Konkurrenz durch den Ostberliner Flughafen Schönefeld nicht noch zu stärken. Durch Dumpingpreise werde von der „DDR" die Abwanderung eines beträchtlichen Fluggastaufkommens vom Westberliner Flughafen Tegel nach Schönefeld betrieben. Vor allem Charterreisende und in die Heimat zurückkehrende Gastarbeiter nutzen dieses Angebot. Dollinger: „Solange die Berliner Bevölkerung nicht unmißverständlich zu erkennen gibt, welchen Flughafen sie als den ihren betrachtet, wird es die Bundesregierung äußerst schwer haben, im Ausland Unterstützung für ihre Bemühungen um die Aufrechterhaltung des Luftverkehrs nach Berlin zu finden, der doch für diese Stadt so lebenswichtig ist." Es sei eine „nationale Verpflichtung" zur Sicherung dieses Verkehrs beizutragen. Denn „wenn dieses freie Berlin eine Zukunft haben soll, dann müssen wir mit guten Verkehrsverbindungen ein Umland für die Stadt herstellen".

Dollinger lobte insbesondere das Berlin-Engagement der British Airways, „die durch die Stiftung des Goldenen Konferenztisches ihre enge *Verbundenheit mit Berlin* dokumentiert und einen Anstoß, ja vielleicht einen Anreiz für andere Unternehmen geschaffen hat, ihrerseits die Verbundenheit mit Berlin zum Ausdruck zu bringen". Ausgezeichnet werden mit diesem alljährlich verliehenen Preis Unternehmen, die absolut oder relativ zu ihrer Betriebsgröße die meisten Teilnehmer an Tagungen und Konferenzen pro Jahr nach Berlin gebracht haben. In den vergangenen sieben Jahren der Existenz dieses Preises haben rund 200 Unternehmen aller Größenordnungen und Branchen sich *mit* fast 300 000 Tagungsteilnehmern an dem Wettbewerb beteiligt. Nach Berechnungen der British Airways bedeutet *dies allein ein Ausgabevolumen in* Berlin von rund 75 Millionen Mark.

Captain Richard Twomey, Deutschland-Direktor der britischen Fluggesellschaft, goß allerdings gestern auch einen Wermutstropfen in die Gläser der Festversammlung, indem er den immensen Rückgang der Passagierzahlen im Berlin-Luftverkehr seit Abschluß des innerdeutschen Transitabkommens im Jahre 1972 in Erinnerung rief: Von damals mehr als sechs Millionen Passagieren im Monatsdurchschnitt sackte die Zahl auf knapp über vier Millionen ab.

Reisen mit Spartarif

Zwar hätten die Gesellschaften durch die Einführung von Sondertarifen – Twomey: Jeder sechste Passagier im Berlin-Verkehr reist heute mit Spartarifen – gewisse Stabilisierungserfolge erreicht. Aber wenn man in die Zukunft blicke, stelle sich die Frage nach einer Erhöhung des Passagierzuschusses durch die Bundesregierung, der ja nur das Ticket für den Reisenden verbillige, nicht aber die Fluggesellschaften subventioniere. Vom betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkt her seien kleinere Betriebsgrößen mit weniger Fluggästen bei höheren Durchschnittserträgen für die Airlines zwar durchaus reizvoll, um das Gesamtergebnis optimieren zu können. Aber, so Twomey, dies liege nicht im Interesse von British Airways, „weil wir uns der weit über das Kommerzielle hinausgehenden Verantwortung" für Berlin „voll bewußt sind".

Auch die Union geht auf Distanz

Geißler und Müller (Remscheid) lehnen Georges Vorschläge zur Sozialpolitik ab

GISELA REINERS, **Bonn**

Haimo George, Vorsitzender der Arbeitsgruppe Arbeit und Soziales in der CDU-Fraktion, hat für Wirbel in der nachrichtenarmen Sommerflaute gesorgt. Sein Analyse-Papier, mit dem er einen Diskussionsbeitrag zur Problematik der Beschäftigungskrise liefern wollte, ist in weiten Kreisen auf zum Teil sehr heftige Kritik gestoßen.

Dies war wohl auch der Grund dafür, daß die Verteilung des Papiers mit dem Briefkopf der Fraktions-Pressestelle an Bonner Journalisten gestoppt wurde. Die Pressestelle entschuldigte sich mit einem „technischen Versehen". Inzwischen herrscht überall Aufregung über dieses Papier, obwohl George selbst darauf hingewiesen hat, daß es sich um seine, nicht mit der Fraktion oder dem Arbeitsministerium abgestimmte Meinung handele. Nicht nur die SPD hat das Papier mit harscher Kritik belegt, sondern auch aus den eigenen Reihen kommt Widerstand. Erst einmal wurde – *unter* dem Kopf der Fraktions-Pressestelle – eine Mitteilung des stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden Adolf Müller (Remscheid) verteilt, in dem dieser erklärt, das „soziale Leistungssystem muß sich gerade unter den Vorzeichen der Beschäftigungskrise bewähren"; „Gewerkschaften wie Arbeitgeber haben Vernunft und Augenmaß bei den Tarifabschlüssen bewiesen"; „bei arbeitszeitverkürzenden *Maßnahmen hat* die Verkürzung der Lebensarbeitszeit Vorrang" ...

Der WELT sagte Müller, er sei sehr „erstaunt" über *das* Vorgehen von George. Er habe keine Ahnung von dessen Konzept gehabt, „dessen Inhalt auf jeden Fall zu weit" gehe und „keine Aussicht auf Annahme" in der Fraktion habe. Familienminister Geißler: „Mit der Union wird es keinen sozialen Kahlschlag geben."

Auch das Arbeitsministerium hatte keine Ahnung von Georges Alleingang. Eine Stellungnahme war aus dem Hause Blüm nicht zu erhalten, da Minister und beide parlamentarischen Staatssekretäre im Urlaub und nicht zu erreichen sind. *Dafür* ist die SPD und die Gewerkschaftsseite voll auf dem Plan: „Selbst Lambsdorff mit seinem ‚Grusel-Papier' vom letzten Sommer muß zurückhaltend genannt werden", erklärte die stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Däubler-Gmelin. Der frühere *Staatssekretär im Arbeitsministerium*, Rudolf Dreßler (SPD), argwöhnt, der Sozialstaat solle aus den Angeln gehoben werden.

Die umstrittenen Thesen von George

Auszüge aus dem Papier von Haimo George:

Lohn- und Lohnnebenkosten

Trotz maßvoller Lohntarifabschlüssen in den letzten beiden Jahren sind die Lohn- und Lohnnebenkosten im internationalen Vergleich in der Bundesrepublik Deutschland in der Spitzengruppe angesiedelt ... Das hohe Lohnkosten*gefüge* bedroht *Arbeits*plätze ...

Soweit sich in Betrieben Regelungen (zum Beispiel bei Löhnen und Gehältern) *durchgesetzt* haben, die günstiger als *die* Tarifregelungen sind, werden diese als Besitzstände betrachtet, für deren Erhalt teilweise lieber Betriebsstillegungen oder Unternehmenszusammenbrüche riskiert werden, statt durch Zurückschrauben von Rechten *und* Besitzständen *zur* Dauersicherung gefährdeter Arbeitsplätze beizutragen (Rationalisierungsschutzabkommen, Sozialpläne). Dies belastet die Bemühungen um Sicherung und Neuschaffung von Arbeitsplätzen.

Frauenarbeitsschutz:

Bestimmte Auflagen, Beschäftigungsverboten und Arbeitszeitregelungen für Frauen haben diesen in unnötiger Weise den Zugang zu vielen Berufen und Betrieben „verschlossen" ...

Mutterschutz:

Der grundsätzlich sinnvolle Kündigungsschutz im Mutterschaftsfall schafft Unsicherheit hinsichtlich der Ansprüche auf Weiterbeschäftigung zum Beispiel nach Ablauf von Probezeiten während der Schwangerschaft. Dies belastet die Bereitschaft zur Einstellung jüngerer Frauen.

Jugendarbeitsschutz:

Starre Regelungen des Jugendarbeitsschutzes haben in vielen Wirtschaftszweigen Ausbildung und Beschäftigung *Jugendlicher* unter 18 Jahren *stark* beeinträchtigt und damit die Jugendarbeitslosigkeit erhöht.

Behindertenschutz:

Die auf verbesserte Beschäftigungschancen gerichteten Bestimmungen des Schwerbehindertengesetzes *und der* besondere Kündigungsschutz – zusätzlich gefestigt durch die Rechtsprechung – sind im wesentlichen für Phasen annähernder *Vollbeschäftigung konzi*piert worden. Sie schützen auch heute den beschäftigten Behinderten, erweisen sich andererseit als „Sperre" *für die Einstellung ar*beitsloser Behinderter.

Kündigungsschutz:

Die Regelungen des Kündigungsschutzgesetzes, betriebliche Sozialpläne, tarifliche Absicherungsregelungen wie auch durch die Rechtsprechung herausgebildete *Zwänge* zur Überleitung von Zeitverträgen in Dauerarbeitsverhältnisse engen die Bereitschaft zu Neueinstellungen stark ein ...

Möglichkeiten *der* Eindämmung der Arbeitslosigkeit:

Arbeitszeitverkürzungen sind kein geeignetes Mittel der Beschäftigungspolitik ...

Veränderte Tarif- und Lohnstruktur könnte Arbeitsplatzchancen benachteiligter Gruppen von Arbeitslosen verbessern:

Hilfreich wären zum Beispiel Klauseln in den Tarifverträgen, daß bei Vorliegen bestimmter Kriterien *mit Zustimmung* sowohl der zuständigen Gewerkschaft als auch des zuständigen Arbeitgeberverbandes eine begrenzte Unterschreitung der *Tarifbedingungen* möglich ist ...

Angesichts des Überhangs an Arbeitskräften wird der heutige Real*lohn je geleisteter Arbeitsstunde* noch sinken müssen ...

Bei großer Massenarbeitslosigkeit ist eine Prüfung angebracht, *ob etwas untertarifliche Bezahlung* nicht unter dem humanen Aspekt vertretbar wäre, daß dann mehr sonst schwer vermittelbare Lang*zeitarbeitslose als jetzt* Sinnerfüllung durch gewünschte Arbeit erhalten könnten. Legitim wäre in diesem Zusammenhang auch die *generelle Frage, ob nicht* bei Bedarf unterstützte Arbeitslose – mindestens nach Auslaufen des Arbeitslosengeld-Anspruchs – zur *Leistung gemeinnütziger* Arbeiten herangezogen werden sollten – unter materieller Besserstellung gegenüber bloßem Unterstützungs*empfang ohne Gegenleistung* (Umweltschutz, Sozialdienste usw.).

Armee will Teilrückzug

Angriffe auf Israels Soldaten in Libanon nehmen zu

SAD, Beirut

Allein im Juni kam es in Libanon zu 51 Angriffen auf israelische Soldaten. Diese Zahl nannte der Armeesprecher in Tel Aviv, um einen Teilrückzug der Streitkräfte aus Libanon zu begründen. Seit September 1983 wurden hier 159 Israelis getötet, insgesamt 505 israelische Soldaten starben seit Kriegsbeginn am 5. Juni vergangenen Jahres.

Besonders zugenommen hat die Zahl der Spreng*stoffanschläge mit* ferngezündeten Bomben, direkte Angriffe dagegen sind selten. Auch das Abfeuern von Panzerfäusten und Katjuscha-Raketen kommt häufiger vor. Die meisten Überfäl*le (31) fanden im unübersichtlichen* Gelände des Südlibanon statt. Sieben Angriffe gab es in der Umgebung Beiruts, weitere in der Bekaa-Ebene *und im Schuf-Gebirge*.

Der israelischen Armee gelingt es verhältnismäßig selten, die in *Zivil operierenden Attentäter zu* stellen. Sie ist daher dazu übergegangen, in der Nähe liegende Dörfer unter vollständige Ausgangs*sperre zu stellen*, wenn der Verdacht besteht, daß Dörfler an den Anschlägen beteiligt waren.

Franzosen gehen mit der Revolution ins Gericht

Warf sie das Land wirtschaftlich um 200 Jahre zurück?

A. GRAF KAGENECK, Paris

Der 14. Juli, Nationalfeiertag und Jahrestag des *Sturms auf die* Bastille, der die große Revolution von 1789 einleitete, war in diesem Jahr zum erstenmal Anlaß für die Franzosen, sich über *die Auswirkungen* dieses Ereignisses auf ihre Geschichte, ihre Gesellschaft und ihre wirtschaftlich-industrielle Entwicklung Gedanken zu machen. Nie zuvor waren so schrille Töne zur bisherigen Verfälschung und Glorifizierung einer Revolution zu hören wie in diesem dritten Jahr der sozialistischen Regierung. Sie war im Grunde ein „entsetzliches Blutbad" („Quotidien de Paris"), und hat „Frankreich um 200 Jahre in seiner Entwicklung zurückgeworfen" („Expansion"). Unvermeidlich gerieten dabei auch Anhänger und Gegner der seit Mai 1981 regierenden Sozialisten gegeneinander.

So schrieb der kommunistische Schriftsteller André Wurmser im KPF-Organ „Humanité", die große Revolution könne stolz sein auf den Haß, den die „Großbürger" ihr heute entgegenbrächten. „Viele der unseren sagen", schrieb der Altkommunist, „der Sozialismus gehe noch nicht weit genug. Die Unternehmer, die Kapitalexporteure, die Bankiers, die nicht in Frankreich investieren wollen, antworten, er gehe bereits viel zu weit. Die Linke muß nur unbeirrt auf ihrem Wege fortschreiten. Sie muß nur einhalten, was sie versprochen hat, und die Privilegien der Bourgeoisie werden ein für allemal gebrochen sein."

Die konservative Zeitung „Nord Eclair" antwortet dem Kommunisten: „Wo ist noch Brüderlichkeit, wenn der Staatschef uns weitere 20 Jahre Klassenkampf voraussagt (Mitterrand hatte dies vertraulich unlängst einem Journalisten anvertraut), wenn systematisch all diejenigen, die produzieren und verkaufen, in unserem Lande als Profiteure und Ausbeuter beschimpft werden. Frankreichs Gesellschaft braucht alle ihre Bataillone, wenn sie die gigantische Herausforderung bestehen will, die sich ihr jenseits der Grenzen entgegenstellt. Die Formulierung ‚Zu den Waffen, Bürger' in unserer Nationalhymne heißt heute nicht mehr, daß man zum Gewehr greifen, sondern daß man seinen Produktionsapparat in Ordnung bringen und sich besser als die Konkurrenz auf dem Weltmarkt behaupten muß."

Der Journalist Roger Bouzinac, *der frühere Chef der Nachrichten*agentur AFP, stellt im „Nire Matin" nachdenkliche Überlegungen zum Stolz der großen Nation auf *ihre Revolution an*: „Ehrlich gesagt: Finden wir die schöne Standarte unserer Revolution nicht schon ein wenig verblichen? Wenn wir um uns *schauen, so gibt* es von Polen bis Argentinien, von Chile bis zur Tschechoslowakei, von Salvador bis Afghanistan noch zu viele Bastillen zu stürmen, als daß wir ein ruhiges Gewissen haben könnten."

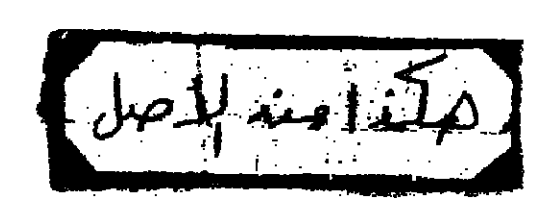
Die größte Kontroverse aber entspann sich am Kommentar des bekannten Wirtschaftsjournalisten Jean Boissonnat, der die Französische Revolution und die ihr folgende napoleonische Ära für das wirtschaftliche und industrielle Hintereinander Frankreichs gegenüber den europäischen Nachbarn verantwortlich machte. Boissonnat bekam Hunderte von begeisterten Zuschriften aus allen Schichten der Bevölkerung, in denen auf die Gefahr hingewiesen wurde, die heutigen „Revolutionäre" könnten dieselben Fehler machen. Der Rundfunkkommentator Jean-François Kahn zitierte Alexis Tocqueville, der bereits 1848 den Sozialisten in der Kammer zurief: „Sie verlangen heute wieder nach mehr Staat und mehr Kontrolle der Wirtschaft, warum aber haben Sie dann den Absolutismus niedergeschlagen, der die größte Planwirtschaft war, die Frankreich je hatte?"

Chile: Valdes aus der Haft entlassen

Neuwied: Kreista[g] contra Vogel

Demonstrierend[e] Beamter versetzt

Bleifreies Benzin schon 1986?



T · Nr. 162 · Freitag, 1...

Chile: Valdes aus der Haft entlassen

Neuwied: Kreis... contra Vogel

Demonstrierende Beamter versetzt

Bleifreies Benzin schon 1986?

Für Sie als Geschäftsmann macht AVIS das Automieten leicht. Um Ihre Zeit zu sparen.
Schnell. Durch die AVIS-Express-Karte. An allen großen Flughäfen läuft Ihre Karte blitzschnell durch unsere Computer. Noch eine Unterschrift – fertig ist der Vertrag. Und Sie können starten.

Einfach. Durch leicht verständliche Tarife. Ein Beispiel: Der Business-Reise-Plan. Er bedeutet feste Preise. Unabhängig von Kilometern und Steuern. Sie zahlen nur noch für's Benzin extra. **Weltweit.** Egal, wann und wo Sie einen Wagen brauchen, er steht für Sie bereit. Weltweit. Ein Anruf beim nächsten AVIS-Büro genügt.

AVIS DIRECT BILLING — AVIS EXPRESS
AWD NUMBER AA123Z
972 046906 015 FS
JENS PUTZE
DROSSELWEG 4
D 6237 LIEDERBACH
GERMANY
03/84

Wir planen Ihre Zeitsorgen ein, damit Sie keine haben.



Automieten im Handumdrehen.



Abb. Rekord 1.9 4-türig

Der Sinn des Rogers-Plans

Die Rolle der konventionellen Waffen in der Abschreckungsstrategie der NATO

Die „Konventionelle Alternative" zu atomaren Kampfmitteln ist strategisch nicht haltbar, wie Wolfram von Raven in seinem ersten Beitrag „Die konventionellen Waffen" (WELT vom 14. 7.) nachwies. Im abschließenden Artikel beschäftigt sich der Autor mit dem „Rogers-Plan" – mit der Ausdehnung der Verteidigung in den gegnerischen Raum.

Von WOLFRAM v. RAVEN

Läßt sich die Schwäche, die sich in der konventionellen Streitmacht des Westens – verglichen mit der Stärke des Ostens – zeigt, durch einen Wandel der Strategie überwinden? Vorschläge mannigfacher Art, die diesem Zweck zu dienen versprechen, werden derzeit auf dem Markt der Meinungen feilgehalten, wobei die Attraktivität solcher Anregungen für weite Kreise der Öffentlichkeit freilich nur dann gewährleistet zu werden scheint, wenn sie früher oder später einen Verzicht auf atomare Kampfmittel verheißen.

Deshalb bleiben seriöse Vorstellungen, die auf der Substanz der Strategie – also auf dem konventionell-atomaren Verbundsystem – beharren, noch immer auf enge Zirkel von Fachleuten beschränkt. Die Gedanken zumal, die gemeinhin unter dem Titel „Rogers-Plan" firmieren, werden bisher kaum erfaßt, obwohl sie mit Hilfe etlicher Analysen – zum Beispiel durch eine Studie europäischer und amerikanischer Kenner der Materie – allmählich zur Reife gedeihen.

Worum geht es?

Die Idee, für deren Verwirklichung General Bernard Rogers – oft allerdings mißverstanden – seit einer geraumen Weile unermüdlich wirbt, bezweckt nicht die Ablösung, sondern die Ausfüllung der gültigen NATO-Konzeption. Sie beruht auf der Bindung des Bündnisses an die abschreckende Präsenz von Kernwaffen, weist der Allianz aber einen Weg zu dem Ziel, dem einschüchternden Effekt des gegnerischen Dispositivs in wirksamer Weise auch mit konventionellen Streitkräften zu begegnen, um einen vorzeitigen und somit unzeitigen Einsatz von atomaren Kampfmitteln zu vermeiden. Der Entwurf folgt zwar einer militärischen Leitlinie, gehorcht dabei jedoch der politischen Richtlinie, die Friedenssicherung durch Kriegsverhinderung als Sinn der Sache bestimmt.

Technik ändert Taktik

Die Pläne, die daraus resultieren, haben weniger mit dem quantitativen Umfang der Rüstung zu tun; sie sind mehr an dem qualitativen Inhalt dieser Rüstung orientiert. Denn die Technik liefert Gelegenheiten, die Taktik der Verteidigung gegen einen Angriff so zu ändern, daß sich das Schlachtfeld vom eigenen Boden in den gegnerischen Raum erweitert.

Um den Irrtümern des Argwohns vorzubeugen: Die westlichen Truppen würden darum nicht von der Verteidigung zum Angriff wechseln. Sie würden weiterhin in der Defensive gegen die östliche Offensive bleiben, sich somit auf die Abwehr der Aggression in der Front und deren Vorfeld konzentrieren müssen. Doch sie würden das Feuer ihrer Waffen ins Hinterland des Feindes werfen können, um dessen Bewegung auf der Erde und in der Luft zu hemmen und zu stoppen, damit der Stoß des Angreifers einen Teil seiner Kraft einbüßt, bevor die von hinten nachgeführten Verbände vorn gegen den Verteidiger prallen. Es kommt folglich darauf an, den Kampf gegen die erste Staffel des Warschauer Paktes, der im Gebiet der Grenze ausgefochten und ausgehalten werden müßte, durch Schläge gegen die zweite Staffel so wirksam zu ergänzen und zu unterstützen, daß diese nicht in die Operation eingreifen und den Durchbruch erzwingen könnte.

Die quantitative Unterlegenheit des Westens in der Relation zum Osten ließe sich so vielleicht wieder durch qualitative Überlegenheit ausgleichen. Das würde die Abschreckung im konventionellen Bereich glaubwürdiger machen, die „atomare Schwelle" daher anheben, da gleichsam Ziele ins Visier geraten, die bisher bloß von Kernwaffen erreicht werden.

An eine neue Strategie wird – wie gesagt – nicht gedacht, sondern an die Modernisierung der Werkzeuge für die alte Strategie, nämlich:

Erstens: „Intelligente" Waffen als Ladungen für Flugzeuge, Raketen und Granaten, vornehmlich mit Submunition von unterschiedlicher Spezialisierung, die sozusagen aus ihren Trägervehikeln aussteigt, um sich – jedes Stück für sich – präzise auf verschiedene Ziele zu stürzen.

Zweitens: Geräte der Aufklärung, die ohne zeitlichen Verzug den Feind erfassen, orten und melden, da es neben Festpunkten wie Brücken, Depots, Flugplätzen und Führungszentren auch Bewegungen des Gegners, der aus der Tiefe seines Territoriums anrückt, treffsicher zu bekämpfen gilt.

Drittens: Apparaturen zur Modernisierung der Kommunikations- und Kommandosysteme, die auf die Notwendigkeit abgestimmt sind, daß die Stäbe der Verteidigung schnelle Entschlüsse zu fassen und in rasches Handeln umzusetzen haben, damit der Angriff durch optimale Nutzung der Mittel pariert wird.

In einigen Studien – zumal von Donald Cotter und Fred Wikner (siehe Fußnoten) – wurden bereits Waffen und Geräte vorgestellt, die für die geschilderten Aufgaben in Betracht kommen. Dabei handelt es sich um Systeme amerikanischer und europäischer Provenienz, die teils fast fertig sind, teils noch einen Prozeß der Reifung zu absolvieren haben, so daß die technische Umrüstung und die taktische Umstellung nicht prompt erfolgen könnte, wohl aber im Laufe eines Dezenniums geschehen müßte.

Im Auftrag der Spitzengremien der NATO werden die Möglichkeiten und Gelegenheiten für ein Programm des beschriebenen Typs momentan untersucht, wobei es sich beinahe bereits von selbst versteht, daß die eventuelle Durchführung von der Kooperation zwischen Amerikanern und Europäern abhängt. Auf dieses Erfordernis, das mit dem Slogan „Zweibahnstraße statt Einbahnstraße" plakatiert worden ist, hat vor allem Manfred Wörner nachdrücklich hingewiesen. Seit langem als Parlamentarier mit der Sache befaßt und nunmehr als Minister bemüht, das karge Wehrbudget unseres Landes allmählich in die gewünschte Richtung zu steuern, weiß er natürlich, daß militärische Bedürfnisse und wirtschaftliche Interessen auf einen Nenner gebracht werden müssen, damit die Erwägungen und Überlegungen zu Plänen und Projekten werden können.

Denn zwischen der Theorie und der Praxis liegt eine Strecke des Aufwands und der Anstrengung. Die zitierte Studie von 50 amerikanischen und europäischen Wissenschaftlern, Diplomaten und Offizieren hat einen Bedarf von insgesamt 5900 Flugkörpern unterschiedlicher Arten für verschiedene Verwendungen sowie von 1000 Salven Munition für Mehrfachraketenwerfer errechnet. Und sie ist von Kosten für Investitionen und Betrieb ausgegangen, die sich für den Zeitraum eines Jahrzehnts auf 20 Milliarden Dollar – minus oder plus 50 Prozent – beziffern lassen. Wenn auch verteilt auf alle Bundesgenossen, würde das für jeden Alliierten ein zusätzliches Opfer bedeuten.

Keine Wunderwaffen

Wie jedoch sonst sollte die NATO dem strategischen und politischen Erfordernis entsprechen, die Wirksamkeit der konventionellen Streitkräfte zu mehren, um die Abhängigkeit von atomaren Kampfmitteln zu mindern?

Wunderwaffen und Wundergeräte wird die vorgelegte Rohskizze einer Rüstungskonzeption, die noch eine Feinzeichnung braucht, gewiß nicht zeitigen, weil es derlei nicht gibt. Ihre Realisierung würde die atomaren Kampfmittel von den konventionellen Streitkräften nicht trennen, sondern das Mischungsverhältnis beider Elemente der Strategie, die Abschreckung gegen Einschüchterung setzt, auf eine lohnende Weise wandeln. Sie würde eine Reduktion der Kernwaffen für das Gefechtsfeld ermöglichen, weil sie den Nordatlantikpakt von der Qual erlösen könnte, daß der Westen in der Defensive gegen eine Offensive aus dem Osten die atomare Eskalation bloß deshalb einleiten müßte, weil ihm die konventionelle Fähigkeit fehlt, das Schlachtfeld in die Tiefe auszudehnen.

„Wege zur Stärkung der konventionellen Abschreckung in Europa: Vorschläge für die 80er Jahre" – European Security Study (1983)

„Potential Future Roles for Conventional and Nuclear Forces in Defense of Western Europe" in „Strengthening Conventional Deterrence in Europe" (1983)

„Neue konventionelle Technologien und Vorneverteidigung in Europa" in „Pro Pace / Beiträge und Analysen zur Sicherheitspolitik" des „Deutschen Strategie-Forums" (1983)

Spekulationen um START-Vorschlag

„Washington Post": Kreml will Zahl der Interkontinentalraketen auf je 1100 verringern

AFP/DW. Washington

Die Sowjetunion hat nach offiziellen amerikanischen Angaben bei den Genfer Verhandlungen zur Verminderung der strategischen Nuklearwaffen (START) ihre Verhandlungsposition neu erläutert. John Hughes, Sprecher des US-Außenministeriums, äußerte die Hoffnung, daß diese neue Initiative ein Zeichen verbesserten Verhandlungswillens Moskaus sei. Das amerikanische Außenministerium machte jedoch unter Hinweis auf die Vertraulichkeit der START-Verhandlungen keine weiteren Angaben.

Nach Angaben der „Washington Post" hat Moskau vorgeschlagen, die Zahl der land- und luftgestützten Interkontinentalraketen mit Mehrfachsprengköpfen auf 1100 zu beschränken. Bisher hatte sich die Sowjetunion für eine Zahl von 1800 ausgesprochen. Auch bei nur 1100 Raketen könnte die UdSSR 330 SS 19 mit sechs Sprengköpfen und damit ihre gefährlichsten Waffen behalten. Nach Angaben des Blattes stuft die amerikanische Regierung die Änderung der sowjetischen Verhandlungsposition als oberflächlich ein. Es solle jedoch geprüft werden, ob sie ein Signal für „mögliche ernsthaftere Verhandlungen" sei.

Die Genfer Verhandlungen über die Reduzierung der eurostrategischen Waffen (INF) sollen nach der gestern begonnenen Sommerpause im September zu einer letzten Runde vor dem Beginn der NATO-Nachrüstung fortgesetzt werden. Nach Ansicht konferenznaher Kreise in Genf werden sich die Delegationen im Herbst nicht mehr um eine wirkliche Abrüstung, sondern nur noch um die Fortsetzung des Ost-West-Dialogs trotz der Aufstellung zusätzlicher Raketen bemühen.

Nach Ansicht des stellvertretenden US-Verteidigungsministers Richard Perle wird sich die Sowjetunion gegen Ende des Jahres um ernsthafte Abrüstungsverhandlungen bemühen, um die Stationierung neuer amerikanischer Mittelstreckenraketen in Westeuropa doch noch zu verhindern.

Briefe an DIE ● WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Pädagogik ohne Verantwortung

„Die eiskalten Pfarrer"; WELT vom 9. Juli

Sehr geehrter Herr Neander,

mit dem „pädagogischen Betriebsunfall" haben Sie eine sehr interessante Formulierung in die Diskussion um Unterricht und Erziehung eingebracht; allerdings könnte sie von gewissen Leuten auch als Alibi verstanden werden.

Kirche und Schule scheinen heute ohne „pädagogische Betriebsunfälle" nicht mehr leben zu können. Zur Vermeidung solcher Unfälle geschieht zumindest in der Schule – im Gegensatz zu Betriebsunfällen in der gewerblichen Wirtschaft – leider sehr wenig. Während sich dort Berufsgenossenschaft und Gewerbeaufsicht ständig bemühen, das Unfallrisiko zu begrenzen (es gibt sogar recht drastische Ordnungsstrafen), gibt es vergleichbare Einrichtungen im pädagogischen Bereich so gut wie gar nicht.

Zum Thema Aufsicht eine Aussage der Hamburger Schulbehörde vor der Elternkammer Hamburg (Protokoll vom 26. 1. 1978): „Einerseits ist die Behörde verpflichtet, für Ausgewogenheit im Unterricht zu sorgen, zum anderen kann sie die Einhaltung dieser Forderung gar nicht überwachen und schließlich ist es Sache der Eltern, die Ausgewogenheit im Unterricht zu verfolgen und Verstöße dagegen über den betreffenden Lehrer, die Schulleitung bzw. die Behörde zur Sprache zu bringen."

Eltern also als Schulaufsicht (!), wozu dann die teuren Apparate der Kultusbehörden mit ihren vielen Oberschulräten?

Für die Opfer von „pädagogischen Betriebsunfällen" gibt es nun aber leider keine Rehabilitationsmaßnahmen, wie etwa bei der gewerblichen Wirtschaft. Sie (die Opfer), und das sind unsere Kinder, müssen damit leben, was ihnen z. B. im Deutsch-, Geschichts- oder Geographieunterricht, was ihnen an sozial- und wirtschaftspolitischen Fakten in der Schule eingegeben wird. Entweder sie überwinden die Folgen durch eigene Stärke, gelegentlich durch Hilfe der Eltern, oder sie unterliegen den Traumideologien der neuen Polit-Ingenieure.

Mit freundlichen Grüßen
Paul-Günther Weden,
Eltern für Eltern e. V.,
Hamburg 1

*

Eine Friedensbewegung, die mit dem Slogan „Soldaten sind alle Mörder" an die Öffentlichkeit tritt, wäre eigentlich mit dem Vorwurf zu konfrontieren, ihre Mitglieder seien alle potentielle Massenmörder, da ja logischerweise mangelnde Rüstungs- und Wehrbereitschaft auf westlicher Seite Moskaus zum Versuch einer afghanischen Lösung für das freie Europa geradezu herausfordern muß.

Burghard Schmanck,
Werne

Sachlich mit Herz

„Für den Penner Carl ist das ‚Herz As' eine kleine Chance"; WELT vom 7. Juli

Dieser Artikel hat mein Herz angerührt. Ohne Wehleidigkeit, ohne Ideologie, wohl aber mit der Absicht, Verständnis für die ins Abseits geratenen Mitmenschen zu erwecken, ist dieser Artikel offensichtlich geschrieben von einem Menschen, der sein warmes Herz noch durch einen sachlich formulierten Artikel fühlen läßt.

Daß Sie durch Frau Kranefuß „Penner Carl mit C" auf diese Weise zu Worte kommen ließen, zeugt von Ihrem Respekt vor der Persönlichkeit dieses „Außenseiters" und seinen Schicksalsgenossen. Damit ehren Sie sich selbst und die Autorin.

Mit freundlichem Gruß
Erich Schucht,
Bielefeld 14

Todesstrafe

„Der Ruf nach dem Henker"; WELT vom 4. Juli

Sehr geehrte Redaktion,

Fritz Wirth beklagt die erneute Diskussion um die Todesstrafe in Großbritannien. Er kritisiert darin vor allem Politiker und die Church of England. Weil beide keine „großen ethischen und moralischen Erwägungen" beitragen, würde die Debatte ohne Tiefgang geführt.

Was aber sind „große ethische und moralische Erwägungen", wenn Fritz Wirth das alttestamentliche „Auge um Auge" als ein „schlichtes Prinzip" abwertet?

Wer die Bibel kennt, weiß, welch enormer Unterschied zwischen dem Rache-Prinzip nach 1. Mose 4, 24 und dem zitierten „Auge um Auge" nach 2. Mose 21, 12 ff besteht, wird doch die blinde, rein emotionale Reaktion auf das erlittene Böse von der Überlegung abgelöst, daß die Strafe in einem sinnvollen Zusammenhang mit der Tat stehen muß. Gerade das „Auge um Auge" hatte die Aufgabe – um mit Worten Ihres Redakteurs zu sprechen –, „Emotionen mit rationalen, ethischen und moralischen Argumenten abzukühlen".

Die heutige Rechtsprechung fußt auf dem gleichen Prinzip, vor allem bei der lebenslänglichen Haftstrafe: hier wird für das Nehmen eines Lebens im Mord ein Leben in Haft genommen. Ordentliche Verhältnisse in den Haftanstalten ändern an der Wirkung nichts, denn der Straftäter wird der Verfügung über sein Leben enthoben, er wird gewissermaßen gelebt.

Ich meine, daß das Verlangen nach Wiedereinführung der Todesstrafe nur signalisiert, daß die moderne Rechtsprechung zu wenig auf die Darstellung des Zusammenhangs von Tat und Strafe achtet. Denn was unterscheidet die Todesstrafe von lebenslänglichen Haftstrafen als die Sichtbarkeit des Vollzugs?

Das mag seltsam klingen, erinnert aber nur daran, daß über den Unterschied von lebenslanger Haft und Todesstrafe immer nur Nichtbetroffene geurteilt haben oder die moderne Strafjustiz kein Prinzip hat, das „schlicht" und d. h. auch für den einfachen Menschen verständlich ist.

Mit freundlichem Gruß
Eberhard Hechenleitner,
Elmshorn

Selbstbestimmun[…]

„Breslau: Papst ruft Polen und De[…] zur Versöhnung auf"; WELT vom […]

Es verdient Anerkennung[…] die WELT der großen Aufgabe[…] Versöhnung zwischen Deu[…] land und seinen östlichen N[…] barn die wichtigste Stelle auf[…] Titelseite gewidmet hat. Dem[…] ruf des Papstes anläßlich se[…] Besuchs in der Hauptstadt Sc[…] siens gebührt Aufmerksam[…] und Achtung.

Eine wirkliche und dauerh[…] Versöhnung zwischen Polen[…] Deutschen dürfte jedoch nu[…] der Grundlage von Aufrichtig[…] Wahrheit und Gerechtigkeit [...] lich sein. Als Beispiel und Vo[…] könnte dafür die nach jahrhun[…] telang andauernder Feindsc[…] zwischen Franzosen und [...] schen begründete feste deu[…] französische Freundschaft ge[…] Trotz seines großen Interesse[…] der Herauslösung des Saarla[…] aus dem deutschen Staatsver[…] hat Frankreich ohne kriegeri[…] Handlungen, sondern in Ane[…] nung des Völkerrechts und d[…] Verträge die Rückkehr des [...] landes im Jahre 1957 [...] Deutschland anerkannt und [...] währleistet.

Ähnlich hat das Königreich[…] Niederlande als demokratis[…] Staat das Selbstbestimmungs[…] des deutschen Volkes geachte[…] die Rückgabe des Selfkants[…] westlichsten Gebietes der Bu[…] republik Deutschland im [...] Heinsberg (Geilenkirchen), a[…] August 1963 durchgeführt[…] Stellvertreter des Bundesauße[…] nisters hat die regierungsamt[…] Bekanntmachung seinerzeit [...] Professor Dr. Karl Carstens[…] heutige Bundespräsident, u[…] zeichnet. (Mithin hat das Bu[…] land Nordrhein-Westfalen [...] Grund, das zwanzigjährige [...] läum dieser Rückgliederung [...] August dieses Jahres zu fe[…] Schließlich sind die Selfkante[…] jüngsten Bundesrepublikaner[…]

Mit Rücksicht auf Völker[…] und Selbstbestimmungsrech[…] auch England – bereits 1952 [...] Insel Helgoland an Deutsc[…] zurückgegeben.

Würde Polen dementsprec[…] die von ihm verwalteten deut[…] Ostgebiete der deutschen S[…] ränität wieder unterstellen[…] damit eine dauerhafte Grun[…] für Versöhnung und Freunds[…] zwischen Polen und Deuts[…] gesichert.

Prof. Dr. Helmut S[…]
Hamb[…]

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinnentsprechend zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

Wort des Tages

„Die Tyrannis eines Fürsten in einer Oligarchie ist nicht so gefährlich für das Gemeinwohl wie die Apathie der Demokratie."

Charles de Montequieu, franz. Schriftsteller (1689–1755)

Personalien

EHRUNG

Claus Dieter Nagel, Chefredakteur und Leiter des Büros des Verlegers **Axel Springer**, erhielt im Berliner Rathaus Schöneberg aus der Hand des Regierenden Bürgermeisters **Richard von Weizsäcker** das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse, das Bundespräsident **Karl Carstens** ihm verliehen hatte. Nagel, der seit 1971 das Verlegerbüro von Axel Springer leitet und bereits 1968 als einer der ersten deutschen Journalisten mit dem Verdienstkreuz am Bande ausgezeichnet worden war, wurde die erneute Ehrung wegen seiner „besonderen Verdienste um die Bundesrepublik Deutschland" zuteil.



Claus Dieter Nagel

LANDESREGIERUNG

Bill von Bredow, bis vor kurzem stellvertretender Protokollchef in Bonn und jetzt Protokollchef in Berlin, hat ein Appartement in einem Berliner „Arbeiter-Wohnhaus" bezogen. Der Protokollchef ist bisher vergeblich auf der Suche nach einer passenden Unterkunft. Von Bredow bereut seinen Wechsel nach Berlin dennoch nicht. Das Protokoll des Berliner Senats sorgt für volle Auslastung. Im ersten Halbjahr 1983 wurden vom Senat mehr als 48 000 Gäste bei Empfängen betreut.

GEBURTSTAG

Ihren 85. Geburtstag feiert am Sonntag in Lübeck **Dr. Lena Ohnesorge**, von 1957 bis 1967 Sozialminister in der Landesregierung von Schleswig-Holstein. Bis 1945 war sie praktische Ärztin in ihrer Geburtsstadt Prenzlau. Nach ihrer Flucht mit fünf Kindern und nach dem Tode ihres Mannes wurde sie Mitbegründerin des „Blocks für Heimatvertriebene und Entrechtete" (BHE) und vertrat diesen seit 1950 im Kieler Landtag. Nach dem Ausschluß der Parlamentsfraktion des BHE aus dem Landtag 1958 stellte sie ihr Ministeramt zur Verfügung, wurde aber von Ministerpräsident Kai Uwe von Hassel im Kabinett behalten. Ein Angebot zu jener Zeit von Konrad Adenauer ins Bundeskabinett als Familienminister einzutreten, lehnte sie ab. 1959 trat Lena Ohnesorge in die CDU ein. Nach ihrem Ausscheiden aus der Landesregierung übernahm sie die Präsidentschaft des Deutschen Ärztinnenbundes, dessen Ehrenpräsidentin sie seit 1974 ist. Sie steht noch heute mit ihrer Heimatstadt Prenzlau, wo eine ihrer Töchter lebt, in aktiver Verbindung und hilft in Not geratenen Flüchtlingen aus der „DDR".

AUSWÄRTIGES AM[T]

Jürgen Möllemann, Staatsm[…] ster im Auswärtigen Amt, hat [...] erreicht, daß eine Kamerun-Sp[…] de der Norbert-Schule in Coe[…] bei Münster auch wirklich [...] afrikanischen Staat Kamerun [...] reicht. Den sammelnden Schül[…] war eine komplette gebrauc[…] Zahnarztpraxis angeboten w[…] den. Bisher aber fehlte eine Tr[…] portmöglichkeit nach Afr[…] Über Kameruns Militäratta[…] **Epanja Tiki** in Bonn erreic[…] Möllemann, daß die kamer[…] sche Luftwaffe am kommen[…] Montag von Paris nach Kö[…] Wahn fliegt, um die Praxis mi[…] verladen. Sie soll dem Hosp[…] Laquintinie in Duala zur Ve[…] gung gestellt werden, um dort [...] zahnärztlichen Nachwuchs aus[…] bilden.

VERANSTALTUNGEN

Die Sorgen der Künstler in einer Zeit des immer knapper werdenden öffentlichen Geldes trug der frühere Intendant **Martin Neuffer** (rechts), heute Sprecher der „Privatinitiative Kunst", Bundespräsident **Karl Carstens** vor. Die Initiative ist 1980 in Berlin gegründet worden. In ihr sind Künstler, Händler, Sammler, Museumsfachleute vereint. Die Kunstfreunde setzten sich unter anderem dafür ein, daß die seit 1974 abgeschaffte Vermögenssteuerbefreiung für Werke lebender Künstler wieder eingeführt wird. Weitere Gesprächspartner waren Dr. **Sieghardt von Köckritz**, im Bundesinnenministerium für Kunst zuständig, Dr. **Reiner Schütte**, Präsident des Verbandes der Kunstversteigerer, **Borislaw von Wentzel**, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Galeristen, die Galeristin **Elke Zimmer** und Professor **Thomas Grochowiak**, Vorsitzender des Deutschen Künstlerbundes.

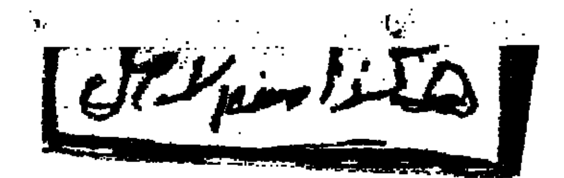


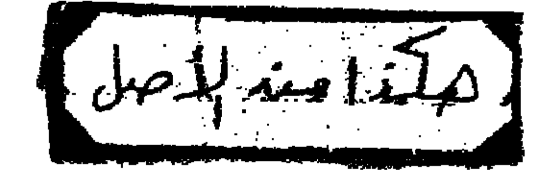
Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden, Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

DIE ● WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND





GOLF / Ballestero

„Der Platz ist unfair"

GERD A. BOLZE, Birkdale

Wieder einmal trat Severiano Ballestero, Spaniens Weltklassegolfspieler, ins Fettnäpfchen. Diesmal vor Beginn der 112. British Open Championship im Royal Birkdale GC bei Liverpool. „Dieser Platz ist unfair", sagt Ballestero. Das Rauh um die recht kleinen Grüns herum sei zu hoch und zu dicht ausgefallen, kritisierte der 26jährige Gewinner der British Open von 1979.

Den Golfplatz einer offenen Meisterschaft in Großbritannien öffentlich zu kritisieren, das ist ungefähr so, als vergreife man sich in Indien an den heiligen Kühen. Der bissigste und kürzeste Kommentar zu Ballesteros Kritik kam daher auch von dem Schotten Ken R. T. MacKenzie, dem Sekretär des veranstaltenden „Royal and Ancient Golf Club St. Andrew". MacKenzie sagte: „Wir spielen hier schließlich die Offene Meisterschaft und nicht etwa eine Monatsmedaille aus."

FUSSBALL

Die FIFA und der Amateur

sid, Düsseldorf

Als letzter Fachverband wird der Fußball-Weltverband heute in Zürich mit Vertretern des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) die Zulassungsbestimmungen für die Olympischen Spiele 1984 in Los Angeles diskutieren. In den bisherigen Beratungsrunden konnten beide Seiten keine Einigung erzielen, welche Fußballer für die Spiele teilnahmeberechtigt sind.

Die FIFA beharrt auf ihrer Forderung, wonach nur Fußballer ausgeschlossen werden sollen, die schon an Weltmeisterschaften und WM-Qualifikationen teilgenommen haben. Nach diesem Muster wickelt die FIFA derzeit auch die Olympia-Qualifikation ab.

Angestrebt wird eine Einigung nach dem Vorbild des Internationalen Eishockey-Weltverbandes (IIHF). Folgende Formel besitzt Gültigkeit: „Entsprechend der IOC-Charta sind alle Eishockey-Spieler, die an IIHF-Meisterschaften teilnehmen dürfen, auch für das Olympische Eishockey-Turnier zugelassen. Ausgenommen sind nur Spieler, die einen Vertrag mit einer professionellen Eishockey-Organisation haben."

NACHRICHTEN

Nigbur will Unterstützung

Gelsenkirchen (sid) – Der frühere Fußball-Nationaltorwart Norbert Nigbur hat beim Arbeitsamt Gelsenkirchen Arbeitslosenunterstützung beantragt. Nigbur, der im vergangenen Jahr beim Bundesliga-Absteiger Schalke 04 die Mannschaft verlassen mußte, ist seit dem 30. Juni ohne Vertrag.

Turmspringer im Koma

Edmonton (sid) – Auch am vierten Tag nach seinem schweren Unfall bei der Universiade in Edmonton liegt der sowjetische Turmspringer Sergej Schalibaschwili weiterhin im Koma.

Bayern erst auf Zypern

München (sid) – Entgegen der Auslosung wird Bayern München in der ersten Runde um den Fußball-UEFA-Pokal zuerst bei Anarthosis Famagusta auf Zypern (14. 9.) antreten und das Rückspiel (28. 9.) in München austragen.

USA ohne Tracy Austin

New York (sid) – Tracy Austin, die Vierte der Weltrangliste, wird den USA beim Tennis-Federation-Cup in der kommenden Woche wegen einer Schulterverletzung nicht zur Verfügung stehen.

Neuer Dopingfall

Roquefort-sur-Soulzon (sid) – Nur einen Tag nach den positiven Dopingproben der Fahrer Zoetemelk (Holland), Bazzo und Rodriguez (beide Frankreich), ist bei der Tour de France ein weiterer Fahrer überführt worden. Dem Franzosen Patrick Rlerc droht danach durch die medizinische Kommission eine viermonatige Sperre.

ZAHLEN

RADSPORT

70. Tour de France, 12. Etappe von Fleurance nach Roque-sur-Soulzon (254 km): 1. Andersen (Dänemark) 7:17:19 Std., 2. Delgado (Spanien) eine Sek. zur., 3. Veldschoten (Holland) acht. – Gesamtwertung nach der zwölften Etappe: 1. Simon 60:21:05 Std., 2. Fignon (beide Frankreich) 4:22 Min. zur., 3. Kelly (Irland) 5:33, 4. Bernaudeau (Frankreich) 5:34, 5. Delgado 6:42, 6. Michaud (Frankreich) 7:16.

FUSSBALL

Intertoto-Runde, Gruppe 6: Eisenstadt – Bohemians Prag 1:1. – Gruppe 10: Braunschweig – Plovdiv 2:0 (1:0).

1. Vitkovice	3 3 0 0	8:3	6:0
2. Plovdiv	3 1 0 2	6:6	2:4
3. Braunschweig	3 1 0 2	2:3	2:4
4. Boras	3 1 0 2	2:6	2:4

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto „7 aus 38": 2, 6, 10, 15, 18, 23, 33, Zusatzzahl: 29. – Spiel 77: 4 9 0 5 1 3 6. (Ohne Gewähr).

Gewinnquoten: Klasse 1: 223 686,–, 2: 29 176,40, 3: 2 354 50,–, 4: 5,60.

KUNSTTURNEN / Die Probleme des deutschen Meisters Andreas Japtok: Studieren oder trainieren?

Weyer: „Das ist ein grundsätzlicher Fall"

KLAUS BLUME, Bonn

Turnen oder Studieren? Andreas Japtok, der beste deutsche Kunstturner am Reck (Meister 1983), möchte am liebsten beides tun. Doch das scheint nicht möglich zu sein. Dort, wo er trainieren kann, darf er nicht studieren, dort, wo er studieren könnte, kann er nicht turnen. Herwig Matthes, der Bundeskunstturnwart des Deutschen Turnerbundes (DTB), schickte deshalb am 7. Juli 1983 einen Brief an den Rektor der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH). Die WELT zitiert aus diesem Schreiben: „Herr Japtok, zur Zeit 22 Jahre alt, der zwei Jahre Bundeswehr hinter sich hat, hat 1981 die Bundesrepublik bei den Weltmeisterschaften im Kunstturnen vertreten. Er hat sich für die Weltmeisterschaften dieses Jahres im Oktober in Budapest bereits qualifiziert. Er wird die Bundesrepublik darüber hinaus auch bei den Olympischen Spielen 1984 in Los Angeles vertreten.

Da sich Herr Japtok im nordwestdeutschen Raum allein in Hannover im Bundesleistungszentrum unter Leitung der dort tätigen hauptamtlichen Trainer auf die internationalen Aufgaben vorbereiten kann, kommt allein Hannover als Studienort in Betracht; anderenfalls müßte er seine sportliche Karriere beenden. Vor diesem Hintergrund wäre ich Ihnen, sehr geehrter Herr Rektor, überaus dankbar, wenn Sie überprüfen könnten, ob Herr Japtok im Herbst dieses Jahres zum vorklinischen Studienabschnitt an der MHH zugelassen werden kann."

Die Antwort auf dieses Schreiben steht noch aus. Aber zuvor gab es in der Angelegenheit Andreas Japtok bereits einen Briefwechsel zwischen Willi Weyer, dem Präsidenten des Deutschen Sportbundes (DSB), und Johann-Tönjes Cassens, dem niedersächsischen Kultusminister. Die Antwort des Ministers war abschlägig – Auszüge aus den beiden Schreiben veröffentlichen wir nebenstehend.

In seinem Schreiben vom 4. März 1983 hat Willi Weyer die Angelegenheit Japtok als einen „Fall von grundsätzlicher Bedeutung" bezeichnet. Er ist es in der Tat. Andreas Japtok, Sohn eines mittleren Beamten, qualifizierte sich 1980 für die Olympischen Spiele in Moskau, an denen er aber wegen des Olympia-Boykotts nicht teilnehmen konnte. Gleichfalls legte er erfolgreich seine Abiturprüfungen mit der Durchschnittsnote 1,6 ab. Weil seine Bewerbungen um einen Studienplatz für Medizin in Hannover 1981 und 1982 abgelehnt wurden, studiert Japtok vorerst Biologie und Chemie für das höhere Lehramt.

1976 wurde in Hannover das Bundesleistungszentrum für Leichtathletik, Fechten, Schwimmen und Kunstturnen in Betrieb genommen. Kosten: 34 Millionen Mark, Betriebskosten: rund zwei Millionen Mark im Jahr. Andreas Japtok ist das erste A-Kader-Mitglied, das in diesem Zentrum herausgebracht wurde. DSB-Präsident Willi Weyer schrieb deshalb an den niedersächsischen Kultusminister Cassens: „Von den acht besten deutschen Kunstturnern, die zur Zeit international eingesetzt werden, kommen inzwischen drei aus Hannover. Von diesen hat der 22jährige Andreas Japtok in den nächsten Jahren die größten Perspektiven." Zumal Japtoks Fähigkeiten am Barren, am Seitpferd, am Reck (neun schwierige C-Teile!) in den nächsten Jahren ausbaufähig sind – vor allem im Hinblick auf die Olympischen Spiele 1984.

Andreas Japtok ist Hannoveraner. Er lebt, weil er im Monat zur Unterstützung nur 250 Mark von der Stiftung Deutsche Sporthilfe erhält, daheim bei seinen Eltern. In Hannover stehen insgesamt 20 000 Studienplätze zur Verfügung, doch für Japtok gab es bisher keine Chance auf eine medizinische Ausbildung.

So dreht sich Japtok im Kreis. Vielleicht könnte er in Frankfurt Medizin studieren, weil es dort ein Leistungszentrum für die Turner gibt. Doch erstens gruppiert sich die gesamte turnerische Arbeit im Zentrum Hannover um ihn und zweitens fehlt Japtok das Geld, um außerhalb Hannovers leben, studieren und turnen zu können.

Drei bis sechs Stunden trainiert, Andreas Japtok täglich, und damit gehört er schon jetzt zu den besten westeuropäischen Kunstturnern. Japtok, das wäre so etwas, wie über Jahre hinaus das künftige Aushängeschild des über drei Millionen Mitglieder umfassenden Deutschen Turnerbundes (DTB).

Aber das sind vorerst Träume. Denn es scheint so, als würde auch die nächste Bewerbung des Andreas Japtok um einen Studienplatz für Medizin in Hannover scheitern. Was wäre dann? Irgendwann würde Andreas Japtok aufgeben. Fragt sich nur, was: das Turnen oder das Studieren.



Andreas Japtok: Turnen oder Medizin studieren? FOTO: AP

Der DSB-Präsident:

Sehr geehrter Herr Minister,

Sie werden sicherlich sehr häufig um die Vermittlung von Studienplätzen gebeten. Ich tue dies zum ersten Mal und auch nur deshalb, weil dieser Fall von grundsätzlicher Bedeutung ist.

Andreas Japtok besitzt einen Notendurchschnitt von 1,6. Er hat sich bisher zweimal erfolglos um einen Studienplatz für Medizin an der MHH beworben. Ein anderer Studienort kommt für ihn deshalb nicht in Betracht, da er allein im nordwestdeutschen Raum in Hannover die Trainingsvoraussetzungen im Bundesleistungszentrum mit seinen hauptamtlichen Kräften vorfindet. Ein Studienplatz in Göttingen, Bremen oder Hamburg würde für ihn das Ende seiner sportlichen Laufbahn bedeuten.

Aus einem Brief des DSB-Präsidenten Willi Weyer an den niedersächsischen Kultusminister Cassens

Der Kultusminister:

Sehr geehrter Herr Präsident,

Anliegen der von ihnen geschilderten Art beschäftigen mich fast täglich.

Allerdings habe ich auf das Zulassungsverfahren keinerlei Einfluß. In dem Staatsvertrag über die Vergabe von Studienplätzen haben sich die Bundesländer auf ein genau geregeltes Verfahren für die Vergabe von Studienplätzen in zulassungsbeschränkten Studiengängen geeinigt. Damit kamen sie der Forderung des Bundesverfassungsgerichts im ersten Numerus-clausus-Urteil aus dem Jahre 1972 nach.

Lediglich bei nicht rechtmäßig verlaufenen Auswahlverfahren bin ich zum Einschreiten befugt. Hierfür bietet der vorliegende Fall jedoch keine Anhaltspunkte.

Aus einem Brief des niedersächsischen Kultusministers Cassens an DSB-Präsident Willi Weyer

STANDPUNKT

Freitag kein Fußballtag

Hermann Neuberger macht sich wieder einmal Gedanken. Während die Bundesliga ihren Sommerschlaf hält, grübelt der Präsident des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) darüber, wie man diese Liga wieder attraktiver gestalten könnte. Der Kölner Wirtschaftszeitung „Aktiv" nannte Neuberger drei Wege, um die Stadien zu füllen. Zum einen müßten mehr Spielerpersönlichkeiten her, so wie Uwe Seeler oder Franz Beckenbauer. Ein altbekannter und guter Vorschlag. Bloß, woher nehmen?

Sein zweiter Vorschlag, die Reduzierung der Liga auf 16 Vereine, ist umstritten. Doch dann greift der DFB-Chef auf, was schon vor Jahren im Gespräch war: Fußball-Bundesligaspiele am Freitagabend. Angeblich hat sich das Freizeitverhalten der Deutschen stark geändert. Nicht mehr zum Fußball wollen sie samstags, sondern den Tag mit der Familie verbringen. Ganz abgesehen davon, daß dies kein Widerspruch sein muß, ist es äußerst fraglich, ob der Zuschauerrückgang in der Bundesliga – in der Saison 82/83 gab es die wenigsten Besucher seit zehn Jahren – durch eine Vorverlegung der Spiele auf Freitag aufgehalten werden kann.

Durch einen Blick in die Statistik sollte sich Neuberger von dieser Idee wieder abbringen lassen. In der Rückrunde der letzten Saison fanden 21 Spiele am Freitagabend statt. Für die beteiligten Vereine sah die Bilanz nicht so günstig aus, wie der DFB-Präsident vermutet. In 16 der 21 Begegnungen (mehr als drei Viertel) hatten die Klubs nämlich ihren jeweiligen Saisondurchschnitt zum Teil weit unterschritten. Nur zu fünf Spielen kamen mehr Besucher als im üblichen Schnitt. Wenn aber schon nicht in Kaiserslautern, Mönchengladbach, Bielefeld oder die in der Bundesliga stark vermißten Absteiger Hertha BSC Berlin und Schalke 04 für einen durchschnittlichen Zuspruch sorgen können, wer sollte dann die Zuschauer freitags in die Stadien locken?

Bei genauerer Betrachtung erledigen sich manche Probleme oft von selbst.

ULRICH SCHMIDLA

Neue US-Nervengaswaffen sollen Moskau abschrecken

General Rogers: Sowjets bei C-Waffen total überlegen

DIETRICH SCHULZ, Washington

Wenn das Thema „Nervengas" auf der Tagesordnung des amerikanischen Kongresses steht, schlagen die emotionellen Wogen immer hoch. So geschah es auch am Mittwoch, als der US-Senat nur mit Hilfe der ausschlaggebenden Stimme des Vizepräsidenten Bush die Produktion neuer Nervengas-Munition im nächsten Jahr beschließen konnte. 1969 hatte der damalige Präsident Nixon entschieden, die Kampfgas-Produktion zunächst einmal einzustellen. Er faßte diesen Beschluß als eine Art Vorleistung an die Adresse der Sowjetunion, denn Washington hoffte damals, mit Moskau einen Vertrag über das Verbot der Nervengas-Herstellung aushandeln zu können. Die Gespräche mit den Sowjets verliefen jedoch im Sande, und die sowjetischen Streitkräfte haben auch nie aufgehört, ihr Arsenal an chemischen Waffen ständig zu modernisieren.

Auf diesen Tatbestand wies auch General Bernard Rogers, der Oberbefehlshaber der NATO-Streitkräfte, in einem Schreiben an den amerikanischen Kongreß mit allem Nachdruck hin. Die Sowjets, so erklärte Rogers, verfügten über eine „überwältigende Überlegenheit" im Bereich der chemischen Waffen in Europa. Die entsprechenden Vorräte derartiger Kampfmittel auf amerikanischer Seite seien jedoch veraltet, würden noch in diesem Jahrzehnt unbenutzbar werden und hätten insgesamt nur noch einen nominellen Abschreckungswert. Ohne die geplanten neuen Waffen, so meinte General Rogers, könnte ein sowjetischer Angriff auf Westeuropa weder abgeschreckt werden, noch sei es wahrscheinlich, daß Moskau ohne sie verhandlungsbereit gemacht werden könnte.

Vorgesehen ist unter anderem die Herstellung von Artilleriegranaten und einer neuen Fliegerbombe mit dem Namen „Big Eye". Beide Waffen sollen als „Binär"-Waffen konstruiert werden, das heißt, sie sollen zwei chemische Wirkstoffe enthalten, die erst im Ernstfall nach Zündung der Waffe vermischt werden und dadurch ihre tödliche Wirkung erhalten sollen. Nach Ansicht der Militärs wären die neuartigen Gaswaffen viel sicherer in der Lagerung und Handhabung als die alten Systeme, die von vornherein mit tödlichem Nervengas gefüllt wurden.

Die Opposition gegen die neuen Nervengas-Waffen geht in Amerika quer durch die Reihen großer Parteien. Der Widerstand gründet sich vor allem auf die Überlegung, daß bei der Verwendung von Kampfgasmitteln in Europa in erster Linie die Zivilbevölkerung zu leiden hätte, für die es so gut wie keinen Schutz gegen die Gaswaffen gäbe, während andererseits die sowjetischen Streitkräfte seit langem mit Anti-Gas-Ausrüstungen versehen seien. Einige Politiker fürchten auch, daß die Gasproduktion für die Bevölkerung in der Umgebung der geplanten Produktionsstätte in Pine Bluff (Bundesstaat Arkansas) eine Gefahr darstellen könnte.

Befürworter der neuen Waffen argumentieren, daß die Sowjets erst dann zu Verhandlungen über das Verbot der Gaswaffen gezwungen werden könnten, wenn sie durch die Entwicklung neuer amerikanischer Waffen überzeugt worden seien, daß sie kein Monopol mehr auf dem Gebiet moderner chemischer Kampfmittel hätten.

Schon Präsident Ford war 1975 zu dieser Überlegung gekommen. Er war es, der zuerst vorschlug, das von Präsident Nixon angeordnete Moratorium für die Gasproduktion aufzuheben. Fords Vorschläge scheiterten jedoch damals am Widerstand des Kongresses. Präsident Reagan griff dann nach seinem Amtsantritt 1981 die Ideen Fords wieder auf, doch gelang es auch ihm bisher nicht, mehr als 26 Millionen Dollar aus dem Kongreß herauszuschlagen.

*

GRAF BROCKDORFF, Brüssel

NATO-Oberbefehlshaber Bernard Rogers ist seit Jahren wegen der Überlegenheit der Sowjetunion auf dem Feld der chemischen Waffen besorgt. Nach vorsichtigen Schätzungen verfügt die UdSSR gegenüber Westeuropa über etliche hunderttausend Tonnen Nervengasmunition. Die veralteten US-Bestände in Europa beziffert man auf circa 2000 Tonnen.

In der Praxis bedeutet dies, daß die Abschreckung auf diesem Gebiet längst zusammengebrochen ist. Das theoretische Durchspielen möglicher Kriegsszenarios hat immer wieder ergeben, daß die NATO beim massiven Einsatz chemischer Kampfstoffe durch den Warschauer Pakt gezwungen ist, bald zu Atomwaffen zu greifen. Rogers will Nervengas nicht einsetzen, wohl aber die Abschreckung hergestellt wissen. (SAD)

Mitterrand in Paris ausgepfiffen

A. GRAF KAGENECK, Paris

Frankreichs Staatspräsident Mitterrand wurde mit einem Pfeifkonzert empfangen, als er zur Eröffnung der traditionellen Militärparade zum Nationalfeiertag auf den Champs Elysées in einem offenen Kommando-Wagen der Armee stehend die Truppen abnahm.

Minutenlang pfiffen vor allem Jugendliche. Sie riefen „Rücktritt, Rücktritt", bis die Polizei alle weiteren Demonstrationen verhindern konnte. 30 Personen wurden zur Feststellung ihrer Identität festgenommen. Am unteren Ende der Paradestraße kam es sogar zu Versuchen der Menschenmenge, die Absperrungen zu durchbrechen. Mitterrand, der auch demonstrativen Beifall bekam, wirkte gespannt und verärgert über den Zwischenfall. Das Pfeifen war zeitweise sogar im Fernsehen zu hören.

Die diesjährige Parade motorisierter und Fußtruppen konzentrierte sich auf die Vorführung der neuen „schnellen Aktionsstreitkräfte" (FAR), die, aus Fallschirmjägern, Infanteristen und leicht gepanzerten Einheiten bestehen, von 1985 an jederzeit in Europa und Übersee als mobile Eingreifreserve verfügbar sein sollen. Besonderen Beifall bekam wie immer das zweite Fallschirmjägerregiment der Fremdenlegion, Kern der von Verteidigungsminister Hernu ins Leben gerufenen Eingreiftruppe.

Umweltschutz zentrales Thema

Im Bundesrat konkurrieren Hessen und Baden-Württemberg mit Gesetzentwürfen

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

Umweltpolitische Themen sind der Schwerpunkt der heutigen letzten Bundesratssitzung vor der Sommerpause. Dabei wollen drei Bundesländer, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg, *Anträge für Gesetzentwürfe* vorlegen.

Mit dem Schwefelabgabegesetzentwurf von Hessen konkurriert der Antrag von Baden-Württemberg zur Reduzierung des Schwefels im leichten Heizöl und im Dieselkraftstoff. Nordrhein-Westfalen tritt „im Interesse des Gesundheits- und Umweltschutzes" für ein Verbot von Pflanzenschutzmitteln mit dem Wirkstoff 2,4,5-T ein. Eine Abfallbeförderungsverordnung soll Vorfälle wie beim Dioxin-Transport verhindern. Weiter will sich die Bundestagssitzung mit einem EG-Vorschlag zur Bekämpfung der Luftverunreinigungen durch Industrieanlagen beschäftigen.

Ziel des Gesetzentwurfs von Hessen ist es, Betreiben von Großfeuerungsanlagen je Tonne der durch den Schornstein abgeblasenen Mengen Schwefeldioxid 2000 Mark Bußgeld abzuverlangen, wenn die vorhandenen Entschwefelungsanlagen nicht dem jüngsten Stand der Technik entsprechen. Die geforderten Bußgelder entsprächen den Kosten für den Einbau moderner Anlagen und sollen ausschließlich für Forschungs- *und Entwicklungsmaßnahmen auf* dem Gebiet der Emissionsverminderung verwendet werden. Hessen führt dabei an, daß bereits 63 Prozent seiner Fichtenwälder krank seien. In der letzten Bundesratssitzung hätte schließlich auch der hessische Gesetzentwurf für die steuerliche Begünstigung von bleifreiem Benzin eine gemeinsame Mehrheit gefunden.

In dem baden-württembergischen Antrag wird als „kurzfristige Maßnahme" gefordert, den jetzt mit 0,3 Prozent noch zugelassenen Schwefelgehalt in leichtem Heizöl und Dieselkraftstoff zu halbieren.

Wie häufig bei Vorhaben der Europäischen Gemeinschaft geht es auch bei der Richtlinie zur Bekämpfung der Luftverunreinigungen durch Industrieanlagen mehr um einen Akt des guten Willens, als um ein tatsächlich bindendes Gesetz. Das Fehlen konkreter Grenzwerte hat zu umfangreichen Stellungnahmen der Bundesrats-Ausschüsse geführt. Die Zielsetzungen des Europa-Antrags werden begrüßt, gleichzeitig werden aber wirksamere Maßnahmen gefordert. Beim Streit der Ausschüsse untereinander über das Projekt steht die Prüfung der wirtschaftlichen Vertretbarkeit im Vordergrund.

Nordrhein-Westfalen will das Verhalten des Bundesgesundheitsamtes beim Verbot von Pflanzenschutzmitteln zur Diskussion stellen. *Im September 1981 wurden die* durch technisch bedingte Verunreinigungen mit Dioxin in die Kritik geratenen Pflanzenbehandlungsmittel mit dem Wirkstoff 2,4,5-T aus dem Verkehr gezogen. Im August 1982 sind diese Mittel, von denen bisher jährlich rund 200 Tonnen in den Naturkreislauf eingebracht wurden, aber wieder für drei Jahre zugelassen worden.

Bremen und Hamburg wollen einen Entschließungsantrag einbringen, der auf eine Änderung der gesetzlichen Berlin-Förderung abzielt, weil über sie zunehmend eine Verlagerung von Arbeitsplätzen aus dem Bundesgebiet nach Berlin finanziert werde. Da bereits alle Ausschüsse des Bundestages die Ablehnung des Antrags empfohlen haben, hat er keine Aussicht, Zustimmung zu finden. Erwartet wird aber, daß bei der Behandlung dieses Tagesordnungspunktes Ansprachen über Sinn, Zweck und Umfang der Berlin-Förderung geführt werden. Interessant ist dabei, daß das von der SPD regierte Nordrhein-Westfalen die beiden SPD-Länder Bremen und Hamburg bei der erwarteten Debatte nicht unterstützen will. Der Grund: Mit den Stimmen von Nordrhein-Westfalen wurde im Dezember 1982 eine Umgestaltung des Berlin-Förderungsgesetzes verabschiedet, die besonders auf eine Erhöhung der sogenannten Wertschöpfung in Berlin, also auch die Förderung der höherwertigen Arbeitsplätze in Berlin, ausgerichtet ist.

Waigel: Es gibt keine Front gegen Strauß

DW. Bonn

Die im Vorfeld des CSU-Parteitags am Wochenende lautgewordene Kritik am CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß berührt nach Ansicht des Vorsitzenden der CSU-Landesgruppe im Bundestag, Theo Waigel, die Führungsrolle von Strauß nicht. Es gebe keine „Front" gegen den Parteivorsitzenden, sagte Waigel im Gespräch mit der WELT. Die Fragen stellte Günther Bading:

WELT: Öffentliche Kritik an Strauß vor einem Parteitag ist bei der CSU zumindest ungewöhnlich. Hat die CSU ein Führungsproblem?

Waigel: Nein, gar kein Fall. Franz Josef Strauß ist der unumstrittene Vorsitzende dieser Partei. Angesichts seiner Leistung in mehr als drei Jahrzehnten in verschiedenen Funktionen bin ich ganz sicher, daß Strauß auf dem Parteitag eine eindrucksvolle Bestätigung erfahren wird.

WELT: Franz Josef Strauß wurde eine „Ein-Mann-Demokratie" vorgeworfen. Ist er in seinem Führungsstil zu selbstherrlich?

Waigel: Dieser Vorwurf ist eine verzerrende Darstellung und wird der demokratischen Willensbildung innerhalb der CSU nicht gerecht. So war es auch früher nicht. Strauß hat nie eine Ein-Mann-Demokratie praktiziert. Wer die Zusammenhänge kennt, wer den Willensbildungsprozeß zwischen Landtagsfraktion, Staatsregierung, zwischen Partei und Landesgruppe kennt, der weiß, daß es immer auch andere Meinungen gegeben hat. Und, daß auch andere Meinungen und Kräfte durchgesetzt haben. Strauß ist natürlich kraft seiner politischen Potenz und seiner Erfahrung in der Politik seit Kriegsende die eindrucksvollste Persönlichkeit. Aber er war nicht die einzige Persönlichkeit, die die CSU nach vorn gestellt hat.

WELT: Man mag die Kritik des ausgetretenen Franz Handlos als die eines Außenseiters abtun; inzwischen haben sich aber auch „gestandene" Politiker dem angeschlossen, wie Althammer, Wittmann und Maier. Entsteht hier eine Anti-Strauß-Front oder beginnt schon die Nachfolge-Diskussion?

Waigel: Die genannten Namen können nicht gewertet werden als Kritik in derselben Sache. Hans Maier hat etwas ganz anderes kritisiert als Fritz Wittmann und Walter Althammer hat wiederum etwas anderes kritisiert als die beiden anderen. Das läßt sich nicht in einen Topf werfen. Sie können versichert sein, daß jeweils in den Gremien der CSU eine offene und klärende Aussprache stattgefunden hat. Es gibt aber mit Sicherheit keine Front gegen Strauß. Alle – auch die von Ihnen genannten Namen – stehen dafür, daß Franz Josef Strauß diese Partei auch in den nächsten Jahren führen wird.

WELT: Welches Thema wird den Parteitag am Freitag und Samstag tatsächlich beherrschen?

Waigel: Der Parteitag ist angelegt für die Kommunalwahl im nächsten Jahr. Wir wollen die kommunalpolitischen Themen im besonderen darstellen. Dazu dienen die Arbeitskreise. Wir wissen, daß die Kommunalpolitik die Grundlage ist für eine erfolgreiche Landes- und Bundespolitik. Mit Sicherheit werden aber in den Reden von Franz Josef Strauß und Helmut Kohl bundespolitische Dinge angesprochen. Und ich nehme auch an, daß in dem Rechenschaftsbericht von Strauß die Bundespolitik eine Rolle spielen wird – und daß er auch den Milliardenkredit an die „DDR" abhandeln wird.

● INTERVIEW

Gespräch über Lehrstellen beim Kanzle[r]

dp[a]

Bundeskanzler Helmut K[ohl] ... sich von führenden Vertre[tern] ... deutschen Wirtschaft in ein[em] ... als siebenstündigen ... Aussprache einen Überbli[ck] ... die Konjunktur- und Wirts[chaftslage] ... geben lassen. Während ... ziell als Privatgespräch be[zeichneten] ... ten Treffens, das bis in den ... Donnerstagmorgen andau[erte] ... sicherten Industrie, Handw[erk], Handel, daß das Ange[bot an] Lehrstellen erheblich ... sei, als sich den jüngste[n] ... der Bundesanstalt für Ar[beit] ... nehmen lasse.

Unter Hinweis auf Umfr[agen] ... der Industrie- und Hand[els]... mern sowie den Handwe[rks]... mern erklärten DIHT-P[räsident] Otto Wolff von Amerong[en] ... Handwerkspräsident Paul ... ker dem Kanzler, daß de[r] ... beim Lehrstellenangebot ... ser als im vergangenen J[ahr] ... Die Wirtschaftsverbände ha[tten im] Februar die Bereitstellung ... sätzlichen 30 000 Ausbildu[ngsplätzen] ... zugesagt. Die Gespräc[hs]... stimmte allerdings darin ... daß es endgültig Klarheit ... tatsächliche Lehrstellen... erst im September geben w[erde].

Die konjunkturelle Lage ... der Wirtschaft offenbar ... schiedlich bewertet. Währ[end] ... allem die Industrie davon ... die Konjunktur habe „no[ch] ... Tritt gefaßt", äußerten ... Vertreter des Handels ebe[nso] ... sichtlich. Zu einer durchau[s] ... ven Beurteilung der Lage ... Bundesbank-Vizepräsident ... mut Schlesinger gekomm[en].

Wörner: Osten h[at] mehrfach vorger[üstet]

dp[a]

Bundesverteidigungsm[inister] Manfred Wörner hat sich g[egen die] Vorstellung einer „Nach[rüstung] der Sowjets für d... gewandt, daß die NATO na[ch dem] Scheitern der Genfer Abr[üstungs]verhandlungen neue ... sche Mittelstreckenwaffen ... pa stationiert. Wörner erkl[ärte] ... Osten habe mehrfach vor[gerüstet] ... So seien in der „DDR" nach ... genden Erkenntnissen sch... sowjetische SS-21-Raketen ... stellt. Moskau habe den ... rung bereits vor dem NAT... pelbeschluß angekündigt. ... wjets bauen auch Träger fü[r] ... 23, die eine Reichweite ... Kilometen habe.

Interview mit dem Chefredakteur des Bayerischen Fernsehens, Wolf Feller

„Einen Schwarzfunk hat es nie gegeben"

WELT: Kaum sind Sie drei Monate auf dem Stuhl des bayerischen TV-Chefredakteurs, und schon sind die einst paradiesischen Zustände vorbei: die Konkurrenz blüht, das ZDF kündigt den Abstimmungsvertrag. Neue Medien versprechen neue Programme. Ist Ihnen bange, Herr Feller?

Feller: Sicher nicht, aber nach Rom habe ich niemals ein Paradies in München erwartet, wohl aber eine kollegiale Zusammenarbeit im Team. Das wurde schneller erreicht als erhofft, es gibt bei uns nicht mehr eine so starke Konfrontation von „links" oder „rechts".

WELT: Sind Sie also nicht mehr das „Fallbeil der CSU"?

Feller: Das war ein Schlagwort der SPD. Parteien arbeiten gerne mit Reizwörtern. Ich bin von meinen politischen Standpunkten nicht abgewichen, das heißt aber nicht, daß man im Sinne einer pluralistischen Berichterstattung nicht das ganze Umfeld der Politik und der gesellschaftspolitischen Kontroversen abdecken könnte.

WELT: Also kein Schwarzfunk im Interesse der CSU?

Feller: Im Gegenteil. Ich würde sagen, einen Schwarzfunk hat es in Bayern nie gegeben; das Rundfunksystem des Bayerischen Rundfunks (BR) ist das liberalste, das es in der Bundesrepublik überhaupt gibt. Und an der Redaktionsbasis sind – lassen Sie es mich einmal so formulieren – sogenannte progressive Einstellungen in der Vorhand.

WELT: Zurück zur Konkurrenz: Wird beim Kampf um den Zuschauer vor 20 Uhr das Programm nicht verflachen nach dem Motto „Raus mit der Politik, rein mit der Unterhaltung"?

Feller: Die ARD-Anstalten haben die Herausforderung durch das ZDF mit einem erfolgversprechenden Konzept angenommen, aber die politischen Sendeleisten werden dadurch kaum beschnitten. *Hinzu kommt, daß der BR, wie alle* anderen Sender, seinem Dritten Programm künftig eine besondere Bedeutung zumessen wird.

WELT: Aber Bayern hat doch bereits seit Jahren ein sogenanntes Vollprogramm auf dem Dritten Kanal...

Feller: Richtig, Bayern hat vor den anderen Anstalten die Zeichen der Zukunft erkannt, aber auch wir müssen die Linie, uns mit dem Dritten Programm auch gegen das eigene Erste Programm Konkurrenz zu machen, künftig noch konsequenter durchziehen. Ich glaube, daß wir gegenüber allen anderen Medien eine große Vorhand in unseren Nachrichten- und Informationsprogrammen haben. Die ARD-Anstalten verfügen im In- und Ausland über ein sehr gut eingespieltes Korrespondentennetz und können der Konkurrenz, die nun über neue Kanäle auf uns zukommen wird – also die Gebührengelassenheit entgegensehen. Wenn den ARD-Anstalten und dem ZDF die *finanzielle Basis* gelassen wird – also die Gebühreneinnahmen und ein gewisser Werbeblock – dann können wir im neuen Konkurrenzkampf zweifellos bestehen.

WELT: Das klingt, als wollten Sie den künftigen Programm-Anbietern raten, sich ihre Finger nicht an der aktuellen Nachricht zu verbrennen und sich lieber auf die Unterhaltung zu beschränken.

Feller: Ich glaube in der Tat an eine gewisse „Arbeitsteilung". Was im Bayerischen Landtag oder in der Region passiert, wird man bei uns im Dritten Programm sehen; was weltweit geschieht, wird schwergewichtig in dem ARD-Programm präsentiert. Die Unterhaltung wird mit Sicherheit Konkurrenz bekommen. Ich sehe jedoch große Chancen für unsere Programme, denn ich baue auf wachsendes Informationsbedürfnis unserer Zuschauer vor allem im Bereich aktueller wie auch historischer Themen. So bereiten wir gerade eine Sendung zur Belagerung Wiens durch die Türken vor 300 Jahren vor.

WELT: Ihr Vorgänger auf diesem Chefstuhl, Rudolf Mühlfenzl, sitzt jetzt als Ihr Konkurrent *auf dem Direktorenstuhl* des Münchner Kabelprojekts. Und er will ausgerechnet mit News auf Zuschauerfang gehen...

Feller: Da wird er aber mit Sicherheit auf unsere personellen, fachlichen und technischen Kapazitäten zurückgreifen müssen. Ich glaube kaum, daß ein Kabelfernsehen umfassend über Weltnachrichten im Bild berichten kann. Die Chance *des Kabelprojekts sehe ich im lo*kalen Bereich; hier könnte eine neue Kommunikations-Struktur entstehen, deren Realisierung den *Rahmen der bisher bestehenden* Anstalten sprengen würde.

WELT: Das Kabelprojekt ist also ohne die Hilfe der bestehenden Anstalten nicht lebensfähig?

Feller: Nun, der BR bietet seine bestehenden Programme an, und wir produzieren zusätzlich Jugend- und Sportprogramme für dieses Projekt, um nur ein Beispiel zu nennen. Man kann sogar sagen, die Hauptinitiativen fürs Kabelprojekt wurden bisher vom BR eingebracht...

WELT: Also Ihr 4. Programm?

Feller: *So will ich das nicht sehen,* aber ohne die Kapazitäten des BR ist das Münchner Kabelfernsehen in den nächsten Jahren sicher nicht in der Lage, jenes umfassende Programm zu liefern, das es sich vorgenommen hat.

PETER SCHMALZ





Wolf Feller (52) FOTO: SESSNER



ARD/ZDF VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 *Tagesschau, Tagesthemen*
10.25 Zeig' was Du kannst
11.50 Umschau
12.10 Unser Kosmos
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

ARD

15.25 Unsere kleine Farm
16.15 Tagesschau
16.20 Folkfestival '83
Open-Air-Festival auf der Domplatte
Sänger, Tänzer und Musiker aus Chile, Italien, Madagaskar, Schottland, den USA und der Bundesrepublik Deutschland werden auf dem 8. Internationalen Folkfestival des WDR – auf dem Domplatz in Köln zu Gast sein: Die Gruppe Inti Illimani, wohl eine der bekanntesten Folkloregruppen Chiles, der schottische Balladensänger Dick Gaughan, die Gruppe Media Aetas aus Neapel, Michael Doucet aus Louisiana, das amerikanische Männerquartett Boston Common, Rossy, ein junger Liedermacher aus Madagaskar, und das Duo Z. Die Sendung kann über das 3. Programm im Hörfunkbereich des WDR im Stereoton empfangen werden.
17.50 Tagesschau
(anschl. Regionalprogramme)
20.00 Tagesschau
20.15 *Zürcher Verlobung*
Deutscher Spielfilm 1957
Mit Liselotte Pulver, Paul Hubschmid, Bernhard Wicki u. a.
Regie: Helmut Käutner
Regisseur Helmut Käutner hat sich in dieser heiteren Liebesgeschichte auch ein bißchen über den deutschen Film der fünfziger Jahre lustig gemacht.
22.00 Plusminus
ARD-Wirtschaftsmagazin
Vorgesehen u. a.: Wohin mit unserer Kohle?
22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn
23.00 Der Tote bin ich
Fernsehspiel von Gert Loschütz
Mit Marius Müller-Westernhagen, *Christiane Lemm u. a.*
Regie: Alexander von Eschwege (Wh. v. '79)
00.45 Tagesschau

ZDF

15.15 ZDF – Ihr Programm
15.17 heute
15.20 Captain Future
Ein falscher Captain stirbt
15.45 Schüler-Express
Lydon
16.20 Ferienkalender
Tips der Kriminalpolizei: Verhalten an der Haustür
16.50 Der Wunschfilm (4)
Euer Programm: Die Biene Maja
Alexander geht in die Luft
17.15 Enorm in Form
17.30 heute/Aus den Ländern
17.45 Tele-Illustrierte
Anschl.: heute-Schlagzeilen
18.25 Western von gestern
Zorro, der tollkühne Caballero
18.57 ZDF – Ihr Programm
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
20.15 Gefährliche Erbschaft
Tödliche Briefe
Mit André Dussolier, Nicole Jamet, Françoise Morhange u. a.
Buch und Regie: Juan Bunuel
21.37 Jagdszenen in Hollywood
Mit Tom und Jerry
22.00 heute-journal
22.20 Aspekte
1. Peter Zadek inszeniert Mozart – „Die Hochzeit des Figaro" hatte in Stuttgart Premiere / „American Gothic" – Eine Ausstellung in New York / Rebecca Horn – Ausstellung ihrer Arbeiten im Kunsthaus Zürich / *Kino-Notiz zum Film „Psycho II" von Richard Franklin*
Moderation: Hannes Keil
22.50 Sport am *Freitag*
U. a.: Aus der Olympiastadt Los Angeles vorolympische Schwimmwettbewerbe
23.20 John Wayne:
Brannigan – Ein Mann aus Stahl
Engl. Spielfilm (1974)
Mit John Wayne, Richard Attenborough, Judy Geeson, Mel Ferrer u. a.
Regie: Douglas Hickox
01.05 heute

III.

WEST
18.00 Die Leute vom Domplat[z]
2. Teil: Große Pläne
18.30 Achterbahn (2)
Aktuelles Ferienmagazin der
19.00 Aktuelle Stunde
Mit „Blickpunkt Düsseldo[rf]"

NORD/HESSEN
18.00 Achterbahn (2)
Mit Spencer, Elvis und de[r] ...
18.30 Songs und Geschichten m[it] Paulin (1)
Räuberballaden und G... der
19.00 Götter und Helden der A[ntike]
Herakles und Olympia
19.15 Zeugen der Zeit
Gertrud Staewen – vo[m Wider]stand einer Christin

WEST/NORD/HESSEN
20.00 Tagesschau
20.15 Die Otto-Show
Von und mit Otto Waalkes
21.00 Trauminseln (1): Island
Film von Gerd Tönsmann u[nd Ger]hard Scholz

WELT ● Videot[ext]
täglich von 16 Uhr bis Sendeschluß (ARD) unter den Nummern 601, 602, 6...

21.45 Stadtliebe
Fernsehfilm von Hanna La[ura Klar]
Mit Pola Kinski, Michael ... roth, Christian Lemm u. a.
Regie: Hanna Laura Klar
23.05 *Letzte Nachrichten*
Nur für WEST:
23.10 Rockpalast
The Kinks
Nur für NORD:
23.10 Dallas
Gefahr für Sue Ellens Baby

SÜDWEST
Für Baden-Württemberg:
19.00 Die Abendschau im Dritte[n]
Für Rheinland-Pfalz:
19.00 Die Abendschau
Für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Für Gesamt S 3:
19.25 Nachrichten
19.30 Formel eins
ARD-Hitparade
20.15 Wissenschaft und Forschung heute
Die ersten Menschen (1)
21.00 *Kleines Musik-Kolleg* (1)
Weltliche Lieder des Mittela[lters]
21.45 Eine amerikanische Familie
22.30 Akustik nicht nur für Physik[er]
Musik und Technik (1)

BAYERN
18.15 Fashion made in New York
18.30 Den Wind in den Händen (1)
18.45 Rundschau
19.00 Moos – Wildnis aus Wasser [und] Wald
19.45 Bayern-Report
20.15 Die Herausforderung
Französ. Fernsehfilm
21.30 Jorge Amado
22.00 Rundschau
22.15 Sport heute
22.30 Z. E. N.
22.35 Der nackte Kuß
US-Spielfilm (1964)
00.00 Rundschau
00.05 Actualités

KRITIK

Große Akteure, ein kleines Stück

Man soll die Jubiläen feiern wie sie fallen. Und in der Saure-Gurken-Zeit – da tut es schon die 20. Wiederkehr einer Rede, die mal der Leiter eines Presse- und Informationsamtes in einer kirchlichen Akademie gehalten hat. So galt denn die Sendung **„Wandel durch Annäherung?"**, welche das ZDF gemeinsam mit der Hamburger „Zeit" und der Evangelischen Akademie Tutzing veranstaltete, just jener Formel, die Egon Bahr – damals noch als Leiter des Presse- und Informationsamtes in Berlin – erstmals vor 20 Jahren am Starnberger See vorgetragen hatte.

Und die illustren Geburtstagsgäste bestätigten wieder einmal die Tatsache, daß große Akteure nicht schlechthin ein großes Stück machen müssen. Marion Gräfin Dönhoff war als Moderatorin eine Fehlbesetzung, denn sie debattierte engagiert als journalistische Zwillingsschwester Peter Benders. Mainzelmann Horst Schättle hingegen war so wenig am Ball, als grübele er nur noch über den Umzug nach Paris nach.

Erich Mende ließ die Konversion zur CDU vergessen: Seine „Politik der kleinen Schritte" als damaliger FDP-Chef sei doch nichts anderes als die Bahrsche Formel gewesen. CSU-Politiker Richard Jaeger focht eloquent wie in alten Tagen, Staatsminister Alois Mertes fand die griffige Formel von der „baßfreien Zone", und Alt-Diplomat Wilhelm Grewe gemahnte an die unpopuläre Tatsache, daß ein Verzicht auf Atomwaffen für GIs in der Bundesrepublik das Ende der NATO bedeuten könne.

Da war noch der Hauptakteur, Egon Bahr, neben dem Round-table-Gespräch durch ein Einzel-Interview geehrt.

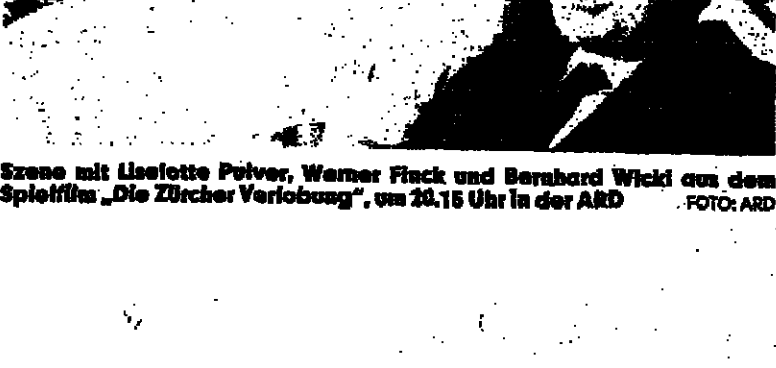
Doch völlig in Vergessenheit geriet: 1963 galt die Bahr-Formel als Ausdruck der Konvergenztheorie und schreckte deswegen gerade führende Sozialdemokraten auf.

GISELHER SCHMIDT

STUDIO

Deutschlandfunk-Intendant Richard Becker (SPD), wegen seiner Zugehörigkeit zur Waffen-SS in die Kritik geraten, wird den Mitgliedern der Aufsichtsorgane seines Senders am 21. Juli „Rede und Antwort" stehen. Rundfunkrat und Verwaltungsrat des Deutschlandfunks werden sich auf einer gemeinsamen Sitzung im Bonner Haus des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) mit der Angelegenheit befassen. Becker hatte unmittelbar nach Bekanntwerden seiner neunmonatigen Zugehörigkeit zur Waffen-SS eingeräumt, daß er diese Tatsache vor seiner Berufung zum Intendanten des DLF nicht angegeben habe. Vom Ausgang der Sondersitzung am 21. Juli wird es abhängen, ob in der Angelegenheit Konsequenzen gezogen werden. Becker war davor Leiter des Büros des damaligen DGB-Vorsitzenden Heinz-Oskar Vetter.





Szene mit Liselotte Pulver, Werner Finck und Bernhard Wicki aus dem Spielfilm „Die Zürcher Verlobung", um 20.15 Uhr in der ARD FOTO: ARD

Mißbrauch mit Wärme

bg – Da wird manchem Hauseigentümer der Hut hochgehen: Trotz umfassender Wärme-Isolierung war das Fernwärmeunternehmen Favorit nicht bereit, den „Anschlußwert" der betreffenden Gebäude und mithin die Grundgebühr zu senken. Nun gaben ihm die Richter am Berliner Kammergericht sogar recht, nachdem das Bundeskartellamt Mißbrauch einer marktbeherrschenden Stellung gewittert hatte.

Ja, ist das denn kein Mißbrauch? Haben die Richter nicht gemerkt, daß eine solche Praxis, verbunden mit einer auch von ihnen nicht angezweifelten Marktbeherrschung, eine ziemlich unanständige Form der Ausbeutung ist? Erkannt haben das sicher, aber sie konnten nichts machen: Favorit präsentiert ihnen langfristige, über 30 bis 40 Jahre laufende Verträge, die von den Hauseigentümern selbst unterschrieben worden waren – zu einer Zeit allerdings, als der Bau noch nicht isoliert war. Und folglich der Anschlußwert – die höchste Menge an Heißwasser, die am kältesten Tag des Jahres zum Heizen gebraucht wird – wesentlich höher lag.

Nun wird der Bundesgerichtshof zu entscheiden haben, ob solche Verträge tatsächlich für die Ewigkeit gemacht sind oder ob es sich hier nicht doch um eine sehr subtile Form von Mißbrauch handelt. Schließlich sind sie ja nichts anderes als der Versuch der Fernwärme-Versorger, das Risiko einer Minderauslastung, das ihnen durch bessere Isolierung der Häuser droht, auf den Kunden abzuwälzen. Und das ist ein Unding.

Umgekehrt sind diese Verträge nämlich noch nicht so starr: Etwaige Preiserhöhungen bei Erdöl oder Gas werden durch Gleitklauseln aufgefangen. Und somit sind diese Unternehmen zu Lasten der Verbraucher von jedem erdenklichen Risiko befreit. Hoffentlich nicht für alle Ewigkeit.

Hilfe für Schwache

Rei. – Der Bundesrat wird sich mit einem Gesetzesantrag Nordrhein-Westfalens beschäftigen müssen, durch den in Bedrängnis geratenen, sozial schwachen Wohneigentümern geholfen werden soll, ihren öffentlich geförderten Besitz vor der Zwangsversteigerung zu retten. Der Bund soll die Kosten der zinslosen Überbrückungsdarlehen zu 90 Prozent übernehmen. Die Frage nach den Realisierungschancen steht auf einem anderen Blatt, doch scheint bemerkenswert, daß zumindest die NRW-Sozialdemokraten sich für Wohn-Eigentum und seine Erhaltung starkmachen. Denn meist gilt die Förderung dieses Gutes als Domäne der anderen politischen Couleur. Daß die Sozialdemokraten – jedenfalls im bevölkerungsreichsten Bundesland – besser sind als ihr Ruf in diesem Zusammenhang, zeigt noch eine weitere Zahl aus diesem Bereich: In diesem Jahr werden mehr Eigentumsobjekte als Mietwohnungen aus der öffentlichen Kasse gefördert; das Verhältnis ist 16 000 zu 13 000 – und war in den vergangenen Jahren nicht sehr verschieden davon.

VEREINIGTE STAATEN / Neuer Handelsstreit mit EG und Japan programmiert

Nun fordern auch die Hersteller von Werkzeugmaschinen Importquoten

H.-A. SIEBERT, Washington

Während der Streit über Stahl, Agrarexporte und Autos zu einem Dauerbrenner wird, sind neue handelspolitische Auseinandersetzungen zwischen den USA auf der einen und der EG und Japan auf der anderen Seite programmiert. Diesmal fordert die amerikanische Werkzeugmaschinen-Industrie Einfuhrquoten, durch die der Anteil ausländischer Lieferungen am US-Markt für fünf Jahre von 27 (1982) auf 17,5 Prozent gedrückt werden soll.

Wie üblich, wirft auch dieser US-Verband, die National Machine Tool Builders Association, den ausländischen Herstellern unfaire Verkaufspraktiken in Form staatlicher Exportsubventionen und Preisunterbietung vor. Aber die im April beim Handelsministerium in Washington eingereichte Beschwerde gibt Handelskonflikten eine völlig neue und gefährliche Stoßrichtung: Sie stützt sich auf den Artikel 232 des Trade Expansion Act of 1962, der staatliche Eingriffe bei einer Bedrohung der nationalen Sicherheit erlaubt.

Auf einen Nenner gebracht, argumentiert der Verband, daß die amerikanische Werkzeugmaschinen-Industrie durch Importe derart geschwächt worden sei, daß sie im Kriegsfall den Ansturm zusätzlicher Aufträge nicht bewältigen könne. Somit bestehe für die Vereinigten Staaten ein Sicherheitsrisiko. Hingewiesen wird außerdem darauf, daß seit 1978 rund 230 Unternehmen Konkurs anmelden mußten, die Zahl der Beschäftigten sich auf 60 000 mehr als halbiert hat und der Branchenumsatz im vergangenen Jahr von 5,5 auf 3,9 Milliarden Dollar gesunken ist. Durch eine Beschränkung der Einfuhren um rund zehn Prozent könnten in den USA die Kapazitäten um etwa den gleichen Umfang ausgeweitet werden, glaubt der Verband.

Das erste Anhörverfahren hat in Washington schon stattgefunden, und der Vorstoß der amerikanischen Werkzeugmaschinenbauer ist, gemessen an den Konsequenzen, in der Nähe des Stahlstreits gerückt. Sturm gegen die Beschwerde läuft der Verein Deutscher Werkzeugmaschinenfabriken (VDW) in Frankfurt/Main. Mit seiner Interessenvertretung beauftragt er das in der US-Hauptstadt angesehene Rechtsanwaltsbüro Barnes, Richardson & Colburn, das in einer umfangreichen Eingabe an das Handelsministerium die Voraussetzungen für die Importklage bestritten hat.

Die Werkzeugmaschinen-Importe der USA erreichten 1981 mehr als 1,6 Milliarden Dollar, verglichen mit 110 Millionen Dollar zehn Jahre zuvor. Im Jahresschnitt wuchsen die Einfuhren seit 1970 um 23,8 Prozent, wobei die ausländischen Lieferungen von 1978 an regelrecht explodierten. In einem schlüssigen Schriftsatz weist der VDW jedoch nach, daß die amerikanische Konkurrenz ihre Lage, von den negativen Auswirkungen der jüngsten Rezession abgesehen, selbst verschuldet hat. Andererseits könne von einem Sicherheitsrisiko keine Rede sein.

Die US-Branche besteht in der Hauptsache aus einem Rest von etwa 850 kleinen und mittleren Familienbetrieben. Diese Struktur bremst naturgemäß die Investitionen, die Forschung und die Übernahme technologischer Innovationen. Allgemein gelten die amerikanischen Firmen als unterkapitalisiert. Das alles hat dazu geführt, daß die ausländischen Hersteller in immer größer werdende Lücken gestoßen sind – die deutschen liefern vor allem hochspezialisierte Maschinen, die japanischen mehr „Massenware". Der VDW macht geltend, daß die meisten Maschinen aus der Bundesrepublik gar nicht zu ersetzen seien, weil sie in den USA nicht hergestellt würden.

Die Deutschen befürchten, daß sie mit den Japanern in einen Topf geworfen werden. Auf Japan entfallen 42 Prozent der US-Einfuhren, auf die Bundesrepublik 17 Prozent. Der deutsche Anteil am US-Verbrauch beträgt nur 4,1 Prozent. Von 1980 bis 1982 sind außerdem die deutschen Exporte in die USA von 285 auf 215 Millionen Dollar zurückgegangen. Der Wert der amerikanischen Werkzeugmaschinen-Ausfuhren in die Bundesrepublik machte im letzten Jahr 50 Millionen Dollar aus. Hinzu kamen Maschinen im Wert von 80 Millionen Dollar, die US-Firmen in Deutschland fertigten.

Was in Washington über die Bühne rollt, ist eine gefährliche Politisierung der Wirtschaftsprobleme einer Branche. Quoten helfen hier überhaupt nicht, vielmehr müßten sich die USA zu einem positiven Aktionsprogramm durchringen.

INSTITUT DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT

Bei Exportkrediten deutsche Unternehmen benachteiligt

HEINZ HECK, Bonn

Die Absicherung von Außenhandelsgeschäften durch staatliche Ausfuhrbürgschaften und -garantien ist für deutsche Exporteure nach Meinung des Instituts der Deutschen Wirtschaft (IW) meist schwieriger als für ihre ausländische Konkurrenz. Denn während in der Bundesrepublik die vom Staat mit der Abwicklung betraute Hermes-Exportversicherung sich selbst tragen müsse und zum Beispiel typische Unternehmerrisiken nicht versichere, nutzten Konkurrenzländer das Versicherungsinstrumentarium zum Teil zu versteckten Exportsubventionen.

Das Institut kommt in einer jetzt herausgegebenen Studie („Exportversicherung und Exportfinanzierung, ein internationaler Vergleich") zu dem Ergebnis, die deutsche Wirtschaft sei bei der risikoreichen Erschließung und Festigung wichtiger Zukunftsmärkte in der Dritten Welt gegenüber der Auslandskonkurrenz „klar behindert".

Die Methoden der Exportkreditversicherung in den fünf wichtigen Konkurrenzländern USA, Japan, Frankreich, Großbritannien und Italien werden mit dem deutschen Versicherungsangebot verglichen. Danach bietet das deutsche System bei den versicherungsfähigen Geschäftsrisiken etwa die gleiche „Grundausstattung" wie die ausländischen Angebote. Allerdings bleiben bei Hermes typische Unternehmerrisiken wie nicht einkalkulierte Produktionskostensteigerungen *unberücksichtigt*, während sich britische und französische Exporteure hiergegen versichern können. Gegen Wechselkursrisiken kann sich die deutsche Exportwirtschaft nur unter besonders strengen Bedingungen absichern, während dies in Japan, Italien und Frankreich in vollem Umfang möglich sei. Die USA mit dem Dollar als Weltzahlwährung brauchen eine solche Deckung nicht.

Politische Risiken (etwa *Handelsembargo*) und *wirtschaftliche* Risiken (zum Beispiel Zahlungsunfähigkeit des Käufers) können in der Bundesrepublik normalerweise – anders als im Ausland – nicht getrennt voneinander abgesichert werden. Besonders risikoträchtige Länder werden von der Versicherungsliste gestrichen und nicht wie im Ausland durch Staffelung der Versicherungsprämien abgegrenzt.

Die Hermes-Exportversicherung habe seit der Geschäftsaufnahme 1949 rund 1,3 Milliarden Mark Überschuß erwirtschaftet. „Trotzdem denkt die Bundesregierung aufgrund der gestiegenen Schadensleistungen in den letzten Jahren an eine Prämienerhöhung für die Unternehmen", heißt es.

Seit Anfang der 70er Jahre sei *der Anteil der Bundesrepublik an* der Weltausfuhr stetig zurückgegangen: von 1970 mit knapp elf bis 1982 auf gut neun Prozent. Besonders ausgeprägt seien die deutschen Einbußen auf den Absatzmärkten der Entwicklungsländer (speziell solcher ohne Erdölexport). Der Anteil der Bundesrepublik am Maschinen-, Anlagen- und Fahrzeugexport der Industrieländer sei von *21,2 (1965)* auf *17,2* (1981) zurückgegangen.

Weitsicht ist gefordert

Von BODO RADKE, Den Haag

Getreu den Traditionen eines alten Händlervolkes pflegen Hollands Geschäftsleute in der Regel ihre Dispositionen *mit einem* weiten Blick in die Zukunft zu treffen. Und das gilt in besonderem Maße für die Absatz-Strategen der N. V. Nederlandse Gasunie, der zentralen Verkaufsorganisation für Erdgas im In- und Ausland. Wobei jüngste Berechnungen eines Expertenteams ergeben haben, daß nicht weniger als 84 Prozent des Gesamterlöses direkt oder indirekt in die Staatskasse fließen. So manche Haushaltslücke ist mit diesen Milliardenbeträgen schon gestopft worden.

In jedem Sommer legt die Nederlandse Gasunie mit Sitz in Groningen, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz mit dem bedeutendsten einheimischen Erdgas-Vorkommen, einen Absatzplan für die nächsten 25 Jahre vor, in dem die Streckung der Vorräte über einen möglichst langen Zeitraum ebenso berücksichtigt wird wie die Sicherung der Staatseinkünfte auf möglichst hohem Niveau und die voraussichtliche Entwicklung des internationalen Erdgas-Marktes. Bei ihrer jetzt veröffentlichten jüngsten Prognose können sich die holländischen Strategen auf eine lange *Erfahrung im Exportgeschäft* und bei der Beobachtung der Konkurrenz stützen, wenn sie voraussagen:

„Nach unserem Urteil wird der westeuropäische Erdgasmarkt bis etwa Anfang der neunziger Jahre mit einem relativ großen Überangebot konfrontiert sein. Dieses wird einerseits verursacht durch einen Rückgang der Nachfrage als Folge der wirtschaftlichen Rezession, der Einsparungen beim Energieverbrauch sowie der Substitution von Erdgas unter anderem durch Kohle. Andererseits dürfte das Angebot von Erdgas aus Algerien und der Sowjetunion größer werden. Im Laufe der neunziger Jahre ist jedoch eine allmählich zunehmende Nachfrage bei einer Angebotsverknappung zu erwarten, weil dann nach den bisherigen Planungen niederländische Lieferungen stark gedrosselt werden sollen. Wenn eine solche Situation eintritt, müssen wir Holländer unsere jetzigen Vorstellungen über die Streckung der Vorräte überdenken."

Nach diesen Vorstellungen will die N. V. Nederlandse Gasunie die Vollversorgung inländischer Abnehmer aus eigenen Beständen für die nächsten 54 Jahre dadurch sicherstellen, daß sie ab 1995 den bisherigen Export von rund 30 Milliarden Kubikmeter jährlich nach Deutschland, Belgien, Frankreich, der Schweiz und Italien auf weniger als die Hälfte zurückschraubt.

Das setzt einen frühzeitigen Beginn von Verhandlungen über neue Kontrakte nach Ablauf der jetzt gültigen voraus, da auch die Vertragspartner langfristig disponieren müssen. Manches deutet darauf hin, daß die Schweiz und Italien aus dem Kreis der Bezieher von Holland-Gas ausscheiden werden. Im Herbst dieses Jahres werden die Abgeordneten des niederländischen Parlaments Gelegenheit bekommen, über die langfristigen Aspekte des Umgangs mit Hollands „Wunderwaffe" zu debattieren. Es geht dann um die Entscheidung, ob man lieber Einnahmeverluste für die Staatskasse hinnehmen sollte, um sich noch möglichst lange mit Erdgas aus eigenem Boden versorgen zu können, oder ob die haushaltspolitischen Folgen einer drastischen Exportdrosselung untragbar erscheinen.

Es würde aller Erfahrung mit Politikern in demokratischen Staaten widersprechen, wenn die Abgeordneten der Haager Volksvertretung eine ähnliche Weitsicht beweisen würden, wie sie routinierten Geschäftsleuten häufig zu eigen ist.

Allerdings wird den holländischen Volksvertretern ihre Entscheidung über das Ausmaß von Exportdrosselungen im kommenden Jahrzehnt angesichts des Volumens der Erdgaverkaufserlöse auch nicht leicht gemacht. Sie betragen jährlich zwischen 12 und 14 Milliarden Mark, die der Staatskasse entweder direkt durch die 50-prozentige Beteiligung des Königreiches an der Nederlandse Gasunie oder indirekt durch Besteuerung der beiden anderen Aktionäre Esso und Shell zufließen.

Bei der Vorlage des „Erdgas-Absatz-Plans 1983" wurde Gasunie-Direktor Rissik auch gefragt, wie sich nach seiner Meinung die Einfuhr von Sibirien-Gas nach Westeuropa auf sein Unternehmen auswirken werde. Die Antwort: „Wir fürchten diese Konkurrenz nicht, aber glücklich sind wir darüber keineswegs. Auf Grund ihres staatswirtschaftlichen Systems wären die Sowjets in der Lage, das Marktgefüge durch Dumpingpreise ins Schwanken zu bringen. Aber ich vertraue darauf, daß sich kein einziger westeuropäischer Abnehmer in eine echte Abhängigkeit vom Russengas bringen lassen will."

AUF EIN WORT



„Hört und liest man heutzutage volkswirtschaftliche Kommentare und Gutachten, so kann man sich manchmal des Eindrucks nicht erwehren, es hätten Werbeagenturen die Fachausdrücke zur Bezeichnung der Lage gefunden. So spricht man nicht mehr von Krise oder Schrumpfung – nein, wir haben ein „negatives Wachstum"."

Walter Trux, Vorstandsvorsitzender der Flachglas AG, Gelsenkirchen FOTO: DIE WELT

Protektionismus scharf kritisiert

rtr, Köln

Der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) hat die Importbeschränkungen der USA für Edelstahlprodukte und der französischen Regierung für hochwertige Konsumgüter scharf kritisiert. In einer Mitteilung des Bundesverbandes heißt es, die Teilnehmer am Weltwirtschaftsgipfel von Williamsburg *hätten sich ausdrücklich dazu* verpflichtet, „protektionistischen Tendenzen Einhalt zu gebieten", und darüber hinaus, bestehende Handelsschranken abzubauen. Dies sei auch im Interesse der konjunkturellen Erholung. Der BDI appellierte an die Bundesregierung und an die Kommission der Europäischen Gemeinschaft, den international vereinbarten Handelsregelungen wieder „Geltung zu verschaffen".

HANDELSPOLITIK

EG wirft Paris unzulässige Einfuhrbeschränkung vor

WILHELM HADLER, Brüssel

Als eine unzulässige Einfuhrbeschränkung betrachtet die EG-Kommission die kürzlich vom französischen Industrieministerium verfügten Sicherheitsnormen für Kühlschränke und Kühltruhen. Sie hat deshalb – wie üblich – ein Vertragsverletzungsverfahren eingeleitet und die französischen Behörden um eine Rechtfertigung ihrer Maßnahmen ersucht.

Das Pariser Dekret schreibt vor, daß die seit 1968 bestehenden nationalen Industrienormen seit dem 1. Juli sowohl für die Fabrikation wie für den Import und Verkauf von Kühlschränken als verbindlich anzusehen sind, obwohl also nationale und eingeführte Erzeugnisse prinzipiell gleich behandelt werden, hält die Kommission diese Entscheidung für vertragswidrig.

Eine nationale Norm, die bei der heimischen Industrie seit langem bekannt ist, darf nach ihrer Meinung nicht ohne eine ausreichende Anpassungsfrist für ausländische Anbieter verbindlich gemacht werden. Tatsächlich ist selbst die Brüsseler Behörde erst knapp drei Wochen vor dem Inkrafttreten von der neuen Regelung informiert worden. Inzwischen häufen sich die Klagen aus der Wirtschaft: So wurden wenige Tage nach der ministeriellen Entscheidung sechs deutsche Lastwagen mit 610 AEG-Kühlschränken an der Grenze angehalten und abgewiesen.

Die französische Maßnahme wird in EG-Kreisen als eine protektionistische Antwort auf das stark entwickelte deutsche Normensystem verstanden. Zunächst einmal hat Paris auf die Bitte um nähere Erklärungen überhaupt nicht geantwortet. Die Kommission erkennt zwar die offiziellen Gründe an, die zur Berechtigung der Normen vorgebracht werden; sie meint jedoch, daß die Information und der Schutz der Verbraucher auch ohne Maßnahmen zur Einschränkung des freien Warenverkehrs sichergestellt werden kann.

HWWA

Die Wende am Arbeitsmarkt bleibt in diesem Jahr aus

J. BRECH, Hamburg

Von der gesamtwirtschaftlichen Erholung ist am Arbeitsmarkt bislang *nur* wenig *zu spüren*. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit hat sich zwar verlangsamt, doch wird der Rückgang der Beschäftigtenzahl auch im weiteren Verlauf des Jahres anhalten. In seiner jüngsten Prognose geht das Hamburger HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung davon aus, daß die Arbeitslosenzahl bis zum Jahresende saisonbereinigt etwa 2,5 Millionen *Personen erreichen wird. Im* Jahresdurchschnitt werde sie gut 2,3 (im Vorjahr 1,82) Millionen betragen.

Die leichte Konjunkturbesserung hat zunächst nur zu einer höheren Auslastung des vorhandenen Personals geführt. Einmal ist die Produktion je Beschäftigtenstunde merklich angestiegen, zum anderen haben die Unternehmen *in großem Umfang* Kurzarbeit abgebaut. Im produzierenden Gewerbe ist der Anteil der Kurzarbeiter an der Gesamtbeschäftigtenzahl auf sechs Prozent zurückgegangen, *nachdem er im Januar* dieses Jahres noch 15 Prozent betragen hatte. Außerdem, so schreibt das HWWA, würden wieder mehr Überstunden geleistet.

Den langsameren Anstieg der Arbeitslosenzahl begründet das HWWA mit der zunehmenden Rückwanderung von ausländischen Arbeitskräften. Ferner geben zahlreiche Arbeitslose die Stel*lensuche auf, so daß die „stille Re*serve" wächst. Schließlich nimmt das Potential an Erwerbspersonen nicht mehr ganz so stark zu wie im Vorjahr.

Sorge macht nach wie vor die Jugendarbeitslosigkeit. Erschwerend kommt in diesem Jahr hinzu, daß der bislang stärkste Ausbildungsjahrgang die Lehre beendet. Auch auf dem Markt für Ausbil*dungsstellen bleibt die Lage unbe*friedigend.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Was Arbeitslose bekommen

Von je 100 Leistungsempfängern erhielten im April 1983 monatlich:

	Arbeitslosengeld (wird für längstens 12 Monate gezahlt)	Arbeitslosenhilfe (für Arbeitslose, die keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld haben)
über 1400 DM	8	2
1200–1400 DM	14	3
1000–1200 DM	26	10
800–1000 DM	19	28
600 – 800 DM	17	33
unter 600 DM	16	24

Arbeitslosigkeit bedeutet meist auch finanziellen Abstieg. Denn an die Stelle des bisherigen Verdienstes tritt das niedrigere Arbeitslosengeld. Jeder dritte Arbeitslosengeld-Empfänger (33 Prozent) mußte im April 1983 mit weniger als 800 Mark auskommen. 26 Prozent hatten zwischen 1000 und 1200 Mark. Nur acht Prozent kassierten 1400 Mark und mehr. *Noch schlechter gestellt sind die Empfänger von Arbeitslosenhilfe.*
QUELLE: GLOBUS

Autohersteller mit Produktionsrekord

Frankfurt (Wb.) – Der Juni hat den deutschen Autoherstellern einen neuen Produktionsrekord beschert: Mit 18 250 Pkw und Kombi wurde die bisher höchste Ausbringung je Arbeitstag erreicht. Auch die Gesamtproduktion von 365 000 Pkw-Kombi lag deutlich über den 350 000 Einheiten des Juni 1982. Nach dem etwas müden Jahresbeginn liegt aber die Pkw-Produktion des ersten Halbjahrs mit 2,04 (2,1) Millionen Fahrzeugen insgesamt immer noch um 3 Prozent unter dem vergleichbaren Vorjahresstand. Der Export blieb mit 1,13 (1,18) Millionen Pkw sogar um 4 Prozent unter dem Vorjahresstand. Trauriger sah es bei den Nutzfahrzeugen aus. Zwar kam es auch hier im Juni zu einer Steigerung um 3 Prozent auf 24 200 (23 450) Einheiten. Der Halbjahresrückgang um 7 Prozent auf 150 100 (160 800) Lkw zeigt jedoch deutlich die anhaltende Marktschwäche. Der Export ging sogar um 12 Prozent auf 94 499 (106 900) Lkw zurück.

Lausen übernimmt Vorsitz

Köln (VWD) – Der Vorstandsvorsitzende der Schleswig-Holsteinischen Landesbank, Gerd Lausen, ist neuer Aufsichtsratsvorsitzender der Deutschen Lufthansa AG, Köln. Neben Lausen, der den bisherigen Vorsitzenden Walter Hesselbach ablöst, wurden auch der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß, der Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium, Otto Schlecht sowie Wolfgang Leeb aus dem Vorstand der Dresdner Bank von der Lufthansa-Hauptversammlung am Donerstag in Köln als Vertreter der Kapitalseite in den Aufsichtsrat gewählt. Der neue Aufsichtsratsvorsitzende Lausen war rund sechs Jahre Finanzminister in Schleswig-Holstein im Kabinett des damaligen Ministerpräsidenten Gerhard Stoltenberg (CDU).

Erfreuliche Bilanz

Frankfurt (VWD) – Eine erfreuliche Halbjahresbilanz zieht der Bundesverband Deutscher Investment-Gesellschaften E. V. (BVI), Frankfurt, für das erste Halbjahr 1983. Die überwiegend in der Bundesrepublik anlegenden Aktienfonds erfuhren nach Berechnungen des BVI Wertsteigerungen zwischen 14,3 und 23,1 Prozent. Innerhalb eines Jahres *ergaben sich* Steigerungen von 31,9 bis 45,1 Prozent. Auch die schwerpunktmäßig in internationalen Aktien anlegenden Fonds warten mit Wertsteigerungen um 8,7 bis 28,9 Prozent im Halbjahr und um 25,1 bis 54,3 Prozent in den letzten zwölf Monaten auf. Nach wie vor günstig ist nach Einschätzung des Verbands die Entwicklung der überwiegend in der Bundesrepublik anlegenden Rentenfonds.

Keine Beschlüsse

Frankfurt (AP) In seiner letzten Sitzung vor der Sommerpause hat der Zentralbankrat der Deutschen Bundesbank am Donnerstag keine kreditpolitischen Beschlüsse gefaßt.

USA: Mehr Konsum

Washington (Sbt.) – Im Gegensatz zu den Konsumenten in Europa, die sich bei Einkäufen immer noch zurückkhalten, langen die US-Verbraucher kräftig zu. Wie das Handelsministerium in Washington mitteilte, *sind in Amerika die Ein*zelhandelsumsätze im Juni um 0,7 und seit Jahresfrist um 11,9 Prozent gestiegen. Im zweiten Quartal 1983 erhöhten sie sich um 5,9 Prozent gegenüber der Januar-März-Periode. Dauerhafte Gebrauchsgüter führten im Juni die Liste mit plus 1,1 Prozent an, bei Autos machte die Zunahme 1,5 Prozent aus. Verglichen mit Juni 1982 betrug das Wachstum der *Endverkäufe in die*sem Bereich 23,9 und 32,4 Prozent.

Kein Pleiten-Rückgang

Wiesbaden (dpa/VWD) – Mit 1237 Konkursen und Vergleichsverfahren registrierten die deutschen Amtsgerichte im Mai zwar weniger Insolvenzen als im April (1424), doch immer noch deutlich mehr (6,2 Prozent) *als im Mai 1982. Dies teilte* das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mit. Den Angaben zufolge haben in allen großen Wirtschaftbereichen mit Ausnahme des Baugewerbes die Insolvenzen im Jahresvergleich weiter zugenommen. Nur im Baugewerbe ergab sich mit 190 Insolvenzen im Mai ein Rückgang von 10,4 Prozent gegenüber Mai 1982. Von Januar bis Mai wurden in *der Bundesrepublik* insgesamt 6950 Insolvenzen gezählt, 13,1 Prozent mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Wochenausweis

	7.7.	30.6.	7.6.
Netto-Währungsreserven (Mrd. DM)	68,8	68,5	68,9
Kredite an Banken	66,1	66,9	68,9
Wertpapiere	7,3	7,4	7,2
Bargeldumlauf	102,2	100,1	99,1
Einl. v. Banken	46,3	46,2	47,9
Einl. v. öffentl. Haushalten	1,3	2,7	0,6

WOHNUNGSEIGENTUM

Initiative zum Schutz für in Not geratene Familien

GISELA REINERS, Bonn

Nordrhein-Westfalen bringt heute im Bundesrat einen Gesetzesvorschlag ein, der die in Not geratenen Eigentümer von öffentlich gefördertem Wohnraum vor Verlust schützen soll. Der Entwurf eines „Wohneigentumssicherungsgesetzes" aus dem Düsseldorfer Ministerium für Landes- und Stadtentwicklung unter Christoph Zöpel (SPD) wird begründet mit der gestiegenen Häufigkeit von Zwangsversteigerungen öffentlich geförderter Häuser und Wohnungen, die sich im Besitz von kinderreichen und einkommensschwachen Familien befanden.

Allein 1982 hätten, so das Ministerium, rund 400 Bauherren ihr Eigentum durch Zwangsversteigerung verloren; die Zahl der eingeleiteten Verfahren habe sich von 1972 bis 1982 auf 1200 Fälle jährlich verdoppelt. Fast ausschließlich hätten die Banken die den nicht durch staatliche Förderung abgedeckten Teil des Baus finanzierten, die Verfahren beantragt. Das Land habe so genaue Kenntnis, weil es sich ausschließlich um Bauherren handele, die neben den üblichen steuerlichen auch noch direkte öffentliche Gelder für den Bau von Wohneigentum erhalten hätten.

Da es sich dabei eben um Einkommensschwache handele, seien diese durch die hohen Zinsen, aber auch durch Arbeitslosigkeit, Krankheit und Kurzarbeit besonders stark betroffen. Um zu verhindern, daß gerade dieser Personenkreis wieder zurück in die knappen staatlich geförderten Sozialwohnungen strebe, solle ihnen ein zinsloses Darlehen für vier Jahre gewährt werden, dessen Kosten zu 90 Prozent vom Bund, zu zehn Prozent von den Ländern getragen werden sollten. Dafür seien 1984 etwa 20 und 1985 etwa 28 Millionen erforderlich. Die Darlehen sollen vom zwölften Jahr an, das dem letzten Bewilligungsjahr folgt, jährlich mit fünf Prozent getilgt werden.

BRASILIEN / Fortschritte in den Verhandlungen mit der IWF-Delegation

Indexbindung der Löhne gelockert

rtr, Brasilia

Die jüngste Runde der Kredit-Verhandlungen zwischen Brasilien und einer Delegation des Internationalen Währungsfonds (IWF) ist nach den Worten des Leiters der IWF-Delegation „sehr konstruktiv und fraglos positiv" verlaufen. Der IWF-Direktor für die westliche Hemisphäre, Eduardo Wiesner, sagte nach einem langen Treffen mit brasilianischen Beamten: „Wir glauben, wir machen fundamentale Fortschritte ..." Die Verhandlungen liefen sehr gut weiter, man arbeite an den verschiedenen Stufen zum Abschluß einer Vereinbarung, fügte Wiesner hinzu.

Seit Eintreffen der IWF-Delegation in Brasilien vor einem Monat bemüht sich die Regierung des Landes, ein für Brasilien zur Vermeidung der Zahlungsunfähigkeit äußerst wichtiges 4,9-Milliarden-Dollar-Finanzprogramm des IWF freizubekommen. Der Fonds hatte Ende Mai die letzte Rate von 411 Millionen Dollar des Programms zurückgehalten, da Brasilien die vereinbarten Wirtschaftsziele nicht einhielt.

Ein Sprecher der brasilianischen Zentralbank erklärte, Brasilien und der IWF hätten bei den Bedingungen für ein neues Abkommen Fortschritte gemacht, die zur Freigabe der 411 Millionen Dollar des IWF-Finanzprogramms führen könnten. Der Sprecher wollte nicht sagen, wie lange die Verhandlungen *noch* andauern würden. Die Verhandlungen sind besonders dringend, da heute die Frist für die Rückzahlung von 400 Millionen Dollar aus einem Überbrückungskredit für Brasilien von der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) ausläuft. Die BIZ hatte erklärt, es werde keine Verlängerung der Frist geben.

Der brasilianische Präsident Jaoa Figueredo kündigte im Fernsehen eine Reihe von Sparmaßnahmen an; danach würden die Löhne nur noch um vier Fünftel des Preisanstiegs angehoben. Für die zweimal im Jahr stattfindenden Lohnanhebungen zum Ausgleich der Inflation wird in einem Dekret eine Obergrenze von 80 Prozent des nationalen Verbraucherpreisindex festgelegt. Außerdem wurde der Cruzeiro zum 28. Mal in diesem Jahr – diesmal um 2,3 Prozent – abgewertet.

Die neue Lohn-Indexierung soll laut Figueredo den Anstieg der Arbeitslosigkeit verhindern und politische und gesellschaftliche Harmonie sicherstellen. Nach dem alten Lohnsystem wurden die Löhne der am schlechtesten bezahlten Arbeiter um mehr als die Inflationsrate erhöht, die Einkommen der nächsten Gruppe der Lohnempfänger wurden in Höhe der Rate angehoben und nur die besser Bezahlten erhielten Gehaltserhöhungen unter der Inflationsrate.

Die Regierung hatte bereits die Berechnung des Inflationsindex selbst geändert und starke Preissteigerungen bei Benzin und Weizen im letzten Monat nicht eingerechnet, so daß praktisch kein voller Inflationsausgleich mehr möglich ist.

WELTBÖRSEN / Kursrückgänge von London bis Tokio

Unter Wall-Street-Einfluß

New York (VWD) – Die Unsicherheit über die Ergebnisse der am Mittwoch beendeten zweitägigen Sitzung des Offen-Markt-Ausschusses und der Kursverfall am Rentenmarkt mit dem daraus resultierenden hohen Rendite-Niveau haben ihre Spuren an der Wall Street hinterlassen. Der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte, der letzte Woche noch bei 1220,65 Punkten lag, fiel am Mittwoch um

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto gibt die WELT jede Woche, in der Freitagsausgabe, einen Überblick über den Kurstrend an den wichtigsten internationalen Börsen.

weitere 0,7 auf 1197,82 Punkte. Daß der Rückgang nicht stärker ausfiel, begründen Experten mit der Nachricht, daß die Chrysler Corp. in der Lage ist, ihren 800-Millionen-Dollar-Kredit vorzeitig zurückzuzahlen.

London (AP) – Der Kurssturz an der Wall Street vom Vorabend hat am Mittwoch an der Londoner Effektenbörse zu Kursverlusten beigetragen, ein Aufschwung gegen Sitzungsende zog jedoch viele Werte aus ihrem Tagestief. Nach 696,6 Punkten in der letzten Woche fiel der Financial-Times-Index am Mittwoch um 5,2 Punkte auf 676,9 zurück. Britische Staatsanleihen wurden bei schwacher Nachfrage entweder unverändert oder mit geringen Abschlägen gehandelt. *Goldminenanteile* gaben bis zu einem Dollar nach. Ölwerte hatten in der Regel Verluste von zehn Pence.

Tokio (dlt) – Die Kurse an der Börse von Tokio schwächten sich nach ihrem historischen Rekord in der Vorwoche wieder beträchtlich ab. Der Dow-Jones-Index Tokio fiel um 130,8 Punkte auf 8885. Die Tagesumsätze lagen zwischen 230 Millionen und 396 Millionen Aktien. Nach der Einführung strikterer Kontrollen über Kreditkäufe hielten sich viele potentielle Käufer zurück. Die ausstehenden Beträge aus diesen Geschäften haben einen ungewöhnlich hohen Umfang angenommen. Verunsichernd wirkten auch die Kursverluste an der Wall Street, die ungewisse Konjunktur und Sorgen über ein weiteres Steigen der amerikanischen Zinssätze.

Toronto (VWD) – Erneut auf breiter Front schwächer schlossen die Kurse am Mittwoch an der Effektenbörse in Toronto. Dabei fielen allerdings die Verluste nicht so stark wie am Vortag aus. Am stärksten zurückgenommen wurden Aktien aus dem Bereich Industrieprodukte. Wiederum deutliche Verluste wurden auch bei Öl- und Gaswerten registriert. Der TSE-300-Composite-Index schloß mit 2439,74 um 14,84 Punkte niedriger – vor einer Woche lag er noch bei 2480,48 Punkten.

BOSCH-SIEMENS / Markt für Hausgeräte gesättigt

Dennoch wieder gut verdient

DANKWARD SEITZ, **München**

Der Start der Bosch-Siemens Hausgeräte GmbH (BSHG), München, 1972 aus einer Kooperation von Bosch und Siemens hervorgegangen, ins zweite Unternehmensjahrzehnt ist nicht gerade von günstigen Rahmenbedingungen begleitet. Die gesamte Branche in Europa leidet derzeit unter großen Überkapazitäten bei einem in hohem Maße gesättigten Markt. Das veränderte Verbraucherverhalten – immer stärker wird auf Preis und Qualität geachtet – verschärft nach den Worten von Helmut Plettner, Vorsitzender der BSHG-Geschäftsführung, den Wettbewerb noch zusätzlich.

Darüber zu klagen, liegt Plettner fern. Höhere Ertragskraft und Produktivität und ein besonderes Preis/Leistungsverhältnis sind seine Ziele, um auch in den nächsten Jahren die „erfolgreiche Geschäftspolitik fortsetzen" zu können.

„Der Rückblick auf die vergangenen zehn Jahre gibt ihm recht, daß das Zusammengehen von Bosch und Siemens auf dem Haushaltsgerätemarkt ein „ungewöhnlich geglücktes Fusionsbeispiel" ist. Durchschnittlich wurde der Umsatz jährlich um 5,5 (Branche: 4,3) Prozent von damals 1,8 Mrd. DM auf heute 2,73 (Vorjahr: 2,64) Mrd. DM gesteigert. Die Exportquote nahm von 20 Prozent auf 34 (32) Prozent zu; mit einem Umsatzanteil von 8 Prozent ist die BSHG heute auf dem europäischen Markt für weiße Ware (Gesamtvolumen 1982 27 Mrd. DM) Marktführer.

Die Erkenntnis der Muttergesellschaften damals, daß Hausgeräte eines ganz speziellen Marketings und Managements bedürfen, hat sich, so Plettner, als richtig erwiesen. Selbst in schlechten Jahren habe die BSHG an Bosch und Siemens – sie sind mit je 50 Prozent am derzeitigen Stammkapital von 180 Mill. DM beteiligt – immer einen Gewinn abführen können. Einschließlich der 30,4 (26,4) Mill. DM für 1982 eine Summe von 264,7 Mill. DM.

Daß die BSHG in dem für die Branche schwierigen Jahr 1982 auch wieder gut verdient hat, gibt Plettner offen zu. Deutlich wird dies an der auf 1,1 (0,9) Prozent gestiegenen Umsatzrendite und dem auf 121 (116) Mill. DM verbesserten Netto-Cash-flow. Der Jahresüberschuß von 13 (11) Mill. DM wurde in die offenen Rücklagen eingestellt, die nun mit 183,5 Mill. DM ausgewiesen werden. Die Eigenkapitalquote erhöhte sich auf 32 (30) Prozent.

An der Unternehmensphilosophie, sich nur auf die Herstellung von Haushaltsgeräten zu konzentrieren und in nur vier Werken in der Bundesrepublik zu produzieren, wird sich auch künftig nichts ändern. Dieser Konzeption sei man auch mit dem Erwerb der ehemaligen AEG-Tochter Neff im Herbst 1982 nicht untreu geworden.

Mit der Entwicklung von Neff zeigte sich Plettner recht zufrieden. Im Rumpfgeschäftsjahr 1982 (15. November bis 31. Dezember) sei bei einem Umsatz von 22 Mill. DM ein kleiner Jahresüberschuß von 115 000 DM erzielt worden. Insgesamt kam Neff 1982 auf 250 Mill. DM Inlandsumsatz und einschließlich der Auslandstöchter auf über 300 Mill. DM konsolidiert. Zuversichtlich beurteilt Plettner das Geschäftsjahr 1983 für die BSHG. Die Auslastung der Werke sei unverändert hoch. Dennoch müsse wegen des geringen Wachstums – erwartet werden 4 bis 5 Prozent zuzüglich Neff – die Belegschaft weiter abgebaut werden. Ende 1982 wurden in der BSHG 12 700 (13 100) Mitarbeiter beschäftigt.

LUFTHANSA HAUPTVERSAMMLUNG / Belegschaftsaktien geplant

Wiederum schwarze Zahlen im Visier

ERWIN SCHNEIDER, **Köln**

Mit dem größten Beifall der *Hauptversammlung* in Köln wurde die Ankündigung von Heinz Ruhnau, Vorsitzender des Vorstandes der Deutschen Lufthansa AG, begrüßt, die nächste Hauptversammlung in Berlin abzuhalten. Kritik der Aktionäre (Präsenz 96,2 Prozent der Stamm- und 35,0 Prozent der Vorzugsaktien) gab es nur an der Dividendenhöhe. Doch wurde mit breitester Mehrheit der Vorschlag des Vorstands – fünf Prozent auf 900 Mill. DM Grundkapital – angenommen.

Für die Jahre 1983 bis 1986 plant die Lufthansa Investitionen von 1,6 Mrd. DM. Dazu soll die Eigenkapitalquote von 28 auf 30 Prozent erhöht werden. Wie Ruhnau erklärte, sollen bis zur nächsten Hauptversammlung Vorschläge zur Stärkung der Eigenkapitalbasis ausgearbeitet werden, die die Ausgabe von Belegschaftsaktien möglichst einschließen. Die Bundesregierung, die 74,3 Prozent des Grundkapitals vertritt, habe dazu ihre Bereitschaft signalisiert.

Für die ersten fünf Monate des laufenden Geschäftsjahres berichtete Ruhnau von einer wiederum positiven Entwicklung. So hofft er, für 1983 wieder schwarze Zahlen (1982 Bilanzgewinn von 45 Mill. DM) schreiben zu können und wieder eine Dividende zu zahlen. Die Nachfrage bei der Lufthansa wuchs bis Ende Mai um 7,7 Prozent, das Angebot um 6,7 Prozent. Insgesamt stiegen die Aufwendungen *mit 4,3 Prozent* weniger stark als die Erträge mit 4,8 Prozent. Signifikant war wieder der Treibstoff-Aufwand, der im ganzen Vorjahr noch um zwei Prozent kletterte, in den ersten fünf Monaten 1983 jedoch um sechs Prozent sank. Gestiegen sind allerdings die Flughafengebühren um 4 Prozent.

Ruhnau wies darauf hin, daß die Preise nach der Mehrwertsteuererhöhung am 1. Juli stabil geblieben sind. Die Preisanpassungen lägen weltweit unter der Inflationsrate. Der Lufthansa-Chef kritisierte die „ständige Diskussion über den offenen Himmel" und warnte vor neuen staatlichen Belastungen wie der Einführung der Mineralölsteuer im gewerblichen Luftverkehr.

Den Politikern rechnete er vor, daß beispielsweise Treibstoffkosten von 900 000 DM pro Jahr schon dann eingespart werden könnten, wenn die Flugstrecke von Frankfurt nach Amsterdam um nur 17 Meilen verkürzt würde. Dies sei möglich, wenn übertriebene militärische und politische Restriktionen beseitigt würden.

Als Punkt fünf stand die Wahl des neuen Aufsichtsrates auf der *Tagesordnung*. Bedingt durch die politische Wende in Bonn schieden der seit einem Jahrzehnt amtierende Vorsitzende Walter Hesselbach und einige der alten Bonner Regierung nahestehende Mitglieder aus. Mit großem Beifall aufgenommen wurde die Wiederwahl von Hermann-J. Abs (Ehrenvorsitzender der Deutschen Bank) und die Vorstellung des bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß, der zusammen mit Gerd Lausen (Vorstandsvorsitzender der Landesbank Schleswig-Holstein Girozentrale), Wolfgang Leeb (Vorstand der Dresdner Bank) und Otto Schlecht (Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium) gewählt wurde.

ADCA: Aufschluß über Neuordnung

dpa/VWD, **Berlin**

In der lebhaften Hauptversammlung der ADCA-Bank Aktiengesellschaft Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Berlin/Frankfurt, gab es ersten Aufschluß über die zukünftige Neuordnung der Beteiligungsverhältnisse. Wie Aufsichtsratsvorsitzender Bernd Thiemann in Berlin mitteilte, steht die ADCA in aussichtsreichen Verhandlungen um die Veräußerung von 22 Filialen im Bremer Raum an die Bremer Landesbank, wobei das abzugebende Bilanzvolumen mit rund 600 Mill. DM ein Viertel des Gesamtgeschäfts der ADCA ausmacht.

Zum anderen führt der ADCA-Großaktionär NordLB Norddeutsche Landesbank Girozentrale, Hannover/Braunschweig, Verhandlungen mit dem Zentralinstitut der niederländischen Kreditgenossenschaften, der Rabo-Bank Nederland, Utrecht. Die Aktionäre übten lebhafte Kritik an dem seit 1972 *dividendenlosen Kreditinstitut*. Gefordert wurde – wie im Vorjahr – die Ausschüttung einer Dividende zumindest an die Kleinaktionäre, die noch knapp 16 Prozent des Kapitals von 145 Mill. DM halten.

NAMEN

Prof. **Dr. Herbert Grünewald**, Vorstandsvorsitzender der Bayer AG, wurde zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Allianz Versicherungs-AG gewählt. Er ist Nachfolger von **Dr. Hans-Günther Sohl**.

Dr. Klaus Liesen, Vorstandsvorsitzender der Ruhrgas AG, **Dr. Bernhard Plettner**, Aufsichtsratsvorsitzender der Siemens AG, und **Dr. Franz Josef Weisweiler**, Vorstandsvorsitzender der Mannesmann AG, wurden in den Aufsichtsrat der Allianz Versicherungs-AG gewählt.

Dr. Julius Traisbach, langjähriger Geschäftsführer des Verbandes der Waggonindustrie e. V., Frankfurt, vollendet am 16. Juli das 75. Lebensjahr.

Markus von Bußle, Vorsitzender des Ausstellungs-Ausschusses des Vereins Deutscher Werkzeugfabriken e. V. (VDW) und geschäftsführender Gesellschafter der Kieserling & Albrecht, Solingen, wird am 19. Juli 70 Jahre.

CHRYSLER / Kredite werden vorzeitig zurückgezahlt

Pleitegeier ist verschwunden

H.-A. SIEBERT, **Washington**

Die Chrysler Corp., Amerikas drittgrößter Automobilkonzern, hat endgültig das rettende Ufer erreicht. Wie der Vorstandsvorsitzende, Lee Iacocca, vor dem Nationalen Presseklub in Washington ankündigte, wird das Unternehmen auch den Rest der Kredite, die es 1980 unter einer Bundesgarantie aufgenommen hat, sieben Jahre vor Ende der Laufzeit zurückzahlen. Dadurch spart Chrysler nahezu 400 Millionen Dollar Zinsen.

Vier Jahre lang schwebte über Chrysler der Pleitegeier: Die schwerste Finanzkrise in der Geschichte des Konzerns begann 1979, als nach einer erneuten Verdoppelung der Ölpreise in den USA Benzinmangel herrschte und das dominierende Produkt – Straßenkreuzer – keine Käufer mehr fand. Chryslers Absatz sackte um *16, ihr Anteil am amerikanischen* Markt auf 8,6 Prozent. Von 1978 bis 1981 verlor das Unternehmen insgesamt 3,28 Milliarden Dollar.

Um Chrysler vor dem Untergang zu bewahren und, einschließlich Zulieferer, mehr als 600 000 Arbeitsplätze zu sichern, verabschiedete der Kongreß im Dezember 1979 den Loan Guaranty Act. Danach garantierte Washington unter strengen Bedingungen 1,5 Milliarden Dollar bis 1990. Mit Hilfe der Mitarbeiter, Banken, Zulieferer und Bundesländer mußte der Konzern ein eigenes Rettungspaket über zwei Milliarden Dollar zusammenschnüren. Der Bund übernahm die Kontrolle und als Pfand Anrechtsscheine für Chrysler-Aktien.

In Anspruch genommen hat das Unternehmen nur 1,2 Milliarden Dollar. Im vergangenen Jahr machte es erstmals wieder einen Gewinn in Höhe von 170 Millionen Dollar, wozu allerdings hauptsächlich der Verkauf der Panzerwerke an General Dynamics beitrug. Erreicht wurde die „solide" Gewinnzone aber im ersten Quartal 1983, als unterm Strich nach Steuern 172 Millionen Dollar verblieben. Die verschönten Bilanzen veranlaßten Chrysler, schon am 15. Juni 400 Millionen Dollar, also ein Drittel der garantierten Darlehen, zurückzuzahlen. Etwa in 60 Tagen sind die restlichen 800 Millionen Dollar fällig. Die Zinseinsparungen bis 1990 veranschlagt der Konzern auf 56 Millionen Dollar jährlich.

Die Rettung Chryslers geht vor allem auf das Konto von Lee Iacocca (58) – früher Vizepräsident bei der Ford Motor Co. und seit 1978 Chef des Unternehmens. Er schloß sechs Werke, trimmte die Zahl der Beschäftigten, halbierte die Lagerbestände und reduzierte die Betriebskosten um eine Milliarde Dollar. Unter Iacocca baute Chrysler das erste benzinsparende Auto mit Frontantrieb in Amerika. Im Modelljahr 1983, verglichen mit 1980, erhöhten sich die Verkäufe um 23 Prozent.

Für Washington und die amerikanische Volkswirtschaft haben sich die Hilfsmaßnahmen für Chrysler gelohnt: Seit dem Inkrafttreten des *Loan Guaranty Act* vor dreieinhalb Jahren zahlte der Konzern rund zwei Milliarden Dollar Steuern, 360 Millionen Dollar Sozialabgaben, 9,7 Milliarden Dollar Löhne und Lohnnebenkosten, 22,5 Milliarden Dollar für Leistungen der Zulieferer und 1,1 Milliarden Dollar für die Ausstattung der Produktionsanlagen mit hochtechnologischen Geräten. Das Unternehmen beschäftigt überdies 87 000 Mitarbeiter, hinzu kommen 550 000 Chrysler-abhängige Zulieferer-Jobs.

Nach Wiedererlangung der finanziellen Unabhängigkeit fordert Iacocca die Rückgabe der Aktien-Anrechtsscheine durch die Regierung, die bei Einlösung einen stattlichen Gewinn erzielen würde. Immerhin darf sie 14,4 Millionen Papiere zum Kurs von 13 Dollar erwerben. Inzwischen ist die Notierung auf mehr als 31 Dollar geklettert. Im Kongreß ist über den Verzicht ein heftiger Streit entbrannt. Er würde aber Chrysler in die Lage versetzen, schon bald selbst an den Aktienmarkt zu gehen.

Die liquiden Mittel des Konzerns werden auf 1,5 Milliarden Dollar geschätzt. Dennoch wird es vorerst keine Dividende geben; laut Iacocca muß Chrysler in den kommenden Jahren acht Milliarden Dollar investieren.

MABANAFT / Vorsorge für Risiken am Mineralölmar[kt]

Geld zusammengehalten

JAN BRECH, **Hamburg**

Man habe kämpfen müssen, um das Geld zusammenzuhalten, sei aber im großen und ganzen gut über die Runden gekommen. Dies gelte sowohl für das Berichtsjahr 1982 als auch für die ersten Monate dieses Jahres. Hellmuth Weisser und Joachim Brinkmann, Geschäftsführer der Stumm GmbH, die als Holding für alle Aktivitäten der *Mabanaft-Gruppe* fungiert, glauben zudem, daß auch im zweiten Halbjahr die „Rechnung nicht mehr verhagelt" werden kann.

Für die beträchtlichen Risiken am Markt hat Europas größter konzernfreier Mineralölhändler im Abschluß für das Berichtsjahr so weit wie möglich vorgesorgt. Das Betriebsergebnis sei einschließlich dieser Vorsorge über alles etwa ausgeglichen, betont Weisser. Der Jahresüberschuß von 16,5 Mill. DM stammt aus der außerordentlichen Rechnung. Vor allem hat Stumm nicht mehr benötigte Rückstellungen aufgelöst, die für das inzwischen beendete *Raffinerie-Abenteuer* „Albatros" gebildet worden waren. Die Lösung von dieser Aktivität hatte Mabanaft im Vorjahr rund 190 Mill. DM gekostet und einen Verlustabschluß von 54 Mill. DM beschert.

In der Konzernrechnung schiebt Stumm nunmehr noch 9 Mill. DM Verlust vor sich her. Ohne die bilanziellen Vorsorgemaßnahmen hätte man diesen Schönheitsflekken leicht ausmerzen können, betont Brinkmann. Sehr gut verdient hat Mabanaft 1982 besonders im Tanklagergeschäft. Dieser Bereich erzielte das bislang beste Ergebnis. Die dominierende Sparte Mineralölhandel schrieb plusminus null, in der Binnenschiffahrt fuhr Mabanaft die Betriebskosten und Teile des Kapitaldienstes ein. Verluste gab es in den Randaktivitäten Kohle und Tankstellen, die für Mabanaft freilich niemals „kriegsbedeutend" werden könnten, erklärt Brinkmann.

Kennzeichnend für das Berichtsjahr war eine außerordentlich starke Ausweitung des Mineralölhandels. Mit 13,7 Mill. t hat Mabanaft 18 Prozent mehr als im Vorjahr abgesetzt und das Volumen von 1979 wieder erreicht. Der Zuwachs stammt nach Aussage von Weisser überwiegend aus Geschäften mit Großkunden aus der Industrie. [illegible] Ölkonzerne seien in ihrer Ver[illegible]gungsstrategie zu kurzfristige[n] Dispositionen übergegangen [illegible] schalteten dabei auch den mit[tel]ständischen Handel ein. Diese [Ent]wicklung habe sich in den er[sten] Monaten dieses Jahres fortges[etzt]. Die Mengenausweitung schl[ug] sich bei Mabanaft in einem [Um]satzanstieg um 24,1 Prozent [auf] 9,64 Mrd. DM nieder.

Die mit dem wesentlich höhe[ren] Handelsvolumen verbundenen [Ri]siken habe Mabanaft weitgeh[end] ausgeschaltet, erklärt Brinkma[nn]. Von Pleiten in der zum Teil „gebeutelten" Branche sei [die] Gruppe nicht betroffen gewe[sen]. Dies verdanke Mabanaft e[iner] strengen Debitoren-Überwach[ung] und größter Sorgfalt in der Fi[nan]zierung. Den Eigenkapitalan[teil] von 17 Prozent an der Bilanzs[um]me der Stumm GmbH bezeich[net] Brinkmann als „sehr gesund", [den] von 18 Prozent bei der reinen H[an]delsgesellschaft Mabanaft G[mbH] gar als „hervorragend".

Angesichts der Unsicherhe[it] am Markt und dem angekrän[kel]ten Gesamtzustand der Öl[wirt]schaft werde Mabanaft auch k[ünf]tig alle Kräfte auf die angestam[m]ten Bereiche konzentrieren [und] Vorsicht bei neuen Dingen wa[lten] lassen, erklärt Weisser. Die Inv[esti]tionen, die *1982 rund 35 Mill.* betrugen und dieses Jahr 15 bi[s] [illegible] Mill. DM erreichen werden, ge[lten] vor allem der Verbesserung [der] Struktur. Weiter ausgebaut wer[den] die Tanklager, vor allem in Am[ster]dam und Houston/USA. Unve[rän]dert fortführen wird Mabanaft [die] Tankschiffahrt auf dem Rhein [und] das Netz der 58 Tankstellen. D[as] Geschäft sei zwar nicht imme[r er]freulich, meint Weisser, sei [für] Mabanaft aber ein wichtiger M[arkt].

Die unternehmerische Kon[zen]tration auf die vier Bereiche [der] Gruppe findet sichtbaren [Aus]druck in der mittlerweile erre[ich]ten strukturellen Stromlinienf[orm] des Konzerns. In der Stumm-[Hol]ding sind nun alle Aktivitäten [zu]sammengefaßt. Das *gilt* vor a[llem] für die Lager- und Umschlag[akti]vitäten in Houston. Stumm [hat] zum Jahresende 1982 alle Ak[tien] der Marquard & Bahls Investm[ent] Corporation, Houston/Texas, [er]worben und erstmals im Konz[ern]abschluß konsolidiert.

GROSSFEUERUNGSANLAGEN / Verbraucher

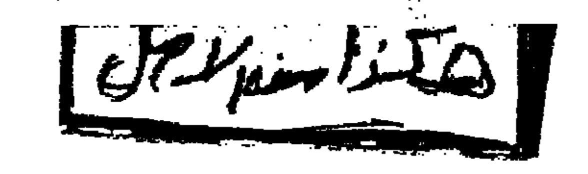
Ungleichmäßige Belastung

HEINZ HECK, **Bonn**

Die Auflagen aus der Großfeuerungsanlagen-Verordnung werden die Strom- und Fernwärmeverbraucher in der Bundesrepublik regional unterschiedlich treffen: je nach Zusammensetzung des Kraftwerksparks der Versorgungsunternehmen. Das hat Wirtschaftsstaatssekretär von Würzen auf eine Anfrage des SPD-Abgeordneten Ahrens erklärt; dieser hatte sich nach einer „ersten Übersicht" über die Kosten der Verordnung erkundigt und die Bundesregierung gefragt, ob diese Kosten *gleichmäßig* auf alle Verbraucher verteilt werden könnten, „um einer drohenden administrierten Wettbewerbsverzerrung entgegenzuwirken".

Von Würzen gibt zu erkennen, daß die Bundesregierung eine solche gleichmäßige Verteilung nicht beabsichtigt. Auch heute sei keine gleichmäßige Belastung gegeben. „Das Preisniveau der Strom- und Fernwärmebereitstellung in [der] Bundesrepublik weist erhebl[iche] regionale Unterschiede auf, nicht nur von der Kraftwerks-, [son]dern auch von der Abnehmerst[ruk]tur und vor allem bei der Fern[wär]me auch von der Marktsitua[tion] der Konkurrenzenergien bestim[mt] werden", heißt es. Die Kostenb[ela]stung aus der Anfang Juli in K[raft] getretenen Verordnung werde [zu]dem erst allmählich spürbar, [da] sich die Investitionen über ei[nen] Zeitraum von zehn Jahren ver[tei]len. Der Stromaustausch zwisc[hen] den Bundesländern und Ver[sor]gungsgebieten könne außerdem [in] manchen Fällen eine breitere [Ko]stenverteilung bewirken.

Den Unternehmen sei in der V[er]ordnung eine einjährige Frist [ein]geräumt worden, um den Gen[eh]migungsbehörden ihre Entsc[hei]dung mitzuteilen. Vor Ablauf [die]ser Frist gebe es auch keine Ü[ber]sicht über die Folgekosten.



Renten widerstandsfähiger

Nachdem in den USA ein gewisser Zinsoptimismus aufzukommen scheint und sich auch der Dollar nicht mehr weiter befestigt hat, ließ die Abgabeneigung bei den festverzinslichen Papieren nach. Allerdings konnte sich bei ihnen noch keine einheitlich freundliche Tendenz durchsetzen. In den kürzeren Laufzeiten haben sich aber die Renditen geringfügig zurückgebildet. Das Geschäft in DM-Auslandsanleihen war still und vollzog sich auf nahezu unveränderter Kursbasis. Ähnlich stand es bei den Pfandbriefen.

Bundesbahn

		14. 7.	13. 7.
F 4 Abl. 57*	4/84	100,6G	100,6G
5½ Bdbahn 58	10/83	100,05G	100,05G
10 dgl. 73 II	11/83	101,2	101,2
7½ dgl. 72	2/84	100,65G	100,65
8 dgl. 72	9/84	101,65	101,65
8¼ dgl. 76	9/84	101,8	101,8
6 dgl. 78 II	11/84	99,2	99,2
6½ dgl. 79	2/85	99,1G	99,1G
8½ dgl. 73	2/85	102,1	102,1
7 dgl. 77	2/87	97,7	97,7G

Bankschuldverschreib.

	14. 7.	13. 7.
F 6 Allg. Hypo. Pf 1	82G	82G
6½ dgl. Pf 5	87	87
7 dgl. Pf 2	99,1G	99,1G
F 7½ Bakola Pf 104	99,9G	99,9G
9 dgl. Pf 106	102,9G	102,9G
10 dgl. Pf 108	107,85G	107,85G
7 dgl. KS 132	94G	94G
8 dgl. KS 155	98,25G	98,25G
9 dgl. KS 169	102,3G	102,3G

	14. 7.	11. 7.
M 5½ Bayer.Hypo Pf 14	89,5bG	89,75bG
6 dgl. Pf 20	81G	81G
6½ dgl. Pf 2	93,25bG	93,75G
7 dgl. Pf 3	93,25G	93,25G
7 dgl. Pf 27	99,75bG	99,75bG
6½ dgl. KS 14	94,75bG	95G
7½ dgl KS 27	99,25bG	99,25bG
M 5 Bayer Hypo Pf 33	119G	119b
5½ dgl Pf 11	126,5G	126,5bG
6 dgl. Pf 34	76G	76bG
6 dgl. KO Pf 50	99,75bG	99,75G
6½ dgl. Pf 10	83bG	83bG
6 dgl KS 1	94,75G	97,75G

	14. 7.	13. 7.
Br 6½ dgl. Pf 77	92,55G	92,55G
6 dgl. Pf 42	99,65G	99,65G
8½ dgl. Pf 47	101,75G	101,75G
F 5 Ffr. Hypobk. Pf 66	69,5G	69,5G
5½ dgl. Pf 53	76G	76G
6 dgl. Pf 79	78,5G	78,5G
8 dgl. Pf 130	90,35G	90,35G
6½ dgl Pf 133	86G	86G
10 dgl. Pf 168	100,5	100,5
H 5 Hbg. Lbk. Pf 2	115G	115G
6 dgl. 14	87,75G	88,4
6 dgl. 47	78	79G
9 dgl. IS 44	100,15G	100,15G
F 5 Dt. Pfandbr. Pf 82	73bG	73bG
5½ dgl. Pf 59	80G	80G
6 dgl. Pf 162	80G	80G
B 9 Dt.Pf.Wt. Bd. 482	103,75G	103,75G
Br 7½ Dt. Schiffsbk. Pf 33	–	–
8 dgl. Pf 46	100,5G	100,5G
5½ dgl. Pf 82	88,9G	88,9G
6½ dgl. Pf 65	98,1G	98,1G
8¼ dgl. Pf 60	93,85G	93,85G
8¼ dgl. Pf 74	96,8G	96,8G
8¼ dgl. Pf 76	95G	95G

	14. 7.	13. 7.
H 6 Schiffshyp. Pf 23	98,25G	98,25G
7½ dgl. Pf 45	100,75G	100,75G
M 6 Südboden Pf 41	86GTG	86GTG
5½ dgl. Pf 57	76G	76G
6½ dgl Pf 143	93,bG	94,5G
7 dgl. Pf 87	93,5bG	93,5bG
7½ dgl. Pf 104	95,5bG	96G
7 dgl. KS 49	92,5G	92,5G
7½ dgl KS 81	98,5G	98,5G
8 dgl. KS 133	99G	100G
8½ dgl. KS 132	101,25G	101,25G
9 dgl. KS 165	100,25G	100,25G
9½ dgl. KS 171	104G	104G

	14. 7.	13. 7.
F 8 Chem. Hüls 71	100,5G	100,5G
7¾ Cont. Gum 71	100,15	100,15
6 Dt. Texaco 64	99,25	99,25G
6 Gelsenb. 64	99,5T	99,5T
6 HEW 58	99,9G	99,8
5¾ dgl. 62	95,75	95,75G
6 dgl. 63	100G	100
7½ dgl 71	99,9G	99,9G
7¾ dgl. 71	100,1G	100,1G
4½ Harpen 59	1830G	1830
6 Hoechst 64	99,8	99,75
8 Hoesch 64	98,85G	98,85G
7½ dgl 71	99,25G	99,25G
7½ Karstadt 71	99,75G	99,75G
7½ Kaufhof 71	99,75	99,75G
7¾ dgl. 71	100G	100
7½ dgl. 76	98,75G	98,75
6 Klöckner W. 63	99,5G	99,5G
7½ dgl 71	97,75T	97,75T
8 dgl. 72	99,5	99,5
6 Krupp 64	99,5G	99,5G
6 Linde 64	99,15G	99,15G
5 Mannesmann 59	97,5G	97,5G
5 Moselkraft 63	99,5T	99,65T
6 NWK 58	99,8G	99,8G
6 dgl. 61	99,3G	99,3G
6 dgl. 62	–Zbg	96,55
6 ObDon. Krwk. 64	94,5G	94,5G

Ausländische Aktien

	14. 7.	13. 7.
F L'Air Liquide	145	140G
D Akzo	60,2	59,5
F Alcan	83	81,5
F Alcoa	95	93,5
F Alg. Bk. Nedld	334	330
F All Nippon Air	3,45T	3,4T
F Amax	68,7	68,8
F Am. Cyanamid	118G	118G
D American Expr	175TG	175T
D Am Motors	24	24,5
F Am. T & T	163	161
F Amro Bank	53,6	54
M Anglo Am. Gold	312	311B
F Anglo Am.m.O.	54	55,5T
F dgl. o.D	55,2	56,5
F Arbed	60G	60bG
F Asahi Chem.	3,8	3,8
M Atl. Richfield	127G	127,9
H Atlas Copco	41G	41
M Avon	81G	81,5B
F Bell Canada	21,55	21,55
F Banco Central	25,3	25,5
F Banco de Bilbao	20,5bG	21bB
F Banco de Santander	18,1	18,1
F Banco de Vizcaya	31,9	31,5bB
F Banco Hisp. Americ	18,35	18,25
D Beatrice Foods	70TG	71T
D Bell Canada	55,5TG	55T
F Black & Decker	55G	54,2
F Boeing	116,5	118,5
F Bowater	8,7	8,65
D BP	15,5	15,35
M Broken Hill	19,7	19,55
F Bull	13,15	13,17
F Can. Pacific	94	96
F Canon	16	15,8
F Casio Comp.	14,4	14,8
F Caterpillar	113exD	117
D Ch. Manhattan	134G	133,6
F Chrysler	80,5	79
M Citicorp.	93,3	94,2
F City Investing	87	88G
F Coca-Cola	128G	138,5
D Colgate	58T	57,5G
F Cons. Gold F	22,2	22,2
D Cont. Group	112	112G
F Control Data	147	146,1
M CRA	11,95	12,95
M CSR	8,75	8,75
F Dart & Kraft	169	169
M De Beers Cons	24	24,5B
F Deere Comp.	82G	85
F Daim Sharor.	59bB	59,4
M Digital Equipm	299,7	295,7
M Disney Prod	166,3	167
M Dome Petroleum	12,1	12,95
D Dow Chemical	85	84
D Dresser	56,2	55,6
D DuPont	–	–
M East Drief. Gold	93B	93,8
D East Air Lines	27	26,8
F Eastman Kodak	183	180,1
F Elf Aquitaine	53,9	53,9
F Enfaut	145G	145G
D Ericsson	154G	154G
D Esmark	190T	190T
D Exxon	88,9	88
D Fiat St.	4,9G	4,85
D dgl. Vz	3,7	3,7T
F Fluesder	–	–
D Fisons	25,8G	25,5G
M Fluor	56,6	55,7
D Ford	142,5	144
F Foseco Minsep	5,4	5,4
F Fujitsu	11,8	11,85
F General Electric	136	134
F General Mining	65G	64bG
D General Motors	181,8	180,2
D Gen. Shopping	730T	730T
M Getty Oil	175,1	170,7
D Gevaert	110T	110
F Goodyear	79	78bG
H Grace	122	123
D GKN	6,15G	6,2bB
F Gulf	98	97
F Highveld m. St.	12,8T	12,8T
F dgl. o. St.	12,1T	12,1
F Hitachi	905	885
M Holiday Inns	136	137,6
F Homestake	89	89,5
M Hongk. & Shanghai Bank.	3,05B	3G
D Hoogovens	32,2	32
F IBM	313	310
F ICI	20	20
M Impala Plat. Hold	30,6	30,8
M Imperial Oil	78,5	78,7
F Inco	38	37,5
F Int. T & T	113,5	111
D Istituto Fin	7,8G	7,8G
F Italcementi	73G	75,9
F Izumiya	7,5G	7,5G
F Japan Line	1,9G	1,9bG
D Jusco	6,8G	6,8G
F Kawasaki Kisen	1,6G	1,6G
F Kawasaki Steel	1,75	1,76
M Kloof Gold Min.	126	130B
F Komatsu	5,65	5,6
D KLM	144,5G	140,2
F Kubota	3,5G	3,5G
D Lafarge	91G	92G
D Litton Ind.	164	168
F Lone Star	78G	78G
D LTV	38,5	39
M M.J.M. Hold.	20	19,8
F Magneti Marelli	–	–
D Marubeni	3G	3G

	14. 7.	13. 7.
F Marudai Food	6,25T	6,25
D Matsushita El	17,3	17,5
M McDonald's	167,5	168,5
M Merrill Lynch	139,5	138
F McDonnell D	144G	145
D Minnesota M	216G	215T
D Minolta Camera	5,7G	5,5bG
F Mitsubishi Chem	2,8	2,75
F Mitsubishi El.	41	4,1T
F Mitsui Bk.	4,9G	4,9
F Mitsui & Co	4G	4
F Mitsui Engin	1,75G	1,75
F Mitsui O. S. K.	3G	3G
F Mitsumi El	9,7	9,75
H Mobil Oil	79	79
F Monsanto	226	224G
F Montedison	0,3	0,3
F Murata	23T	23T
M Nat. Semicond	123,3	123,2
D Nat. Westminster	24,9G	25B
F Nestle	4950G	4950
D Nikko Sec.	4,8G	4,8GbB
F Nippon El	13,25	13
F Nippon Kokan	1,55T	1,5G
F Nippon Shinpan	7,5G	7,5G
F Nippon Yusen	2,7T	2,7T
F Nissan Motor	8	8,1T
F Nisshin Steel	1,6bG	1,6G
F Nissho - Iwai	3G	3G
F Norsk Hydro	162	162bG
F Norton Simon	86	86,8
H Occ. Petroleum	61,5	63
D Oce v. d. Grint	169T	169T
F Olivetti Vz	4,75	4,7bG
F Olympus Optical	11,7	11,7
H v. Ommeren	24G	23,5
F Omron Tateisi	18T	15,4
F Pakhoed	48,5	49,3
M PanAm	19,8	20
M Pepsi	90,8	91,3
F Pernod-Ricard	218	220
F Peugeot	60,1	60,1
F Philip Morris	152G	153
H Philips	44,1	43,2bG
D Phoenix Ass	121G	121G
F Pirelli	2,75	2,75
M Polaroid	73,4	72,2
M Prime Computer	53	52,7
F Procter & G.	142	145
D Ramada Inns	28,2G	27G
F Rank Org	6,85	6,8
F Ricoh	9,15	9,2
F Rio Tinto NA-St.	21,5	21,2
H Robeco	270,1	269,5
F Rockwell	81,5	85
H Rolinco	269	267
F Rorento	169G	169G
F Rothmans Int	4,2bG	4,25T
H Royal Dutch	119	116,9
M Rustenburg Plat. Hold	25,2	25,5
F Sankyo Steamship	2,8	2,9T
F Sankyo Electric	6,8	6,8G
M Santos	16,4G	16,5
F Sanyo Elec	4,85	4,85T
F Sanwa Bk.	5,3G	5,3G
M SASOL	10,3	10,35
F Schlumberger	146	147
F Schw. Alum	903	907
F Schw. Bankverein	318	320
M Sears, Roebuck	102,2	102,9
F Seiyu Stores	–	–
F Sekisui Prefab.	7,1G	7,1G
F Selected Risk	41G	41G
H Shell T & T	22	22B
D Singer	67	66,8
F Snia Viscosa	1,69	1,7
D Solvay	145T	142bB
D Sony Corp	36,9	36,8
D Sperry Corp.	101,5bG	99,5
F Squibb	122	120
F Stanley Elec	7,8G	7,8G
F Steyr-Daimler-P	22,8	22,8
F Sumitomo Heavy	1,6bG	1,6G
D Sumitomo Metal	1,6bG	1,6G
F Sumitomo Ship	4,7T	4,7G
D Sun	144G	113G
M Sunshine Mining	42,5G	43G
F Swissair	1028	1017
F Taisei Kens.	2,4G	2,4G
M Tandy	123,1	120,5
F Tenneco	108,7	108
D Texaco	90,5	90,5
D Thomson-CSF	49,4	49,4
D Thorn Emi	20,1G	20B
D Tokyo Pac	250G	250G
F Tokyo Sanyo El.	6,1T	6,3T
F Trio Kenwood	7,5T	7,5
F TRW Inc.	189G	186
D Toray	4,4G	4,4G
D Toshiba	3,9T	3,9T
D UAL	100G	101G
H Unilever	184,5	183
F Union Carbide	166G	167,5
D Uniroyal	36,5G	36G G
F United Techn.	181	179,5
F US Steel	63	64
M Vaal Reefs Expl.	330	333
D Vml-Stork	59,5	58
D Volvo A	144G	145G
D dgl. Nam B	144G	145G
F Warner Commun.	68	68
F Warner Lambert	78G	78bG
F Wells Fargo	92	94
M Western Deep L.	160B	158
M Western Mining	10,35	10,55
F West.-Utrecht H.	107	106
D Xerox Corp	119	116

New Yorker Preise

	13. 7.	12. 7.
Gold H & H Ankauf	427,25	429,00
Silber H & H Ankauf	1223,00	1237,50
Platin fr. Händlerpr.	427,00–434,00	415,00–424,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium		
fr. Händlerpr.	145,50–147,50	149,00–151,00
Produz.-Preis	140,00	140,00
Silber (c/Feinunze)		
Juli	1221,00	1234,00
Aug.	1227,30	1236,40
Sept.	1236,00	1240,00

Warenpreise – Termine

Durchweg schwächer schlossen die Gold-, Silber- und Kupfernotierungen am Mittwoch an der New York Comex. Während Kaffee uneinheitlich notierte, konnte sich Kakao in allen Sichten verbessern. (SF)

Getreide und Getreideprodukte

	13. 7.	12. 7.
Weizen Chicago (c/bush)		
Juli	337,75	335,25
Sept.	348,25	347,25
Dez.	365,00	363,25
Weizen Winnipeg (can. $/t)	13. 7.	12. 7.
Wheat Board cif.		
St. Lawrence 1 CW	234,41	234,31
Amber Durum	235,81	236,31
Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Juli	112,80	112,80
Okt.	117,50	118,00
Dez.	120,80	122,20
Hafer Winnipeg (can. $/t)		
Juli	92,20	93,00
Okt.	88,00	89,10
Dez.	89,00	91,00
Hafer Chicago (c/bush)	13. 7.	12. 7.
Juli	148,50	149,50
Sept.	156,25	157,50
Dez.	169,25	171,80
Mais Chicago (c/bush)		
Juli	326,75	333,75
Sept.	305,50	309,50
Dez.	293,00	293,75
Reis, roh, New Orleans ($/cwt)	13. 7.	12. 7.
Juli	unerhältl.	unerhältl.
Sept.	unerhältl.	unerhältl.
Nov.	unerhältl.	unerhältl.
Jan.	unerhältl.	unerhältl.
Reis, geschält, New Orleans ($/cwt)		
Sept.	unerhältl.	unerhältl.

Genußmittel

	13. 7.	12. 7.
Kaffee		
New York (c/lb)		
Terminkontr. Juli	129,50	128,80
Sept.	129,10	128,95
Dez.	126,80	126,90
Kakao		
New York ($/t)		
Terminkontr. Juli	1990	unerhältl.
Sept.	2000	unerhältl.
Dez.	2070	unerhältl.
Umsatz	7365	unerhältl.
Zucker		
New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Juli	10,90	10,92
Sept.	11,15	11,22
Okt.	11,50	11,50
Jan.	12,07	12,06
März	12,30	12,30
Umsatz	7 987	9 672
Isa-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	13. 7. 10,66	12. 7. 10,52
Kaffee		
London (£/t) Robusta-Kontrakt Juli	13. 7. 1659–1662	12. 7. 1645–1647
Sept.	1637–1638	1616–1617
Nov.	1616–1617	1595–1596
Umsatz	2070	1314
Sept.	1434–1435	1455–1456
Dez.	1460–1461	1480–1481
Umsatz	4869	5885
Zucker		
London (£/t)		
Rohzucker Aug.	173,25–173,50	173,00–173,55
Okt.	–	180,00–180,25
Dez.	184,00–185,00	184,50–185,25
März	193,25–193,30	193,25–193,50
Mai	196,00–196,25	196,00–197,00
Umsatz	3009	2984

	13. 7.
Pfeffer	
Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	
schw. Sarawak spez.	255,00
weißer Sarawak	365,00
weißer Muntok	370,00
Orangensaft	
New York (c/lb)	13. 7.
Juli	unerhältl.
Sept.	unerhältl.
Nov.	unerhältl.
Jan.	unerhältl.
März	unerhältl.
Umsatz	unerhältl.

Öle, Fette, Tierprodukte

	13. 7.
Erdnußöl	
New York (c/lb)	13. 7.
Südstaaten fob Werk	29,00
Maisöl	
New York (c/lb)	
US-Mittelweststaaten fob Werk	20,00
Sojaöl	
Chicago (c/lb) Juli	20,10
Aug.	20,16
Sept.	20,32
Okt.	20,49
Dez.	20,81
Jan.	21,02
März	21,28
Baumwollsaatöl	
New York (c/lb)	
Mississippi-Tal	23,50
Schmalz	
Chicago (c/lb)	
loco lose	16,00
Choose white hog 4% fr. F.	13,50
Talg	
New York (c/lb)	
top white	15,25
yellow max.10% fr. F.	12,50
Schweine	
Chicago (c/lb)	
Juli	46,15
Aug.	43,30
Okt.	38,45
Schweinebäuche	
Chicago (c/lb)	
Juli	54,75
Aug.	51,30
Febr.	55,50

Messingnotierungen

	14. 7.	13. 7.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	363-378	362-378
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	406–411	406–411
MS 63	415–420	414–418

*Auf der Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbesteller

Grünzweig + Hartmann und Glasfaser AG
Ludwigshafen am Rhein
– Wertpapier-Kenn-Nr. 590 670 –

Bekanntmachung gemäß § 106 AktG und § 19 MitbestG

Mit Beendigung der diesjährigen ordentlichen Hauptversammlung am 29. Juni 1983 sind
Herr Jacques Chevenard, Paris,
Herr Rolf Falley, Glinde bei Hamburg,
Herr Günter Friedrich, Ganderkesee,
Herr Dr. Eckart van Hooven, Königstein,
Herr Erwin Noelle, Düsseldorf,
aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden.

Seit dem 29. Juni 1983 setzt sich der Aufsichtsrat wie folgt zusammen:

Vertreter der Anteilseigner:
Herr Dr. Jean Barbey, Saarbrücken, Generaldelegierter in Deutschland der Compagnie de Saint-Gobain, Vorsitzender,
Herr Wolfgang A. Burda, Mettmann, Mitglied des Vorstands der Westdeutsche Landesbank Girozentrale,
Herr Eric d'Hautefeuille, Paris, Directeur Branche Isolation der Compagnie de Saint-Gobain,
Herr Dr. Petrus A. Neeteson, Aachen, Ehemaliger Generaldelegierter in Deutschland der Compagnie de Saint-Gobain,
Herr Kurt Sonntag, Grünwald, Mitglied des Vorstands der Bayerische Vereinsbank AG,
Herr Dr. Ulrich Weiss, Bad Soden am Taunus, Mitglied des Vorstands der Deutsche Bank AG.

Als Ersatzmitglieder wurden gewählt:
für Herrn Kurt Sonntag: Herr Hubert Diehm, Gräfelfing, stellv. Mitglied des Vorstands der Bayerische Vereinsbank AG,
für Herrn Dr. Ulrich Weiss: Herr Dr. Winfried Werner, Königstein, Syndikus der Deutsche Bank AG,
für die weiteren Mitglieder des Aufsichtsrats, nämlich
für Herrn Dr. Jean Barbey,
für Herrn Wolfgang A. Burda,
für Herrn Eric d'Hautefeuille,
für Herrn Dr. Petrus A. Neeteson,
1. Herr Dr. Lubbertus de Boer, Roetgen, *Finanzdirektor der Generaldelegation in Deutschland* der Compagnie de Saint-Gobain,
2. Herr Dr. Heinz Malangré, Aachen, Direktor bei der Generaldelegation in Deutschland der Compagnie de Saint-Gobain.

Diese Ersatzmitglieder – Herr Dr. Lubbertus de Boer und Herr Dr. Heinz Malangré – treten in der angegebenen Reihenfolge an die Stelle der Aufsichtsratsmitglieder, für die sie als Ersatzmitglieder bestellt wurden.

Die Herren Dr. Lubbertus de Boer und Dr. Heinz Malangré wurden des weiteren in der oben angegebenen Reihenfolge als Ersatzmitglieder für die Herren Hubert Diehm und Dr. Winfried Werner gewählt.

Arbeitnehmer-Vertreter:
Als Vertreter der gewerblichen Arbeitnehmer:
Herr Günther Höller, Betriebsschlosser, Bergisch Gladbach,
Herr Hans Stark, Zimmermann, Prasdorf.
Als Ersatzmitglied für Herrn Günter Höller wurde gewählt:
Herr Heinrich Schmidt, Kraftfahrzeugschlosser, Viernheim.
Als Vertreter der Angestellten:
Herr Heinrich Enders, Montagemeister, Stellvertretender Vorsitzender, Ludwigshafen am Rhein.
Als Ersatzmitglied für Herrn Heinrich Enders wurde gewählt:
Herr Werner Jennemann, Industriekaufmann, Nürnberg.
Als Vertreter der Leitenden Angestellten:
Herr Dipl.-Ing. Walter Foitzik, Eppelheim.
Als Ersatzmitglied für Herrn Walter Foitzik wurde gewählt:
Herr Direktor Hubertus Klingel, Siek-Meilsdorf.
Als Vertreter der Gewerkschaften:
Herr Peter Kripzak, Burgdorf, Industriegruppensekretär beim Hauptvorstand der IG Chemie-Papier-Keramik, Hannover,
Herr Werner Niezurawski, Mörfelden-Walldorf, Fachreferent im Bundesvorstand der IG Bau-Steine-Erden, Frankfurt am Main.
Als Ersatzmitglied für Herrn Peter Kripzak wurde gewählt:
Herr Bernd Leibfried, Hannover, Sekretär beim Hauptvorstand der IG Chemie-Papier-Keramik, Hannover.

Die Bekanntmachung im Bundesanzeiger erfolgte in Nr. 121 vom 5. 7. 1983.

Ludwigshafen am Rhein
Im Juli 1983

DER VORSTAND

Aktien teilweise erholt

Auf ermäßigter Kursbasis wuchs die Anlagebereitschaft

DW. – Da Zweifel aufgetaucht sind, ob es in den USA tatsächlich zu nachhaltigen Zinserhöhungen kommen wird, und sich außerdem die *Bonds-Kurse an der Wall Street am Mittwoch* behaupten konnten, gab es in den deutschen Börsensälen eine spürbare Stimmungsbesserung. Auf Basis der am Vortag ermäßigten Notierungen einzelner Standardaktien wuchs die Anlagebereitschaft. An den Käufen waren auch wieder Ausländer beteiligt. Dabei zeigte sich, daß zu niedrigen Kursen nur wenig Material zur Verfügung steht, nachdem sich der Berufshandel in den vorangegangenen Tagen von überschüssigen Beständen entlastet hatte. In einzelnen Papieren gingen die Tagesgewinne über fünf DM hinaus.

Auslandsinteresse registrierten vor allem die Autoaktien, die sich schon am Mittwoch gut behaupteten. *Daimler* verbesserten sich gegenüber dem Vortag um 5 DM und BMW ebenfalls um 5 DM. VW taten sich etwas schwerer und wurden unter regen Umsätzen nur um 1,50 DM heraufgesetzt. Im Chemiebereich konnten die Titel der Großchemie bis zu eine DM anziehen. Auslandskäufe sorgten bei Schering für eine Kurserhohung von 8 DM. Bei den am Vortag überdurchschnittlich gedrückten Versicherungsaktien gab es ebenfalls eine deutliche Erholung.

Düsseldorf: Nach etwas belebterem Geschäft, Kurserholungen auf breiter Ebene. So schlossen Girmes um 8 DM fester. Bilfinger legten 4 DM auf 246 DM zu und Keramag 3 DM auf 144 DM. Pongs u. Zahn erhöhten um 5 DM auf 137 DM und *Stinnes um 15 DM auf 595 DM.*

Frankfurt: Nebenwerte blieben uneinheitlich, bei Plusankündigung stiegen Deutsche Conti Rückversicherung Namensaktien um 80 auf 860 DM, des weiteren blieben Chemische Köpp 100 plus 10 DM, Effektenbank 361 minus 14 DM, Krauss Maffei 2050 plus 60 DM und Heidelberger Zement 445 *minus 10* DM.

Hamburg: HEW gingen unter Schwankungen um 1 DM auf 103 DM zurück, während NWK-Vorzüge im gleichen Ausmaß höher bis 163 DM gehandelt wurden. Phoenix Gummi kamen auf 141,50 DM. Hapag Lloyd wurden mit 45,50 DM bis 46,50 DM (plus 1,40 DM) umgesetzt.

München: Audi NSU verminderten um *3 DM auf 283 DM und Dywidag* um 9,50 DM auf 306 DM. Neue Baumwolle Hof gaben um 4 DM auf 190 DM nach und Spinnerei Kolbermoor um 13 DM auf 931 DM. Zugelegt haben Augsburger Kammgarn um 5 DM auf 73 DM und Gehe AG um 3,50 DM auf 214,50 DM. Südchemie erhöhten um 5 DM auf 356 DM.

Berlin: Orenstein konnten sich um 6 DM und Herlitz Vorzüge um 2 DM erholen. DeTeWe büßten 6 DM, Berthold und Spinne Zehlendorf je 5 DM und *Herlitz Stämme 3,50 DM* ein. Berliner Kindl lagen um 1,50 DM leichter.

Nachbörse: behauptet

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

DM-Anleihen

Ausland

New York

Optionshandel

Frankfurt: 13. 7.: 767 Optionen, 39 900 (41 500) Aktien, *davon 98 Verkaufsoptionen = 5350 Aktien.* **Kaufoptionen:** AEG 10-75/4, 10-80/3, 1-80/5, 1-85/3,40, 4-80/10,80, Siemens 10-360/14,80, 1-360/23, 1-370/19, 1-380/14,40, 1-390/8, 4-370/30, 4-400/13,50, Veba 10-180/7-6,80, 1-180/14,L80, BASF 10-140/15,40, 10-150/7, 10-160/3, 1-140/18,60, 1-150/12, 1-160/7, 1-170/3,50, 4-150/17, Bayer 10-136/18, 10-146/9, 10-150/7,50, 1-150/12, 1-160/7, 1-166/5, 1-170/3,50, 4-140/21,20, 4-150/15, 4-160/11,20, 4-170/5, Hoechst 10-140/17,40, 10-144,50/14,60, 10-150/10, 10-160/4,50, 10-170/2,50, 1-150/12,50, 1-160/8, 1-170/5, 4-160/14, 4-170/7,50, BMW 10-400/16,60, 10-420/10,10, 1-420/19,10, VW 10-200/10,50, 10-210/7, 1-180/28,50, 1-200/18, 1-210/14,50, 1-220/8, 4-200/23,20, Conti 10-100/12, 10-110/5,90, 10-120/3,90, 1-100/17,50, 1-110/17, 1-120/5,45, Lufthansa 4-140/7,35, Commerzbank 10-190/7,90, 10-210/4,90, *1-180/19,19,90, 1-190/14, 1-210/6,* Deutsche Bank 10-340/14,85, 10-350/11, 10-360/8, 1-340/26, 1-360/15,80, 1-370/9,40, 4-360/25,20, Dresdner Bank 1-190/128, 1-200/8,35, 1-220/5,60, Hoesch 10-50/3,90, 10-55/3, 1-50/7,50, 1-55/5, Mannesmann 10-160/2, *1-150/10, 1-160/6, 1-170/3,20, 4-150/14, 4-160/9,50,* 4-180/6, Preussag 10-290/6, Thyssen 10-30/3,80, 1-80/7,50, 1-90/3, 4-85/7, Bay. Ver.-Bank 10-370/5, BHF-Bank 1-270/42, 1-310/11,70, BBC 10-220/6, 1-220/10, Daimler 1-590/29,30, 1-600/30, 4-600/41, 4-640/14,40, Deutsche Babcock 10-180/6, Degussa 1-370/23,90, 1-400/15, GHH 10-180/6,40, 1-170/15, GHH Vorz. 10-160/3,60, Harpener 1-280/15, Kali u. Salz 10-190/5,60, Karstadt 1-360/19, Kaufhof 10-270/8, Klöckner 10-40-360, 10-45/2, Metallges. 4-250/10, Philips 1-45/7, Royal Dutch 10-120/6,50, 1-100/21,20, 1-120/9,90, 1-130/11,60, 1-140/4,90, 4-130/12, Elf Aquitaine 1-50/13,40, 1-55/7, Chrysler 1-90/9,90, Sperry Rand 10-100/14, 1-120/4,70, RWE 1-170/6,85, 1-180/6, 4-180/14,90, VEW 1-130/6,50. **Verkaufsoptionen:** BASF 10-150/5,10, 10-160/15, Bayer 10-150/4, BMW 10-380/6,70, VW 10-180/3, 10-190/5,30, 10-200/9, 1-200/11, 4-200/14,80, Conti 10-100/3,50, Deutsche Bank 10-340/13, Hoesch 1-55/6,50, 4-55/6,60, Thyssen 10-80/8,90, 4-80/7, Bewag 10-100/2, Daimler 10-580/17, Deutsche Babcock 10-180/14,40, Kali u. Salz 10-190/5,50, MAN 10-150/2,50, 1-160/15, Philips 10-50/6,20, Royaldutch 10-120/8,60, Chrysler 1-80/8, 1-85/10, IBM 1-300/20,20, Xerox 10-120/6,50, RWE 1-170/3,60.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 13. 7.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr

	US-$	DM	sfr
1 Monat	9⅞–10	4⅞–5	4¾–5
3 Monate	10⅛–10¼	5⅛–5¼	4⅞–5
6 Monate	10⅜–10½	5⅜–5½	4⅞–5⅛
12 Monate	10⅞–11	6 –6¼	4⅞–5⅛

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 14. Juli folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1480,00	1784,10
10 US-Dollar (Indian**)	1203,00	1415,61
5 US-Dollar (Liberty)	518,00	645,21
1 £ Sovereign alt	257,00	315,78
1 £ Sovereign Elizabeth II	246,00	303,24
20 belgische Franken	189,00	299,66
10 Rubel Tscherwonez	265,00	330,60
2 südafrikanische Rand	249,00	306,66
Krüger Rand, neu	1113,00	1314,42
Maple Leaf	1113,00	1314,42
Außer Kurs gesetzte Münzen *)		
20 Goldmark	252,00	321,48
20 schweiz. Franken „Vreneli"	207,00	264,48
20 franz. Franken „Napoléon"	206,00	263,64
100 österr. Kronen (Neuprägung)	1030,00	1242,60
20 österr. Kronen (Neuprägung)	208,00	259,92
10 österr. Kronen (Neuprägung)	109,00	141,36
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	478,00	584,82
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	113,00	151,62

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

Devisen

Am Markt setzte sich eine etwas entspannende Haltung gegenüber einer möglichen Dollarzinsanhebung durch die Federal Reserve Bank durch. Bei ruhigen Umsätzen hielt sich der Dollarkurs während des Vormittags leicht über 2,5800, nachdem er am Vortag in New York bei 2,5780 geschlossen hatte. Der amtliche Mittelkurs wurde mit 2,5840 festgestellt. Im weiteren Tagesverlauf kam es dann zu vermehrten Dollarverkäufen, die den Kurs bei lebhaften Umsätzen bis 2,5725 drückten. Durch die nachgebende Dol*lar-Notierung verzeichnete die D-Mark auch gegen*über den übrigen amtlich notierten Währungen Kursgewinne. Dabei schwächte sich das Britische Pfund um 0,7 Pf auf 3,955 ab. Der Schweizer Franken notierte um 2 Pf tiefer mit 122,13 und der japanische Yen wurde nach einem *Minus von 0,15 Pf* mit 1,0755 festgestellt. US-Dollar in: Amsterdam 2,8885; Brüssel 51,745; Paris geschlossen; Mailand 1528,70; Wien 18,1730; Zürich 2,1158; Ir. Pfd./DM 3,157; Pfd./Dollar 1,5306; Pfd./DM 3,955.

Ostmarkkurs am 14. 7. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 20,00; Verkauf 23,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 18,50; Verkauf 22,50 DM West.

Devisenterminmarkt

Parallel zu den nachgebenden Dollarzinsen ... *sich am 14. Juli die Dollar-Deports* ...

	1 Monat	3 Monate	6 M[illegible]
Dollar/DM	1,14/1,04	3,23/3,13	[illegible]
Pfund/Dollar	0,045/0,065	0,12/0,17	[illegible]
Pfund/DM	2,10/0,70	3,20/2,90	[illegible]
FF/DM	29/13	81/65	[illegible]

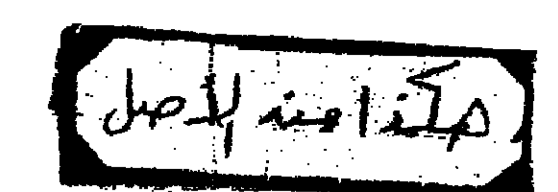
Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 14. ...: Tagesgeld 5,00–5,05 Prozent; Monatsgeld 5,3–5,4 Prozent; *Dreimonatsgeld 5,5–5,6 Prozent.*

Privatdiskontsätze am 14. 7.: 10 bis 29 Tage [illegible] 3,40 B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,55 G/3,40 B Prozent.

Diskontsatz der Bundesbank am 14. 7.: 4 Prozent; Lombardsatz 5 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. Juni 1983; Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1983/9 (Typ A) 4,00 (4,00)–6,00 (4,98)–[illegible] (5,77)–8,50 (6,38)–9,00 (6,83)–9,50 (7,20). Ausgabe 1983/10 (Typ B) 4,00 (4,00)–6,00 (5,00)–7,50 (5,82)–[illegible] 9,00 (6,88)–9,50 (7,40)–9,60 (7,70). Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 5,65, [illegible] 6,97. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 8,00, Kurs 101,00, Rendite 7,[illegible]



Einen hinter die Binde

Bth. – „Am 25. August feiert Leonard Bernstein, Komponist, Dirigent und vieles mehr seinen 65. Geburtstag. Aus Anlaß dieses Geburtstags haben seine Freunde in aller Welt ein Komitee gegründet mit dem Ziel, an diesem Tage – statt Geschenke zu überreichen – ein Zeichen zu setzen gegen jegliche Atomwaffen-Aufrüstung. Musikliebhaber und andere Gruppen werden aufgefordert, am 25. August eine hellblaue Armbinde oder ein hellblaues Tuch zu tragen als sichtbare Aussage ihres Eintretens für einen Stopp atomarer Waffen ..."

Soweit ein recht offiziell aussehender Brief mit dem Konterfei des Maestros im Kopf und dem Signet „News about Leonard Bernstein". Und da Lennie selbst an diesem Tag mit himmelblauer *Armbinde dirigieren will, muß* man sein Einverständnis mit dieser Aktion wohl voraussetzen.

Es sind ja lauter nette Leute in diesem Bernstein-Clan, aber wohl doch ein bißchen zu naiv, wenn es um die mehr diplomatischen als musikalischen Noten geht. Denn die vom himmelblauen Bändchen gebrandmarkte „Aufrüstung" ist bekanntlich nur auf der westlichen Seite nötig und heißt deswegen Nachrüstung, weil der Osten längst aufgerüstet hat. Die Kreml-Generale dürften über die Bernstein-Idee nicht unglücklich sein.

Das sollte Bernstein, den Freund Israels, denn doch irritieren. Denn kein anderes Regime in der Welt setzt seinen Glaubensbrüdern, ob in Rußland oder im gelobten Land, so zu wie die Sowjets. Und mit militärischer Überlegenheit politischen Druck zu erzeugen, wird ihnen gerade in dieser Ecke der Weltpolitik leichtfallen. So ist das eben auch in der Musik: Manchmal hat auch der vernünftige Florestan recht und nicht der schwärmerische Eusebius. Vielleicht sollte Bernstein wieder einmal Schumann dirigieren.

Wir würden den Bernstein-Freunden von der hellblauen Binde also doch abraten. Und wer Bernstein etwas schenken will zum 65., soll halt eine Flasche Whisky schicken. Darüber freut sich Lennie auch.

Kulturpolitik der DKP

Maulwürfe hinterm Bauernhaus

„Die DKP spielt keine Rolle", hört man oft von „Intellektuellen", die der Überzeugung anhängen, daß sie es sind, die das geistige Klima in der Bundesrepublik bestimmen. Diese Partei, wie die Kommunisten generell, wird gern als eine Mediokrität mißachtet. Denn gerade wer „links" ist, glaubt gewöhnlich, sich das Rüstzeug zur Welterkenntnis und damit zugleich zur Weltveränderung selbst aus Marx und Engels, vielleicht auch noch aus Lenin und Mao herausgelesen zu haben.

Doch nun kommt ein Autor daher *und zeigt uns, wie es die DKP* versteht, aus dem Hintergrund die Fäden zu ziehen und mit Kampagnen Kulturpolitik und oft auch mehr zu betreiben. „Maulwürfe im Kulturbeet" heißt der schmale Band von Wilhelm Mensing, der den „DKP-Einfluß in Presse, Literatur und Kunst" (Edition Interform, Zürich, 155 S., 14 Mark) beschreibt. Dabei wird nicht viel theoretisiert. Mensing hat offenbar über Jahre recht genau gesammelt, was in kleinen Notizen oder auch mal in größeren Artikeln zu finden war. Außerdem hat er die Publikationen der DKP und ihrer Hilfsorganisationen ausgewertet. Dabei kommen dann Tatsachen zusammen, die erstaunlich sind.

Die DKP tritt nur selten direkt in Erscheinung. Aber die Mitglieder des Parteivorstandes und andere Funktionäre verstehen es, Einfluß in „Freundschaftsgesellschaften" und Schriftstellervereinigungen zu gewinnen. Sie geben Flugblätter heraus, organisieren Kampagnen, lassen Zeitungen und Bücher drucken. Nach einer normalen Rentabilitätsberechnung müßten die Verlage, die diese Aufträge ausführen, zwar längst pleite sein. Aber ungeachtet geringer Einnahmen verfügen sie über ausreichende Finanzmittel – die von der DKP und damit über dunkle Kanäle aus der „DDR" kommen. Das belegt Mensing überzeugend.

Mensing beschreibt zudem die Wirkung der DKP-Zeitung „Unsere Zeit" und anderer „antifaschistischer Blätter"; er zeigt, wie über den „pläne"-Verlag der Musikmarkt beeinflußt wird; er schildert die Wandlungen des „Werkkreises Literatur der Arbeitswelt" von einem Schriftstellerkreis zu einem einseitig ausgerichteten Propagandaforum. Er zählt auf, wie und wo der „Kulturbund" aktiv wird und welche Verlage – von „Atelier im Bauernhaus", Brücken-Verlag über Pahl-Rugenstein bis zu Röderberg- und Weltkreis-Verlag – direktem kommunistischem Einfluß unterliegen, obwohl sie das nach außen hin gewöhnlich bestreiten. Das ist sehr instruktiv und erhellend. Nur bedauerlich bleibt, daß der Verlag auf ein Register verzichtete, denn hier würde man so manchem Namen begegnen, den man bisher in dieser Nachbarschaft nicht vermutete.

PETER JOVISHOFF

Ausstellung in Marbach: „Das Innere Reich"

Die Geister, die zu Hause blieben

Viel Mißverständliches ist über die Zeitschrift „Das Innere Reich" geäußert worden. Verstand sie sich als Affirmation des Dritten Reiches oder als innere Emigration, gar als Affront? Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs versucht im Schiller-Nationalmuseum in Marbach darauf eine Antwort zu geben.

Die Zeitschrift erschien in den Jahren 1934–44 im Langen-Müller Verlag in München. Bis April 1942 konnte sie monatlich, danach nur noch in unregelmäßiger Folge erscheinen. Die Periode fällt also mit Aufstieg und Untergang der braunen Dynastie zusammen. Die Herausgeber waren Paul Alverdes und Karl Benno von Mechow. Später trat Benno Mascher an die Stelle des ausgeschiedenen Mechow. Planung und Titel gingen in die frühen dreißiger Jahre zurück. Obwohl „Das Innere Reich" schon damals, und noch mehr heute, als Gegensatz zur Sache und zum Begriff eines äußeren politischen, nämlich jenes Dritten Reiches verstanden wurde, hatten seine Gründer das Reich der Dichtung, Kunst und Musik gemeint; ihnen ging es um die deutsche Kulturnation.

Die verlegerische und kulturpolitische Konkurrenz waren die Neue Rundschau des S. Fischer Verlags und die Frankfurter Zeitung. Trotzdem gab es zahlreiche Überschneidungen und Parallelen. Noch war man weit entfernt von der Politisierung der Literatur. Und was die freiwillige und erzwungene Emigration anging, so wollte man der These entgegentreten, der deutsche Geist sei seit 1933 ausgewandert.

Die bekanntesten Mitarbeiter des „Inneren Reiches" waren Ernst Bertram, Rudolf G. Binding, Bruno Brehm, Georg Britting, Hermann Claudius, Joachim von der Goltz, Friedrich Griese, Erwin Guido Kolbenheyer, Karl Krolow, der Dramatiker Curt Langenbeck, Wolf von Niebelschütz, Martin Raschke, Wilhelm Schäfer, Otto von Taube, Georg von der Vring, Josef Weinheber und Heinrich Zillich. Von den Jüngeren wären Gerd Gaiser, Günter Eich, Peter Huchel und Franz Tumler zu nennen. Kunst und Musik wurden von Josef Achmann, Arno Breker, Ernst Haider, Georg Kolbe, Wolf Panizza, Hans Pfitzner und anderen vertreten. Insgesamt tauchten in den elf Jahren etwa 800 Namen auf.

Bei der Ausstellung in Marbach – im Umfang bescheiden – liegt der Akzent mehr bei den politischen Affinitäten, Parallelen und Widersprüchen als bei der Würdigung der literarischen Bedeutung. Wir wissen inzwischen, daß die Sprache jener Jahre nicht ausdrücken durfte, was man eigentlich hatte sagen wollen. In Diktaturen nimmt Sprache einen doppeldeutigen Charakter an. Nur in privaten Briefen konnte man offen reden. Dafür gibt es Zeugnisse von Alverdes, Mechow, Hans Grimm oder Ernst von Salomon und dem Verlagsleiter Gustav Pezold. Keiner von ihnen war Nazi, da man aber oft mit den Wölfen der Partei und der Bürokratie heulen mußte, lesen sich heute manche Äußerungen verfänglich, die in Wirklichkeit an der Grenze dessen lagen, was auszusprechen war.

Ein schönes Beispiel dafür ist ein Gedicht, welches Georg Britting 1939 unter dem Titel „Die freiwilligen Knaben" geschrieben hat: ein Gedicht auf die Langemarckkämpfer. Der Wiener Studentenführer und der Leiter des dortigen Kulturamts protestierten wütend. Britting schrieb ihnen daraufhin einen Brief, der mit folgenden Sätzen begann: „Mein Freund Paul Alverdes gab mir Einsicht in den Brief, den Sie unterm 24. Oktober an ihn richteten. Das Urteil, das Sie darin über den künstlerischen Wert meines Gedichtes ‚Die freiwilligen Knaben' abgeben, ist für mich ohne Interesse. Aber als alter Frontsoldat, der unter den stürmenden Freiwilligen des Herbstes 1914 war und dabei verwundet wurde ... weise ich mit Zorn und Entrüstung zurück, das Gedicht sei eine ‚aufreizende Entwürdigung der Toten von Langemarck'."

Britting verlangte eine Zurücknahme und unterzeichnete den Brief mit der damals üblichen Formel „Heil Hitler!". Angesichts des wütenden Protestes – der übrigens Erfolg hatte – war das reine Ironie. Das „Marbacher Magazin" als begleitender Ausstellungskatalog läßt diese Formel aber weg, offenbar in der Furcht, daß man heute nicht versteht, daß „Heil Hitler" auch so etwas wie eine ironische Ohrfeige bedeuten konnte.

Jener politische Akzent verdeckt die internen Schwierigkeiten der Redaktion mit dem Verlag und den Mitarbeitern. Der engere Kreis bestand aus Alverdes, Mechow, Binding, Wiechert, Britting und Hanns Braun. Anfangs gehörte auch R. A. Schröder dazu. Hier wurde nicht so sehr über die politische Leitlinie diskutiert als über die Beiträge und ihre Qualität. Kolbenheyer und Wilhelm Schäfer waren wenig beliebt; sie waren aber wichtig als Bestseller-Autoren des Verlags, und auf den hatte man Rücksicht zu nehmen.

Die Auflage betrug zwischen vier- und fünftausend Exemplaren; das war ziemlich viel für eine literarische Zeitschrift, wobei man bedenken muß, daß ihr Einzugsgebiet weit größer war als das Deutsche Reich. Als die Zeitschrift wieder einmal verboten wurde, fand die Gestapo in den Buchhandlungen ganze 40 Exemplare; die anderen waren längst vergriffen.

Der „Völkische Beobachter" war *schon* 1936 über „Das Innere Reich" hergefallen und hatte es als „Produkt jenes üblen Literatentums, das sich in seinem überheblichen Intellektualismus von der Gemeinschaft des neuen Staates fernhielt", verteufelt. Er stellte die Zeitschrift – auch das in höchst ironischer Verblendung – in Parallele zu den „rasenden Reportern vom Schlage eines Alfred Kerr und Tucholsky".

„Das Innere Reich" war kein Samisdat-Produkt und ebensowenig ein Forum der inneren Emigration. Die Deutschen hatten keine Erfahrung mit einer totalen Diktatur – und gerade deshalb ist die Zeitschrift, in einer Mischung aus Anpassung und Widerstand, ein Spiegel jener schwierigen Zeiten. (Bis 31. Dez.; Katalog, 8 Mark, liegt wegen technischer Schwierigkeiten noch nicht vor.)

CURT HOHOFF



Immer noch auf dem Posten: Anthony Perkins als pathologischer Hotelbesitzer FOTO: UIP

Hommage für Alfred Hitchcock: Der Film „Psycho 2" von R. Franklin

Wieder geht sie unter die Dusche

Jahrelang standen sie nutzlos und staubig auf dem Gelände der Universal Studios in Hollywood herum: „Bates Motel", ein flacher, langgezogener, einstöckiger Kasten bescheidenen Zuschnitts und – noch hinter ihm – das alte, gespenstische, viktorianische Haus. Diese beiden Gebäude waren die eigentlichen Stars in Hitchcocks heute schon klassischem Thriller „Psycho". Jetzt sind sie entstaubt worden.

Der junge Australier Richard Franklin, ein Hitchcock-Fan von Kindheit an, drehte in ihnen „Psycho 2", kein Remake, sondern eine Fortsetzung des früheren Films. Anthony Perkins, der heute gut fünfzigjährige Held aus „Psycho", ist noch einmal in die Haut des eigenwilligen, schizophrenen Hotelbesitzers Norman Bates geschlüpft, der – wenn er sich mit seiner Mutter identifizierte – zum pathologischen Mörder wurde. Er war schließlich in eine Heilanstalt eingeliefert worden. In „Psycho 2" kehrt er, geheilt, wie die Ärzte meinen, in die Gesellschaft und in sein Hotel zurück.

Geschickte Maskenbildner sorgten dafür, daß die zweiundzwanzig Jahre zwischen „Psycho 1" und „Psycho 2" an Perkins beinahe spurlos vorbeigegangen sind. Jetzt ist „Psycho" gewissermaßen zum „Lebenswerk" dieses Schauspielers geworden. Viele Pläne habe es gegeben, erzählt Perkins, eine Fortsetzung von „Psycho" zu drehen. Er habe sich stets dagegen gewehrt, aber das Drehbuch von Tom Holland habe ihn schließlich überzeugt. Regisseur Franklin sei exakt in Ton und Stimmung Hitchcocks geblieben.

Perkins erwähnt freilich nicht, daß „Psycho 2" die Subtilität eines Hitchcock fehlt. Denn Franklin erzeugt Horror handfest, drastisch und viel naiver als der Meister des Suspense. In Franklins Film fließt das Blut immer wieder in Strömen. Dennoch ist ihm ein Stück spannender Kinounterhaltung gelungen.

Hitchcock-unkundige Zuschauer führt Franklin gleich zu Anfang treffend ein „ins Milieu". Er zitiert sein Vorbild wörtlich mit der berühmten Duschszene, in der Janet Leigh von einer alten Frau mit einem Dutzend Messerstichen getötet wird. Dann umkreist die Kamera das unheimliche Haus und das *Motel*, die friedlich im Abendlicht liegen. Doch wie ein Warnsignal flackert bald darauf das Transparent „vacancy" (Zimmer frei) rot und grell in die Nacht hinein. Nach einem brüsken Schnitt stehen wir in der nächsten Szene unerwartet in einem amerikanischen Gerichtssaal und begegnen der Schauspielerin Vera Miles, die, wie Perkins, schon in Hitchcocks „Psycho" von der Partie war.

Damals suchte sie in Bates Motel nach ihrer verschollenen Schwester. Jetzt beschimpft sie den Richter wie eine Furie, fassungslos über ein Rechtssystem, das Bates aus der Heilanstalt entläßt. Ihr Haß auf Norman Bates wird noch dadurch geschürt, daß ihre Tochter Mary – die junge Meg Tilly als hinreißend unschuldige Kind-Frau, die den Kräften des Bösen mutig die Stirn bietet – sich Norman zuwendet und ihm zu helfen versucht.

Eine Reihe brutaler Morde geschehen in dem alten Haus. Der Tatverdacht fällt sofort auf den Hotelier. Leichen verschwinden wie einst vor 22 Jahren. Geradezu meisterhaft versteht es der Film, mit den Erwartungen des Zuschauers zu spielen, ja, ihn geradezu an der Nase herumzuführen. Wenn etwa Mary, die zu Norman in das alte Haus gezogen ist, weil ihr Freund sie versetzt hat, den Wunsch äußert, unter die Dusche zu gehen, erstarrt der Zuschauer, sich an Hitchcock erinnernd, vor Schreck. Und geradezu genüßlich tastet die Kamera dann auch den Duschvorhang ab, hinter dem Mary steht, gleitet über die Blümchentapete des Badezimmers, über die Tür, die zu jenem Raum führt, in dem einst Norman seine tote Mutter aufbewahrte. Und an einem Loch in der Wand, das eine Großaufnahme zum Schreckbild stilisiert, blinzelt ein Auge: ein heimlicher Voyeur. Aber Mary überlebt die Duschszene; sie stirbt nicht durch Normans Hand, auch wenn er nächtens manchmal mit blitzendem Messer vor ihrem Bett steht. Paradoxerweise wird das Mädchen später in dem alten Haus vom örtlichen Sheriff erschossen, der es für ein Ungeheuer hält.

Poetisch und zart hebt sich jene Szene aus dem knallharten Thriller heraus, in der Mary den verzweifelten Norman, der glaubt, er sei in den alten Wahn zurückgesunken, in die Arme nimmt und ihm wie einem kleinen Kind übers Haar streicht. Zwischen Norman und Mary spielt keine Liebesgeschichte. Aber es wächst zwischen ihnen ein Vertrauen, das Norman stabiler macht als alle Psychopharmaka zuvor.

Der Glaube des Mädchens an Normans Unschuld ist unerschütterlich, und so hat sie auch von Anfang an keine Angst vor ihm, obgleich sie sein Vorleben kennt und alle Welt sie vor seiner angeblichen Gefährlichkeit warnt. Fast hätte sie ihren Schützling tatsächlich auf einen guten Weg gebracht. Aber eine feindliche, verständnislose Umwelt ist letztlich stärker als sie und treibt Norman unerbittlich – das ist Regisseur Franklins sozialkritisches Aperçu in diesem Moritaten-Stück – in den Wahnsinn zurück.

DORIS BLUM

Verona: „Aida" und „Turandot" in der Arena

Weiße Frau aus Peking

Das Repertoire der für eine Freiluftaufführung tauglichen Opernwerke ist klein. Sehr klein. So jedenfalls will es uns die Arena von Verona, Europas größte Opernbühne, weismachen. Nur 25 Werke erreichten in der Geschichte der Arena insgesamt mehr als zehn Aufführungen.

So ist es nicht erstaunlich, daß auch in der 61. Spielzeit seit 1913 neben der obligatorischen „Aida" Puccinis „Turandot" gespielt wird, steht sie doch gleich nach der „Carmen" an dritter Stelle der Beliebtheitsskala. Es ist aber eben dieses gleichbleibende Highlight-Programm, das die Besucher der Arena fasziniert, darunter zum Großteil ausländische Touristen, die 300 000 Karten im voraus bestellen und sich weitere 200 000 durch Organisationen reservieren lassen.

Und es sind die gediegenen, altbekannten Gesten, Aktionen, Aufzüge und Tableaux, die wie eherne Gesetze das Aussehen dieser Aufführungen prägen und die wie auf Kommando den Beifall des Publikums hervorrufen. Das ist große altmodische, fast schon museumsreife Oper, die aber zugleich für dieses Publikum oft die einzige Begegnung mit dieser Kunstform darstellt.

Eröffnet wurde also mit „Turandot", die sich wie kein anderes Werk Puccinis für die Arena eignet, es wird in dieser Spielzeit allerdings auch noch „Madame Butterfly" gespielt, die trotz ihrer intimen Handlung vor fünf Jahren einen überraschenden Erfolg hatte. Weniger prunkvoll und protzend, wie es die letzten Inszenierungen der „Turandot" hier waren, blätterte Luciano Riccieri dieses Jahr ein altes Märchenbuch auf, mit fein und säuberlich gemalten dezenten Bildern. In Wolkenfeldern liegende Pagoden säumen den Arenaausschnitt, der von Giuliano Montaldo für weiträumige Aktionen voll ausgenutzt wurde. Die Chöre sind an die äußerste Seite postiert, fast in die Zuschauerreihen hineingezogen, was ungewohnte Klangbilder ergibt und zudem die Zuschauer scheinbar in das Volk von Peking integriert. Montaldo hat geschickt inszeniert, die Massen agieren für Arenaverhältnisse ungewöhnlich natürlich, die Handlung entwickelt sich einem märchenhaften Realismus entsprechend mit vielen Details, doch niemals überladen.

Ghena Dimitrowa, nach ihrer Abigail und Lady Macbeth schnell zur Hochdramatischen vom Dienst in der Arena aufgestiegen, enttäuschte als chinesische Prinzessin. Wirkungsvoll tauchte sie zwar aus der Höhe der schier endlosen Treppe wie unwirklich auf, mit weißem, bodenlangem Kleid und fast ebenso langen aufgelösten Haaren – ganz ein Bild pathologischer Jungfräulichkeit. Die exponierte Lage der Partie jedoch kam der Dimitrowa nicht entgegen. Ihre in der Tiefe pastose Stimme klang in den Höhen schrill, die Spitzentöne mußte sie unschön anpeilen oder jäh hinausschleudern. Ganz aus edelster Belcantokultur heraus gestaltete hingegen Cecilia Gasdia die Gegenfigur der Liu, ein filigranes Liniengebilde, das der Rolle Duftigkeit gab und ihr viel von ihrer gelegentlichen Fadheit nahm. Erstaunlich klar setzte sich die empfindliche Stimme der Casdia, die seit ihrem sensationellen Einspringen für die Caballé an der Scala in „Anna Bolena" sehr vorsichtig, aber konsequent ihren Weg macht, im großen Rund durch.

Nicola Martinucci (Kalaf) ist ein Tenor, der sich in der gehobenen Mittellage hörbar am wohlsten fühlt und hier verschwenderisch seine heldische, kraftvolle Naturstimme ausspielt. Unausgeglichen war das Orchester, das unter Maurizio Arena mehr untereinander als miteinander zu streiten schien. Auch in der „Aida" klang es unter Nello Santi so indifferent und temperamentlos, wie man es von der Orchesterbegleitung bei alten Sängeraufnahmen kennt. Eine „Aida", die den Nilakt fast verschläft.

Nahezu unverändert ist seit Jahren die Besetzung mit Maria Chiara und Florenzo Cossotto als Aida und Amneris. Die Chiara hat sich zunehmend die dramatischen Akzente der Partie zu eigen gemacht und kann diese mit ihrer von Natur aus mehr zum Lirico spinto neigenden Stimme noch gut verbinden. Fiorenza Cossotto steht seit über zwanzig Jahren fest verankert im „Aida"-Ensemble der Arena. Daß sich mittlerweile Ermüdungserscheinungen in der einst sicheren Höhe wie in dem posaunenhaften Brustregister zeigen, ist verständlich.

Ghena Dimitrova und Nicola Martinucci in der Veroneser „Turandot" FOTO: MAURIZIO BRENZONI

Ausgesprochen positiv ist die Rekonstruktion der Dekoration von 1913 zu bewerten. Sie ist schlicht, drängt sich nicht vor, sondern läßt die Architektur der römischen Arena zu ihrem Recht kommen. Die einst von Ettore Fagiuoli entworfenen acht ägyptischen Säulen bilden den zierlichen, fast unauffälligen Rahmen für alle Szenen. Die pompösen Hollywood-Inszenierungen scheinen erst ein Produkt der Nachkriegszeit und des Massentourismus zu sein.

Mit „I Lombardi", Verdis vierter Oper, stellt die Arena, die für die frühen Werke des Komponisten geradezu ideal ist, im kommenden Jahr eine Rarität vor. Ebenfalls zu sehen sein werden neben der „Aida" „Tosca" und „Carmen".

ROLF FATH

Venedigs große Marino-Marini-Retrospektive

Roß und Reiter reglos

„Die Unruhen des 20. Jahrhunderts haben die Form und den Ausdruck meiner Skulpturen verwandelt; die Themen habe ich nicht verändern müssen." Unentwegt wird der Besucher einer umfangreichen Marino-Marini-Retrospektive in Venedigs Palazzo Grassi an diese Äußerung des Plastikers erinnert. Denn es sind im Grunde genommen nur drei Themen, die sein gesamtes Schaffen beherrschen: das Portrait, die weibliche Figur und vor allem der Reiter, mit dem Marini weltweit bekannt wurde.

Der Anfang steht ganz im Zeichen einer klassischen Tradition, im Dialog mit den Zeugnissen der Vergangenheit. Das Pferd beispielsweise ist Gegenstand großer Kunstwerke, von den Höhlenmalereien über die berühmten Rösser des Parthenonfrieses bis zu den zahlreichen Darstellungen in der Renaissance. Wenn Marini also das Pferd als sein Hauptthema wählt, zeigt er damit eine Vorliebe, die so alt ist wie die Kunst selbst.

Um so aufregender ist es, zu sehen, was er daraus macht. Ruhig, gelassen ist der Beginn. Eine Reiterfigur aus dem Jahre 1939 zeigt ein Tier voller Anmut und beherrschter Kraft, der Reiter ist entspannt und in der Haltung eins mit der Kreatur. Doch später verliert das Tier seine Bewegungslosigkeit. Das Maul ist erhoben, das Gebiß entblößt, der Hals in Erwartung gestreckt, während der Reiter regungslos und im rechten Winkel zum Rücken und zum hochgestreckten Hals des Tieres sitzt. In den 50er Jahren beginnt sich dann auch die Einheit der Gruppe aufzulösen. Ein Pferd aus dieser Periode ist in die Knie gebrochen und sein Kopf in Qual zurückgeworfen. Ein anderes wiederum bäumt sich auf und wirft dabei den Reiter zu Boden, bis am Ende die Zweiergruppe zerbricht.

Man glaubt zunächst an eine Entwicklung vom Organischen zum Abstrakten, doch hatte Marini, wie er einmal erklärte, sich diesen Auflösungsprozeß nicht zum Ziel gesetzt. Es ist vielmehr die innere Erregung, in der sich das Furchtbare des Jahrhunderts äußert, die diese Entwicklung in Gang gesetzt hat. So wird das mythische Bild des Reiters zu einer tragischen Gestalt, zu einer düsteren Metapher der Todesangst. Seine ganze animalische Kraft und sein unendlicher Trotz stemmen sich gegen diese Verzweiflung.

In dem Maße, wie dieser Prozeß fortschreitet, verändert sich auch die Oberfläche von Marinis Werken: glatt und regelmäßig, zum Teil ornamental ziseliert sind die frühen Arbeiten, zerfurcht und zerklumpt, teilweise mit greller Farbe beworfen die späteren. Die Fragmentierung, die Patinierung und die scheinbare Verwitterung der Skulpturen sind zweifellos Bezüge zur antiken Plastik, zur etruskischen vor allem, zusätzlich aber unterstreichen sie den tragischen Aspekt, den Marini symptomatisch für die Moderne empfindet.

Es gibt aber auch einen heiteren Marini. Es ist dies der Schöpfer vieler Portraits von Künstlern und Freunden, darunter Chagall, Arp, Strawinsky und natürlich auch von Marina, der Gattin des Bildhauers. In einer Zeit, in der diese künstlerische Aufgabe immer mehr in den Hintergrund geriet, gehören sie durch das bestechende Herausheben der individuellen Merkmale mit zu dem Besten, was es auf diesem Gebiet gibt.

Eine gewisse Heiterkeit strahlen ebenfalls Marinis Gemälde, Graphiken und Zeichnungen aus, die seiner Plastik stets vorausgingen. Nicht von ungefähr ist ein malerisches und graphisches Element in Marinis Skulptur bemerkt worden. Dennoch haben seine Gemälde, mit denen die Ausstellung reich bestückt ist, bei weitem nicht den Rang seiner Plastiken (bis 25. August; Katalog: 8000 Lire).

MARIANA HANSTEIN

JOURNAL

Zensurschnitte beim Moskauer Filmfestival

AFP, **Moskau**

Einen Zwischenfall hat der schwedische Film „Malaaren" (Der Maler) bei seiner Vorstellung auf dem Moskauer Filmfestival herbeigeführt. Die sowjetische Festivalleitung hatte von den Produzenten Christina Olofson und Ioran du Rees Schnitte bei Nacktszenen des im offiziellen Wettbewerb gemeldeten Beitrags gefordert und dafür auch die Genehmigung erhalten. Bei der Vorführung stellten die Produzenten dann jedoch fest, daß mehrere zusätzliche Fünf-Minuten-Schnitte vorgenommen worden waren. Sie protestierten bei der Festivalleitung gegen diese „Deformation" ihres Werkes.

Marcia Haydée bleibt beim Stuttgarter Ballett

dpa, **Stuttgart**

Marcia Haydée bleibt Stuttgarter Ballettchefin. Der zukünftige Generalintendant des Württembergischen Staatstheaters, Prof. Wolfgang Gönnenwein, bestätigte, daß Frau Haydée auch unter seiner 1985 beginnenden Intendanz Ballettdirektorin bleiben werde. Er habe den Vertrag mit Marcia Haydée um weitere fünf Jahre verlängert. Sie ist bereits seit fünf Jahren Direktorin des Stuttgarter Balletts.

Internationale Singwoche „Europa Cantat"

dpa, **Heidenheim**

An der internationalen Singwoche „Europa Cantat" werden sich vom 23. bis zum 31. Juli in Heidenheim rund 400 Sänger und Orchestermusiker aus elf Ländern beteiligen. Nach Angaben des Veranstalters, der „Europäischen Föderation Junger Chöre", wird die internationale Singwoche erstmals seit 15 Jahren wieder in Deutschland veranstaltet. Das Programm besteht aus offenem Singen und Tanzen, Einzelkonzerten der teilnehmenden Chöre und in Arbeitsgruppen gemeinsam erarbeiteten Konzerten.

Bei der Vertreibung starben 3 Millionen

DW. **Ingolstadt**

Über 20 Millionen zählte einst die Aufenthaltsbevölkerung im Osten des Deutschen Reiches und in den deutschen Streusiedlungen zwischen Balkan und Wolga. Fast drei Millionen davon starben durch Vertreibung und Verschleppung, hauptsächlich in den Jahren 1945 bis 1947. Diese Bilanz zog der Zeitgeschichtsforscher Dr. Heinz Nawratil auf einem wissenschaftlichen Kolloquium der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt. Nach mehrjährigen Nachforschungen und mit Hilfe von teilweise unveröffentlichten Materialien des Kirchlichen Suchdienstes konnte diese Zahl ermittelt werden. Die letzte Untersuchung dieser Art war vom Statistischen Bundesamt in Wiesbaden 1958 vorgelegt worden.

Krankheitsgeschichte Kafkas entdeckt

dpa, **Wien**

Die Krankheitsgeschichte Franz Kafkas, der am 3. Juni 1924 in einem Privatsanatorium in Klosterneuburg bei Wien starb, ist jetzt durch Zufall entdeckt worden. Die Lehrerin und Autorin Rotraud Hackenmüller hat sie im Archiv des Wiener Allgemeinen Krankenhauses aufgestöbert. Sie entdeckte auch die Eintragung über den Tod Kafkas im Kierlinger Sterbebuch. Dieses Amtsstück befindet sich heute in Privatbesitz. Aus bisher unerklärlichen Gründen wird allerdings in diesem Dokument als Todesursache nicht Tuberkulose, sondern „Herzlähmung" angegeben.

Erich-Salomon-Preis für Gidal und Jacobi

DW. **Köln**

Die Deutsche Gesellschaft für Photographie in Köln hat den Erich-Salomon-Preis in diesem Jahr an Tim N. Gidal aus Jersualem und an Lotte Jacobi aus Deering, New Hampshire, vergeben. Die beiden Preisträger werden damit für ihre Leistungen im Bereich der Pressephotographie ausgezeichnet, die sie in den zwanziger und dreißiger Jahren in Deutschland erbracht haben, bevor sie zur Emigration gezwungen wurden. Die Preisübergabe findet am 17. September in Berlin statt anläßlich der Eröffnung der großen Salomon-Ausstellung in der Berlinischen Galerie.

Musikfest in Hellbrunn erinnert an die Türken

RMB. **Salzburg**

Das alljährlich stattfindende Salzburger „Fest in Hellbrunn" während der Festspiele (am 6., 7., 13. und 14. August) steht heuer unter dem Motto „A la turca", angesichts des Gedenkens, daß vor dreihundert Jahren die Türken aus Österreich zurückgedrängt wurden. Im Mittelpunkt steht Franz von Poccis „Kasperl in der Türkei", das Oscar Fritz Schuh inszeniert, der auch Regie führt bei Goldonis „Der Impresario von Smyrna". Im Steintheater zu Hellbrunn wird Glucks Oper „Die Pilger von Mekka" aufgeführt. Von Ditters von Dittersdorf wird das sinfonische Werk „Metamorphosen" dargeboten; von Richard Wagner eine Komposition für Alphörner, Chor und Orgel: „Descende de la Courville".

Aufregung um die Beschimpfung der „Piefkes“

Vorwurf des Deutschenhasses empört vor allem Österreicher

KURT POLLAK, Wien

„Wer braucht die Piefkes?“ Mit dieser provozierenden Schlagzeile erschreckte das österreichische Nachrichtenmagazin „Wochenpresse“ in seiner jüngsten Ausgabe die in- und ausländische Öffentlichkeit. Die nach wie vor stolze, wenn auch zeitbedingt etwas rückläufige Fremdenverkehrsbilanz soll, wie es heißt, zu einer „Deutschenverachtung“ geführt haben. Motto: „In fetten Jahren macht ihr euch bei uns breit, jetzt, im Zeichen eines Konjunkturtiefs, laßt ihr uns im Stich – typisch piefkinesisch ...“

Wahrscheinlich verstärkt durch das sommerliche Nachrichtenloch rauschte eine heftige Reaktion durch den deutschen Blätterwald. Quer durch das ganze Land werden die Vorwürfe der „Wochenpresse“ aufgenommen und mit großen Fragezeichen versehen.

Objektive Beobachter der österreichischen Fremdenverkehrsszene fragen sich allerdings: Was soll das angesichts der unbestrittenen Tatsache, daß Österreich nach wie vor der Deutschen liebstes Urlaubsland ist – und das nicht nur der Landschaft, sondern auch der Brieftasche wegen. Trotz weltweiter Teuerungsraten zählt die Alpenrepublik als Ferienziel für Deutsche noch immer zu den preisgünstigsten Urlaubsländern Europas. Mit einer Inflationsrate von 2,5 Prozent im Juni hält Österreich in Europa die einsame Spitze. Und Deutschlands Urlauber „belohnen“ dies, indem sie in Scharen nach Österreich strömen. Von den insgesamt 90 Millionen Ausländerübernachtungen von Januar bis Mai 1983 gehen rund 63 Millionen auf das Konto von deutschen Feriengästen. Das bedeutet, daß 70 Prozent des österreichischen Fremdenverkehrsaufkommens von deutschen Urlaubsgästen bestritten werden.

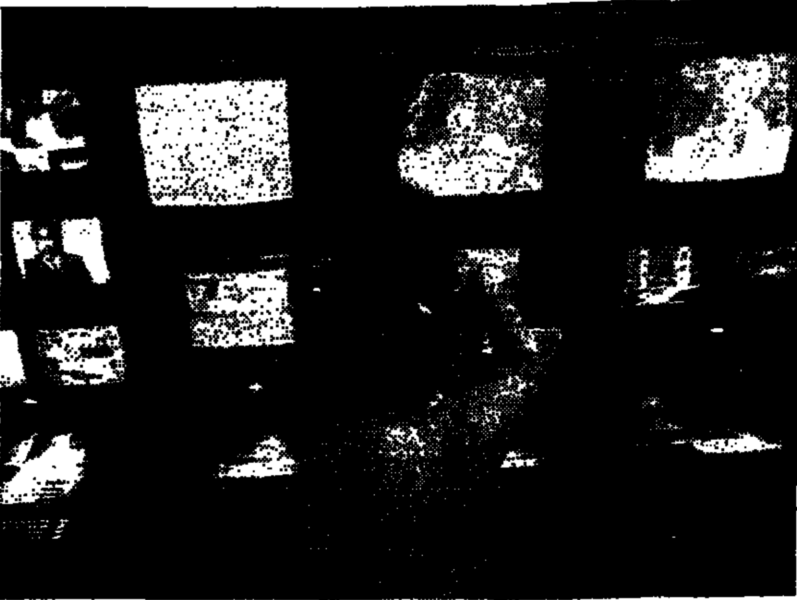
Sturm der Entrüstung

Schon im Vorjahr trat der deutsche Schauspieler und Quizmaster „Blacky“ Fuchsberger in seiner Fernsehsendung „Auf los geht's los“ ins Fettnäpfchen, als er das verächtlich machende Schimpfwort „Piefke“ definieren ließ. Ein Sturm der Entrüstung – vor allem aus Österreich – war die Antwort auf diese völlig unnötige Herausforderung. Und die nicht minder empörte deutsche Öffentlichkeit ließ sich erst durch langwierige offizielle und inoffizielle Gunstbeweise wieder beruhigen.

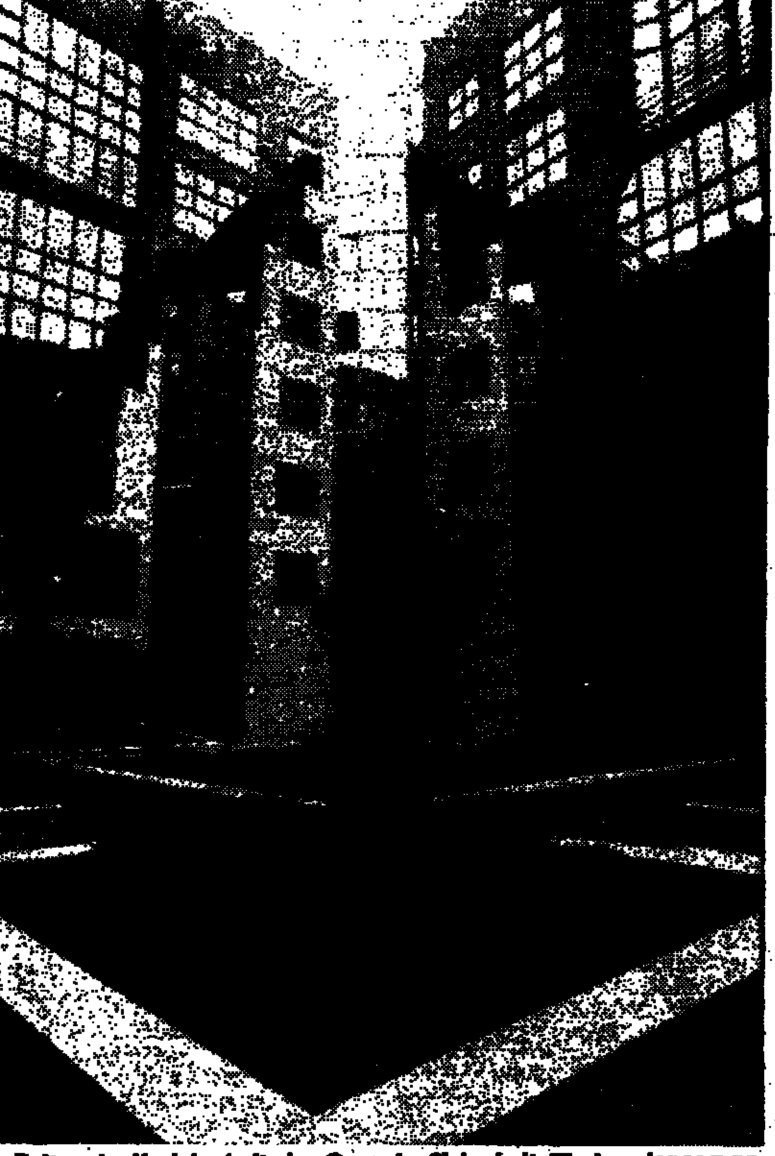
Daß die Deutschen nicht überall und immer in Österreich, sobald sie „gehäuft“ auftreten, beliebt sind, soll nicht geleugnet werden. Aber das sind zum Beispiel die Wiener bei den Kärntnern auch nicht immer, und in Wien selbst gilt der unmittelbare Nachbar aus Niederösterreich nach wie vor als „G'scherter“ oder „Neandertaler“. Sicher ist jedoch: Das reichhaltige österreichische Fremdenverkehrsangebot ist betont auf den deutschen Urlaubsgast ausgerichtet. Auch wenn dieser „in Zeiten wie diesen“ etwas sparsamer mit seiner Mark umgeht. So hat sich der Trend zur Ferienwohnung und zur Halbpension ebenso verstärkt wie die Sparwelle auf dem Verpflegungssektor. Supermärkte machten gegenüber den teureren Restaurants das Rennen, und vor allem beim Getränkekonsum haben *die gastronomischen* Betriebe gegenüber den „Tante-Emma“-Läden eindeutig das Nachsehen. Sparbewußt reduzieren in diesem Sommer die Deutschen auch ihre Aufenthaltsdauer. Statistisch betrachtet macht jeder Feriengast aus der Bundesrepublik Deutschland in Österreich um fünf Prozent weniger Urlaub „als gehabt“.

Zeitung als Buhmann

Bei der Wiener Fremdenverkehrswerbung herrschte gestern große Aufregung über den Bericht der „Wochenpresse“. Der Chef der Presseabteilung, Norbert Hofbauer, zur WELT: „Wir sind zutiefst bestürzt, daß eine angesehene österreichische Wochenzeitung die hereinbrechende Saure-Gurken-Zeit dazu benutzt, mit einem solchen völlig aus der Luft gegriffenen Bericht ein ganzes Volk zu diffamieren und das deutsche Volk derartig zu beleidigen. Ich kenne noch nicht die Beweggründe, die zu dieser ‚deutschen Beschimpfung' führten. Aber sie könnte ebenso politisch motiviert sein wie von Konkurrenz-Urlaubsländern stammen ...“ Auch bei der österreichischen Bevölkerung herrscht Empörung, seitdem bekannt wurde, in welchem Ausmaß die deutsche Tagespresse in die Sache „eingestiegen“ ist. Nun scheint sich die Geschichte gegen die Redakteure der „Wiener Wochenpresse“ zu wenden. Sie werden inzwischen als „Nestbeschmutzer“ beschimpft.



In dem Haus am Boulevard de Celestine hat sich auch das Berufsbild des Hausmeisters geändert: Der Concierge vor seiner Videowand.



In Zeiten der Unsicherheit eine Oase der Sicherheit: Für den, der es mag, bietet dieses Apartementhaus Elektronisches in allen Ecken.
FOTOS: GAUTREAU

Elektronik macht das Heim zur Burg

A. GRAF KAGENECK, Paris

In Paris gibt es 160 Privilegierte, die ihren Mitmenschen in Europa weit voraus sind, wenn es um die Sicherheit geht. Sie sind nicht gerade vor Atombomben gefeit, aber immerhin gegen unliebsamen Besuch, ob Einbrecher oder ein Gendarm, ein ungeliebter Gast oder der Steuereintreiber. Sie alle kommen gegen ihren Willen nicht mehr zum Zuge. Denn ihr Heim, ein unscheinbares Apartmenthaus an der Seine schräg gegenüber von Notre Dame, ist als erstes in Europa mit einer kompletten Video-Radar-Fernseh-Überwachungsanlage gegen Eindringlinge und für allerlei Kurzweil ausgerüstet. Es gibt zwar noch einige Pannen und entsprechenden Ärger bei Topmanagern und Diplomaten, die den Architekten die 130 Studios und Apartments des neuen Hauses wie warme Semmeln aus den Händen gerissen haben. Mit Stolz verweisen sie trotzdem darauf, daß sie als erste verwirklicht haben, wovon in unsicheren Zeiten Millionen träumen: die totale Sicherheit vor jenen, die Böses im Schilde führen.

Die Anlage, gebaut von der Elektronikfirma „Implantation Electronique“ unter Leitung des Ingenieurs Eric Lennard, ist ebenso einfach wie kompliziert. Die traditionelle Concierge, auf die bisher auch das 20. Jahrhundert in Paris nicht verzichten konnte, ist ersetzt durch einen halben Computerfachmann, der in sieben Tagen bei Herrn Lennard sein Handwerk lernte. Er thront in einem Raum, dessen eine Wand aus 15 Video-Monitoren, drei Magnetoskopen, einem Computer, enem Texteingeber und einem Interphon besteht. Vor sich hat er die Klaviatur des Computers, auf der er alle Arten von Texten eingeben kann.

Über Bildschirme in jeder der 130 Wohnungen können die Mieter jederzeit Verbindung zu diesem Tisch und damit zum Hausmeister aufnehmen. Die sechs Eingänge des Hauses und die unterirdische Garage werden durch Fernsehkameras elektronisch rund um die Uhr überwacht. Die Haustüren werden nur geöffnet, wenn der Besucher per Videophon für genehm befunden wurde. Wer versuchen sollte, durch die Garage ins Haus einzudringen, wird von Kameras erfaßt und sofort an den Wärter in seiner Loge gemeldet. Sollte doch einmal jemand unbemerkt durchkommen, müßte er nicht nur normale Türschlösser knacken, um ins Innere des Hauses zu gelangen, sondern noch einen extra Code kennen, der die Türen öffnet. Und wenn er auch dieses Hindernis überwinden sollte, erfaßt ihn hinter der Tür ein Radar, das zusätzlich über jedes der Apartments wacht. Dieses Radar verständigt den Zentralcomputer. Er teilt dem Wärter mit, welche Wohnung „attackiert“ wird; ob der Mieter gerade an- oder abwesend ist. In der Nacht macht außerdem ein weiterer Wärter mit einem Hund die Runde, der jederzeit über ein Funksprechgerät zu erreichen ist. Auch der Concierge bleibt, sollte er sich im Treppenhaus befinden, jederzeit über Funk erreichbar.

Das elektronisierte Haus bietet nach der Sicherheit aber auch noch einige Spielereien, wie etwa ein Video-Kassettenprogramm, das auf Wunsch geliefert wird. Die Mieter können die Anlage aber auch als Kommunikationssystem für Mitteilungen jeder Art nutzen – vom Küchenrezept bis zum Schäferstündchen.

Das Vergnügen ist bei allem erstaunlich billig. Die Mehrkosten für die Elektronik-Anlage betragen nicht einmal ein Prozent der Miete, und die liegt auch nicht höher als in den entsprechenden Nachbarhäusern.

Noch allerdings gibt es Kinderkrankheiten. So heult schon mal eine Sirene los, weil eine Katze den Radarstrahl kreuzte. Aber der Fortschritt scheint ansteckend zu sein: „Wir haben mehrere Projekte in Paris und Umgebung in Bau“, sagt Eric Lennard.

Wieder auf de[n] Suche nach der Titanic

M. NISCHKE, Ne[w ...]

„Dieses Mal werden wir [...] den“, verspricht Jack Grim[m ...] texanische Ölmillionär, der [...] Suche nach der gesunkene[n ...] nic“ schon einiges Geld hat [...] lassen. Am Wochenende br[...] dritte von Grimm fin[...] Suchexpedition von Dartm[...] Neuschottland auf.

Die Suche mit dem Schiff [...] D. Conrad“, das der Columb[ia ...] versität gehört, konzentrie[...] auf ein mehr als drei Ki[...] *tiefes Tal in der Nähe der* Un[...] stelle, wo die Titanic am 1[...] 1912 auf ihrer Jungfernreis[e ...] ging und über 1500 Mensche[n ...] die Tiefe riß. In diesem Tal [...] der Expedition im Jahr 198[...] fotografiert worden, das E[...] für die Schraube der Titanic [...] *Damals konnte nicht* w[...] forscht werden, weil der [...] trag für das Suchschiff ausl[...] ses Problem gibt es bei der [...] D. Conrad“ nicht.

Das Expeditionsschiff [...] lumbia-Universität steht u[nter ...] tung von William B. F. Ry[...] *stellvertretenden Leiter* de[...] gischen Beobachtungsstat[...] Universität.

Steigende Tendenz

DW[...]

Ganz normal für diese Ja[...] so sagen die Meteorologen, [...] *stern die Witterung in* Deut[...] doch nach der Hitzewelle de[...] Tage erschien sie wie ein [...] Schub Abkühlung: Die Tem[...] ren stiegen aber immerhin [...] auf 25 Grad und die Wert[...] schon wieder ansteigende T[...] Am Wochenende soll es wie[...] warm werden, im übrigen be[...] der Deutsche Wetterdienst [...] sichten mit „heiter bis wolk[...] weitgehend niederschlagsf[...]

Hund mit Goldzahn

dpa, Ne[...]

„Macho“, ein Polizeihund [...] fornischen Sacramento, z[...] Gold. Dem Tier ist ein Fang[...] eingesetzt worden, weil er [...] ger Zeit bei einem Übung[...] einen seiner Vorderzähne [...] büßt hat. Der 2000 Mar[...] Zahnersatz wurde erforder[...] mit „Machos“ Zunge nic[...] rutscht und er weiter als [...] hund eingesetzt werden ka[...]

MGM zahlt 168 Milli[...]

SAD, L[...]

Schadenersatzbeträge zw[...] 5000 und neun Millionen D[...] insgesamt 1357 Kläger m[...] „MGM Grand Hotel“ in La[...] auf richterlichen Befehl [...] nachdem im November [...] einem Großbrand 87 Mensc[hen ...] Leben gekommen waren. [...] samtbetrag der genehmig[...] lungen beläuft sich auf 1[...] nen Dollar. Weitere 30 M[...] Dollar wurden schon beza[hlt ...]

Drei Urlauber verun[glückt]

dpa, [...]

Drei junge Urlauber a[...] Raum Schaumburg sind ge[...] einem Verkehrsunfall auf d[...] bahn bei Neustadt (Kreis[...] stein) getötet worden, als i[...] wagen von der Überholsp[...] rechts geriet. Wie die Polizei [...] te, prallte der Wagen ge[...] Leitplanke und stürzte e[...] schung hinunter.

Tod unter Tage

AFP, [...]

Bei einer Schlagwettere[...] in einem Kohlebergwerk in [...] kischen Stadt Amasya im n[...] chen Kleinasien kam in gest[...] Bergarbeiter ums Lebe[n ...] Sucharbeiten nach möglich[...] schütteten sind noch im G[...]

Noch keine Spur im Mordfall Karen Oehme

dpa, **Münster**

Die Fahndung nach dem Mörder der Hamburger Tierärztin Karen Oehme, der einzigen Tochter des Esso-Vorstandsvorsitzenden Wolfgang Oehme, blieb bis gestern nachmittag ohne Erfolg. Die 25jährige war am Mittwoch bei Dülmen in einem Kornfeld ermordet aufgefunden worden. Sie wurde, wie die Obduktion ergab, erwürgt. Verletzungen am Gesicht der Toten sind nach Auskunft der Staatsanwaltschaft wahrscheinlich bei einem Kampf mit dem Täter entstanden.

Wie Staatsanwältin Maria Auer gestern erklärte, ergab die Obduktion der entkleideten Leiche keine anderen Hinweise auf ein mögliches Sexualverbrechen. Um Klarheit zu gewinnen, seien jedoch noch weitere Untersuchungen notwendig.

Die Staatsanwaltschaft wollte nicht ausschließen, daß Karen Oehme in der Nacht zum Mittwoch in ihrem Auto einen Unbekannten mitgenommen hat, der sie später ermordete. Auf dem Heimweg von einer Grill-Party in einer Tierklinik, wo sie seit etwa fünf Wochen arbeitete, war sie nicht direkt in Richtung Coesfeld, wo sie wohnte, gefahren. Statt dessen hatte sie einen Umweg über Dülmen gemacht, wo sie einer Polizeistreife auffiel, als sie vor dem Dülmener Krankenhaus verkehrs*behindernd parkte, um sich aus* einer nahen Gaststätte etwas zu essen zu holen. Bei der Polizeikontrolle war sie allein. Danach verliert sich ihre Spur.

Papst wettert gegen das „Weekend“

Brief an US-Bischöfe fordert Besinnung auf den Sonntag

KLAUS RÜHLE, **Rom**

Papst Johannes Paul II. hat in einem Appell an die katholischen Bischöfe in den Vereinigten Staaten beanstandet, daß immer mehr Amerikaner am Wochenende auf Kurzurlaub gehen und immer weniger die Sonntagsmesse besuchen. In seinem Brief fordert er die amerikanischen Bischöfe auf, gegen den Mißstand des „Weekends“ anzugehen. Der Sonntag habe leider weitgehend seinen tiefen Sinn als „Tag des Herrn“ verloren, weil er durch die Gewohnheiten der heutigen Gesellschaft seiner sakralen Bedeutung entfremdet worden sei.

In der Erklärung des Papstes heißt es weiter, die um sich greifende Form des Weekends erschwere die Befolgung des Gebots zur Heiligung des Feiertags oder mache sie gar unmöglich. Viele Katholiken hätten vergessen, daß der sonntägliche Besuch der Messe eine bindende Verpflichtung darstelle. Johannes Paul II. erinnert daran, daß das christlich katholische Gemeindeleben mit dem sonntäglichen Meßopfer eng verbunden sei, daß Sonntage und die christlichen Feiertage zur Besinnlichkeit und für karitative Tätigkeit da seien und daß die sonntäglichen Rundfunk- und Fernsehsendungen dazu beitragen müßten, die christliche Dimension der heutigen Gesellschaft zu bereichern. Die Befolgung dieser Regeln sei entscheidend in einer Zeit, die umwälzende Neuerungen im gesellschaftlichen Leben mit sich gebracht habe und den einzelnen in mancherlei Bedrängnis bringe.

Der Papst sah sich zu dieser Intervention veranlaßt, nachdem die statistischen Erhebungen gezeigt hatten, wie einschneidend sich die „Wochenendmanie“ auf die Lebensgewohnheiten auswirkt. Dies gelte allerdings nicht allein für die Vereinigten Staaten von Amerika. In Vatikankreisen unterstreicht man die Bedeutung des päpstlichen Eingreifens. Seine mahnenden Worte richten sich ohne Frage an die Katholiken in aller Welt. Der Papst sei ernstlich besorgt über die Verdrängung des religiösen Lebens, das den Kern unseres Daseins bilden müsse, heute hingegen durch übertriebene Bewertung der Freizeitbewegung an den Rand verdrängt werde.

Neben dem Weekend, das in USA und anderswo immer größeren Raum einnimmt und die Katholiken an der Heiligung der kirchlichen Feste hindert, stellt nach Ansicht des Papstes auch der übertriebene Fernsehkonsum ein ablenkendes Element dar.

LEUTE HEUTE

Fachmann im Palast

Ehrengast der königlichen Garden-Party war in diesem Jahr auch ein Straßenfeger. Die Queen lädt zu ihren Sommerfesten immer Gäste ein, die sich im öffentlichen Leben verdient gemacht haben. Der Bürgermeister von Beverley (Grafschaft Yorkshire) brachte Straßenfeger **Ben Railton** mit, weil Railton 30 Jahre lang treu die Straßen des Städtchens gefegt hat. Kommentar des Straßenfegers vor dem Palast: „Hier könnte es aber sauberer sein ... “

Hochzeit in Monaco

Hochzeit in Monaco: Prinzessin **Antoinette von Monaco** (62), Schwester des Fürsten **Rainier von Monaco**, wird am 28. Juli 1983 den ehemaligen englischen Ballettstar



John Gilpin (53) heiraten. Prinzessin Antoinette, Mutter von drei Kindern, war bereits zweimal verheiratet. Auch John Gilpin, einst Ballettstar des berühmten Balletts des *Marquis de Cuevas und* bei *Roland* Petit, war schon einmal verheiratet – mit der englischen Tänzerin **Sally Judd.** Er ist Vater einer 20 Jahre alten Tochter.

AIDS: In den USA werden Blutkonserven knapp

Zu viele Menschen befürchten Ansteckung beim Spenden

ERNST HAUBROCK, **New York**

Katastrophaler Blutnotstand in Amerika: Zahlreiche Krankenhäuser müssen lebenswichtige Operationen aufschieben, weil es an Blutkonserven fehlt. Von Tag zu Tag hoffen die Kliniken und Blutbanken, ihre Bestände wieder notdürftig auffüllen zu können, um Todesfälle zu vermeiden.

Noch ist es nicht dazu gekommen, aber wie es in den dramatischen Appellen an die Öffentlichkeit heißt, muß mit einer tragischen Entwicklung gerechnet werden, wenn sich die Situation nicht bessert. Seit Tagen wenden sich die Chefs von Blutbanken über das Fernsehen und Zeitungen an die Bevölkerung mit der eindringlichen Bitte: „Überwinden Sie Ihre Angst, sich beim Spenden mit AIDS infizieren zu können. Jede nur denkbare Vorsorge ist getroffen, um das zu vermeiden. Wir brauchen Ihr Blut, damit Menschen leben können.“

Jackie Adinaro, Leiterin des Blutversorgungsprogramms für den Großraum New York, in dieser Woche in den Zeitungen: „Bitte helfen Sie. Wir haben für einige Blutgruppen nur noch Vorräte für einen Tag.“ Und New Yorks Bürgermeister *Edward Koch*, der sich beim Spenden im Fernsehen zeigen ließ: „Die Furcht ist irrational. Es ist absolut unmöglich, beim Spenden mit ‚AIDS' in Berührung zu kommen. Spenden Sie um Gottes willen.“

Der medizinische Laie Koch hat damit an Tatsachen vorbeigeredet, denn es waren Mediziner, die auf die Gefahren und Infizierungsmöglichkeiten der bisher unheilbaren und meist zum Tode führenden Seuche hinwiesen:

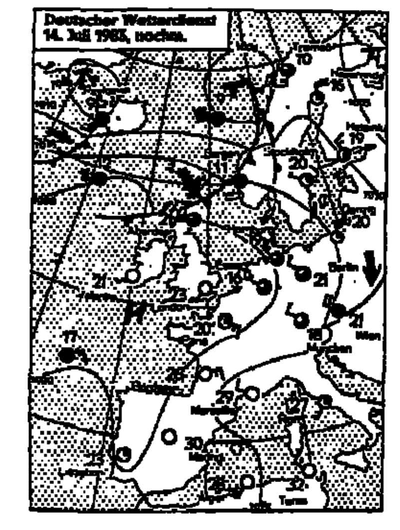
Die Krankheit, die das Immunisierungs- oder Abwehrsystem des menschlichen Körpers so stark schwächt, daß eine sonst harmlose Entzündung tödlich sein kann, grassiert hauptsächlich unter Homosexuellen. Sie infizieren sich gegenseitig beim Intimkontakt. Homosexuelle waren bisher besonders aktive Blutspender. Viele von ihnen, die in Armut leben, verdienten sich damit zum Teil ihren Lebensunterhalt.

Übertragen werden kann das unheimliche Leiden auch durch unsaubere Injektionsnadeln. Der Verdacht besteht, daß bei mehreren nicht homosexuellen Opfern, wie bei einem Kind und einer alten Frau, die Infizierung durch nicht sterile Spritzen im Krankenhaus oder beim Arzt erfolgte.

Gegen diese Angst wandte sich Klaus Mayer vom berühmten New Yorker Sloan-Kettering-Institut: „Alle Spenden-Utensilien – Kanülen, Schläuche, Behälter usw. – werden nur einmal benutzt und dann weggeworfen. Man kann leichter durch einen aufgeritzten Finger AIDS bekommen als in einer Blutbank.“ (SAD)

WETTER: Freundlich

Wetterlage: Der Keil eines atlantischen Hochs erstreckt sich nach Mitteleuropa. An seiner Flanke fließt nur mäßig warme Luft nach Deutschland.



Vorhersage für Freitag:

Gesamtes Bundesgebiet und Berlin: Im Norden stark bewölkt mit im Tagesverlauf zunehmenden Aufheiterungen. Sonst heiter bis wolkig. Niederschlagsfrei. Tageshöchsttemperaturen zwischen 20 Grad in Schleswig-Holstein und 28 Grad in Südwestdeutschland. Nachts Abkühlung auf Werte um 15 Grad. Schwacher, im Norden auch mäßiger Wind aus Nord bis West.

Und die Aussichten:

Heiter bis wolkig, trocken, etwas wärmer.

Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Berlin	21°	Kairo	30°
Bonn	15°	Kopenh.	21°
Dresden	16°	Las Palmas	23°
Essen	16°	London	23°
Frankfurt	17°	Madrid	30°
Hamburg	19°	Mailand	27°
List/Sylt	16°	Mallorca	31°
München	18°	Moskau	25°
Stuttgart	19°	Nizza	27°
Algier	28°	Oslo	22°
Amsterdam	17°	Paris	20°
Athen	28°	Prag	20°
Barcelona	29°	Rom	27°
Brüssel	17°	Stockholm	20°
Budapest	23°	Tel Aviv	29°
Bukarest	27°	Tunis	32°
Helsinki	19°	Wien	21°
Istanbul	25°	Zürich	23°

Sonnenaufgang* am **Samstag:** 5.23 Uhr, Untergang: 21.32 Uhr, **Mondaufgang:** 12.58 Uhr, Untergang 0.51 Uhr.
* in MEZ, zentraler Ort Kassel.

Griff der Flieger-General zu tief in die Kasse?

W. THOMAS, **Palm Beach**

Als sich der amerikanische Luftwaffengeneral Richard B. Collins 1978 im Alter von nur 48 Jahren nach einer letzten Stationierung in Stuttgart pensionieren ließ, wurde er mit militärischen Ehren und Lobeshymnen verabschiedet. Er galt als einer der kühnsten Piloten des Vietnamkrieges (104 Einsätze) und einer der intelligentesten Köpfe des Offizierskorps. Er hätte es vielleicht noch zum Kommandeur der „US Air Force“ gebracht. Der damalige NATO-Oberbefehlshaber Alexander Haig widmete dem scheidenden General würdigende Worte – Collins war einst seiner engsten Mitarbeiter.

Haig, heute Außenminister a. D., und Collins, Grundstücksmakler in Fort Lauderdale (Florida), können sich bald wiede begegnen – in einem Gerichtssaal der nördlich von Fort Lauderdale gelegenen Florida-Metropole West Palm Beach. Collins ist der Unterschlagung von Regierungsgeldern angeklagt, eine Summe von mehr als 445 000 Dollar. Haig steht auf einer Liste von Zeugen, die der Verteidiger Stephen Bronis vorladen will.

Der Prozeß soll am 18. Juli vor Richter James C. Paine beginnen. Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, daß er überhaupt nicht stattfindet. Der Fall Collins könnte zu heiß sein. Richard B. Collins, heute 53, kennt brisante Geheimnisse. Er unterhielt einst enge Kontakte zum amerikanischen Geheimdienst CIA. Als Planungsdirektor des Hauptquartiers der amerikanischen Streitkräfte in Europa (Stuttgart) verwaltete der Drei-Sterne-General Geld für geheime Zwecke. Laut Anklageschrift hat Collins im November 1977 von einem Konto bei der Swiss Bank Corporation in Genf 445 000 Dollar auf ein Konto unter seinem Namen transferiert. Später sollen weitere Transaktionen gefolgt sein, rund 19 000 Dollar.



Will vor Gericht auspacken: Richard B. Collins FOTO: AP

Das erleichterte Konto war 1965 von einer europäischen Tochterfirma des amerikanischen Flugzeuggiganten Lockheed eingerichtet worden. „Es scheint, daß das fragliche Konto damals Lockheed Aircraft International gehörte und nicht der amerikanischen Luftwaffe“, schrieb der Collins-Anwalt Bronis. Auch hochgestellte Lockheed-Leute sind als Zeugen erwünscht, so muß sich A. Gene Otsea, der Konzern-Chef in Genf, auf eine Reise nach West Palm gefaßt machen.

Richard B. Collins, der im Januar vorübergehend festgenommen wurde, ist sich keiner Schuld bewußt. Die Gelder seien in heimliche, von seinem Luftwaffenbüro koordinierte Operationen in Südost-Asien geflossen, berichtete er. „Ich habe noch nie in meinem Leben gestohlen“, sagte Collins. Er will um seinen guten Ruf „kämpfen“, dem ihm Männer wie der General a. D. George Keegan, ehemaliger Geheimdienstchef der Luftwaffe, bestätigen. Keegan erinnerte weiter: „Die Buchprüfer haben uns so genau auf die Finger geschaut, daß wir nicht einmal fünf Cent ohne Grund hätten ausgeben können.“

Collins wünscht einen öffentlichen Prozeß, bei dem er geheime Informationen präsentieren will, die seine Unschuld beweisen. Die Staatsanwaltschaft verlangt dagegen ein Verfahren hinter verschlossenen Türen. Richter Paine vertritt ebenfalls die Meinung, daß die delikaten Details Diskretion erfordern. *Sicherheitsbeamte* mußten bereits sein Gerichtsgebäude nach heimlichen Abhöranlagen untersuchen und Fingerabdrücke machen lassen von allen an dem Prozeß beteiligten Personen. Die Verteidigung ging jedoch, von der Presse unterstützt, in eine höhere Instanz. Jetzt soll ein Richter in Atlanta (US-Bundesstaat Georgia) die Entscheidung öffentlich oder nicht fällen.

Wenn es je zu einem Prozeß kommt, bei dem der Generalmajor a. D. *schuldig* gesprochen wird in allen sechs Anklagepunkten, drohen maximal 60 Jahre Gefängnis. Richard B. Collins läßt sich von solchen Aussichten nicht erschüttern. Er strahlt Gelassenheit aus. Er ist sicher: „Wir werden gewinnen.“ (SAD)

ZU GUTER LET[ZT]

An der Bar eines Hotels im [Lon-] doner Stadtbezirk Mayfair tr[a-] te ein Amerikaner mittleren [...] auf: „Ihr Briten glaubt, fü[r ...] zähle nur das Geld. Aber d[as ist] nicht wahr. In meiner Heima[t ...] haben wir eine Kunstgaleri[e ...] mehr als eine Million Dollar [...] stet hat.“

Magazin für die Freizeit **REISE WELT** mit Auto · Hobby · Sport · Spiel

Freitag, 15. Juli 1983 - Nr. 162 - DIE WELT



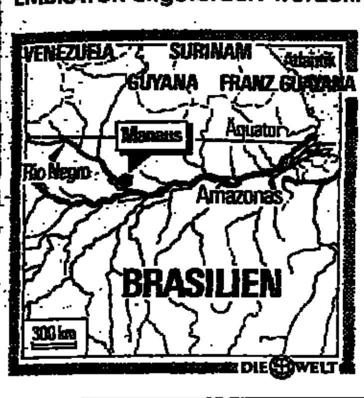




HINWEISE

Angebote: Ein Flugticket zum sogenannten Holiday-Tarif (mindestens 14tägiger Aufenthalt) kostet 2990 Mark. Für Inlandsflüge bietet die brasilianische Fluggesellschaft Varig den Air-Paß zu einem Preis von 330 US-Dollar an, der Rundreisen durch ganz Brasilien erlaubt.

Auskunft: Brasilianisches Fremdenverkehrsamt EMBRATUR, Am Hauptbahnhof 10, 6000 Frankfurt/Main. Listen über deutsche Reiseveranstalter von Brasilien-Trips, über Hotels in Rio de Janeiro und in den größten Städten des Landes sowie eine Liste über Busverbindungen mit Preisen und Fahrtdauer können bei EMBRATUR angefordert werden.



Der Gouverneurspalast in Manaus zeugt vom Reichtum vergangener Jahrzehnte

FOTOS: GEORG BAUER

Reise durch Brasilien

Papageienkonzert nahe beim Opernhaus

Manaus

Das Wort Zeit hat seinen Sinn verloren. Das gleichmäßige Tukkern des kleinen Ausflugsbootes, dessen an Pferdestärken armseliger Motor kam ausreicht, die Schaluppe gegen die Wassermassen des Rio Negro nach vorne zu treiben, läßt den Körper ermüden wie schwerer Rotwein. Ein übriges tut die Sonne. Unerbittlich fallen ihre Strahlen auf die Planken des Bootes, als ob sie es darauf anlegten, auch den letzten Flecken Farbe in ein tristes Grau in Grau zu bleichen. Hier – wenige Kilometer vor dem Zusammenfluß der beiden Flußgiganten Rio Negro und Rio Solimoes zum Urstrom der Erde, dem Amazonas – ist es heiß wie in einer Backstube.

So sehr Rogerio, 26jähriger Angestellter des Nobel-Hotels „Tropical" am Stadtrand von Manaus und stolzer Kapitän des hoteleigenen „Rio-Negro Luxuskreuzers" auch den Caiperinha preist, ein Teufelsgetränk aus Zuckerrohrschnaps, Limonen nebst feinem Zucker, für durstgeplagte Europäer scheint das Getränk nicht das geeignete Mittel, jetzt den Kampf mit der Hitze aufzunehmen. Sie laben sich lieber an klarem Wasser.

Doch trotz der Strapazen – die Fahrt auf dem Fluß ist ein Erlebnis. Über die schwarzen Fluten des Rio Negro hinweg schweift der Blick zum kilometerweit entfernten Ufer, wo eine dichte Baumkette silhouettenhaft in den wolkenlosen Himmel ragt. Hier, nur einen Katzensprung vom geschäftigen Manaus, der pulsierenen Hauptstadt Amazoniens entfernt, bestimmt die Natur noch den Kreislauf. Auch wenn hie und da Holzhütten beweisen, daß der Mensch bereits Hand angelegt hat, so triumphieren noch Wasser und Urwald.

Und doch bahnt sich die Zivilisation meterweise ihren Weg. Ein kleiner Pfad am Ufer eines Seitenarmes, wo hinter Büschen versteckt eine als Restaurant genutzte künstliche Insel ankert, führt kanalgleich durch das Meer aus Urwaldriesen Gestrüpp und mannshohen Wurzeln. Links und rechts des Weges wuchert und wächst dank des phosphat- und nitratreichen Bodens eine Vegetation wie sonst nirgendwo auf der Welt. Der Dschungel geizt nicht mit seinen Reizen. Und die Ruhe unter dem grünen Blätterdach in 30 oder 40 Meter Höhe wird nur ab und an unterbrochen vom Geschrei der Papageien, die Zeter und Mordio kreischen ob der ungebetenen Gäste.

Ganz anders das brodelnde Manaus, das – könnte man bequem mit dem Auto fahren – in wenigen Minuten erreicht wäre. Doch so weit her ist es noch nicht mit dem Fortschritt. Die Stadt, fast 1300 Kilometer von der Atlantikküste entfernt, ist nur aus der Luft oder – selbst mit hochseetüchtigen Schiffen – über das Wasser zu erreichen. Eine 860 Kilometer lange Straße führt zwar von Porto Velho im Süden ins Amazonasgebiet, doch bequemer geht's im Flugzeug, zumal das verschlafene Indianerdorf von einst, das vor etwa mehr als 100 Jahren selbst auf einer Regionalkarte nicht der Erwähnung für wert befunden wurde, heute über den zweitmodernsten Flughafen Brasiliens verfügt.

War es vor der Jahrhundertwende der Kautschuk, der zum Wohle der Gummibarone die Dollars in die Urwaldmetropole fließen ließ, so war es nach 1967 die Erklärung Manaus zur Freihandelszone, die für einige Jahre der Stadt wieder zu bescheidenem Wohlstand verhalf. Doch der Spuk ist vorüber – damals wie heute.

Beim ersten Mal sorgte ein schlitzohriger Engländer namens Henry Wickham dafür. Am Vorabend des ersten Weltkriegs schmuggelte er trotz strengster Strafen Samen des Hevea Brasiliensis, des Kautschuk-Baumes, in einem ausgestopften Krokodil außer Landes. Die Folge: Kautschuk wurde fortan auch in der englischen Kolonie Malaysia angebaut – und zwar billiger. Und heute wacht die Weltbank darüber, daß auch in dem wilden Land mit seinem gefeierten Aufschwung in den siebziger Jahren der Euphorie von einst der der Nüchternheit gewichen ist.

Zurückgeblieben sind – neben dem prachtvollen Bau des Gouverneurspalastes, dessen Marmor sich in unmittelbarer Nähe zu den Favelas, den Elendsquartieren, ausnimmt wie ein Gebäude aus einer anderen Welt – Relikte, über denen der Märchenbeginn prangt: „Es war einmal." Paläste in Weiß, Villen ehemaliger Kautschuk-Magnaten, der Putz ist abgebröckelt, das klassizistische Gemäuer von den Abgasen der aufstrebenden Industrie zerfressen.

Nur ein Bau kündet vom Glanz versunkener Jahrzehnte. Das Theater Amazonas, 1896 vollendet, dann verfallen, strahlt wieder in alter Pracht und Herrlichkeit. Eine Klimaanlage sorgt dafür, daß die Namen von Verdi und Goethe, Schiller und Mozart, die in übergroßen Lettern die Balustrade zieren, lesbar bleiben. Künstler aus dem fernen Europa, mit Diamanten und Gold nach Manaus gelockt, gaben sich hier ein Stelldichein.

Die prunkvolle Tradition mag dahin sein, das organisierte Chaos an jedem Morgen im Hafen hingegen hat überlebt. Zu Spottpreisen bieten Fischer, wie seit Jahr und Tag, ihren nächtlichen Fang feil: ob den Tambaci, der wie Schweinefleisch schmeckt, oder ein Pirarucu, ein bis zu zwei Meter großer Fisch mit einem Gewicht von bis zu hundert Kilo – für den Feinschmecker bieten Rio Negro und Amazonas mit über 1500 Fischarten alles, was das Herz begehrt.

Szenenwechsel. Nach sechs Stunden Flug mit Zwischenstopp in der Hauptstadt Brasilia, einer kalten Betonwüste auf einer Ebene in 1000 Meter Höhe, ist der Inbegriff Brasiliens erreicht: Rio de Janeiro. Mitten im Winter, bei Temperaturen um 25 Grad, kühlt nach der Hitze im Amazonasgebiet eine Brise erfrischender Seeluft die Haut. Die heimliche Hauptstadt des Landes mit ihren 450 Kirchen, 150 Kinos und Theatern sowie ihren 120 Museen und Bibliotheken scheint als Gegenstück zu Manaus wie eine Stadt auf einem anderen Planeten.

Die Strände Copacabana, Ipanema, Leblon, Flamengo, Urca und Gávea laden zu einem Bad in den Wellen des Atlantik ein. Doch weit verlockender als die Stadt samt ihren schneeweißen Stränden, dem achthundert Meter hohen Corcovado mit der Christusstatue oder einem Besuch auf dem Wahrzeichen der *Fünf-Millionen-Metropole*, dem Zuckerhut, ist ein Ausflug aufs Land. Einsame Buchten sind eine angenehme Erholung gegenüber dem Rummel in Rio.

Hier, beispielsweise auf der Insel Jaguanum, eine Autostunde von Rio entfernt, herrscht Ruhe. Mag auch ein Papagei, irgendwo versteckt in den Palmen, krächzen oder eine Horde menschenscheuer Affen in einem Winkel des Blätterwaldes verborgen das kaum melodiöse Solo des Vogels mit eigenen Einlagen bereichern, dröhnende Motoren oder quietschende Reifen sind nicht zu hören. In solcher Stille und Abgeschiedenheit schmekken die gegrillten Fleischstückchen noch einmal so gut, die in einer typischen Churrascaria unter Palmendächern serviert werden.

GEORG BAUER



Selten stören Touristen die Ruhe der Fischer im Dschungel

NACHRICHTEN

Kinderpaß „König Kind"

Mit dem Kinderpaß „König Kind" zu einem Preis von 32 Mark, herausgegeben vom Fremdenverkehrsamt Schleswig-Holstein, erhalten Kinder bis zu zwölf Jahren Ermäßigungsscheine und Freikarten für Besuche von Tier- und Freizeitparks oder Fahrten auf Deutschlands nördlichster Museums-Eisenbahn von Kappeln nach Süderbarup. Außerdem können die Kleinen kostenlos Minigolf spielen oder einen Abstecher ins Schwimmbad machen (Malente), auf Grachten oder der Treene schippern (Friedrichstadt) oder von St. Peter-Ording aus nach Helgoland fliegen (Auskunft: Fremdenverkehrsverband Schleswig-Holstein, Nimannsweg 31, 2300 Kiel).

„Bahnfahrt ins Blaue"

Mit dem Sondertarif „Bahnfahrt ins Blaue" der Deutschen Bundesbahn zu einem Preis von 100 Mak kann eine Familie an vier Wochenenden hintereinander auf einem tausend Kilometer langen Strekkennetz hin- und hergondeln. Die Karte gilt für einen der insgesamt 73 Bezirke, die die Bahn entsprechend bekannter Tourenkarten eingerichtet hat. Die Karte, die bis zum 11. September von samstags, 0 Uhr, bis montags, 3 Uhr gilt, kostet für Einzelfahrer in der zweiten Klasse 60 Mark und für Ehepaare 80 Mark. Die erste Klasse ist um 50 Prozent teurer. Fern-Expreß und Intercity können ohne Zuschlag benutzt werden.

Touristentelefon in Japan

Für Japanbesucher hat der japanische Fremdenverkehrsverband ein kostenloses Touristentelefon eingerichtet. Nach Einwurf einer Zehn-Yen-Münze in öffentliche Fernsprecher blauer oder gelber Farbe (nicht rot) erhalten die Anrufer nach Wahl der Nummer 106 Auskünfte in englischer Sprache. Am Ende des Gesprächs erhält man das Geld zurück. Eine Ausnahme machen nur Tokio (Nummer 502 1461) und Kyoto (Nummer 371 5649), wo eine Gebühr von zehn Yen für drei Minuten erhoben wird.

Öffnungszeiten in Hellas

Die Museen und historischen Stätten Griechenlands sind staat bisher sechs Stunden bis zu zehn am Tag geöffnet. So kann die Akropolis werktags von 8.30 bis 19.15 Uhr besichtigt werden und sonn- und feiertags von 8 bis 16.45 Uhr (Dienstags ist geschlossen). Weitere Öffnungszeiten: Mykene: werktags von 8.30 bis 18 Uhr, sonn- und feiertags von 10 bis 18 Uhr. Olympia: werktags von 7.30 bis 19.30 Uhr, sonn- und feiertags von 8 bis 18 Uhr. Epidaurus: werktags von 9 bis 19 Uhr, sonn- und feiertags von 10 bis 19 Uhr.

Tips für „DDR"-Reisen

Das Merkblatt „Reisen in die DDR" mit Informationen über Reisebedingungen und -bestimmungen kann kostenlos beim Gesamtdeutschen Institut – Bundesanstalt für Gesamtdeutsche Aufgaben – in Bonn (Postfach 120607) abgerufen werden.

Seniorentarife

Seniorenermäßigungen bietet die Köln-Düsseldorfer (KD) Deutsche Rheinschiffahrt bei Touren auf Rhein, Main und Mosel. So können Fahrgäse ab 60 Jahren an jedem Montag zum halben Preis fahren und Inhaber eines KD-Seniorenpasses zu einem Preis von 30 Mark an jedem Tag der Woche (Auskunft: KD, Frankenwerft 15, 5 Köln 1).

„Zimmer frei" in Deutsch

Deutsche Urlauber in Frankreich können sich nach Wahl der Pariser Telefonnummer 249 33 33 in der Zeit zwischen sieben und 22 Uhr über freie Hotelbetten und Campingplätze in allen Teilen des Landes informieren.

Historische Herberge

Mit dem sogenannten „Handverkarhuset", einem historischen Gebäude aus dem Jahre 1785, wird zu Anfang der nächsten Woche die fünfte Jugendherberge in der schwedischen Hauptstadt Stockholm eröffnet. Das Haus, einst Quartier für die Maine-Handwerke und Lagerhaus für das Holz des Königspalastes, bietet 140 Betten *in Zwei- und Vier-Bett-Zimmern* (Auskunft: Schwedische Touristik Information, Glockengießerwall 2-4, 2000 Hamburg 1).

Essen bis Mitternacht

Hotelgäste der 36 Luxusherbergen, die sich im „Groupement der Hotels allerersten Ranges der Schweiz" zusammengeschlossen haben, können in Zukunft Mahlzeiten bis Mitternacht bestellen. In den Stadthotels wird sogar ein 24-Stunden-Service für Snacks und warme Getränke eingerichtet (Auskunft: The Leading Hotels of Switzerland, Postfach 157, 100 Lausanne 22).

Neue Flugverbindung

Die englische Fluggesellschaft British Airways hat in ihrem Sommerflugplan eine neue Verbindung Düsseldorf – Edinburgh von montags bis freitags aufgenommen. Die Maschine – Flug BA 954 – startet um 8.35 in Edinburgh und erreicht Düsseldorf um 12.50 Uhr. Rückflug: ab Düsseldorf 16.45 Uhr, Ankunft in Edinburgh um 18.25 Uhr.

Nostalgisch

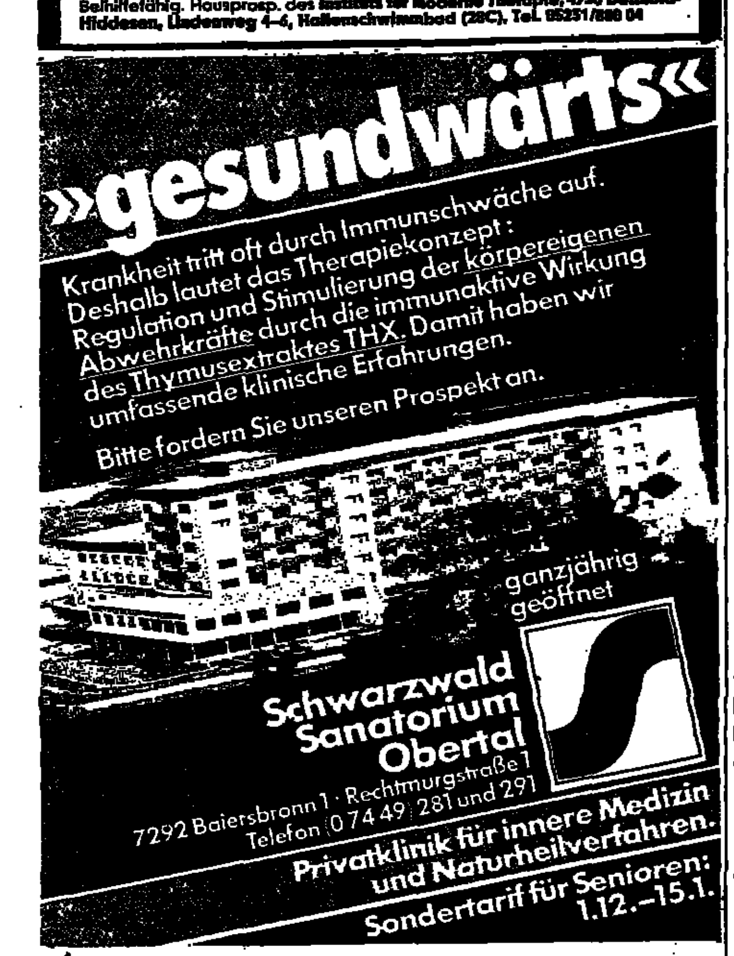
Zurück zu den Laternen heißt die Devise in der Lagunenstadt. Ab sofort sollen in Venedig alle Leucht- und Reklameanlagen abmontiert werden. Mit dieser Entscheidung will die Stadtverwaltung nur verhinern, daß weiterhin Neon-Leuchtanlagen ohne Erlaubnis angebracht werden. Trotz der Strafgelder nehmen die unpassenden Lichter ständig zu. Es war nicht leicht, die venezianischen Geschäftsleute von der neuen Anordnung zu überzuegen, daß in Zukunft Reklame wieder mit traditionellem Material – wie geschnitztem Holz, Schmiedeeisen, Glas, Kupfer oder Zinn – gemacht werden soll, um auch als Schmuck der Straßen und Häuser zu dienen. In Zukunft werden dann auch Venedigs Gondeln in den warmen Sommernächten nicht mehr in den bunten Lichtreflexen der Reklameschilder durch die Kanäle schaukeln, sondern wieder von warmem Laternenschein beleuchtet werden. pl

WÄHRUNGEN

Land	Einheit	Kurs
Ägypten	1 Pfund	2,55
Belgien	100 Franc	5,09
Dänemark	100 Kronen	28,75
Finnland	100 Fmk	47,25
Frankreich	100 Franc	34,25
Griechenland	100 Drachmen	3,50
Großbritannien	1 Pfund	4,05
Irland	1 Pfund	3,25
Israel	1 Schekel	0,09
Italien	1000 Lire	1,75
Jugoslawien	100 Dinar	3,50
Luxemburg	100 Franc	5,09
Malta	1 Pfund	6,25
Marokko	100 Dirham	39,50
Niederlande	100 Gulden	90,25
Norwegen	100 Kronen	36,25
Österreich	100 öS	14,33
Portugal	100 Escudos	2,75
Rumänien	100 Lei	6,00
Schweden	100 Kronen	34,50
Schweiz	100 Franken	123,50
Spanien	100 Peseten	1,84
Türkei	100 Pfund	1,50
Tunesien	1 Dinar	4,05
USA	1 Dollar	2,64
Kanada	1 Dollar	2,15

Stand vom 12. Juli – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr).

Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken







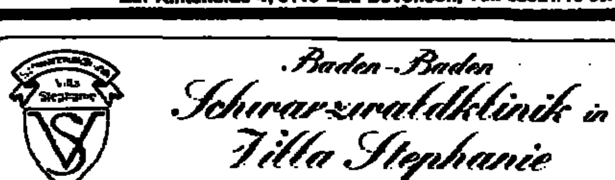
In den „Grundsätzen für eine zeitgemäße Behandlung in den Heilbädern und Kurorten", welche der Deutsche Bäderverband als Dachorganisation von Bäderwissenschaft und Bäderwirtschaft 1969 verkündete, wird, wie sich inzwischen durch die Praxis herausgestellt hat, mehr vermittelt als nur Umorientierung von Kurorten und Kurmethoden aus vielzitierten „Opas" Bade-Usancen zu neuen Kurformen nach jungen ärztlichen Erfahrungen und den Ergebnissen moderner wissenschaftlicher Forschung. Daß Gesundheit „ein Gleichgewichtszustand zwischen körperlichem und *seelischem Leistungsvermögen und den Umweltforderungen*" ist und daß daher diesem Gesundheitsbegriff ein Begriff von Kranksein entspricht, das sowohl in körperlichen wie in seelischen Vorgängen eine Ursache hat, sind fundamentale Ausgangspunkte und Gründe für die Neubestimmung des Kurgeschehens überhaupt. Die Vorbeugungskur – als Vorsorge und Verhütung drohender Erkrankungen – hat inzwischen gleichen Stellenwert wie das Heilverfahren – als Auskurierung überstandener oder Weiterbehandlung andauernder Erkrankungen –, und die allgemeine Regenerationskur – bei Verschleiß- und Erschöpfungszuständen ohne ein typisch einseitiges Krankheitsbild – rangiert mit Prävention und Rehabilitation auf gleicher Höhe. *Die Forderung an den Patienten zur aktiven Mitarbeit zum* Gesundheitsbewußtsein, zum entsprechenden Alltagsverhalten in der Kurzeit als Basis für den optimalen Langzeiterfolg nach der Kur sind bereits alltäglich und gewohnt.

Sind sie aber auch praktikabel? Strikt und willig zu tun, was der Doktor aufgibt, ist ein Problem – den gewohnten Alltag mit seinen Sorgen, aber auch lieben Gewohnheiten abzustreifen, ist nicht selten ein anderes, ebenso schwerwiegendes Problem. Bei Übersicht aller heute gebotenen Möglichkeiten bieten die Sanatorien für die ganze Skala solcher und anderer wichtiger Forderungen die besten Voraussetzungen. Denn gerade in diesen so persönlich-menschlichen Beziehungen zu einer als notwendig erkannten „Behandlung" können Sanatorien und Kurkliniken Brücke und Lösung sein. Auch sie haben sich in Begriff und Inhalt mit der Neuorientierung der Grundsätze weitgehend gewandelt. Sie sind keine „Krankenanstalten" mehr und schon gar keine „strengen" Häuser. Ganz im Gegenteil. Auch in den Sanatorien wird die Kur grundsätzlich heiter, wenn auch in einer gezielten Ordnung betrieben, die in einer ambulanten Kur oft deswegen nicht so intensiv möglich ist, weil ganz bestimmte Voraussetzungen fehlen.

- Im Sanatorium schaltet der Patient leichter und vollkommener vom bedrängenden Alltag ab, er geht in eine „abgeschirmte Welt", in der ihm vieles ferngehalten werden kann, was ihn „draußen" belastet, und kann dennoch zumeist unter einem Dach finden, was er an Geselligkeit sucht: die Schwimmhalle, die tägliche Gymnastik, eventuell die Therapie in der Gruppe, Gesellschaftsräume, immer die Atmosphäre eines gepflegten Interieurs.
- Die Voraussetzungen für die notwendige Einstimmung auf eine Kur – oder die aus einer Überstrapazierung erforderliche Entspannung oder Auspendelung – sind oft besser – das Einzelzimmer mit Komfort, das Appartement mit noch mehr Wohnlichkeit, das jedem Patienten den persönlichen Bereich absichert.
- Arzt und Schwester, die bei der ambulanten Kur nur zur eigentlichen Behandlung zur Verfügung stehen können, begleiten den Patienten Tag und Nacht mit ihrer allgegenwärtigen „Unauffälligkeit", man ist nie allein, man *kann sie rufen*, wann immer man sie braucht. Diese ständige ärztliche Leitung und Betreuung im Hause ist ein Kriterium der Sanatorien.
- Moderne Sanatorien und Kurkliniken sind Klinik, Sanatorium und Hotel, nicht selten Luxushotels, in einem. Sie sind in besonderer Weise geeignet, neue Lebensweise – die eben auch nach der Kur helfend weiterwirken soll – nicht nur kennenzulernen, sondern auch, nach erfolgreichem Vollzug der psychosomatischen Umstellung, also der neugewonnenen Einstellung von Körper und Geist zum Alltag, selbstverständlich und dauerhaft zu praktizieren.
- Die Auswahl ist groß, die Sanatorien und Kurkliniken haben ihre *Spezies und daher ihren besonderen* Ruf. Sie versammeln nahezu die ganze Fülle der heute bekannten therapeutischen Möglichkeiten und ihrer besonderen Methoden. Alle klassischen Indikationsgruppen – von Herz-, Kreislauf- und Gefäßerkrankungen bis zu den Entziehungskuren – sind vertreten.

KHM





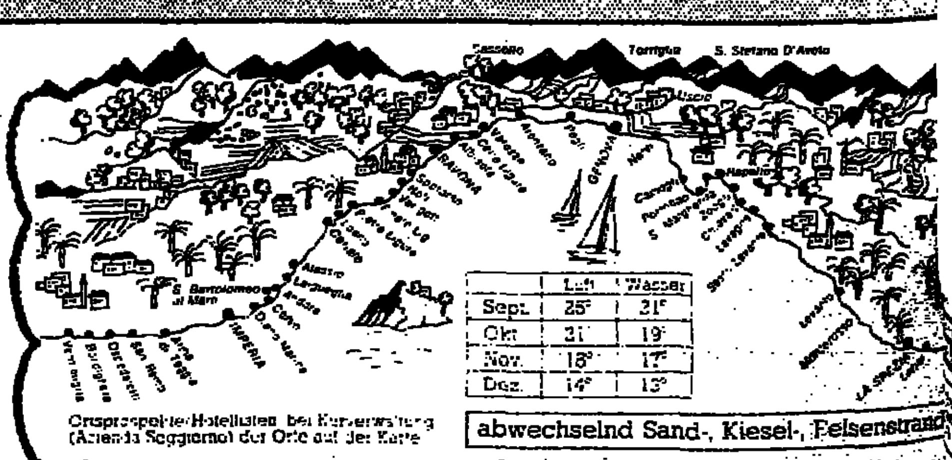


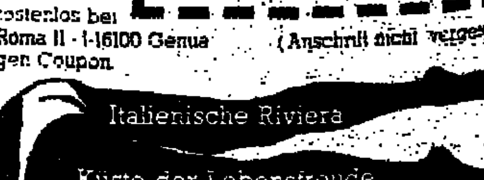


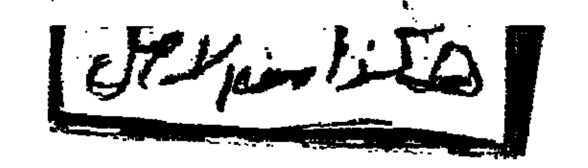




ITALIEN







ANGEBOTE

Musikfestival

Schönbergs spätromantische Gurrelieder oder Smetanas sinfonische Dichtungen stehen bei dem diesjährigen Internationalen Festival in Edinburgh ebenso auf dem Programm wie ein Gastspiel des ungarischen Staatsballetts oder ein Abend des Opera Theatre aus St. Louis. Das Angebot (3. bis 11. September) zu einem Preis von 1530 Mark schließt die Busfahrt in die schottische Hauptstadt, Unterbringung in einem First-Class-Hotel mit Frühstück und acht Karten für das Festival ein. (Auskunft: Gesellschaft für internationale Musik- und Kunstbegegnung, Melchersstraße 72, 4400 Münster)

Urlaub mit Kindern

Individuellen und preiswerten Urlaub können Familien in rund 120 Ferienwohnungen und vier kleinen Feriendörfern mit mehr als 1000 Betten im Westerwald verleben. So kostet beispielsweise ein Aufenthalt in Hübingen, einem Feriendorf mit 36 Bungalows, Spielplätzen und Tischtennishalle, pro Person und Tag 29,50 Mark (Halbpension). Wer Reiten, Angeln oder das Backen von Brot nach Großmutters Rezepten erlernen möchte, der sollte seinen Urlaub auf einem historischen Gutshof in Welschneudorf verbringen (Übernachtung pro Person: 15 Mark). Feriengäste, die den Griff zu Farbtopf und Pinsel vorziehen, finden in dem Hausherrn der sieben Ferienwohnungen in Dreifelden einen geduldigen Lehrmeister. Eine Woche kostet pro Wohneinheit ab 390 Mark. (Auskunft: Tourist Information Westerwald, Kirchstraße 48 a, 5430 Montabaur)

Hochzeitsidyll

Hochzeitspaare mit Sinn für Romantik, Flitterwöchner oder Ehejubilare lockt Seebruck am Chiemsee mit einem besonderen Arrangement. Der Ort bietet drei- oder siebentägige Aufenthalte mit stimmungsvollen Abendessen, Übernachtungen mit Frühstück im Hochzeitszimmer mit Himmelbett und eine Stadtrundfahrt im Fiaker durch Salzburg zu einem Preis ab 415 Mark. (Auskunft: Verkehrsamt Seebruck, 8221 Seebruck).

DEUTSCHLAND / Im Sommer locken Festspiele von Hameln bis Hirsau

Bühne frei für Doktor Eisenbart

„O diese Ratten, was ist das eine Plage, da laufen die mit meiner Wurst am hellen Tage." Entsetzen spiegelt sich im Gesicht der biederen Bürgersfrau aus Hameln. Um sie herum haben sich die Bürger der Weserstadt versammelt und sinnen auf Abhilfe. Nach einigem Hin und Her ist klar – ein Rattenfänger muß her.

An jedem Sommersonntag mittags um zwölf Uhr wiederholt sich diese Szene im Stadtzentrum von Hameln auf der Terrasse vor dem historischen Hochzeitshaus. Rund fünftausend Zuschauer strömen aus dem In- und Ausland zu jeder Aufführung der „Rattenfängerspiele" herbei. Sie folgen dem Lockruf einer nahezu 700 Jahre alten Sagengestalt, die man seit Jahrzehnten in Hameln als Fremdenverkehrsmagnet vermarktet. Darsteller des Rattenfängers ist seit 1962 der Stadtangestellte Siegfried Sacher. Der heute 52jährige hat pikanterweise am gleichen Tag Geburtstag, an dem 1284 der wirkliche Rattenfänger von Hameln die Kinder der Stadt entführte. Am 26. Juni soll er damals auf seine Art Rache genommen haben an den geizigen Stadtvätern, die ihm nach erfolgreicher Erlösung von der Rattenplage den vereinbarten Lohn vorenthielten.

So wie in Hameln werden in vielen deutschen Städten alte Sagen und andere Begebenheiten aus der Ortsgeschichte in Form von Festspielen am Leben erhalten. Konnten die Fremdenverkehrsmanager eines Ortes partout nichts in der örtlichen Historie entdecken, was sich auf diese Art als Magnet für Touristen verwenden ließ, benutzte man historische Marktplätze, natürliche Freilichtbühnen oder andere geeignete Stätten, um „Festspiele" zu veranstalten. Wer in diesem Sommer durch Deutschland reist, findet Dutzende von Orten, wo so ein Spektakel abläuft.

Eines der faszinierendsten deutschen Stadtfeste ist das „Sehusa-Fest" in Seesen am Harzrand. In diesem Jahr findet es am 3. und 4. September statt. Zwei Tage lang feiern die Bürger der Stadt, teilweise in farbenprächtigen Kostümen im Stil des 17. Jahrhunderts, Ereignisse aus ihrer Stadtgeschichte. Landsknechte schlagen ihr Lager auf, Zigeuner lassen sich vor dem Stadttor nieder, Handwerker und Bauern mit Vieh und Wagen strömen durch die Gassen. Auftakt zum Fest ist auf der Naturbühne vor der 1207 erbauten Sehusa-Burg am Samstagabend ein buntes Treiben von Herolden, Fanfarenbläsern und Fahnenschwingern.

Auch in Hannoversch Münden, einer sehenswerten alten Stadt am Zusammenfluß von Werra und Fulda zur Weser, wird ein berühmter „Sohn der Stadt" alljährlich wieder zum Leben erweckt. Es ist der „Doktor Eisenbart", der „auf seine Art" zwischen 1663 und 1727 als wandernder Chirurg die Leute kurierte. In Hannoversch Münden starb der berühmte Mann damals – und feiert heute an jedem Sonntag zwischen Mitte Juni und Ende August um Viertel nach elf fröhliche Wiederauferstehung. Ähnlich wie in Hameln kommen Tausende von Touristen zu jeder der Aufführungen von nah und fern herbei.

Einen ganz anderen Charakter haben die Freilichtspiele in der alten Salzstadt Schwäbisch Hall. Dort nutzt man nicht irgendein historisches Ereignis, sondern die wunderschöne Kulisse der mittelalterlichen Stadt für eine Veranstaltungsserie. Gezeigt werden in diesem Jahr bis 6. August Brechts „Dreigroschenoper", Giraudox' „Der Krieg in Troja findet nicht statt" und Schillers „Don Carlos". Gespielt wird auf der imposanten, 54stufigen Freitreppe der gotischen St.-Michaels-Kirche gegenüber dem Rathaus. Die Titelrollen haben bekannte Schauspieler übernommen, Einwohner der Stadt wirken nur als Laienstatisten mit.

In Hameln oder Hannoversch Münden ist das anders. Bei den Rattenfängerspielen sind alle 115 Mitwirkende Bürger des Ortes. Die zu einem Drittel aus Erwachsenen und zu zwei Dritteln aus Kindern bestehende Spielschar wird seit 30 Jahren vom inzwischen pensionierten Oberstudiendirektor Friedrich Flügge dirigiert. Als Regisseur leitet er die bis 18. September stattfindenden Freilichtspiele und auch zahlreiche Gastspiele der Rattenfängergruppe im In- und Ausland. Man war mit der ganzen Gruppe schon in Japan, Belgien, Finnland und anderen Ländern. Siegfried Sacher, diensttuender „Rattenfänger von Hameln" gab dazu Einzelgastspiele in Kanada, England, Holland, Frankreich und Schweden. Auch im nächsten Jahr will man wieder auf Reisen gehen, ein zweites Mal nach Japan, auf Einladung des japanischen Fernsehens.

Wer die sommerlichen Tage in diesem Jahr daheim verbringt, der sollte, wenn es schon nicht zum großen Urlaub reicht, wenigstens einen Kurzurlaub in der näheren Umgebung machen. Orte, in denen Festspiele stattfinden, wären dafür ein lohnendes Ziel. Wo überall in der Bundesrepublik derartige Veranstaltungen stattfinden, hat der Automobilclub ADAC zusammengestellt. In einer 40seitigen Broschüre beschreibt er alle Orte, in denen es Festspiele oder bekannte Bürgerfeste gibt. Aus einer beiliegenden Karte kann man ersehen, wo die Orte liegen und wann die Veranstaltungen stattfinden. Die Palette reicht von den Opernaufführungen im Rahmen der Eutiner Sommerspiele bis zu den Volksschauspielen auf Deutschlands größter Freilichtbühne in Ötigheim bei Karlsruhe.

HANS-GEORG UNGEFUG

*

Einige Festspieltermine:

Bad Segeberg, Karl-May-Spiele, freitags, samstags und sonntags bis 28. August

Hitzacker, Sommerliche Musiktage, 30. Juli bis 7. August

Bad Gandersheim, Domfestspiele, 14. Juli bis 17. August

Xanten, Festspiele im römischen Theater, 16. Juli bis 27. August

Zons, Märchenspiele auf der Freilichtbühne der Festung, 7. August bis 18. September an Sonntagen

Altleiningen, Burgspiele, samstags bis 6. August

Heidelberg, Spiele im Schloßhof, 30. Juli bis 31. August

Markgröningen, Schäferlauf, 26./27. August

Jagsthausen, Burgfestspiele, bis 13. August

Bayreuth, Wagner-Festspiele, 24. Juli bis 27. August

Rothenburg ob der Tauber, Hans-Sachs-Spiele, bis 27. August

Ansbach, Rokoko-Spiele im Schloß, 1. bis 13. Juli; Bachwoche 29. Juli bis 7. August

Feuchtwangen, Kreuzgangspiele bis 6. August

Heidenheim, Musiktheater im Schloß, 3. bis 27. Juli

Amerang, Schloßkonzerte, freitags und samstags bis 20. August

Meersburg, Internationale Schloßkonzerte, samstags bis 3. September

Heidelberg, Spiele im Schloßhof vom 30. Juli bis 31. August

Hornberg, Hornberger Schießen, 10./24. Juli, 7./21. August, 4. September

Hirsau, Klosterspiele, 15. Juli bis 5. August.



In Hannoversch Münden feiert Doktor Eisenbart, wandernder Medikus zu Ende des 17. Jahrhunderts, jeden Sonntagvormittag im Sommer fröhliche Urständ FOTO: KIRMES

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

INLAND

Nordsee

Sylt
in Westerland, schöne komf. Penthouse-Wohng. bis 5 Pers., frei ab 7. 8., Nähe Strand und Kurmittelhaus, tägl. 180,- (alles inkl.); in Morsum, eine sehr ruhige komf. Ferienwohng. bis 4 Pers., frei ab 20. 8., tägl. 120,- (alles inkl.), ab 10. Sept. Nachsaisonpreise. B. Müller, Tel. 04654/4 34

SYLT und JUIST
Landhäuser und App. vermietet: IMMOPART GMBH, Stadumstr. 65, 228 Westerland, ☎ 0 46 51/50 21

Sylt Ferienhs. a. eig. Düne, freistehend, dir. Zugang z. Meer, Wenningstedt, Westerland. 3 Schlafzi., 3 Bäder, TV, Kamin, Sonnengrillkuhle, Strandkörbe, Sauna u. Sonnenbank. Familienfreundl. u. tierlieb. absol. ruh. Lage u. doch zentral. gr. Grdstck. DM 350,- pro Tag v. 6. 9.–30. 9. per Zufall frei Tel. 040/220 20 34. Anfragen unt. WS 55457 WELT am SONNTAG, 2 Hamburg 36, Postfach

Sylt
Nähe Keitum, 2 gem. Ferienapp's. mit Garten, off. Kamin und sämtl. Komf. zu verm. f. 2 Pers. ab 28. 8., 3–4 Pers. ab 3. 9., Tel. 02304/16465 oder (02499 ab 20 Uhr) außer Sa./So.

Urlaub 1. Klasse.
Sylt PLAZA
Elisabethstraße 9, 2280 Westerland-Sylt, Tel: 0 46 51/60 06
... mehr als ein Hotel.
Bitte Hausprospekt anfordern.

Wenningstedt/Sylt
App. u. Bungalow f. 2–4 Pers., rhg. Lage, teils August, Sept., Okt. noch einige frei. Ruth Henrichsen, Tel. nur werktags: 04651/2 26 44

Kampen/Sylt
Ferienappartements im Friesenhaus mit Bad/WC, Pantry-Küche, Farb-TV. ab 14. 8. frei. DM 180,-/Tag. Tel. (02 11) 67 15 02

Insel Föhr, 1–3-Zi.-Komf.-Ferienwohnungen ab Mitte Aug., ; 1-Zi.-Whg. v. 14. 8.–21. 8., DM 300,- (Sonderpreis) Tel. 040/23 09 55 ab Mo. tägl. 9–15 U.

Kampen/Sylt, Kft.-Ferienwhg., 2–4 Pers., Erdgesch., Terr. u. Strandkorb v. 20. 8.–10. 9. frei. Tel. 040/732 66 65

Keitum/Sylt
Exklusiver Hausteil, ca. 120 m², mit großzügigem Wohnbereich (Kamin), 3 Schlafzimmern (6 Betten) und Terrassen, ab 8. Aug. zu vermieten. Tel. 04651/327 29

Keitum/Sylt
ab 24. 7. App. frei, Tel. 04651/323 50

KEITUM/SYLT
FEWO bis 6 Pers., ab 13. 8., ab DM 150,- p. T. GIV Appartm.-Verm. 04651/262 60

Wenningstedt/Sylt. Exkl. Ferienwhg., 2–4 Pers., Seeblick, Tel., 2geschossig, ab 21. 8. frei, ab 15. 9. Nachsaison Tel.: 04651/238 51

WESTERLAND/SYLT
Fewo. 2–6 Pers., ab August frei, ab DM 120,- p. T. GIV Appartm.-Verm. 04651/262 60

Sylt/Keitum (Munkmarsch)
ab Mitte Aug. u. frei, Neub. 3- u. 4-ZW. (4 bzw. 6 Pers.), ruh., dir. a. Watt, DM 120,- b. 180,-; Kft. Fer'hs., dir. a. Watt, 70 m²/4 Pers., DM 120,- b. 180,-, v. Priv., 04106/68362 o. 04651/32188

Sylt
1-Zi.-Kft.-App. (2 Pers.) ab 15. 8. frei. 300 m zum Strand, kompl. einger., m. TV, Radio, ruh. geleg., Liegewiese m. Strandkorb, DM 75,-/Tag, Tel. 04651/211 16, Westerland, Norderstr. 92

Westerland/Sylt
Ferienwohnungen und Appartements in allen Preisklassen. Wir senden Ihnen unsere Prospekte. Tel. 04651/25150 od. 23365

Wyk/Föhr Südstrand
Kft.-Whg., Strandl., Schwimmbad, Sauna, b. 4 P. ab 16. 8. frei. T. abends. 04681/14 85

Ferienapp. durch Krankheit frei. Westerland/Kurzentrum 25. Juli bis 25. Aug., DM 75,-, Tel. 040/68 10 69

Für KURZENTSCHLOSSENE
Wochenendurlauber ab Ende Juli div. FEWO zu verm. Näheres durch GIV Appartm.-Verm. 04651/262 60

Sylt ist bei jedem Wetter schön!
Hübsche Ferienwohnungen für Ihren Urlaub, besonders preisgünstig in Vor- u. Nachs. Für Aug. u. Nachs. noch einige Termine frei. Es lohnt sich, unsere Insel kennenzulernen. App.-Vermittl. Christiansen, Alte Dorfstr. 3, 2280 Tinnum/Sylt, Tel. 04651/3 18 86

Sylt-Wenningstedt
3-Zi.-Komf.-Ferienwhg. i. Einzelhs., gr. Gart., TV, Tel., 4–6 Pers., strandnah. Frei ab 12. 8., Tel. 04651/4 22 23

SYLT – VERMIETUNG KUECHLER, 2280 Westerland
Appartements und Ferienhäuser frei. Bitte Bildprospekte anfordern – Friedrichstraße 9 – Telefon 0 46 51/75 77

Sylt/Wenningstedt, Haus ab Mitte August zu verm., jeglicher Komfort. 030/831 15 03 u. 030/891 10 64

Sylt/Tinnum
schönes Ferienhs. weg. Abs. v. 17. 8. bis 2. 9. frei, Farb-TV, Gart., Strandk., Terr., Tel. 02841/2 37 20

Sylt/Alt-Westerland, Haus im Friesenstil, f. 6 Pers., Lux.-Ausstattg., frei ab 1. 8., Tel. 040/58 12 95

Wenningstedt/Sylt
Ferienwhg. frei ab 13. 8., strandnah, 2 Wohnebenen, f. 2–4 Pers., anspruchsv. einger., Tel. 04651/437 32

Westerland
dir. a. Strand, Dachterr., f. 2–4 Pers. ab 23. 8. frei. 04651/65 14 u. 17 11

WENNINGSTEDT/SYLT
FEWO. ab 4 Pers., ab 14. 8. frei, ab DM 150,- p. T. GIV Appartm.-Verm. 04651/262 60

„SYLTHÄUSER" FRANCK Vermietung Betreuung Verwaltung Tel. 0911/54 02 03, ab 18 U. 04651/43 100

Sylt
Ferienwhg. bis 6 Pers. ab 1. 9. frei. T. 040/39 55 04

Insel Langeoog
Urlaub für Kurzentschlossene
in komfort. Apartments z. Selbstbewirtsch., Schwimmbad, Sauna, Fernseher, sämtl. Nebenkosten z. Inklusivpreis: bis 4 Personen DM 170,- pro Tag. Tel. 04972/60 79

St. Peter-Ording
Ferienwhg., Seebl., TV, Tennis, ab 27. 8., Tel. 0431/32 22 15

St. Peter Ording, s. schönes, komf. nordisches Ferienhs. in ruh. Lage f. 6 P. ab 15. 8. wieder frei. Tel. 04863/23 07

Keitum/Sylt
70-m²-Kft.-Ferienwhg. f. 4 P., frei v. 18. 8.–28. 8. T. 04651/31614

Luxus-Ferienapp. m. a. Komf., Insel Sylt/Westerland, ab 29. 8. zu verm., 46 m², Unterk. b. 4 Pers., p. Tg. 100 DM. T. 0231/715008 ab Mo.

Morsum/Sylt
4-Zim.-Kft.-Whg., 100 m², 2 Bäd., ab 13. 8. frei, Tel. 040/47 06 33

Nh. Ferienpark Ostfriesld., 10 Automin. b. Küste, voll einger. Fe'wo. b. 6 Pers. ab sof. fr., Tel. 04936/81 61

Nieblum/Föhr, Friesenhaus FEWO frei 21. 8.–4. 9. u. ab 15. 9. 2–4 Pers. T. 04681/26 62 ab Mo. 8–13 u. a. 20 U.

RANTUM/SYLT
FEWO 2–4 Pers. ab August frei, ab DM 110,- p. T. GIV Appartm.-Verm. 04651/262 60

Schwarzwald

Enzklösterle/Schwarzwald
Komf.-Ferienwohnungen, herrl. Lage, Waldnähe, Haus Alpperspach, Am Dietersberg 6–10, Tel. 07085/531

Ferien auf dem Bauernhof
im Dreiländereck, mit Modellfliegen. Kurt Graessling, Hofackerstr. 10, 7841 Auggen, Tel. 07631/26 24

Baden-Baden
Haus Sahlbach
Luxuriöse Ferienappartements zu kleinen Preisen. Mitten im Grünen, zentral u. ruhig, kompl. mit Garage. Bitte fordern Sie den Hausprospekt an unter Tel. 07221/2 37 80

Ostsee

Heiligenhafen Ostsee, komfortable Appartements, kinderfreundliches Haus, dir. a. Wasser, frei ab 6. 8. 83. Haus Aquamarina, Tel. 04362/67 82

Ferienwhg. in Travemünde
am Strand, zu vermieten, Tel. 04502/6177

Glücksburg/Ostsee, Kft.-Fewo z. Selbstbewirtsch., max. 3 Pers. m. Pantry, Bad, Radio, TV, Loggia, Schwimmb., Sauna. DM 110,- tgl. Tel. 04631/941

Sierksdorf
3-Zi.-App., Seeblick, TV, bis 4 Pers., DM 80,- pro Tag. Tel. 040/24 03 11 und 040/710 81 78

Maritim Travemünde, 2-Pers.-App. frei ab 28. 7., Seebl., 27. Etg., preisg., Tel. 05121/388 47 nur So. ab 17 Uhr od. briefl. Fr. Tietjen, Gr. Venedig 1 A, Hildesheim

Ostsee – Zufall! Timmend. Strand, ab 18. 7. frei: Kft.-Whg. b. 4 Pers., Strandnhe. 150 m; Tel. 04503/17 17 od. 040/20 53 01

Ostseeresidenz Damp 2000
Komfort-Ferienwohnungen u. Zeltdachhäuser vermietet Spittler, Postf. 100, 2335 Damp 2, Ruf 04352/52 11

Damp 2000
Gepfl. Zeltdachhs. (5 P.) v. 24. 7.–6. 8. frei T. 04355/285

Scharbeutz – Toplage
2-Zi.-Kft.-App., ruh. Lage am Wald, z. Strand 100 m, gr. S'terr., Farb-TV, frei 31. 7.–13. 8., 90,-; ab Sept. 70,-; 040/603 03 51

Ostsee Heiligenhafen
3 Zimmer, Dusche/WC, direkt am Wasser. Aquamarina 04362/67 82

Schleswig-Holstein

Nähe Malente
Fewo. 3 Zi., Kochn., Bd., WC, gr. Liegew., 4 P., DM 50,-, T. 040/5311525 o. 04523/4143

Fewo, bis 4 P., wunderschö. Lage a. d. Schlei (Bad Arnis) u. Damp 2000/Ostsee, kompl. einger., frei ab 30. 7.–15. 10., pro Tag DM 50,- inkl. Tel. 0431/269 43, So. 04642/30 63

Apotheker vermietet seine komfortable Ferienwohnung am Großen Plöner See
Telefon: 04471/28 86

Plön am See
Kurzentrum, 2-Zi.-Whg. für 2–4 Pers. ab sofort frei. Tel. 030/334 44 77

Bayern

Am Tegernsee
Komfortabel möblierte Ferienappartements, alle mit Balk. od. Terr., abs. ruhige sonnige Lage (Seenähe) in Rottach-Egern, ab 3 Wochen kurz- oder langfristig zu vermieten. Auf Wunsch angeschloss. Hotelservice. Appartementhotel Café Jaedicke, Aribostr. 17–23, 8183 Rottach-Egern, Tel. 08022/2780 Mo.–Fr. 9–16 Uhr

INZELL Bayer. Alpen ab DM 9,-
pro Person in 2-3-Bett-Ferienwohnung in unserem Ferien-Apart-Hotel mit Hallenbad. Kostenloser Parkplatz in der großen Tiefgarage. Prospekte: HOTEL GASTAGER 8221 Inzell od. Tel. 08665 - 871.

Bayerischer Wald am „Dreisessel" (870 m), urgemütl. Studiowhg., 120 m², f. 2–8 P., in neuem Landhs. m. urigem Dachgebälk, Kachelofen, Kam., Eichenkü. m. Geschirrsp., Bad, WC u. Gäste-WC, 2 Balk., Farb-TV, Radio, Kinderz., Schl'z. sow. 1 sep. Gästez. m. Du., WC; Sauna, Solarium i. Hs., durch Zufall ab 7. 8. frei. Ferner 1 Ferienwhg., 60 m², f. 2–4 P. im gleichen Hs. ab 30. 7. frei. Tel. 08561/75 17

Ferienwohnungen
mit Komfort nach Maß
Kleinwalsertal
Vor-/Nachsaison stark ermäßigte Preise. Informieren Sie sich bei Familie Schuster. Kreuzwirt ☎ 0 83 29 - 57 50 + 51 70, Gerbeweg 1 · 8985 Hirschegg

Preisgünstiger Dauerurlaub
im Wander- und Skiparadies Kleines Walsertal
Die Idee: Ferienwohnungen für Dauermieter
(ideal für Pensionäre) als Altersruhesitz.
Miete ab 700,- (monatl.)
Unmöbliert, kann also noch ganz individuell von Ihnen eingericht. werd.
Weitere Information von: Büro Frank, Gottlob-Müller-Str. 6, 7057 Winnenden, (07195) 36 65

Ferienwohnungen
z. B. Oberstdorf, Fischen, Hindelang
montana ☎ 08322-4855
8980 Oberstdorf, Trettachstr. 17

Ferienwohnungen in Bad Reichenhall
Residenz Bad Reichenhall
Komfortable Ferienwohnungen in einer Villa im Park des Hotels Axelmannstein mit direktem Zugang zum Hotel. Freie Benutzung von Hallen- und Freischwimmbad, Sauna etc. von 2 bis maximal 6 Personen frei ab 20. 7. 83. Nähere Informationen: Steigenberger Hotel Axelmannstein, Tel. (08651) 40 01

Garmisch-Par., neu erb. Komf.-Ferienwohnungen, ruh. Lg., 2–5 Pers., J. Ostler, Gästeh. Boarlehof, Brauhausstr. 9, Tel. 08831/506 02

Ferienwhg.
i. München-Zentrum f. 1–2 Pers. z. vermieten, Tel. abends 089/26 84 60

Ferienwhg. a. Chiemsee
(Bernau), f. 2–3 Pers., z. vermieten. 40,- DM, Tel. abends 089/26 84 60

Bayer. Wald, Neukirchen b. Hl. Blut, FeWo, 75 m², exkl. Einrichtung, Reit- u. Wanderm., priv. zu vermieten. Tel. 09947/409 oder 566

BERNAU/Chiemsee
3-Zi.-FW, DM 400,- p. Wo. Ab. 5. Aug. u. Sept. frei. Telefon 08051/82 14

Garmisch-Partenkirchen
Ferienwohng. Tel. 08821/539 15

Verschiedene

Pfälzer Wald: Bad Bergzabern
Komf. Ferienwohnung für 2 u. 4 Personen, ruhige Lage (Kurpark-Nähe), kurzfristig frei, günstige Miete. Tel. 0711/75 29 58, ab 18 U. od. (06343) 537

Ponyhof
hat noch Ferienplätze frei. Tel. Stade 04141/443 54

Altenau/Oberharz
Schöne Ferienwhg. ab Aug. noch frei Tel. 05139/2521

Dt. Weinstr./Pfälzer Wald
Selten schön geleg. FeHs., ruh. Lage, 2, 3, 4 Ps./H, Z., Kü., Du./WC, bei Mietung vor 20. 7. 20 % Nachlaß, vor 1. 9. 10 %. Tel. 06341/825 10 od. 06341/521 48

Ferienwohnung f. 1–2 Pers. in **Bad Sachsa/Harz** zu vermieten Tel. 05523/2237

Traumurlaub a. Bodensee
Ferienappartements für 4 u. 6 Personen, direkt am Ufer, zu vermieten. Prospekt u. Buchung unter LRS – 7700 Singen, Scheffelstr. 11, Tel. 07731/623 89

Urgemütl. Ferienwhg./Ferienhäuser, sofort frei ab 280,—/Wo.; Wochenendarrang./HP mögl., Schwimmbad, Armbrustschießen, Volleyball, Töpfern, TT u. v. a. Clubhotel Ferendorf „Hofrathe" 3559 Rosenthal (30 km östl. Winterberg) (06458) 474

Wildemann/Oberharz
9 Komfort-Ferienwohnungen rechtzeitig zu Saisonbeginn fertiggestellt.
Wohnungen für 2–8 Personen ab sofort zu vermieten.
Auskunft und Buchungen bei: Monika Kramer, Tel. 05323/1063

GESUCHE

Suche Ferienhaus f. 2–4 Pers. an südital. See v. 13. 8.–27. 8. Tel. 0711/84 33 88

AUSLAND

Dänemark

Løkken (Nordsee)
ab 30. Juli sind sehr viele moderne Häuser für 4 bis 8 Personen mit viel Komfort zu vermieten. Preis ab DM 400,-/Woche
Vittrup Touristbüro, Gerda Frostrup, Elmevej 14, DK-9480 Løkken, Tel. 0045-8-99 16 77



GARANTIERT HÄUSER FREI AM STRAND
Gehen Sie schnell und sicher - 30 freie Angebote m. Bild werden für Sie durch unsere EDV ausgesucht. Sofortige, kostenlose Zusendung. Bitte Termin u. Personenanzahl nicht vergessen. Häuser überall in Dänemark.
Dänische Sommerhaus Vermittlung Seit 1963
Kongensgade 123, DK-6700 Esbjerg. Durchwahl 00455 12 28 55

DÄNEMARK – AUCH IN DER HOCHSAISON FREI !!
überall a.d. Nordsee, Ostsee, Limfjord, Inseln schöne, kinderfreundl. Ferienhäuser jeder Preislage. Grosser Rabatt bis 25/6 u. ab 13/8. Ausführlichster Katalog mit u.a. Grundrissen u. Fotos. Freundliche, persönliche Beratung.
Aut. Büro SONNE UND STRAND, DK-9443 Aabybro, 9-20 Uhr täglich, auch samstags und sonntags. Tel. 00458-245600

Langö/Fünen
Ferienhaus direkt am Strand. Modern, jegl. Komf., gute Surfmöglichkeiten, 4–6 Pers., frei ab Anf. August. Tel. 0045-9-34 18 51

SONDERPREISE – DÄNEMARK
Ferienhauskatalog gratis
SKANDIA, Marsweg 23
2390 Flensburg – T. 0461/636 19

Dänemark
Ferien-Appartments an der Nordsee und auf der Insel Fünen z. B. Fanö, bis 6.8. DM 1030,-/W.
Ab 6.8. DM 755,-/W. für max. 6 Pers., m. Schwimmbad, Sauna, Tischtennis usw.
Danland, Mileparken 16,1
DK 2740 Skovlunde, Tel. 00452/849811
Wir sprechen deutsch!

Ferienhäuser in ganz **DÄNEMARK**
NOCH HÄUSER IN DER HAUPTSAISON.
• Foto und Grundriss von jedem Haus •
STRANDURLAUB • Ifa. Jensen & Partner
Norderstrasse 2 • 2390 Flensburg • 0461 · 22301/2335

Nordsee/Dänemark
Erstkl. Ferienhäuser im August zu vermieten. T. 0045/8/24 60 87

Nord-Jütland, Limfjord
2 Whgen. in histor. Wassermühle, mod. Kft., je 1 gr. Wohnzim., 3 Schlafzim., Bad, Kü., Kamin, viel Nebenrm., Grdst. 2 ha, eig. See (fischreich m. Angelb.), sof. fr., beliebige Mietz., je Whg. DM 65,-/Tag alles inkl., Tel. 040/229 95 41 und 22 64 21

Blokhus Dänische Nordsee
Unabhängig vom Wetter ein Spaziergang am Blokhus-Strand ist immer ein Erlebnis. Wälder (Wandern u. Pilzesammeln) in Strandnähe. 45 6 8 Ferienhäuser frei. Ab DM 285,-/Woche.
Blokhus Turistbüro
DK 9492 Blokhus, Tel. 00458/249388

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

Sonderjylland in Dänemark
zwei Ferienhäuser am Haderslev-Fjord, 6–8 Personen, ungestörte Umgebung gute Fischmöglichkeiten. à 1500 Kr. p. Woche

Privat-Ferienhäuser überall in Dänemark

Ferienhs. Fjellerup/Dänem., dir. a. Meer, m. all. Kft., 6 Betten, frei ab 8. 8., DM 530,- pro Wo. Tel. 00456/39 81 81, Kjaert, Mosgard Ramten, Skovvej 6, DK-8586 Oerum

Insel Als (Alsen) Dänemark
Ferienhäuser, Whg. a. Bauernhöfen. Nord-Als Turistservice, Storeg. 85-s, DK-6430 Nordborg, (00454) 45 16 34

Dänemark ab DM 195,- Wo.
Ferienhäuser. Sorensen, Dorfstr 36A, 3012 Langenhagen 8, Tel 0511/741011

INSEL FUR
Sommerhaus, 6 Pers., 3000,-/Wo. Tel. 00457/35 29 02

Nordsee Dänemark GRATIS Farbkatalog
Noch preisgünstige Angebote ab 30.7. für 2 u. 3 Wochen
dansk familieferie ApS, Postf. 30, DK-6800 Varde 00455-222388

Schweiz

Beatenberg (SCHWEIZ)
Die Sonnenterrasse über dem Thunersee

Wir verkaufen in bekanntem Aparthotel verschiedene erstklassig konzipierte

FERIENWOHNUNGEN

Sehr schöne und ruhige Lage mit einmaliger Aussicht auf den Thunersee und die Berner Alpen.

2-Zi.-Wohnungen (Dachgeschoß) sFr. 276 150,-
2½-Zi.-Wohnungen (Galerie) sFr. 326 550,-
3½-Zi.-Wohnungen ab sFr. 359 100,-

zuzüglich Möblierung und Autoeinstellplatz.
Die Verkaufskosten sind in den Preisen inbegriffen.

HWS-IMMOBILIEN INTERNATIONAL hws
Effingerstraße 17, CH-3008 Bern (Schweiz)
Tel. 0041 31 25 74 74 (Durchwahl aus der BRD)

Ferienwhg. i. Graubünden
bis 4 Pers. z. vermieten, Tel. abends 089/26 84 60

FIESCH/WALLIS
Komfortable, komplett ausgerüstete Ferienwohnung mit Garten und separatem Eingang, in ruhiger Lage, mit vielen Wander- und Ausflugsmöglichkeiten zu vermieten.
Telefon: CH 0041/28/712 509 ab 18. Juli 1983

Graubünden/Schweiz, 1300 m, 2-Zi.-Kft.-Whg., Südterr., TV, Hallenb., Sauna, Garage. Sommer noch einige Term. fr. T. 040/830 48 28

Lago Maggiore, Lux.-Ferienwhg. in Brissago (Tessin) ab 6. 8. 83 frei. Dr. Wolfgang Rieden, 5778 Meschede, Lanfertsweg 78, T. 0291/3905 (Frau Dohle)

Les Crosets/Wallis
Komf. 2-Zi.-Fe'wo., Kamin etc., DM 490,-, 0611-75 10 80/30 65 79

Lenzerheide – Traumurlaub
Golf, Tennis, Schwimmen, Surfing, Reiten, Wandern. – 1 Komf.-Fer'whg. dir. a. See bis 6 Pers. z. vermiet. Tel. 030/496 48 84 od. 030/432 20 09

St. Moritz/Surlej
2-Zi.-App. (4 Pers.) zu vermieten. Tel. 06265/3 55

Zermatt: Gemütl. einger. F'whgen. i. Neub. Dolomit f 2–6 Pers. Teilw. fr. ab sof. Ruh. u. sonnige Lg. Preis Fr. 18,- b 23,- pro Nacht u. Pers. Whg. Chalet Lärchenheim Fr. 13,- b. 16,- S-Whg. m. Blick aufs Matterh. H'pros. Tel. 028 67 29 58 Tschurtschenthaler Haus Dolomit 3920 Zermatt

Schweiz/Lenzerheide
Zu vermieten: rustikale 3½-Zi.-Ferienhäuser am Waldrand
Messabem Sekretariatsdienste
7002 Chur CH, Tel. 0041 81 22 64 55

AROSA Graubünden/Schweiz „Rothornblick": Die Top-Appartements bis 6 Personen. Großes Hallenbad, Tennis- und Squashhallen. Tel. 004181/31 02 11

Freistehende Chalets
im Zentral-Wallis i. d. Schweiz, Ski- u. Wandergebiet, zu vermieten. Braun-Immobilien, Tel. 07152/483 54

Surlej/St. Moritz
traumh. 2-Zi.-W., aller Komfort, unverbaut am See, 2–4 Pers., ab 13. 8. frei. Tel. 0041/82 48 844 AB 17 Uhr

VILLA AM LUGANER SEE
mit gr. Schwimmbad, beste Südhanglage und Luxusausstattung, noch einige Sommertermine frei. Tel.: 0041-91-23 40 83 + 0039-344-70350

Frankreich

Côte d' Azur für Kurz- und/oder Unentschlossene.
In Pramousquier zwischen Le Lavandou und St. Tropez, einem provencalischen Dorf, umgeben von Stränden und grünen Hängen, liegt unsere individuelle Ferienanlage. Die Reihenhäuser mit Blick auf die Bucht sind geschmackvoll möbliert und haben eigene Garten. Der Strand ist nur rd. 800 m, ein FKK-Strand nur 2,5 km entfernt. Nähere Informationen durch Immopart, Stadumstraße 65, 2280 Westerland, Tel 04651/5021 - 22, Tx. 221211
- Sie rufen an und - Wir buchen für Sie -

Nizza Meeresstrand Apparthotel 179 Prom. Anglais; 3-8 Pers., 485-1785/Wo. Kü. ausgest. Geschirr+Wäsche. Tel.: 0041/753 14 47 o. 752 93 13

Côte d'Azur
gr. 1-Zi.-App. dir. am Meer, b. Antibes, v. 27. 8.–12. 9. u. ab 21. 9. zu verm. Tel. 089/29 39 98

Ferienhaus, 25 km v. La Rochelle, sehr ruh. Lage, gr. abgeschloss. Grdstk., Wo'zi., 2 Schlafr., Kamin, neu renov., ab sofort, 850,- DM/Wo. T. 0033/46/35 77 05 (spr. dt.)

Ferien-Whg. b. St. Tropez
Mo.–Fr. 8.15–13, 14–16.45 Uhr Tel. 0221/166 42 82

Ihr Spezialist für France –
Villen, Appartements, Hotels an allen Küsten einschl. Korsika – ausführlicher Bildkatalog.
Agence Française
Friedhofstraße 25, 7000 Stuttgart 1, Tel. 07 11/25 10 10, 25 10 19
Aug./Sept. noch freie Termine an allen Küsten

CÔTE D'AZUR
Juli bis Oktober, in Antibes, Cannes, St. Maxime, Le Lavandou, La Ciotat, etc. noch Fewo, Häuser, Hotels f. Kurzentschlossene zu vermitteln. Katalog bei CÔTE D'AZUR-RESIDENCES GMBH, Getgelsteinstr. 18, D-8210 Prien – ☎ 0 80 51/37 08 + 10 60

Ferienhaus in der Bretagne
(St. Brieux) wegen Krankheit kurzfristig abzugeben. 29.7.–20. 8. (6 Pers. mögl.) statt DM 2800,- jetzt DM 2000,-. Mo., Mi., Do. zw. 10+18 Uhr Tel. 030/663 50 68, abends 030/891 20 00

Frankreich ab DM 195,- Wo.
Ferienhäuser. Sörensen, Dorfstr 36A, 3012 Langenhagen 8, Tel 0511/741011

Côte d'Azur
Zu vermieten im September 83: Luxushaus mit Swimming-pool, 250 m zum Strand, ruhige Lage. Auskünfte: Tel. 02204/5 28 56

Urlaub an der franz. Südatlantikküste?
WIR sind DIE Spezialisten
Club Atlantique
Beauner Platz 5 – Postfach 273, D-6140 Bensheim 1, Tx 468481, ☎ 06251 39077 und 39078

Italien

SARDINIEN – Nord, in Santa Teresa, 3 Ferienbungalows im Juli und ab 20. August zu vermieten, auf Wunsch mit Surfbrett und Schlauchboot. Miet-Zentrale RENNER, Postfach 15, 8400 Regensburg 1, Tel. 0941/510 28 od. 09402/86 26

Elba Ferienwohnungen
Reihenbungalows, Strandnähe, frei Juli, Aug., Sept., Tel. 02204/6 87 03

Gardasee, Monte Maderno
2 F'whg., Landhs'stil, abs. ruh., Tr'lg. f. höchste Anspr. ab 19. 8. fr., 3 Pers. p. Tg. DM 60,- u. 6 Pers. p. Tg. DM 100,-. Zuschr. erb. unter WS 55456

Zu allen Ferienterminen noch einig. Wohng./Häuser a. d. it. Adria in Mil. Marittima, Cervia, Cesenatico frei! Gratiskatalog d. Hildeg. Herbst, 040/631 50 29 + 631 06 31

Spanien

Teneriffa-Reservation (seit 1954)
Ausgesuchte Hotels, Appts. u. Bungalows. Günstige Direktflüge. Indiv. Termine. Informationen bis 22.00 Uhr. Tel. 02361/229 67

IBIZA
Komf.-Haus, 3 Do.-Schl'zi., Strandnähe bei Ibiza Stadt; sowie Luxus-Terr.-Wohnung mit Pool u. Auto. 030/341 58 02

Gran Canaria, Playa del Ingles, Apartment Ansonia für August und September frei. Preis DM 50,- pr. Tag. Bruno Krisp, Tel. 003428/760827

Ibiza, Ferien auf Komfort-Segelschiff, Sonderpreis DM 770,-/Pers./Wo., inkl. Verpflegung. Tel. 02151/76 03 27

Fordern Sie unseren umfangreichen, kostenlosen Farbkatalog an:
Touriex
8000 München 40, Karl-Theodor-Straße 66, Tel. (089) 300 60 86/7/8/9, Tx. 52-15 344 trx d

Reservierung ... Ferienwohnungen u. Bunga... in Südeuro... spez. Toska...

Ferienhaus bei Benidorm, Swimmingp. u. Tennispl. frei T. 02774/68 81 od. ...

Gran Canaria, Maspalomas, Eden, 2 u. 3 Lux.-Whn., ... u. Tg., preiswerte Flüge, entschl., 1 Wo. ab Düss. ... Verlängerungswo. 200,-, Tel. ...

Gran Canaria
Playa de Ingles, Bungalow frei – 0228/35 71 ...

Ibiza, App. in Finca u. ... Schwimmbad, v. Priv. zu v... raum Aug.–Okt., Tel. ab ... 040/37 38 12 u. 37 ...

Spanien-Urlaub (4–6 ...) Komfort-Villa m. eigenem ... Strand-Luxus-Wohnung ... Tennisplatz zu vermieten über WAR 07263/...

Österreich

Bad Ischl / Wolfgangsee, ...stein, 2-Pers.-Kft.-App., ... Pr. 1. Juli/Aug. z. verm., ... H. Weigl, Hohenzollern... 8 München 40, T. 089/271 ...

Bad Hofgastein
ruh. Ferienwhg. dir. a. Ku... f. Kur + Urlaub, Tel. 040...

Fieberbrunn/Tirol, 4-Pers... ruh. Lage, gute Wanderm... frei ab 14. 8., Tel. 0043/...

St. Wolfgang am ...
Ferienwhg. kompl. einger... 150 m z. See, kostenlos... Tel. 06193/8 32 ...

Tirol St. Ulrich am Pill...
Ferienhs., frei v. Mitte Au... Sept. 83. Tel. 0043/53 ...

Schweden

Schweden
Ferienhäuser, Blockhäuser, ... Katalog anfordern.
Südschwedische Ferienhaus-... Box 117, S-28900 Knislinge, T. ...

Exklusiv anzubieten in ...
In Wildmark, 60 km östl. ... exkl., gebaut 1975, ca. 20... mingpool, Sauna, mod. ... Ruderboot, Kanadier. ... 50 Hektar Land m. Fisch... Zeit: 15. Juli – 15. Sep... Preis: 1250,- DM/Wo., ... SCT. Box 24034, 40022 ... Tel. 31-18 71 70, 8–... Telex: 21491 ...

Säfen – im nördl. Dalarna ... Doppelhaus je 8 Betten. ... Eine Woche 400,- DM, ... DM. Wandern – Paddeln ... pflücken – Sommer ... Tel. 0046/31-96 03 36 ... Frau Rylander

Verschiedene

Florida/Golf v. Mex., Näh... 2-Zim.-Ap., ruh. Lg., Po... Privat p. Tag ab DM 70,-... 411 51 od. WS 55455 ... SONNTAG, Postf., 2000 ...

Korfu
Ferienhäuser ab DM 25... Tel. 07254/72...

KRETA Sand...
Ferienwohnungen. Ros... Schubertweg 2, 4052 ...broich 2, 02161/67 26 40

Noordwijk und Katwijk aan Zee
Kompl. Ferienhäuser, Wohnungen, Appartements u. Bungalows ... ten. Zimmer. m. Frühstück od. Halbpension in Privat od. Hotel ... Meeresnähe. Geben Sie bitte an: Zeit, Personen u. Schlafzim... Ferienhausvermietg. Rudolf Schert GmbH, Postf. 201914, 56 W... Telefon 0202/55 72 89

ITALIEN

GALZIGNANO Europas g... Kur- und ... Fitness-O...

500.000 qm abgeschlossener Park. 8 Thermalschwimmbäder. 6 Tennisplätze. Golf. Trimm-Dich-Pfad. Minigolf. Boccia. Ping-Pong. Fahrräder. Kinderspielplätze. Open-Air-Buffet. 12 Reitpferde. Und ein kleiner Zoo.

Unser "Alchimisten-Labor" ist der vulkanische Untergrund. Er produziert die gesundheitsfördernde Zusammensetzung von Thermalwasser und Fango, die auf der Welt einmalig ist. Geniessen Sie Erholungs- und Sportferien zum Entschlacken oder kuren Sie gegen: Rheuma, Arthrose, Arthritis, Ischias, Gicht, Bandscheibenschäden, Unfallfolgen, gynäkologische Entzündungen. Jedes Hotel eigene Kurabteilung. Zentrale Buchung: Tel. 003949/525223. Nach 18 Uhr und Sa./So.: Tel. 003949/525500. Telex 430248.

Padua – Abano – Verona – GALZIGNANO
(8 km von Abano, 18 km von Padua, 49 km vo...)

Info-Scheck an Terme di Galzignano, Viale delle Terme 84 - I-35030 Galzignano
Ja, Galzignano möchte ich näher kennen. Senden Sie mir alle Unterlagen. (... auch an die angegebenen Freunde ... meinsamen Urlaubsplanung.)

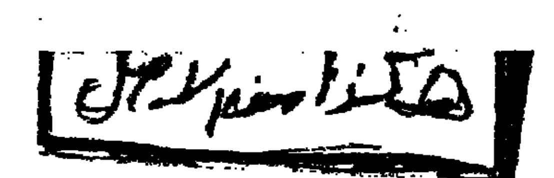
SPORTING
185 Betten - Vollpension ab DM 82 (vom 1.7.-19.8. und 25.10.-15.11.), ab DM 102 (vom 20.8.-24.10.)

GREEN PARK
160 Betten - Vollpension ab DM 68 (vom 1.7.-19.8. und 24.10.-10.11.), ab DM 85 (vom 20.8.-23.10.)

MAJESTIC
185 Betten - Vollpension ab DM 73 (vom 22.6.-19.8. und 25.10.-15.11.), ab DM 91 (vom 20.8.-24.10.)

SPLENDI...
195 Betten - Vollp... ab DM 73 (vom 2... und 25.10.-15.11.), ... DM 91 (vom 20.8...)







SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMAN

In den sechziger Jahren hatte ich die Aufgabe, als eine Art „Entwicklungshilfe" das Schachspiel auf Kuba einzuführen. Das war die Ära der großen „Capablanca-Gedenkturniere". Später hat mich zwar die kubanische Presse als „Konterrevolutionär" beschimpft, aber Erinnerungen an die Begegnungen mit kubanischen Schachspielern sind geblieben. Und so verfolgte ich mit Interesse auch Berichte über die unlängst beendete kubanische Meisterschaft. Es siegten gemeinsam Großmeister Garcia – ein ehemaliger Schüler von mir – und ein junger Int. Meister Vera, beide hatten 7½ aus 11. Der letztere hat die wohl schönste Partie gespielt:

Sizilianisch. Sieiro – Vera

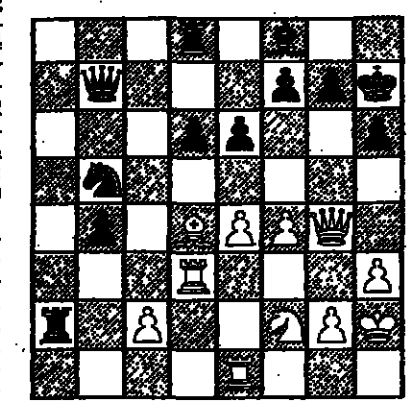
1.e4 c5 2.Sf3 d6 3.d4 cd4: 4.Sd4: Sf6 5.Sc3 a6 6.Lc4 (Wird gegenwärtig recht selten gespielt – vor etwa 25 Jahren war es eine scharfe Waffe von R. J. Fischer!) **e6 7.Lb3 b5 8.0-0 Lb7** (Es ist längst bekannt, daß b4 9.Sa4 Se4: wegen 10.Te1 sehr ungünstig ist, z. B. Sc5 11.Sc5: dc 12.La4+ Ld7 13.Se6:! oder Sf6 11.Df3 d5 12.Lf4 Ld7 13.c4! oder 10... d5 11.Lf4! Ld6 12.Ld6: Dd6: 13.Sf5 ef 14.Dd5: Dd5: 15.Ld5: Ta7 16.f3 Ld7 17.Sb6 usw.) **9.Te1 Sbd7 10.Lg5 h6 11.Lf6: Df6:** (Ungewöhnlich, aber wohl nicht schlecht!) **12.a4 b4 13.Sa2 Sc5!** (In Büchern war bisher nur die Folge a5 14.c3 zu finden, die zum Vorteil für Weiß führt.) **14.Sb4: a5 15.Sa2 Se4: 16.De2! 0-0-0! 17.c3?** (Danach übernimmt Schwarz bereits die Führung. Besser wäre 17.Dc4+!, wonach Schwarz offenbar mit Sc5! reagieren muß, da er nach Kb8 18.Sc6+? Lc6: 19.Dc6: Df2:+ 20.Kh1 d5 zwar gut stünde, aber mit 18.Te4:!! vor recht schwierige Probleme gestellt werden könnte.) **d5 18.Lc2 Ld6 19.Le4: de4: 20.Dc4+ Lc7! 21.Sb5 De5 22.Sc7: Dc7: 23.De2 Td5! 24.c4!?** (Entweder 24.Ted1 oder 24.b4 war zu erwägen, nun konnte Schwarz u. a. mit Td4! eine positionell überlegene Stellung erhalten.) **Tg5!? 25.Kh1?** (Macht dem Gegner seinen Schlußangriff leichter, 25.Sc3 wäre besser!) **e3! 26.f3 Th5 27.f4 Tg5!!** (Die erste Überraschung – nach 28.fg hg wäre das Matt auf h2 unabwendbar!) **28.Kg1 Df4: 29.Taf1 Dh4 30.Tf3** (Ein Verzweiflungszug – auch 30.De3: Td8 wäre hoffnungslos für Weiß.) **Th5 31.h3 Df2!!** (Und dazu noch die zweite Überraschung, mit der die Partie am schnellsten beendet wird: 32.Tf2: Th3: matt oder 32.De3: Lf3:! usw.) **32.De3: Lf3:!** aufgegeben.

Die *Europa-Mannschaftsmeisterschaft* in Plowdiw endete mit folgendem Resultat: UdSSR 38, Jugoslawien 33, Ungarn 31, England 30, Niederlande 29½, Bulgarien 25, Dänemark 20, Deutschland 17½. Die deutsche Mannschaft verlor alle Wettkämpfe, nur zwei ihrer Spieler hatten ausgeglichene Resultate: Dr. Pfleger 2 aus 4, Grün 3½ aus 7.

Lösung vom 7. Juli
(Kg2, Ta2, Ld2, Sc3, d7, Bd5, h3; Kg8, Df5, Sd3, Bc5, d6, g6, h7):

Eine sensationelle Entdeckung aus den USA – nach **1.Ta8+ Kg7 2.Ta7! Df2+ 3.Kh1** macht Weiß remis, z. B. 3... Dd2: 4.Se5+ Kf8 5.Ta8+ Ke7 6.Ta7+ mit Dauerschach (Kc7?? 7.Sb5+ Kb7 8.Ta7+! Kb8 9.Sc6+ Kc8 10.Sd6: matt) oder 3... Sf4 4.Se5+ Kf8 5.Ta8+ Ke7 6.Ta7+ Kd8 7.Ta8+ Kc7 8.Sb5+ Kb7 9.Ta7+ Kb6 10.Sc4+!! Kb5: 11.Sd6:+ Kb6 12.Sc8+ Kb5 13.Sd6+ mit Dauerschach oder 3... Df7 4.Se4! Sf2+ 5.Sf2: Dd5:+ 6.Kg1 Dd2: 7.Sf6+ Kf8 8.Sh7:+ Ke8 9.Sf6+ Kd8 10.Td7+ Kc8 11.S2e4 remis!

Ivanović – Osmanović (1983)



Weiß am Zug gewinnt
(Kh2, Dg4, Td3, e1, Ld4, Sf2, Bc2, e4, f4, g2, h3; Kh7, Db7, Ta2, d8, Lf8, Sb5, Bb4, d6, e6, f7, g7, h6)

SCHACH

Aufgabe Nr. 1298 (Urdruck)
Oskar Wielgos
Gelsenkirchen-Buer

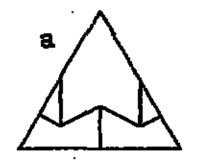
Matt in 2 Zügen

Das Giegold-Buch

Das lange erwartete Buch zum Gedenken des Problemmeisters Fritz Giegold (geboren und gestorben in Leupoldsgrün, 1903–1978) ist jetzt erschienen. Es enthält 200 seiner Probleme, unter denen sich 19 Nachdrucke aus der Schachspalte der WELT befinden. Die Auswahl erfolgte durch Herbert Engel, die Kommentierung durch Dr. Karl-Dieter Schulz. Der Titel „200 problematische Einfälle und Ideen" ist nicht sehr phantasievoll; um so mehr ist es der Inhalt, der überwältigend wirkt. Herausgeber ist Peter Kniest, 5144 Wegberg. Der Preis (125 Seiten) beträgt 18 Mark für die broschierte, 23 Mark für die gebundene Ausgabe. H. K.

DENKSPIELE

Vervielzackung



Hier wurden zwei gleichseitige Dreiecke auf verschiedene Weisen in je fünf Teile zerschnitten. Welches von ihnen kann man jetzt zu einem sechszackigen Stern umgruppieren?

Logogriph

Mit G ist's ein Sträßlein, mit S birgt's ein Häslein, mit M hat es Gewicht, mit P meint's: weiter nicht. Mit R hat's mancher Hund, mit T ist's oben rund.

Verzwicktes Alter

Als Heiner im Jahr X so alt war, wie Moni jetzt ist, war Moni halb so alt wie er. Zählt man beider Alter in jenem Jahr zusammen, dann ergibt die Summe Heiners heutiges Alter. Als Heiner so alt war, wie Moni im Jahr X, wurde sie geboren. Wenn Moni im Jahr X 12 war, wie alt sind dann beide heute?

Magie verkehrt

Das einfachste magische Quadrat hat neun Felder, auf denen die Zahlen von 1–9 so eingetragen sind, daß die Summe der waagerechten, senkrechten und diagonal stehenden Zahlen immer gleich ist. Viel schwieriger ist der umgekehrte Fall: die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, daß Sie in jeder Reihe *und* jeder Kolonne eine andere Summe erhalten!

Scharade

„Hinweg!" meint das erste, Maßnahme das zweite. Teils gelobt, teils verteufelt wird das Ganze zur Zeit.

Auflösungen vom 8. Juli

Würfel-Spielerei
Von den sieben Würfeln ist der in der Mitte unsichtbar, unsichtbar ist außerdem ein Satz Augen von den Würfeln, mit denen er beklebt wurde. Sichtbar sind also die Summe der Augen von fünf Würfeln: 5 x 21 = 105.

Runde Wellen
Sobald die Wellenringe den Rand des runden Schwimmbeckens erreichen, werden sie dort – je nach Beschaffenheit des Randes – mehr oder weniger stark reflektiert und treffen sich wieder in der Mitte, um danach wieder von dort nach außen zu laufen usw.

REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann,
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

Das große Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13

121

AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

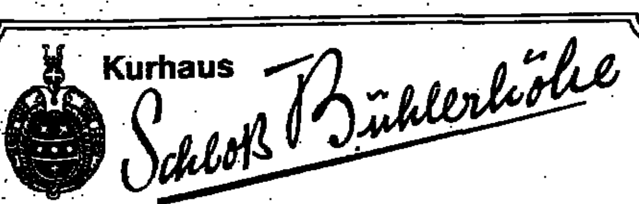
WAAGERECHT: 2. REIHE Obdachlosenfuersorge 3. REIHE Kirche – Navarra – Toxin 4. REIHE Altar – Atlas 5. REIHE Amrum – Kamee – Ade 6. REIHE Fra – Reval – Rinser 7. REIHE Aeser – Tigon 8. REIHE Dill – Manie – Wasa 9. REIHE Bizet – Rederei 10. REIHE Caracas – Mogul – Iden 11. REIHE Eos – Sue Ellen – He 12. REIHE Tb – Mali – Psi – Lehar 13. REIHE militant – leger 14. REIHE Kanone – Peron – Reg. 15. REIHE Reger – Banane 16. REIHE Gobelin – Label 17. REIHE Manon – Filou – Toga 18. REIHE Nogat – Minimum 19. REIHE Iberer – Sinus – im 20. REIHE nur – Rosario – Lancade 21. REIHE Egotist – Artdirektor

SENKRECHT: 2. SPALTE Bihar – Diaetmargarine 3. SPALTE Drama – Robinson – Bug 4. SPALTE alias – Bolero 5. SPALTE Schaukel – Minden 6. SPALTE Chelm – Batate – Neri 7. SPALTE remis – rigoros 8. SPALTE Onager – Singen – St. 9. SPALTE Isar – Meru – Fama 10. SPALTE Karat – Petit 11. SPALTE Natal – Mesner – Sir 12. SPALTE Fr – Tivoli – Loriot 13. SPALTE Uraemie – Lobau 14. Spalte Beate – Ruegen – Muli 15. SPALTE Rodeln – Belisar 16. SPALTE Stalin – legal – Ne 17. SPALTE Moos – Weiler – Tieck 18. SPALTE Asgard – Radom 19. SPALTE Gilde – Seehafen – Guido 20. SPALTE Entertainer – Gejammer = REVOLUTIONAER.



Urlaubstips für Schnellentschlossene

SCHWARZWALD



Genießen Sie den Sommer in heilklimatischem Mittelgebirgsklima abseits der Schwarzwaldhochstraße (800 m).

Das Haus kultivierter Gastlichkeit mit perfekter, individueller Betreuung – ideal auch für Antistreß-, Kurz- und Wochenendurlaub.

Exquisite Küche, sämtliche Diätformen. Auf Wunsch Feinschmecker-Reduktionsdiät ohne Genußverzicht.

Hallenbad und Sauna, Tennisplatz.

Kosmetik-Salon Gertraud Gruber.

Moderne Massage- und Bäderabteilung.

Auf Wunsch ärztliche Behandlung durch Internisten (Vorsorgeuntersuchung).

Stationäre Nachbehandlung, Rehabilitation, Rekonvaleszenz (beihilfefähig).

Kurhaus Schloß Bühlerhöhe
Hoteldirektion: Günther Haderecker
Postanschrift: 7580 Bühl 13,
Telefon: (07226) 50, Telex: 781247.

Mod. App.'s (Ferienwhg.) u. kompl. Fremdenzi. ab DM 25,– m. Frühst. im herrlich ruhigen Brettachtal im Mainharder Wald.
Landgasthof Rössle, 7111 Betzfeld-Brettach, T. 07945/22 64

BAYERN

Urlaub i. Naturp. Bayer. Wald, eig. Hallenbad, Sauna, Solarium, Fitneßraum, ruh. Waldlage, alle Zi. DU/WC, Terr./Balkon. 7 Tg. HP ab DM 266,–. Auch Ferienapp. Pension Birner, 8371 Abtschlag, Post Kirchdorf i.W., Tel. 09928/557

SAUERLAND

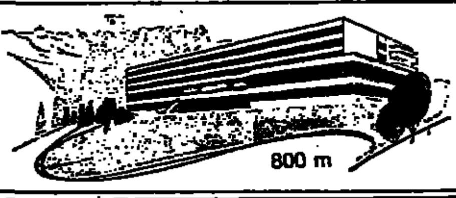


Farbbroschüre kostenlos
SAUERLAND SPORTIV HOTELS
5948 Schmallenberg – Postfach
Telefon (0 29 72) 58 58

Landgasthof „HUBERTUS"
5948 Fleckenberg (Hochsauerland)
Tel. (0 29 72) 368. Ein gediegener, komfortabler Landgasthof, abseits vom Straßenverkehr. Behaglichkeit, Entspannung vom Alltag. Alle Zi. mit Bad Du., WC u. Balkon – Lift – Sonnenterr., eig. Forellenbach, Tennis, ideales Wandern, Hausprospekt

ALLGÄU

SOMMERTAGE IM ALLGÄU



Das sympathische Hotel mit der persönlichen Betreuung. Tennisplätze, Tennishalle, Hallenbad, Sauna, Solarium, med. Bäder, Kneipp, Schroth, Zelltherapie, beihilfefähig, kein Kurzwang. 8999 Scheidegg, Tel. 08381/30 41

Silence Kurhotel Scheidegg
und Sanatorium

HARZ



... unabhängig wohnen im eigenen Apartment mit Service nach Ihrem Bedarf

Jetzt Sommerferien buchen – so preiswert wie nie!

Treuewochen zur Belohnung
Kurzurlaub- u. Wochenend-Arrangements
Schwimmbad - Sauna - Sonnenstudio.
Bierstube - Disco - Restaurant.
SB-Laden - wandern - Sport und Spiel.
Preisliste T 2/83 anfordern. Dazu einfach Inserat ausschneiden und einsenden oder anrufen Tel.: 05524-84612

10 JAHRE
PANORAMIC
Apartments für Ferien + Zweiturlaub
Bad Lauterberg im Harz
Postfach · 3422 Bad Lauterberg

So erreichen Sie die Anzeigenabteilung
REISE-WELT
MODERNES REISEN
Tel.: (040) 34 74 483
FS: 0217 001 777asd

DIE ● WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
WELT am SONNTAG

BODENSEE

Lindau Bodensee
Hotel Bayerischer Hof
In einmaliger Lage an der Seepromenade der Inselstadt. Ruhig – behaglich – 200 Betten – Tagungs- und Kongreßräume bis 280 Personen – geheiztes Freischwimmbad – Ausflüge nach Österreich und in die Schweiz.
Telefon 08382 * 5055 – Telex 054340

NORDSEE – NIEDERSACHSEN OSTSEE – SCHLESWIG-HOLSTEIN

südl. Nordsee Aquantis – Direkt am Strand – Sprudelhallenbad 30° – Sauna, Solarium, FKK – medizinische Bäder – Familien-Restaurant, a. W. HP

Urlaub 83 für Kurzentschlossene
ab 23.7. wieder einige Ferienwohn. u. Apartm. frei

Insel Langeoog ☎ 04972/6070 – Seebad Bensersiel 04971/1555
14:10 bei Anreise am 5. 8.

intermar
Die Hotels der Behaglichkeit
Intermar-Hotel Grömitz
Grömitz-Urlaub ist sportliche Betätigung zu Land und zu Wasser und beschwingte Unterhaltung im größten deutschen Seeheilbad. Ideal für Ferien mit Kindern.
Erholung und Ostsee
7 Tage Ü/F ab DM 493,50 p/Pers. i. Dz
14 Tage Ü/F ab DM 917,– p/Pers. i. Dz.
EZ-Aufschlag DM 5,- pro Tg/Zi
1 Kind bis 12 Jahre übernachtet kostenlos im Zimmer der Eltern
Strandallee, 2433 Grömitz
Tel. (04562) 60 81

intermar
Die Hotels der Behaglichkeit
Intermar-Hotel Malente
Im Herzen der Holsteinischen Schweiz, direkt am Dieksee, im Luftkurort Malente - seit Jahren staatlich anerkanntes Kneipp-Heilbad - erleben Sie den
Malenter Sommer
Wandern, Fahrrad fahren, Schwimmen
6 Ü/HP ab DM 514,- p/Pers. i. Dz
Einzelzimmer-Aufschlag DM 12,50 p. Tg./Zi
Übernachtung für 2 Kinder bis 12 Jahre im Appartement der Eltern frei
Hindenburgallee
2427 Malente
Tel. (04523) 3033-9

RHEINLAND-PFALZ

Fern der Hektik im Rheintal urlauben

In diesen Sommertagen sind wieder Ost- und Nordseestrände überfüllt. Wer fern aller Hektik Entspannung sucht, braucht dennoch nicht zu verzagen. Das Rheintal ist nämlich eine Oase der Ruhe, da jetzt keine Wein- und Winzerfeste stattfinden. Also die richtige Zeit für den streßgeplagten Manager, die Familie und den Ruheständler. Das Bellevue, ein Spitzenhotel im Bannkreis der sagenumwobenen Loreley, sorgt zudem in stilvoller Atmosphäre für körperliche Fitness. Mit eigenen Tennisplätzen, Schwimmbad und Sauna sowie Fahrradverleih. Und natürlich laden das Rheintal und die nahen Hunsrückwälder zu herrlichen Spaziergängen und Radtouren ein. Fordern Sie unseren Prospekt an.

Bellevue
5407 Boppard, Rheinallee 41, Telefon 067 42 10 2-0

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

SCHWEIZ

Lassen Sie sich mal reizen in Engelberg/Zentralschweiz

Das Hochgebirgsklima von Engelberg (1.200 – 3.200 m) ist ein Reizklima: So richtig geschaffen für alle, die in ihrem Urlaub Gesundheit auftanken wollen! Doch das sind nicht alle Reize: Engelberg mit seinem historischen Ortskern bietet Sport und Kurzweil aller Art. Nicht zuletzt auch Wanderungen und Bergtouren von leicht bis schwer! Und so richtig verwöhnt werden Sie im neuerbauten DORINT Hotel Regina Titlis, benannt nach dem Titlis, an dessen Fuß Ihr neuer Ferienort liegt. Alle Zimmer mit Balkon, Bad/Dusche/WC, Radio, Telefon. Chice Bar, gemütliche Restaurants, Hallenbad, Sauna, Solarium. Wann dürfen wir Sie begrüßen?

5 Tage, 4 Nächte Sommerspaß incl. Halbpension (EZ-Zuschlag 80,–) 319,– Sfr

7 Nächte Sommerferien incl. Halbpension (EZ-Zuschlag 140,–) 499,– Sfr

Schicken Sie mir schnell Prospekt über das Hotel Regina Titlis.
Name und Anschrift: ____

Dorint Hotel Regina Titlis
CH-6390 Engelberg/Zentralschweiz
Tel. 00 41 – 41 – 94 28 28
Deutschland 0 21 66 – 4 40 61

SAVOY Arosa
SAVOY VIVRE
wo man sich trifft
Ihr ***** TOP-HOTEL für aktive Sommer- + Winterferien
• Wanderwochen • Reiterwochen
• Tennis- und / oder Squashwochen
• Schönheits- und Schlankheitswochen
• Fitnesswochen • Seminare
Tennishalle und Aussenplätze, Squash-Hallen, Kegelbahnen, Hallenbad, etc. Gratis-Kindergarten
SAVOY-HOTEL, CH-7050 AROSA
Joe L. Gehrer, Dir.
Tel. 004181-31 0211
Telex 74 235

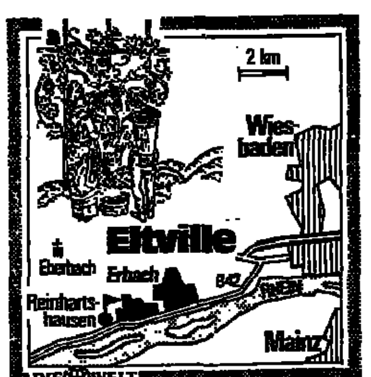
Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

WESTERWALD

protennis
Die Tennis-Trainings-Schule
TENNIS-URLAUB DM 399,–

Im Westerwald liegt unsere reizvolle Tennis-Hotel-Anlage mit Komfort-Ausstattung, 3 Hallen- und 2 Freiplätzen, Kegelbahn ... „Alles unter einem Dach".
★ 5 Tage Übernachtung mit reichhaltigem Frühstücksbüfett
★ tägl. 2 Stunden Tennisunterricht sowie zusätzl. unbegrenzte Spielmöglichkeiten.
★ Turniere, Seminare, Unterhaltungsprogramm.
Am Waldrand gelegen ... Zum Wandern. Das Freibad ... zum Schwimmen.
Nähere Informationen Telefon 0 26 23 / 30 51.

AUSFLUGS-TIP



Anreise: Autobahn Mainz–Wiesbaden A 643 bis Abfahrt Wiesbaden-Schierstein, Wechsel auf Bundesstraße 42 bis Eltville.
Übernachtung: Einzelzimmer kosten ab 75 und Doppelzimmer ab 130 Mark. Für das Doppelzimmer mit Salon müssen 230 Mark gezahlt werden (jeweils nur Übernachtung). Menüs werden bereits ab 25 Mark angeboten. Das morgendliche Büfett kostet 10 Mark.
Auskunft: Hotel Schloß Reinhartshausen, Hauptstraße 35, 6229 Erbach.

Schloß Reinhartshausen

Zwar klein nur ist das Ländchen, aber wunderbar lieblich und fruchtbar", so beschrieb der englische Theologe Bartholomaeus Anglicus im 13. Jahrhundert das Rheingau-Gebiet um Eltville-Erbach, und Goethe bezeichnete das rechte Ufer des Rheins mit allen Herrlichkeiten der Natur und Kunst „als hochgesegnete Breiten". Für Ausflügler, die der Alltagshetze und Hektik entfliehen wollen, ist das Gebiet zwischen Wiesbaden und Rüdesheim auch heute noch so überwältigend, wie der Dichter es erlebte. Von Weinbergen umgeben, liegt stattlich und anmutig zugleich das im Spätbarock erbaute Schloß der Prinzen von Preußen, Reinhartshausen; heute Hotel, Ausflugsdomizil und Weingut.

Die niederländische Prinzessin Marianne, die im Jahre 1830 Prinz Friedrich Heinrich Albert von Preußen heiratete, erwarb 1855 diesen Besitz mit seinen Ländereien und der dazugehörigen Rhein-Insel, die noch heute den Namen Mariannen-Aue trägt.

Heute wird im Schloßkeller und auf der Terrasse über dem Rhein zwölf Monate im Jahr zur Weinprobe geladen. Der historische Keller, dessen romantisch eingerichtete Nischen nach Weinberglagen benannt wurden, bietet eine exzellente Küche.

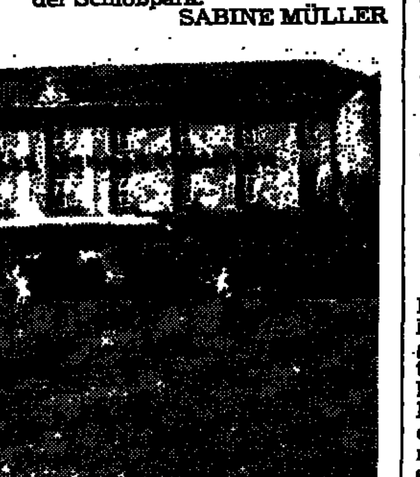
So eine hausgemachte Steinbutt-Terrine, Wachteleier im Kartoffelnest oder Kalbsmedaillons „Princess" mit einer Soße, die durch einen Brut-de-brut-Sekt von der Mariannen-Aue einen unvergleichlichen Geschmack bekommt.

Von den meisten der 40 Zimmer und Appartements hat man einen herrlichen Blick in den Schloßpark und auf den Rhein.

In Erbach, nahe Eltville, der ehemaligen Sommerresidenz des Erzbischofs von Mainz, zwischen den Taunushängen beim weltberühmten „Marcobrunn", einer Weinlage, die schon im 12. Jahrhundert erwähnt wird, gibt es ideale Wanderwege. Um den Weinfreund für den Abend einzustimmen, hat eine Strecke den bezeichnenden Namen „Riesling-Route". Sie führt aus dem „lieblichen Tal" direkt in den Schloßpark. Auch im Schloß selbst findet sich überall die Gedankenverbindung zum Wein. Der schönste Raum im Herrenhaus heißt beispielsweise „Bacchus-Saal". Er wurde im Jahre 1825 im pompejanischen Stil ausgeführt und im letzten Jahr mit Unterstützung des Landesamtes für Denkmalpflege restauriert, als glanzvoller Rahmen für viele festliche Veranstaltungen.

Es lohnt sich, die Kunstschätze des Schloßmuseums zu besichtigen, die einst der königliche Hofmaler Kleyn van Brandes betreute. Für den, der es sportlicher mag, ist der Bootssteg für eine Ruderpartie oder eine Rheintalfahrt nur ein paar Stufen tiefer als der Schloßpark.

SABINE MÜLLER



Reinhartshausen – einst Residenz preußischer Prinzen FOTO: S. MÜLLER

Türme, Tümpel, Abenteuer – Reiseführer für Kinder

RW, Essen

Ferien mitten im Ruhrgebiet zwischen Dortmund und Duisburg-Ruhrort, im größten Industriegebiet Europas mit seinen himmelkratzenden Schornsteinen und den künstlichen Bergen aus Kohle? Touristen, spanien- oder griechenlanderfahren, von der Sonne verwöhnt, mögen die Nase rümpfen. Der Kommunalverlag Ruhrgebiet in Essen hingegen sieht dies anders. Nach dem ersten Band „Türme, Tümpel, Abenteuer", einem Buch mit Tips zur Urlaubsgestaltung im Pott, das vor Jahr und Tag herausgegeben worden ist, hat der Verlag nun den zweiten Band des Kinderreisebuches mit neuen Zielen auf den Markt gebracht (Preis: fünf Mark).

Der Reiseführer mit seinen insgesamt 55 Vorschlägen für Tagesausflüge, Museumsbesuche und Wanderungen beginnt unter dem Titel „Nicht englisch, sondern platt: Deipes Gatt" mit dem Naturschutzgebiet in Gelsenkirchen und endet mit einer Entdeckungsreise in die Geschichte der Straßennamen.

Aufgelockert durch lustige Illustrationen und Fotos, kommen neben Natur und Geschichte auch Technik und Kunst, Sport und Spiel nicht zu kurz. Ob einzelne Kinder, Gruppen, Klassen oder Familien, an den Zielen können Besucher Technik und Kunst als Zuschauer erleben und teilweise selbst gestalten.

In dem Band fehlen ebensowenig Beschreibungen über die Anfahrtswege mit Bus, Bahn oder in Vaters Auto wie Angaben über Öffnungszeiten und Preise. Da bei einigen Zielen vorherige Anmeldung notwendig ist, sind Kontaktadressen und Telefonnummern abgedruckt.

Und für Kinder, die das Ruhrgebiet auf eigene Faust mit dem Zelt durchstreifen wollen, gibt der Reiseführer Ratschläge zum Zelten oder Rezepte für Tramps und Trapper.

Es war das Spiel der Khane und Mogule und hat noch heute – dank so prominenter Protagonisten wie Prinz Charles – den Hauch von Snobismus. Das aus Zentralasien stammende Polo ist ein Treibballspiel, bei dem zwei Mannschaften (je vier Spieler) hoch zu Roß versuchen, einen acht bis zehn Zentimeter dicken Hartball mit einem langen Schläger ins gegnerische Tor zu jagen. Im Galopp geht es über das 270 mal 180 Meter große Feld, das Tor wird durch zwei Stangen im Abstand von [...] Metern markiert. Daß Polo mit einem ge[...]chen Spazierritt nur wenig gemein hat, [...] unser Autor schnell, als er im Urlaub [...] einzige Poloschule besuchte.



Erst einmal ohne Pferd: Gelehrige Polo-Schüler vor dem herrschaftlichen Gut Whitfield-Court

Trockenübung: Der Umgang mit dem Polo-Stick wird auf ein[em „gedul]diges" Holzpferd trainiert FOTOS: ROLF A[...]

Beim Polo purzeln selbst die sattelfesten Reiter von den Rücken ihrer Ponys

Waterford

Dank sei den Herstellern von Baby-Puder, kühlenden Salben und von lindernden Pflastern gesagt! Sie mögen zwar bei der Suche nach potentiellen Klienten weniger an Polospieler gedacht haben, aber ohne jene Mittelchen wäre der Aufenthalt in der Poloschule des Majors H. Dawnay in Irland mit Sicherheit schmerzerfüllter verlaufen …

Sattelfeste Reiter mögen nun ungläubig den Kopf schütteln und irgend etwas von „Anfängern" murmeln, aber sie sollten nicht ganz so voreilig sein: Jeder der fünf Teilnehmer an dem einwöchigen Kurs behauptete von sich, sattelfest zu sein, aber Polo und Reiten, das sind zwei völlig verschiedene Dinge!

Whitfield-Court, die Poloschule, liegt rund hundert Meilen südlich von Dublin und repräsentiert altirischen Adel. Des Majors Vater, Haudegen im Dienste der Queen, debütierte in Indien (wo sein Polo spielender Sohn geboren wurde), paradierte in Ägypten und regulierte in Westafrika, bis er schließlich General-Kommandeur einer Militärakademie wurde. Der Hauch von „großer weiter Welt" schleicht durch die ehrwürdigen Gemäuer des im prunkvollen palladianischen Stils erbauten herrschaftlichen Guts, und obwohl der Major längst ein Exmajor ist, hat sich daran nichts geändert. Polo, das Spiel der Kalifen, Khane, Mogule und Maharadschas bringt ein stetes babylonisches Sprachengewirr in die Salons.

Der Nachteil Whitfields ist es, daß man vom Moment der Ankunft an jenes wohlige Gefühl verspürt, das da Urlaubsstimmung aufkommen läßt – und das, nämlich Urlaub, ist der einwöchige Kurs wahrlich nicht – zumindest nicht im ursprünglichen Sinne; hat der Major („… Hugh, please …!") doch ein Tagesprogramm ausgearbeitet, das für kleine Nickerchen nach dem köstlichen Lunch, ein kurzes Tennismatch vor dem Dinner oder einen etwas längeren Blick in eines der unzähligen Bücher aus des Majors internationaler Bibliothek äußerst selten Zeit läßt. Mit Recht sagt er, daß man für 1300 Dollar, das kostet nämlich der Lehrgang, etwas verlangen kann.

Zunächst jedoch war es der Major, der etwas von uns verlangte: nämlich Geduld. Anstatt uns, wie erwartet, vollgepumpt mit theoretischem Wissen auf eins seiner insgesamt 40 Polo-Ponys zu setzen, fanden wir uns plötzlich auf einem Holzpferd wieder. So ein lebloses Hotte-Hüh zeichnet sich, wie soll es anders sein, durch Reglosigkeit aus – und dennoch mochte es uns einfach nicht gelingen, mit dem Polo-Stick, dem Bambusschläger, einen jener Bambusbälle auf dem Boden zu treffen, zumal es da recht komplizierte Schlagvarianten gibt, die vom Reiter nahezu artistische Bewegungen verlangen. Plötzlich graute uns davor, die gleiche Übung auf einem der Ponys zu versuchen – womöglich noch im gestreckten Galopp!

aktiv-urlaub polo

Die erste Reitstunde (riding-school) stand an. Selbstsicher und in freudiger Erwartung, endlich ein Pferd, ein richtiges Pferd unter dem Sattel zu haben, trotteten wir auf das nahe dem Gut gelegene Übungsgelände. Wir waren uns sicher, daß uns der Major allzuviel Neues nicht erzählen konnte, schließlich war unsereins ja nahezu „im Sattel großgeworden". Es kam anders: Innerhalb weniger Minuten brachte der grinsende Major die Reiterwelt von vier „Profis" durcheinander. Vergessen waren Zügelführung, Schenkelhilfen, Fußhaltung – also all jene Dinge, die man im Laufe der Jahre in der Reitschule lernt. „… forget about all these useless things – …", forderte der Polo-Spezialist.

Dann ging es los: Galopp – Stopp – Galopp – 360-Grad-Drehung auf der Hinterhand – Galopp – 180-Grad-Drehung – Knie-an-Knie-Galopp – 360-Grad-Turn in der Gruppe …! Nach wenigen Minuten hatten wir die Orientierung verloren, Angstschweißperlen liefen uns über die Stirn. Polo hat mit Reiten wahrlich sehr wenig zu tun …

Ziel der täglichen Reitstunden war es, das Reiten, insbesondere im Galopp, in der Gruppe zu lernen. Polo ist ein Mannschaftssport, und wenn acht heißblütige Pferde sich auf dichtestem Raum im Galopp bewegen, können Fehler zu schweren Unfällen führen. „Keep out of the pony" und „all around vision" – zwei elementare Lehrsätze, die nichts anderes aussagen, als daß der Reiter sich nicht auf sein Pferd, sondern auf die sieben anderen Pferde konzentriert – und, daß er immer das gesamte Spielfeld überblickt.

Entgegen unserer Befürchtungen funktioniert „stick and ball" recht gut. Polo-Ponys, in der Regel in Argentinien gezüchtet, sind derart ausgeglichen, trittfest und sensibel, daß es einem sattelfesten Reiter nicht schwerfällt, sich nur noch auf Ball, Schläger und Mitspieler zu konzentrieren – das Pony weiß, was es zu tun hat.

Bereits am zweiten Tag bewegen wir uns mitsamt Bambusschläger und Ball auf dem Polo-Court. Das 270 mal 180 Meter große Feld lädt geradezu zum Galopp ein, und wann immer der Ball weit nach vorne fliegt, spürt man den Willen und den Elan der Pferde. Ganz offensichtlich lieben sie es, dem Ball hinterherzupreschen.

Kaum beherrschen wir jedoch die diversen Schlagvarianten, gilt es, die zweitwichtigste Polo-Regel in die Praxis umzusetzen: das „off-riding". Nach dem Prinzip: „Kriegst du den Ball nicht – mußt du den Gegner kriegen", lernen wir, den gegnerischen Spieler im Galopp abzudrängen; Pferdeleib an Pferdeleib, Knie an Knie und Ellbogen gegen Ellbogen hakeln, schubsen und puffen wir uns – im gestreckten Galopp. John, der Schwierigkeiten beim Treffen des Balls hatte, erwies sich schnell als perfekter „off-rider". Zweimal erwischte er mich im richtigen beziehungsweise falschen Augenblick – und zweimal ging ich aus dem Sattel. Daß man stets Sturzhelm und Knieschoner trägt, ist beim Polo sehr angebracht …

Taktik – Holzpferd – Stick and Ball – Taktik – Lunch – Reitschule – Holzpferd – tägliches Match: der strapaziöse Tagesablauf auf Whitfield. Maria, Major Dawnays argentinische Frau, und ein Heer dienstbarer Geister versuchten alles nur Erdenkliche, die wenigen Verschnaufpausen so angenehm wie nur möglich zu gestalten, wobei das festliche Dinner ohne Frage einen Höhepunkt des Tages darstellte: Was da auf fein gedeckter Tafel in hochherrschaftlicher Atmosphäre kredenzt wurde, verdient allemal das Prädikat „hervorragend", und der nachfolgende Whisky oder Champagner brachte die richtige Bettschwere. Doch selbst das zwei- bis dreistündige Bankett, die allabendliche Manöverkritik vor dem Videogerät und der „Night-cup" brachten nicht die ersehnte Entspannung: Jeder von uns litt unter intensiven Tr[...] vom Polospiel.

Der dritte Tag war jener [...]ster, Salben und des Baby[...] von dem im Hause wohlweis[lich] mengen vorhanden waren [...] mal ein Dutzend Blasen an [...] gehabt? – Nein? – Ist 'ne unangenehme Sache! Von [...]sen an den Händen sei hier nicht gesprochen, ebensow[enig] von den blau-grün-gelben [...] am Ellbogen und den gesch[...] Knien. Aber, wie sagte der [...] schön? „This is not a la[...]me …" Polo ist kein Dame[n...]

Eingepudert, zugepflast[ert ...] steif wie ein Besenstiel ging [...] letzten Tag. Aus Dublin w[...] paar Polo-Profis angereist. [...]gen Anfänger – das absch[...] Spiel.

Ob wir verloren haben? – [...] 2! Aber macht's was? Schlie[ßlich ...] Polo „nur" ein Spiel – ein etw[...]wöhnliches, aber traumhaft s[...]

ROLF ACKE[...]

*

Anreise: Von München, Frank[furt ...] Düsseldorf mit AIR LINGUS [...] nach Dublin), zum Beispiel k[...] Minitarif ab Düsseldorf 690 M[...] Dublin nach Waterford mit M[...] oder den regelmäßig fahrende[n ...] (45 Mark).
Angebot: In der Polo-Pausch[ale ...] 1300 US-Dollar (rund 3380 M[ark ...] eingeschlossen: Unterkunft i[...]migen Zimmern, fünf Mahlzei[ten ...] Getränke, zwei Polo-Pferde [...] Verlauf des Kurses, Ausritte, [...]zung von Tennisplatz und be[...] Pool. Für Nicht-Polospieler [...] Aufenthalt 500 US-Dollar (et[...] Mark), inklusive Ausritte. D[...] buchen bei Major Hugh Dawn[ay ...] field-Court, Waterford.
Kleidung: Reithosen, [...] Reitkappen, Stiefel. Für das [...] sind Jackett und Krawatte er[...] Tennisschläger werden gestell[t].
Auskunft: Irische Fremdenve[rkehrs]zentrale, Untermainanlage [...] Frankfurt/M.









